



Immermann,

Cristan und Isolde

Melchior Lechter

Berlin, den 11. Jan. 88.

N^o = 65.

Tristan und Isolde.



Ein Gedicht in Romanzen

von

Karl Immermann.

*Amor condusse noi ad una morte.
Dante, Inf. c. 5.*

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Neclam jun.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Zueignung.

Gestorben war das Herz und lag im Grabe! —
Dein Zauber weckt es wieder auf, der holde;
Es klopft und fühlt des neuen Lebens Gabe,
Sein erster Laut ist: Tristan und Isolde!

Erster Theil.

Rivalin und Blaudesflur.

Vorspiel.

Die Welt, die draußen sich vermischt,
Gehört nicht eigen mir, das wißt.
Ich lasse die da draußen schalten,
Läßt sie die meine mich behalten,
Die draußen führt ein laut Geschrei
Und regt viel tausend Arm' und Hände;
Mit Dichten, Trachten, Schelnerei
Beginnt sie stets, bringt's nie zu Ende,
Indeß, vollendet im Gemüth
Som Urbeginn, die Andre blüht!

Die Wunderros' im Wunderthale,
Geküßt vom ersten Sonnenstrahle! —
Die späteren sind ihr zu frech,
Sie thut davor ihr Haupt hinweg,
Verbirgt es in der Blätter Grünen,
Die spreiten ihm ein schirmend Dach;
Geschützet vor des Lichts Erklühnen
Verträumt die Rose so den Tag;
Erwacht zu Nacht; ihr hold Gesichte
Schaut wieder nach dem ersten Lichte.

Die Ros' in meines Herzens Thal,
 Zu der sich immerdar nur stahl
 Das zärteste, das früheste Leuchten
 Des Sonnengotts im Morgenleuchten;
 Die zücht'ge Träumerin, versteckt
 In bergend Laub und nie gefunden
 Vom heißen Tag, zum Gruß geweckt
 Allein vom Gruß der trausten Stunden,
 Die hohe, keusche Wunderblüt',
 Ewig vollendet im Gemüth:

Das ist die schöne Welt der Liebe,
 Das ist die Welt der schönen Liebe!
 Der edlen Herzen nährend Brod,
 Der süße Gram, die holde Noth!
 In ihrem Zauberreiche stehen
 Die Schmerzen in der Wonnen Pflicht;
 Wem nie von Liebe Leid geschehen,
 Gesah von Lieb' auch Liebes nicht.
 Ist Einer, der um ihre Schmerzen
 Nicht Alles trüg' in seinem Herzen?

In dieser Welt kein Leichenduft,
 Stürzt' auch die Lieb' in Blut und Gruft!
 Denn über Sarg und Bahre leise
 Wacht auf des Sängers Liebesweise,
 Und küßt der Todten Lippe warm,
 Und weckt den Othem auf der Theuren,
 Und nun erzählen Freud' und Harm
 Die Opfer selbst in Abenteuren.
 Was Laub' und Nacht allein gesehn,
 Muß der Verklärten Mund gestehn.

Muß der Verklärten Mund gestehn!
 Vom schüchtern=halben, frühesten Sehen,
 Vom Seufzer, den er heimlich ihr
 Als Boten sandte, und der schier
 Noch wußte nicht, was er wol sage,

Und von dem Dolmetsch, ihrem Traum,
 Von jenem höchsten Freudentage,
 Nu dem ihn fast gestreift ihr Saum,
 Von ihrem Meiden, ei, weshalben?
 Von seinem Suchen, ach, deshalben!

Bis zu dem Finden dort im Haus
 Des grünen Waldes, wo nicht aus
 Sie weichen konnt' und mußt' in Zagen
 Den Feuerblick des Aug's ertragen;
 Bis zum verlegnen Stammelwort:
 Ob nicht die Sonne herrlich scheine?
 Ob nicht so traut der stille Ort?
 Und ob sie lache oder weine?
 Bis zu dem Druck, der Hand gereicht,
 Da noch die Lippe bebend schweigt.

Bis zu dem Ruß, der Seel' und Sinne
 Eintaucht ins Taumelmeer der Minne,
 Bis zu dem Ruhen Brust an Brust,
 Bis zu der höchsten Liebeslust,
 Die sein Herz schießt in ihren Busen,
 Und ihres setzt an seines Stell' —
 Ach, Alles, Alles, was die Musen
 Nie einem Dichter machten hell!
 Was Laube nur und Nacht gesehen,
 Muß der Verklärten Mund gestehen.

Gestand die schöne Julia,¹⁾
 Was Keiner hörte, Keiner sah,
 Dem großen Britten nicht, als leise
 Beschwörend drang des Dichters Weise
 In ihre goldne Sarges-Truh',
 Darin sie schlummert mit dem Treuen:
 Verschänte Sehnsucht nach der Ruh',
 Die Liebe scheucht aus ihrem Schenen —
 Wer anders, als der Liebe Mund
 Gab dies geheime Sehnen kund?

Gestand nicht von Fayel die Frau²⁾
 Dem deutschen Mund in Schwabens Aue,
 Des Lied wie Lust der Alp so rein
 Haucht in die deutschen Land hinein:
 Als ich vom Herzen, ach! gezehret,
 Dem niemals ich ein Zeichen gab,
 Ward mir zum Tod die Brust beschweret,
 Die Zähre rann die Wang' hinab —
 Wo anders, als auf Liebesmunde
 Sproß dieses ernstern Wunders Kunde?

Gestand dem Florentiner nicht³⁾
 Francesca, fern vom goldnen Licht,
 Entflohn des Qualensturmes Blasen:
 Im Lancelot wir einstens lasen,
 Und als der Buhle, stolz und hehr,
 Im Buche küßt die Königinne,
 Da lasen Paul und ich nicht mehr —
 Wer anders, als der Mund der Minne,
 Noch minneglüh'nd im Höllenschlund,
 Sprach, was nur dem Abyffus kund?

Willst du von Liebe was verstehen,
 Mußt du zum Born der Liebe gehen!
 Was Liebe heißt und Liebe will,
 Sagt nicht Prophete noch Sibyll'.
 Im glühen Herzen ausgegohren
 Wird hoher Minne Feuerwein,
 Und rothe Lippen sind erkoren,
 Die Kellnerinnen ihm zu sein.
 Setz' an, trink' aus mit tiefem Zuge!
 Dann liesest du im Minnebuche.

Hörcht auf! hört zu! Ein neues Lied!
 Von alter Lust ein heißes Lied!
 Gottfried von Straßburg hat's gesungen,
 Ich sing' es nach in meiner Zungen.
 Es hätte stets in mir geruht

Und wäre wol mit mir vermodert —
 Doch plötzlich fühl' ich Jugendmuth
 Und bin von Jugendglut durchlodert —
 Zwei Kellnerinnen im Verein,
 Sie schenkten mir vom frischen Wein!

Bacchantisch meine Saiten rauschen,
 An dieses Lied mein Herz zu tauschen!
 Ich sitz' in stiller Mitternacht,
 Vom alten Schloßthor überdacht:
 Das Korn weht über Hügelu! Döstlich
 Steigt auf der Mond und küßt den Baum,
 Balsam die Luft! Die Nacht so köstlich,
 Wie eines sel'gen Gottes Traum!
 Und Geisterpaare schweben, leichte,
 Die Luft hindurch. Mein Ruf erreichte

Tristan, Isold'; Isold', Tristan,
 Beglückt=Musel'ge, Weib und Mann.
 Mein Ruf erreichte auch die Spuren
 Von Rivalin und Blanchesuren.
 Die Lüfte wehn die Geister hin
 Und wehn sie her — sie blicken schmerzlich!
 Doch wie sie flattern her und hin,
 Sie halten sich umschlungen herzlich.
 Auf, Saiten, klingt! Von Liebe tönt,
 Die noch der Grüßte Nacht verschönt!

Die Romanze.

Auf einem Fest zu Tintayol
 War Schloß und Hain der Freude voll.
 Dem mancher Ritter, mancher starke,
 War auf dem Fest von König Marke,
 Und manche Dame hat zur Stell'
 Der Schönheit Fahu' emporgerichtet,
 Und mancher brave Müustrel
 Chanson und Lai darauf gedichtet;
 Ob Lanzen mehr zerbrachen, mehr
 Verliebte Augen sprachen? Schwer

Ist das zu sagen. Marke wollte,
 Daß dieses Fest in Jubel sollte
 Vom goldnen Morgen rollen, bis
 Hochmitternacht den Tag verließ.
 Thost und Kampfspiel ging in Mahles
 Genüsse über unter'm Zelt,
 Zum Sinken dann des Abendstrahles
 War schon des Reizens Lust bestellt,
 Dann blüht erst rechter Anmuth Zieren
 Von Damen auf und Cavalieren.

Was nur ein Herze mocht' erfreun,
 Ward dargespendet dort in Tren'n:
 Die allerliebsten Nachbarinnen
 Den jungen Herrn zu stillen Minnen;
 Den Alten, die nicht mehr bedacht
 Auf Minne waren, Goldpokale,
 Und wem der Becher Unlust macht,
 Schachspiel und Brett im Nebensaale;
 Musik und Speisen allerlei —
 Wär' ich gewesen doch dabei!

Kein Glück auf Erden über Feste,
 Geschmückt durch edle, feine Gäste!
 Die Sorge scheint ein Traum, verjagt
 Von schmeichlerischer Töne Macht;
 Die Freude kam aus Himmelsfernen,
 Und reget selbst des Feigsten Muth,
 Du greifest nach des Himmels Sternen,
 Steckst sie als Blumen an den Hut;
 Vor allen Leuten, in dem Glanze,
 Von hundert Kerzen, reicht zum Tanze,

Von der dich sonst die Parze baunt,
 Dir heute doch die theure Hand.
 Dein Feuer scheint aus ihren Mienen
 Beim Schall der Cymbeln und Clarinen;
 Der Blitz der Festeswonne strich

Verzehrend über alle Schranken;
 Du sollst sie wissen ewiglich,
 Drei Stunden doch dem Glücke danken,
 Sollst glücklich sein die kurze Spann',
 Verbluten an den Wunden dann.

Jedoch von Wund' und Blut zurücke
 Zu König Marke's Festesglücke!
 Nur halb wär' es ersproßt, wenn nicht
 Ein zweiter König seine Pflicht
 Geleistet hätt' in dem Bestreben,
 Zu zeigen reicher Schätze Preis,
 Wenn nicht auch er sein Fest gegeben,
 Der schöne König Blütenweiß,
 Der König Lenz, der zaubergroße,
 In seinem Kleid von Lilj' und Rose.

Das Fest des Königs Lenz umschlang
 Mit Liebesarmen jeden Gang,
 Den König Marke's Fest durch Fluren
 Und Hallen nahm in lichten Spuren.
 Den weichen Teppich sorglich hatt'
 Er ausgebreitet weichen Füßen,
 Das war die frische, grüne Matt',
 Gestickt mit Blumen, mit den süßen;
 Wo Dameublick' hinunter sahn,
 Sah'n schweesterlich sie Blumen an.

Mit Säulen ließ er sie umzirken,
 Mit dunkeln Buchen, weißen Birken
 Die grüne Matt', und Läubelein,
 Die gaben einen frohen Schein,
 Wie Prachttapeten aufgehangen,
 Daß Säul' und Säule sei verfüllt,
 Und dennoch werde von dem Prangen
 Grüngoldner Lichterlein durchschlüpft;
 Denn von der hohen Himmelsleuchte
 Die neid'schen Wolken er verscheuchte.

Turnierten nun die Herrn, wie frohn
 Schien dazu König Lenzens Sonn'!
 Und wenn Geläut anhob der Becher,
 Verkürzte Becher sie und Zecher;
 Und wenn ein Busen liebesiech
 Einsamen Schritten folgte, zarten,
 Und ihnen nach zum Hügel stieg,
 Des Heimlichkeiten Birken wahrten,
 Und Buchen mit dem Blätterschlei'r,
 Wie wurd' ihm kühner dort und frei'r!

Denn unter Birken, unter Buchen
 Regt' auf ein Haschen und ein Suchen
 Und der Natur Tandango, mild
 Der König Lenz, so hulderfüllt.
 Die Schatten haschten nach den Lichtern,
 Die stellten sich, als ob sie stöhn,
 Und thaten unter Blättern schüchtern
 Dann doch mit ihren Haschern schön;
 Und Farbenkinder gaben Kunde
 Vom blätterüberhüllten Bunde.

Es wühlten Lüfte lechzend heiß
 Im Kelch der Waldeslilien weiß
 Und küßten mit verliebttem Beben
 Zu Düsten wach ihr tiefstes Leben.
 Die Düste flogen zu dem Born,
 Der zwischen Felsen steht, ein Knappe,
 Da fühlt er an den Füßen Sporn
 Und rufet: Fels, sei du mein Rappel
 Es wird der Damm hinweggedrängt,
 Hinab auf schwarzem Felsen sprengt

Der schänkende Gesell! Er eilet,
 Von grünen Ufern nicht verweilet.
 Das ein'ge Ziel ist, das er sucht,
 An Weibes Leib der Minne Frucht.
 Da sieht er fern die Dreade

Im Schlummer üppig hingestreckt,
 Der Westwind hat als wie zum Bade
 All' ihre Reize aufgedeckt,
 Und wehet nach dem sanften Schooße
 Iris und Crocus hin und Moosje.

Erzitternd bis zum Grunde, haucht
 Er Bläschen auf und kocht und raucht,
 Und schießet in das Blumenbecken
 Inbrünstig wild. Und sie, voll Schrecken,
 Fühlt sich erobert halb im Traum,
 Umstrickt von seinen starken Armen.
 Fühlt in des weichen Schooßes Raum
 Den Stürmer schwelchen ohn' Erbarmen;
 Sie möchte gegen solche Wuth
 Gern fassen einen zorn'gen Muth,

Doch bald gefällt ihr die Vermählung,
 Ihr Innerstes durchrinn't Beseelung,
 Denn still, wie ein besänftigt Kind,
 Füllt er das Becken, wallt gelind,
 Und schmeichelt ihren Blumenborden
 Und tränkt die ganze bunte Schaar;
 Ihr treuer Mann ist er geworden,
 Sie sind vereint für immerdar.
 In seinem Spiegel schaut mit Lüsten
 Sich Dreas von Haupt zu Brüsten.

So trieb dort jede Creatur
 In den Fandango der Natur
 Der König Leuz. — Er selbst indessen
 Hat auch sein Bräntlein nicht vergessen.
 Die Erd' ist die verschämte Brant,
 Er webet über ihr belebend —
 Habt ihr Allegri's Zens⁴⁾ geschaut,
 Als Wolke so überschwebend,
 Mit Nebellüsten, sehnsuchtsfeucht,
 In ihre Hüften eingebeugt?

Kein Plätzchen ist am schönen Leibe,
 Das nicht zur Braut, das nicht zum Weibe
 Die Götterwolke küßt! Und süß
 Wie Honig vom Hymettus, süß,
 Daß keine Wort' es sagen können,
 Blickt aus den Dünsten ein Gesicht
 Auf seines Opfers schmachtend Breunen
 Zu sterben an der Wollust Pflicht,
 Besiegt, verklärt, durchschau'rt, erwarnet —
 So hält auch Lenz die Erd' umarmet.

Da, wo die Dreas umfängt
 Den Maun, zur klaren Ruh' gedrängt —
 Mit anderm Wort: am Wasserspiegel,
 Rings eingedeicht vom Blumenhügel,
 Stand von Parmenien Nivalin,
 Entflohn dem Tanz in Pavillone,
 Ein junger, scharfer Paladin,
 Vergleichbar Philipp's Göttersohne;
 Kein Speer, der nicht an ihm zerspellt',
 Und er besaß die ganze Welt

In seinen kühnlichen Gedanken,
 In seinem Muthe sonder Schranken!
 So Einer derer, die das Licht
 Des Monds mit zürnendem Gesicht
 Betrachten, weil dem höchsten Schwunge
 Mond immer noch zu fern sich wies.
 Sein Wappen war ein Löw' im Sprunge,
 Und: Kein Entrinnen! die Devis'.
 Der stolze Redde, Alles wagend,
 Steht nun am Wasser blöde, zugend.

Sieht er etwan ein Ungeheu'r,
 Ein kraftenttraffend Abenteuer?
 Ach nein! Ihm gegenüber stehet
 Am Ulmenbaume, grün umweh't
 Vom Eppich, der bis zu der Kron'

Des Staumes die inn'gen Ranken dräuet,
 Kein Feind, bewehrt, voll Grimm und Hohn,
 Der blut'gen Kampf und Mord verhänget;
 Da steht ein schüchtern Fräulein nur,
 Des Königs Schwester, Blancheflur.

Die weiche, weiße, volle Schöne,
 Gepriesen durch des Liebes Söhne
 Als eine weiße Rose, die
 Natur schalkhaft, voll Ironie
 Auf alabasterweißen Wangen
 Anhauchte mit dem zärtsten Noth,
 Daß nicht zu sehn, wo angefangen
 Der Kuß, den ihr der Hauch entbot,
 Wo sich der Unschuld Weiß verlieret
 Und heimlich Wünschen röthlich zieret.

Im Reigentanz erschraf gar sehr
 Schön Blancheflur und eilt' hieher.
 Sie eilte heimlich fort, im Sinnen,
 Am Hügel Ruhe zu gewinnen.
 Warum erschraf die Schöne denn?
 Ich weiß es nicht. Das aber weiß ich,
 Wer ihr in Eile nachzugehn
 Die raschen Füße brauchte fleißig.
 Vom Schreck beim Tanz erholet kann
 Erschrickt sie neu am Ulmenbaum;

Erschrickt sie, da sie um sich wendet.
 Ist noch nicht meine Angst geendet?
 Ruft sie. — Hat mich eu'r leerer Zorn
 Zu seinem Spiele auserkor'n? —
 Mein Zorn? fragt seine Lipp' und zittert;
 Mein Zorn? ein Ton, gedämpft vom Schmerz.
 Die adlige Gestalt, erschüttert
 Preßt sie die Hand aufs heft'ge Herz.
 Ich könnte, Dame, euch verklagen,
 Von Bünnen wüßt' ich nicht zu sagen.

Hab' ich, versetzt sie, mich verfehlt
 In irgend einer Pflicht, gezählt
 Zur Courtoisie der Damenpflichten?
 Ich denk's, Herr Rivalin, mit nichter.
 Ward eurer tapfern Siegesfaust
 Mit Schärp' und Schleife nicht gedanket?
 Credenzt' ich nicht, wenn ihr geschmaust,
 Jedweden Becher, den ihr tranket?
 Versagt' ich einen Tanz euch wol
 Auf unserm Fest zu Tintapol? —

Wenn ihr gedankt dem Sieg des Speeres
 Mit Schleif' und Schärpe, wollt' ich Niehres!
 Credenztet ihr den Becher, sehr,
 Sehr schön war das! Doch wollt' ich mehr.
 Flog ich mit euch im raschen Reigen,
 War ich entzückt und wollte mehr!
 Wie huldvoll Blancheflur's Bezeigen,
 Das Herz des Rivalin rief: Mehr! —
 So gab mit Worten dort, mit wen'gen,
 Antwort der Ritter von Parmenien.

Und er fuhr fort: Doch ihr seid Eis
 Und Keine, die von Mehrem weiß!
 Wo dräut der Mohr, daß ich mich messe
 Mit ihm, bis ich den Boden messe?
 Wo blinkt der Steich, der tödtlich trifft?
 Wo schrein des Kriegesgottes Mofse?
 Wo wird gebraut das schärfste Gift?
 Wo schwirr'n die wüthendsten Geschosse?
 Ich flüchte zu Geschosß und Streich
 Aus glutentflammenden Winters Reich!

Wer gab euch kalten Zauberinnen
 Das Recht, im Spiele zu gewinnen,
 Im kalten Spiele, unser Herz,
 Damit zu treiben kalten Scherz?
 Kein Spiel ist, dem die Regel fehle:

Gleich soll'n der Spieler Sätze sein —
 Ihr spielt mit uns um unsre Seele
 Und setzet nichts dagegen ein.
 Doch zürn' ich nicht, wenn ich mich härme,
 Denn wisset ihr, wovon ich schwärme? —

Er schweigt und senkt die Augen. Sie
 Schweigt ebenfalls. Ich sage: Nie
 War noch ein Mann verirret weiter.
 Sah schwarz, wo Alles lachte heiter!
 Sie konnte wol mit vollem Fug
 Beleidigt sein von seinen Worten,
 Doch schien sie's nicht. Es schlich ein Zug
 Des Lächelns um die Rosenpforten
 Der Lippen, wie ein schelm'scher Wicht,
 Der von der Burg Geheimniß spricht.

So lächelnd, schickt ihr blaues Auge
 Den Blick nach ihm, der wie vom Rauche.
 Der schwarzen Kunst berückt, der Thor,
 Zu Boden sieht, anstatt empor.
 Dann bricht die weiße Hand vom Baume
 Ein Reislein grünen Eppichs fort,
 Sie küßt es, und der Lippen Saume
 Entschlipft das leise Flüsterwort:
 Ob ich, du Reis, deß Liebes-Ranken
 So zärtlich um die Ulme ranken,

Ob ich wol weiß, wenn er sich härmt,
 Wie dieses thut, wovon er schwärmt? —
 Und bis zum Busen purpurglühend,
 Zu lautem Ton die Stimme mühend,
 Spricht sie sodann verschämt und scheu:
 Habt mir den liebsten Freund verwundet,
 Ihr stolzer, ritterlicher Len,
 Die Strafe wird Euch noch gestundet,
 Doch irrt, Herr Rivalin, Ihr sehr,
 Klagt Ihr mich an, verlangt Ihr mehr. —

Erstaunt horcht er dem Räthsel, flüchtig
Schwebt sie vorüber ihm, sehnfüchtig
Beugt er das Knie, rührt ihr Gewand,
Der Eppich fällt aus ihrer Hand —
Und weichend ruft sie: Dieses Gleichniß
Schickt Euch mein Freund, den Ihr versehrt,
Und ich, ich bring' es Euch zum Zeugniß,
Daß Ihr mit Unrecht Euch beschwert! —
Sie eilt davon auf Nehesfüßen;
Er küßt's, und seine Zähren fließen

Aus Wimpern, überschwell'nd von Glück,
Von neuem Glück, von goldnem Glück!
Noch eben rings umschürt von Mattern,
Befreit die Sinne jauchzend flattern;
Er hält des Räthsels Lösung ja,
Er kennt den Freund, den er verwundet,
Obschon er nimmer vor ihn sah,
Und der ihm doch die Strafe stundet,
Vielmehr entzückend Gleichniß gibt —
Es ist ihr Herze, das er liebt;

Ihr Herze ist der Freund, der wunde,
Berwund't von ihm zu guter Stunde,
Er schickt ein Gleichniß wunderhold
Wie eine Frau zahlt Minnesold.
Denn gleich dem Eppich, welcher sendet
Den Trieb bis in der Ulme Mark
Und mit ihr lebt und mit ihr endet,
Liebt eine Fraue bis zum Sarg.
Sie lebt von ihres Liebsten Leben,
Stirbt, wenn sie auf die Bahr' ihn heben.

Zwischenspiel.

Ich muß das Abenteuer unterbrechen,
Weil mir der Busen zu gewaltig klopft,
Und fremd Geschick und Glücke zu besprechen,
Indeß das Heiligthum der Seele tropft

Vom Thränenguß aus heil'ger Wonne Bächen,
Dem lange jeder Zugang war verstopft,
Bis seine Flut die Krustenwand durchsintert,
In der das Leben starr mich eingewintert.

O sel'ger Augenblick, wenn nun die Binde
Dem Flügelgotte von der Stirne fällt,
Und Liebe, gleich dem neugebornen Kinde
Uns zuruft: Seht, ich bin ja auf der Welt!
Vor zwei Secunden hielt des Dreus Kinde
Es noch umfaßt, den Farben zugesellt,
Und zwei Secunden später liegt ein Engel
Gesendet da trostreich ins Land der Mängel.

Dem wer in Wahrheit liebet, der verzaget,
Daß Eros aufgeweckt den Anteros.
Die Lieb' ist Demuth! Und sie sagt und klaget:
Bin ich wol würdig, des Olymps Genosß
Zu werden? wo die goldne Schwelle raget,
Dem Krug zu nah, aus dem der Nektar floß?
So klagt die wahre Lieb', hofft kein Erbarmen,
Und — jubelt plötzlich in den weichsten Armen!

Zwei weichste Arme halten sanft umfangen
Die größte Welt, die Welt, die ewig schön,
Zwei Augen sind wie Sonnen aufgegangen
Ob dieser Welt! Wie glänzt, wie blüht sie schön!
Des Mädchens Othem sächelnd kommt gegangen.
Gleich Gottes Hauch in diese Welt so schön;
Sechs Tage quügten kaum dem Schöpfungstriebe,
Ein Augenblick erschafft die Welt der Liebe!

Ich habe ihn erlebt! — Und welche Farben
Ich ihn zu malen wähle, sie sind todt!
Mir scheint der Azur ein graues Darben,
Blind der Demant und kalt das Morgenroth;
Ja, ariff' ich kühnlich nach den Feuergarben,
Die Phaeton zu nah der Erde bot,
Verzeichnet würd' ich nur zu haben meinen
Den Augenblick, der Liebe läßt erscheinen.

Nur Einen gibt's, der sich mit ihm vergleicht,
 Doch dieser keimtet auf der Erde nicht;
 Er sprießet erst, wenn das Hienieden weicht,
 Im Paradies, im unvermischten Licht. —
 Ein Zweifler stirbt. Die hohle Wang' erbleichet,
 Der Busen röchelt und das Auge bricht
 Des frommen Zweiflers, welcher nicht aus Tücke,
 Nein, ehrlich zweifelte am ew'gen Glücke.

Er hat geforscht sein Leben lang und konnte
 Mit dem Verstande reißen nicht das Netz
 Des Widerspruchs, so slicht das allgewohnte,
 Der Sterblichkeit toddrohende Gesetz;
 Und daß er sich in Gottes Sonne sonnte,
 War ihm der Tugend volles Lohnen stets;
 Nun stirbt er. — Und ein Jenseits dünkt ihm Dichtung;
 Er schaudert, kenchet: Wie herb ist die Vernichtung!

Berzweiflung schreiet aus des Leichnam's Flügen,
 Die Seele aber hebt ein Engelchor
 Ins Empyräum, zu der Heil'gen Flügen
 Am Thron des sündelosen Lamm's empor;
 Erwacht von des Verstandes grimmen Lügen,
 Durchschwebet trunken sie das Gaspiethor.
 Sie ruft: Ich lebe, schwimm' in Lebens Badel!
 Drauf singt der Himmelschor: Du hast's aus Gnade!

So bricht die Lieb' aus Gnaden auf zum Leben,
 Und allen wünsch' ich ihren Augenblick;
 Ich wünsche ihn der Guten gutem Streben,
 Und auch den Bösen wünsche ich sein Glück.
 Denn wem er seinen Segen hat gegeben,
 Der weicht gewiß vom Laster gleich zurück;
 Er krönt mit einem immergrünen Kranze.
 Entsagen mußst' ich Dennoch — — —

Zur Romanze! —

Die Schöne kehrt zum Pavillon,
 Da ist das schöne Fest entflohn
 Und ließ zurück ein tolles Wirren,
 Ein Rennen, Rufen, Lärmen, Schwirren.
 Es rennen Ritter nach dem Stall,
 Es rufen Ritter nach der Rüstung,
 Die larmen mit gewalt'gem Schall,
 Die schwirrn gepanzert von der Brüstung
 Des Saals herunter, drin der Wein
 Versprengte seinen goldnen Schein.

Denn umgestürzt ist mancher Becher,
 Und aufgestört manch alter Becher!
 Manch Ritter hat noch einen Schuh
 Vom Tanz am rechten Fuß; dazu
 Am linken Schienen, Stiefel, Sporen,
 Trägt Eisenhelm und Seidenkleid;
 Ein tauber Geiger geigt verloren
 Noch seinen Walzer, ohne Neid
 Auf Trombenschmetteru, Rossgestampfe,
 Das draußen mahnt zu Marsch und Kampfe.

Nach Frühlingswehn ein Sturm und Brans
 Ist König Marke's festlich Haus.
 Und vor dem Sturme in der Ecke
 Geduckt, gleich Tauben im Verstecke,
 Wenn das Gewitter toset, sitzt
 Der holden Damen banger Reigen,
 Spang' und Demant am Busen blitzt
 Den Busen selber drückt das Schweigen;
 Das Schweigen wurde lauter nicht,
 Schlich dort vorbei manch junger Wicht.

Die schöne Blancheflur tritt zagend
 Zur Schaar der Damen, ruft fragend:
 Welch Mißgeschick hat verstört
 Das Fest, und Lust in Leid gekehrt?
 Und eine spricht: Als wir im Tanze

Die allerschönste Tour gemacht,
Ihr kennt sie wol, die mit dem Kranze,
Kam ein versprengter Mann gejagt,
Rief: König Mark, in deinen Gauen
Ist Irlands Kriegeszug zu schauen!

Und auseinander flog die Tour,
Und gleich erscholl der Ritter Schwur:
Wir woll'n bei König Marke tanzen,
Wir woll'n ihm dienen auch mit Lanzen!
Das ist's, warum wir ducken hier,
Warum der Geiger geigt alleine,
Warum des Tanzes Puz und Zier
Sich dorten mischt dem Waffenscheine;
Seitdem des Kampfes Tromb' erscholl,
Ward stumm das Fest zu Tintayol.

Doch kommt zur Brüstung, laßt uns sehen,
Wie unsern Rittern Waffen stehen!
Schon sind sie reifig, wollen fort,
Wir spenden ihnen Gruß und Wort. —
Die Damen heben sich und treten
Zum Rande hin des Pavillons;
Von unten schmettern die Trompeten,
Die Ritter harr'n des letzten Lohns
Für Minnedienst. Auf ihrem Stahle
Flammt rothe Blut vom Abendstrahle.

Rothglüh'nde Panzer, unten zieh'nd,
Rothglüh'nde Wangen, oben blüh'nd!
Von rothen Lippen fällt Gefose
Auf Panzer nieder, gleich der Rose,
Womit ein schönes, zartes Kind,
Das durch das Gitterfenster schaute,
Sagt: Sangst mit nichten in den Wind,
Du Jüngling drunten mit der Laute!
Begrüßt sie Alle sprengend hin:
Der Letzte war Herr Rivalin.

Er blickt hinauf und hebt den Teppich,
 Sie schauet vor sich auf den Teppich.
 Er drückt das Blatt an seinen Mund,
 Gesandt von ihrem Freund, der wund.
 Nun ist der Freund erst wund zum Sterben
 Und keines Lautes mächtig mehr;
 Wie heiß auch Rivalin mag werben
 Um einen Gruß, sie sagt zu sehr!
 Er mißt, was Alle sich gewannen,
 Grußlos jagt Rivalin von dannen.

O traurig Meiden, was man liebt!
 O traur'ger Bleiben des, der liebt!
 Die Welt umscherzet den, der meidet;
 Was bleibet dem, der bleibend leidet?
 Es schmeichelt um die wunde Brust
 Des Meidenden der Hauch der Ferne;
 Dem Bleibenden ist nur bewußt,
 Daß losch das Licht der Sonn' und Sterne,
 Weil er im dunkeln Kerker zagt,
 In dem die Dede an ihm nagt.

Held Rivalin ritt fürder traurig,
 Wie war's um Blanchefluren schaurig!
 Sie hatt' ihr Herz und hatt' es nicht,
 Stand sie in klarer Liebespflicht?
 War sie vertraut dem Mann, dem trauten?
 Sah jener Hügel einen Bund?
 Wird ihren doppeldeut'gen Lauten
 Auslegung geben Mund auf Mund?
 So frug sie sich die Nacht; sie brannte
 Nach Antwort, die — der Tod nur kannte.

Die Nacht war lang, zu kurz doch viel
 Für all ihr schmerzlich Fragenpiel.
 Die Meistriu wollte sie entkleiden,
 Sie aber fürchtete zu scheiden
 Von den Gewanden, drauf sein Blick

Geruhet mit so zorn'gem Flehen,
 Von Ringen, Spangen, jedem Stüdt,
 Um das noch seine Seufzer wehen!
 In Kleidern sank sie auf den Flaum,
 Und wacht' und träumte wachen Traum.

Bis sich ein matter, dumpfer Schlummer
 Erbarmte über ihren Kummer.
 Sie schlief, die Wang' im schönen Arm,
 Ein hingestreckter Liebesharm. —
 Die Schatten wichen. Morgenröthe
 Bot guten Morgen aller Welt,
 Da tönte wieder die Trompete —
 Doch Trauertöne sind gesellt
 Zu Trauertönen; Todesweise
 Klang zu dem Fenster langsam, leise.

Schön Blancheflur erwachte, sprang
 Zum Fenster hin und bleicht' und sank
 In ihren Arm der Meisterinne,
 Ohnmacht umfing die armen Sinne.
 Denn der Trompeten Todesweis'
 In aller Ritter Klage stimmte,
 Die drunten schlossen trübten Kreis
 Um einen Wunden, der sich krümmte
 Vor Schmerz auf grüner Bahre Zweig —
 Sie hatt' erkannt den Wunden gleich,

Trotz seiner armen Wangen Blässe,
 Trotz tiefem Streich, trotz blut'ger Nässe
 Am edeln Haupte, die da quoll
 Aus offenen Adern leidevoll!
 Es sagt und klagt der Ritter Lippe:
 Der grimme Irland heißt den Sand,
 Doch nahm der Tod mit seiner Spitze
 Für diesen Sieg ein theures Pfand!
 Der Ruf wird tapf're That vermelden,
 Wer aber rettet unsern Helden?

So tönt die Klag' um Iriwalin,
 Sie tragen zu der Kammer ihn,
 Zur Siechenkammer, drin das Letzte
 Erleiden soll der Schwerverletzte.
 So rasch noch nie getroffen ward
 Ein halberschloss'nes Minneleben!
 Geschick, das sonst der Blüte harnt,
 Hat hier der Knospe Tod gegeben;
 Sie sah des Tages Leuchten nie,
 Und eh' sie aufbrach, welkte sie.

Wer lud dich, Tod! zum muntern Feste?
 Dich Kranhen unter art'ge Gäste?
 Wie schmetterte dein wilder Gruß
 Danieder Liebeschwur und Kuß,
 Die sich von rothen Lippen wollten
 Erheben, wollten suchen gehn
 Nach ihren Brüderlein, die sollten
 Zur süßesten Sippschaft sich verstehn!
 Ich klag' um Iriwalin, den Starcken,
 Klag' um die Schwester mehr von Marke'u.

Die Meisterin ihr Haupt bestrich
 Mit Salben, und die Dhumacht wich.
 Entsetzet fiel der Blick, der erste,
 Hinab, wo sie gesehn das Schwerste.
 Sie ächzt' und rief: Wo ist er? wo?
 Die Meistrin zeigte nach der Kammer.
 Bei ihm, bei ihm nur werd' ich froh! —
 Ach, Fräulein, Euch verstört der Jammer! —
 Nein, auch von todter Liebesbrust
 Trinkt Liebe sel'ge Liebeslust!

Führ' mich zu ihm! — Wie soll ich führen? —
 Ich kann es nicht, du mußt's erspüren. —
 Das ist kein sitt'ger Jungfran'ngang. —
 Ich bin kein Weib, und er ist krank!
 Blieb er gesund mit muntern Augen,

Blieb ich in Schänen still gefaßt;
 Nun aber kühnlich in mich saugen
 Muß ich den Hauch deß, der erblaßt!
 Vielleicht ist nur ein Hauch noch seine,
 Und der gehört mir, ist der meine.

Sie zog die Meisterin und zog —
 Und führst mich nicht, so geh' ich doch!
 Die alte Meisterin sprach stille:
 Gescheh' der Irren irrer Wille!
 Er stirbt ja, das ist offenbar,
 In ihm weht nur ein schwacher Odem,
 Hier bringt das Sehen nicht Gefahr,
 Was bei Gesunden wär' verboten.
 Sie hieß die Arme sitzen; dann
 Sprach sie: Ich bring' Euch zu dem Mann.

Sie ging und holt' ein Fläschchen, helle
 Von Gold ein Becherlein zur Stelle,
 Goß aus dem Fläschchen ein, und Duft
 Arabiens durchfloß die Luft.
 Den Heiltrank sollt Ihr zu ihm tragen,
 Als Aerztin mögt Ihr zu ihm gehn;
 Nun will ich Eure Glieder schlagen
 In Stoffe, die der Aerztin stehn.
 Sie nahm aus einem Schrank, gewaltig,
 Kapp', Hürtuch und den Mantel faltig.

Mit weiten Mantels brauner Woll'
 Umschlug den Leib sie, weiß und voll;
 Im Hürtuch brachte sie zu Rüste
 Das Klopfen unruhiger Brüste.
 Die Kappe sie aufs Haupt ihr warf,
 Die tief hinunter fiel zum Rücken;
 Kein Späher konnte, noch so scharf,
 Hals, Lock' und Antlitz nun erblicken;
 Bedeckt vom Auzug weit und los,
 Gleich Blanchefleur der Nos' im Moos.

Die Meistrin hob den Becher, führte
 Die Arztin, welche selber spürte
 Des grimmigsten Fiebers brennend Leid
 Im Herzen, unter Falten weit.
 Doch ging sie aufrecht und versagte
 Zu lehnen an die Meistrin;
 Sie nahm den Becher, aber dachte
 Nicht an den Trank — an Rivalin.
 O glück'nde Minn', in dich verloren,
 Welch Ziel hat deine Brunst erkoren!

So ging voran die Meistrin tren,
 So folgte Blancheflur ohne Schen.
 Sie stiegen viele Stufen nieder,
 Dann kamen sie zu Stufen wieder,
 Die leiteten an eine Pfort'
 Ins Schloß gesperrt mit leichter Klammer;
 Nun standen sie vor trübem Ort,
 Vor Rivalinens Siedenkammer;
 Die Meistrin that die Pforte weit,
 Und Blancheflur trat still bei Seit'.

Um's Siedenbett in einer Nische
 Versammelt war die tapf're, frische
 Gefellenschaft, die Ritterschaar,
 Noch nicht einmal des Panzers bar.
 Die Meistrin rief: Ihr Ritter, weicht
 Vor bess'rer Sorge, weis'rer Pfl'g!
 Es naht die Arztin, welche reichet
 Den Trank, der einzig mag hinweg
 Gefahr des schwarzen Todes räumen,
 Doch muß er wirken ohne Säunen,

In Still' und einsam. Denn die Kur
 Der hohen Kunst wirkt einsam nur!
 Gleich folgten auch die Ritter willig
 Und gingen aus der Kammer willig
 An Blanchefluren rasch vorbei,

Die ohne Regung stand verhüllet.
 Es wär' ihr, glaub' ich, einerlei
 Gewesen, wäre sie enthüllet.
 Die Meistrin schritt hinab zur Flur,
 Hinein zur Kammer Blancheflur.

Und als sie sah das grüne Bette,
 Das Lager und die Leidenstätte,
 Und als sie sah den bleichen Mann,
 Des Schläfe rothes Blut entrann,
 Den bleichen Mund, der Wangen Schöne
 Erblichen nun zu mattem Weiß,
 Und als sie hörte das Gestöhne
 Aus seinem Busen fiebernd heiß,
 Und als sie sah die beiden Hände
 Verschränkt zum Beten vor dem Ende:

Da warf sie hin den Becher, daß
 Zum Estrich floß sein kostbar Maß,
 Vom Haupt die Kappe ab der Alten,
 Daß lösend sich die Locken wallten,
 Da warf sie ab das Fürtuch breit
 Von weißer Brüste Hügelklüften,
 Da warf sie ab den Mantel weit
 Von schlankem Leib, von runden Hüften,
 Da sprang aus dunkler Hüll' herfür
 Schön Blancheflur in ihrer Zier,

Wie aus der Nacht, gewitterträchtig,
 Der junge Morgen springet mächtig —
 Es säumen rothe Streifen Licht
 Sein liebes, irres Angesicht;
 Vom Wetter geht ein wildes Wehen
 Durch seine Glieder süß und weich,
 Und milde, einzelne Tropfen flehen
 Um Lösung von dem stürm'schen Reich: —
 Vom Liebesblitz so nachgewitternd,
 Entzückt, verzweifelnd, muthig, zitternd,

Und roth und bleich, bewölkt und klar,
 Erst thränenreich, dann thränenbar
 Sinkt, hingeschmiegt die weichen Glieder,
 Am Bett die kranke Arztin nieder.
 Sie trennt der Hände Knoten, drängt
 Sich in des Siedens Todesbeten,
 Sie fordert, daß er ihrer denkt,
 Eh er vor Gott den Herrn will treten,
 Sie preßt die Hände, blickt auf ihn,
 Und schluchzt und flüstert! Rivalin!

Und er sieht auf! Er sieht die Weiche,
 Die Weiße! Nach dem Todesstreiche
 Vom Herzen noch vergessen nie
 In seinen Schmerzen! — Er sieht Sie!
 Der Streich hat wol das Haupt getroffen,
 Nicht traf das Herze Irlands Schwert,
 Am Haupte klappt die Wunde offen,
 Das Herz, das Herz blieb unverfehrt!
 Drin glimmt ein kleiner Lebensfunken,
 Den bläset an die Liebe trunken.

Denn er sieht Sie! Was vor ihm wick,
 Bringt ihm der Tod nun königlich.
 Womit geklagt des Festes Stunden,
 Verschwenden ihm ja Blut und Wunden.
 Der Funken glüht mit Allgewalt
 Vom Herzen in die müden Sinne;
 In einer Stunde ist er kalt,
 Die Stunde will und heischt die Minne.
 Sie zwingt den Tod, zwingt die Natur,
 Er schluchzt und flüstert: Blancheflur!

O heißer Minne loher Zunder!
 O heil'ges, hehres Liebeswunder!
 Mit starkem Arm, mit letzter Kraft
 Hat er ans Herze sich gerafft
 Schön Blancheflur! Und die gebrochen

Schon waren fast, die Augen, und
 Der blasse Mund, es ward gesprochen
 Von ihnen, als sei er gesund.
 Er lechzete, der Mann vom Weibe
 Zu werden am geliebten Leibe.

Mitleidig sah der Tod selbst an
 Den ihm verfallnen kühnen Mann;
 Der küßte hunderttausend Stunden
 Die Liebst' in jener einz'gen Stunden!
 Mit Riesenschritten ist gereist
 Die Minne, die nicht durste stocken;
 Sie mischten Athem, Kuß und Geist,
 Er wühlt' und spielt' in ihren Pocken;
 Und auf ging in des Tages Pracht
 Der Stern der stillen Hochzeitnacht.

Nachspiel.

Was nicht gethan die Meisterin, thu' ich!
 Ich zieh' die Pforte zu, dann setz' ich mich
 Ein zücht'ger Hüter auf der Kammer Schwelle,
 Daß unbelauschet ströme drin die Welle
 Des Stromes, welcher sich
 Entrann dem Bächlein, jach, gewaltiglich!

Bersenkt im Wunderstromen sind die drinne,
 Auf künst'ge Zeit gelenkt sind meine Sinne!
 Die drinnen wissen nichts von Welt und Zeit,
 Mein Brautlied der Betrachtung ist geweiht,
 Welch eine Frucht gewinne
 Sich wol der Fleiß der stürmевollsten Minne.

O Blancheflur, du Rose weiß, die brach
 Des Liebsten Hand an seinem Todestag!
 O Kivalin, dein Will' ist nun ergangen,
 Die Liebe gab, die Liebe hat empfangen,
 Ich aber denke nach,
 Ob je ein Paar wie das im Thorns lag.

Tristan, du armes Kind, das aus den Wehen
Der weißen Wittwenrose soll entstehen,
Aus Tod brach dir dein junges Leben auf!
Ach, schlimme Sterne zeigen dir den Lauf!
Der Tod wird mit dir gehen
Durch Tag und Nacht, durch Wald und Thal und Höhen;

Durch Weidlust, durch Triumph ob stolzem Feind,
Durch Zähren, so die höchste Wonne weint;
Durch Küsse, so dir gibt die blond' Isolde,
So dir Isolde Weißhand gibt, die holde!
Doch hast du einen Freund,
Der's treu und ehrlich mit dir, Tristan, weint.

Der Freund bin ich. Es sollen dich begleiten
Mein tapftrer Sinn und meine guten Saiten.
Weicht ihr zurück, die leider ihr so prüd,
Daß euch nur freut die Liebe, welche mild'!
Wir schürzen uns und schreiten
Auf schmalem Pfad durch nackte Seltsamkeiten.

Die Jagd.

Vorspiel.

Die Perle glänzt im Ohr der schönen Frau!
 Hauchst du sie an, erblindet zwar ihr Schimmer
 Für einen Augenblick, dann glänzt sie wieder, immer
 Bleibt sie die Perle bis zum jüngsten Tag;
 Doch o und ach! Welch Ungemach!
 Die Perle glänzt im Ohr der schönen Frau:
 Nur braune Haare werden leider grau.

Das Meer, der Perle Wohnung, ist ein Bau
 Gefügt von grünen leuchtenden Krystallen,
 Der Sturm kann es zu schmutz'gen Wogen ballen,
 Er schweigt; es leuchtet wieder wie es pflag —
 Doch o und ach! Welch Ungemach!
 Das Meer bleibt grün und ein Krystallenbau,
 Nur braune Haare werden leider grau.

Der Himmel über'm Meere lacht blau!
 Die Wolken steigen, bringen ihn zum Weinen,
 Er weint sich aus und nach den Tropfen scheinen
 Die Mienen fein, darin das Lachen lag;
 Doch o und ach! Welch Ungemach!
 Der Himmel lacht, lacht immer wieder blau,
 Nur braune Haare werden leider grau.

Ich führ' euch nun ins Land der Haare grau
 Zum Regiment der kalten, fahlen Scheitel —
 Doch riefst ihr: Unter'm Mond ist Alles eitel,
 Und zwanzig Jahre sind nicht wie ein Tag,
 Riefst: O und ach! Welch Ungemach!
 So sollt ihr unter'm Himmel, welcher blau,
 Mitpirsch'en erst den Hirsch, der noch nicht grau!

Die Romanze.

An einem Morgen im August
 Lag auf dem Gras mit halber Brust
 Mit rundem Leib und prallen Lenden
 Im Feld der Hirsch von sechszehn Enden.
 Es war nicht weit von Tintapol,
 Der Roggen wiegte in den Lüften
 Die Aehren schwer und körnervoll,
 Umhaucht von blauer Blumen Dülften;
 Ein alter Mann war König Mark,
 Der Hirsch war sieben Jahre stark.

Das war ein Hirsch! Die Hindin hatte
 Ihn einst gesetzt auf der Matte
 Von grünem Klee im dicksten Dorn,
 Wo zwischen Kressen rann ein Born.
 Sie aß vom grünen Klee genügend,
 Biß Kresse zu und trank die Flut,
 Dann gab dem Kinde sie vergnüglich
 Milch im Gefäuge, rein und gut;
 Sie schützt' es vor der Wölfe Horden,
 Um Pfingsten war es jung geworden.

Er führte recht ein Leben, wie
 Des Herren Schluß und Rath verließ
 Den Hirschen, wenn sie woll'n gelangen
 Zu höchster Pracht an Kopf und Stangen.
 Er übte unter den Gesell'n
 Als Kalb sich ein auf Stoß und Steigen,
 Und mit den Läufen, mit den schnell'n
 Strich er voran dem ganzen Reigen;
 Als Spießer, Gabelhirsch, demnach
 Er manchen Alten niederstach.

Ein Jagdhirsch ward er! Doch zur Stunde
 Noch nie gejagt von Mann zu Hunde.
 Denn trat er aus dem Holz zu Feld,
 Hat er sich stets in Wind gestellt,
 Und bracht' ihm der die fernsten Laute,

Das Fallen eines Espenblatts,
 So sichert⁵⁾ er und schreckt' und schaute
 Besorgt sich um von seinem Platz,
 Und aefete nicht wieder eher,
 Bis daß er wußt', es nah' kein Späher.

Er aefete die Kost, die Gott
 Für jeden Moud den Hirschen bot.
 Im Frost das Haidekraut der Wälder,
 Zur Sommerzeit die Frucht der Felder.
 Die fettsten Breiten sucht' er aus,
 Das war gewiß, als ob der Pflüger
 Für ihn gepflügt, als ob den Schmans
 Für ihn gesät der Sä'mann. Klüger
 Kann Keiner sein! Ihr glaubt es gern —
 Er macht' es wie die großen Herrn.

Bei jedem Wasser stand er, blickte
 Sich stolz drin an, das ihn erquickte.
 Kein Menschenhaufen mochte sein,
 Er scharrt' ihn auf und roch hinein.
 Hatt' er im Horning abgeworfen,
 Verbarg er, schämt' er sich gar sehr,
 Bis er gefegt von Bast und Schorsen
 Kein das Geweih, die neue Wehr;
 Dann knickt' er trotz'ig in den Boden
 Die Zweige, trann! sechs Schuh vom Boden.

Weil er also gelebet, wie
 Den Hirschen Gott der Herr verlieh,
 Ward er in seinen Läusen flüchtig,
 In seiner Feiste so gewichtig.
 Drum sproßten aus den Rosen⁶⁾ breit
 Ihn an den Stangen sechszehn Enden,
 Drum glänzten in den Höhlen weit
 Die Lichter⁷⁾ an des Kopfes Wänden,
 Drum trollt' er rasch durch Forst und Moor
 Und schwamm im Fluß dem Rudel vor.

Der gute, brave, prächt'ge Hirsche,
 Noch nie gequält durch Satz und Pirsche
 War vor dem Morgen im August
 Bei Mondenschein voll Aeselust
 Gezogen in das Feld und hatte
 Sich wohl gespeist an Halm und Frucht.
 Dann schritt zu einer Höh' der Satte,
 Und that drauf nieder seine Wucht.
 Die thaugenächsten Keulen, Blätter
 Abtrocknet' er im Sonnenwetter.

So lag er unter'm Himmel klar,
 Die Sonne wärmt' ihm Haut und Haar;
 Die linden Sommerwinde spielten
 In seinen Haaren, drin sie wühlten.
 Es war so warm, so wohlig, still
 Rund um des Hirschen Ruhebette,
 Kornblumen, Thymian, Nelken, Till,
 Die sandten auch zu seiner Stätte.
 Und kleiner Thiere muntre Schwarm
 Umkroch ihn sonder Furcht und Harm.

Er warf der braunen Augen Lichter
 Geruhig auf die kleinen Wichter.
 So blickt ein König vom Altan
 Den dürst'gen Pöbel drunten an.
 Er dachte: Morgen so wie heute —
 Da — hui! Was war das? Klang nicht was
 Wie Pferdetrott und Bell'u der Meute?
 Der Hirsch erhob die Ohren . . . Das
 War Blasen . . . auf sprang er nicht heiter,
 Die kleinen Thiere spielten weiter.

Er stutzt' und stand . . . es war wol Trug?
 Ach nein! Da bläst's! Die Stunde schlug!
 Er warf empor den Hals, ward flüchtig,
 Dann stand er! Kannte dann! Fürsichtig
 Zog vor dem Wald er einen Kreis

Mit Vor- und Rückwärtsrennen, Schwenken,
 Um von der rechten Fährte Gleis
 Die wilden Mörder abzulenken;
 Drauf sprang er in den grünen Wald,
 Da näher schon der Lärmen hallt!

Halloh und Hussah! Klaffen! Hörner!
 Zu Ross die Schaar durch Korn und Dörner!
 Bricht da hervor ein Menschenkopf,
 Ein Hundsmaul dort, ein Pferdeschopf!
 Boran die richtigsten Piqueure
 Mit Rüden, zum Lanciren⁸⁾ gut;
 Da hinten bei der alten Föhre,
 Die mit der Stöber-Bracken-Brut;
 Nebst dem Gefolg zuletzt der König,
 Rückbleibend in dem Trab ein wenig.

Vor'm Walde stoppt der Hauptpiqueur,
 Hebt seine Peitsch' und ruft: derrière!⁹⁾
 Gleich steht der Kopfhund,¹⁰⁾ stehn die Andern,
 Sie lassen nur die Augen wandern;
 Es steht die Brack am Föhrenbaum,
 Der Stöber steht und läßt vom Rennen.
 So stellt ein Heer sich auf den Raum,
 So still, wo soll die Schlacht entbrennen.
 Der König trabte her zur Schau,
 Sein und der Seinen Haar war grau.

Nun gibt der Hauptpiqueur das Zeichen;
 Lancirt hervor die Hunde streichen.
 Die Nase tief am Boden sucht
 Die Koppel nach des Hirschen Flucht.
 Jetzt fällt der Dickkopf an die Fährte,
 Der mit dem zottigen Behang,
 Wie sich der Hirsch auch wand und fehrte,
 Den irrt kein Gang und Wiedergang,
 Er zeichnet¹¹⁾ mit der Nas' im Grase,
 O Hirsch! Gefunden ist die Straße!

Fanfaren blasen! Sauchzen tönt!
 Die Koppel vor Verlangen stöhnt.
 Die Jäger sprengen her, in Nacken
 Das Horn geworfen! Stöber, Bracken
 Und Windspiel' und der Dänenhund!
 Es rennt herbei die ganze Meute!
 Der König thut den Willen kund:
 Forcirt die angesprochne Beute!
 Es stürzt der Zug in Waldes Nacht. —
 Wer weiß, wie du einst wirst gejagt

O König Mark, der du zur Stunde
 Den Hirschen jagst mit Roß und Hunde! —
 Der hatte schon gewähnet fast,
 Weil's stille ward, man ließ ihm Rast,
 Und stand am kühlen Ort, zu lauschen;
 Da hört' er Schrein! Er that sich weg,
 Es knackt der Zweig, die Blätter rauschen
 Auf dem durchraunten Wechselsteg;
 Er flieht vom Wald in das Gefräute,
 Der Jäger folgt, nach läuft die Meute.

Ist er aus ihrem Angesicht,
 So steht er immer, regt sich nicht,
 Die braunen Augen thun die Frage:
 Wie kommt mir Armen solche Plage?
 Vor'm Kräuticht wieder aufgespürt,
 Macht schlau er Bogen und Retouren,
 Er denkt: So werdet ihr verführt
 Zu fallen in die falschen Spuren;
 Auch schießt die Meut' hinüber wol,
 Und schwärmt verwirrt durch Kraut und Kohl.

Doch: Hourvari! erklingt's. — Und plötzlich
 Ist sie zurecht. Sie spürt. Entsetzlich!
 Schon wieder fand ihn ihre Müß',
 Sie seh'n ihn, rufen: A la vue!
 Er stürzt zum wildsten Eichenforste.

Unwegsam, alt. Hoch wie ein Mann
Wächst drin das Farnkraut. Falkenhorste
Stehn auf den Klippen. Dann und wann
Liegt ein bemooster Stamm querüber,
Ein Pfuhl starr mitten inn', ein trüber.

Hoch stand die Sonne schon. Im Forst
Da dämmert' es um Klipp' und Horst.
Der Hirsch sprang in die trübe Lache,
Roth spritzte draus hervor die Bache,
Die drin sich fühlte; grunzte dumpf
Und wies die scharfen, weißen Hauer!
Die Jäger ritten durch den Sumpf,
Die Bache lassend auf der Lauer;
Nicht brächten Auerochs und Bär
Sie ab vom Hirsch, der ihr Begehr.

Leicht setzt er über Stämm' und Steifen,
Leicht, wie ein Knabe hüpfst durch Reifen.
Nachsetzt die Schaar! Da stürzt ein Roß!
Der Jäger mit! Und hügellos
Wird dort ein Zweiter! Blutend liegen
Das Roß, die Jäger sinnebar;
Vorüber aber fausend fliegen
Die Andern All'; es ruft die Schaar:
Nachher Verband und Salb' den Wunden!
Setzt auf den Hirsch mit allen Hunden!

Er flüchtet zu den Klippen, wo
Der Falk die Jungen ahet froh.
Hoch von der Klippe schaut herunter
Der sichere Falk mit Augen munter.
Und schmerzlich blickt der Hirsch hinauf:
Ach säß' ich, wo der Vogel sitzt!
Dann wieder fort im schnellsten Lauf,
Weil dort das Horn schon wieder blühet;
Noch hält ihn seiner Muskeln Fleiß,
Doch in die Fährte tropft schon Schweiß,

Tropft rother Schweiß von Schrammen, Rissen,
 So Dorn und Distel ihn gerissen.
 Schon knickt er in den Läusen! Doch
 Nicht senzt der Mund des Hirschen hoch.
 Stumm trägt die Pein des Wilds Gebieter,
 Und Rettung zeigt sich, wie es scheint,
 Im hohen Farrenkraute sieht er
 Sein Rudel, zwanzig Stück vereint;
 Er springt hinein. Was ihr auch jagtet,
 Nun sucht, den ihr zu fällen trachtet!

Doch o der Untren! Lassen denn
 Auch Thiere den Geächteten?
 Das ganze Rudel stäubt zur Seite
 Nach rechts, nach links und sucht das Weite!
 Er bleibt allein im Farrenkraut,
 Verlassen, hilflos, zitternd, schäumend — —
 Hoch ob den Spitzen, rothbethaut
 Von seinem Schweiß, empor sich bäumend
 Schaut er nach einem Zufluchtsort,
 Und ein Gehege sieht er dort.

Rasch wie ein Pfeil schießt ins Geheg' er,
 Nach schießt der Hund, nach setzt der Säger;
 Kein Weg ist vom Geheg' ins Frei',
 Denn es gehört zur Köhlerei;
 Am Meiler steht der Köhler, beuget
 Sich mit dem Schürbaum zu der Loh'n,
 Daneben sitzt sein Weib und säuget
 Auf ihrem Schooß den kleinen Sohn,
 Grad auf den Mann, das Weib, die Funken
 Kennt los der Hirsch als wie betrunken.

Er schlägt mit seinem Lauf den Baum
 Dem Manne aus der Hand, und kaum
 Kann mit dem Kind die schrei'nde Mutter
 Fliehn hinter einen Haufen Futter.
 Zum Köhlerhof hinaus der Hirsch!

Ein Thal dahinter! Er zu Thale!
 Durch Hof und Menschen nach die Pirsch!
 Der Fluß blinkt drin. Mit heißer Schale¹²⁾
 Und glühender Brust fällt er hinein.
 Der Hund, das Roß springt hinterdrein.

Er schwimmt, sie schwimmen; klimmt, sie klimmen;
 Wohin er flieht, da sind die Grimmen.
 Schon läßt die Sonne von der Nacht,
 Von ihrer Wuth nicht ab die Jagd.
 Kurz war der Schatten, der zur Seite
 Ihm lief, als er begann zu troll'n,
 Nun ist er Partner durchs Gebreite
 Von einem langen, schauervoll'n,
 Der wie ein Spottgeist mit ihm reumet,
 Sich treu stellt, seinen Schmerz nicht kenneet.

Durch Bauland, licht und blau von Flachs,
 Durch Hüggelsand, drin schläft der Dachs,
 Durch Wiesen, wo die Kinder gehen,
 Durch Birkenholz, besetzt mit Rehen,
 Und da, wo in der Tannenluft
 Kein Laut jemals die Stille störet,
 Als wenn der Au'rhahn glücksend ruft
 Die Hennen, und nicht sieht noch höret;
 Durch Letten, Moor, durch Riez und Grand
 Ward er gehezt, ist er gerannt.

Er kann nicht mehr! — Das Horn ist blutig
 An allen Schalen. Wild und muthig
 Vergießt sein Auge eine Thrän'
 In heißem Born. Die Flanken gehn
 Vor Keuchen zitternd hin und wieder.
 Gisch deckt die Jung'! Und Schweiß und Näss'
 Dringt durch die todtgequälten Glieder;
 Ihm hebt der Lauf, ihm knackt die Hest'¹³⁾
 Und röchelnd stöhnt die Brust, die wunde.
 Er kann nicht mehr! Nah sind die Hunde.

Er stellt sich, nimmt sie an. Er rümpft
 Das Maul, wie höh'nend. Ja, er glimpft
 Setzt nicht mit euch; ihr kennt das Zeichen!
 Gekniffnen Schweiß die Stöber weichen,
 Fest aber bleiben Dän' und Brack'.
 Er beugt den Kopf entgegen diesen;
 Gestemmt auf seine Läufe strack,
 Die Spitzen vor, sie aufzuspiesen.
 Und funkelnd seine Augen starr'n,
 Die stärksten Feinde zu erharr'n.

Da habt ihr's! Hei, da liegt ihr Beide
 Mit ausgeriss'nem Eingeweide.
 Nun fällt die Meut' ihn wüthend an,
 Er aber kämpft, steht seinen Mann.
 Will ihn ein Hund an dem Gehöre
 Danieder reißen auf den Kies,
 Fühlt er auch schon die blut'ge Lehre,
 In seinem Wanst des Hirschen Speiß.
 So steht er, kämpft er gegen Zwanzig,
 Und Keiner, der ihn fällte, fand sich.

Von Leichen, Blut, Geheul umringt
 Steht so der Hirsch. Der König winkt.
 Ein grüner Jäger springt vom Bügel,
 Gibt seinem Nebenmann den Zügel,
 Schleicht sich von hinten sacht herzu,
 Zieht sacht sein Messer, durch die Hesse
 Dem Hirsch zu schneiden, denn im Nu
 Stürzt dann der Arme. Doch indessen
 Sah's dieser! Mit dem Hinterlauf
 Schlägt er, verdirbt dem Feind den Rauf.

Der Jäger liegt und ringt die Hände.
 Fort kämpft der Hirsch, das gibt kein Ende.
 Da plötzlich springt aus dem Gebüsch
 Ein fremder Jüngling keck und frisch!
 Auch er trägt eine Jägerjacke,

Auch er trägt einen Waidmannsspeer,
 Auch ihm folgt eine graue Bracke,
 Auch ihm hängt von der Schulter quer
 Ein Jägerhorn zu hellem Schalle,
 Doch sieht er anders aus als Alle.

Der alte König schilt zornblaf
 Den alten Seneschall: Ha! was
 Für Jäger hab' ich, die nicht mögen
 Den Edelhirsch zu Grunde legen?
 Der alte Seneschall schilt wieder
 Auf einen andern alten Herrn:
 Laßt, Sämm'ger, ihn doch werfen nieder!
 Der hört das Schelten auch nicht gern,
 Und schilt den Hauptpiqueur, der schilt
 Die Jäger, und die Jäger-Gild'

Im Chorus schilt zuletzt die Meute,
 Auf denen bleibt der Schimpf für heute,
 Da Niemand war umher zu sehn,
 Auf den die Hunde konnten schmähen.
 Und Hund auf Hund zum Tode schlitzend,
 Kämpft noch der Hirsch, von Geifer naß,
 Im Boden wühlend, Moder spritzend,
 Sand wirbelnd auf, zerschnittnes Gras. —
 Durch Sandesstieben, durchs Gezeter,
 Durch Blut und Hirn verreckter Köter

Springt, eingelegt den Jägerspeer,
 Der fremde Jüngling flink einher,
 Flink wie ein Tänzer hüpfst zur Dirne.
 Der Hirsch hat just mit zorn'ger Stirne
 Gewandt zur Rechten sich; da stößt
 Links in die Brust den Speer der flinke,
 Bis in das Herz! Hervor nun flößt
 Den rothen Strom die wunde Linke;
 Es klagt¹⁴⁾ der Hirsch! Und sterbend sagt
 Zuerst sein Mund: Ich ward geplagt!

Er will sich heben, fällt danieder,
 Der Tod läuft über seine Glieder;
 Ein Zittern geht vom Hals zur Blum',
 Dem Stolz des Hains, des Rudels Ruhm!
 Wie wenn ein Wurm sich, freuchend, fräße
 Den Leib hindurch mit nagendem Zahn,
 Und stille in dem Herzen säße,
 Nachdem er seinen Fraß gethan,
 So frist sich emsigen Geschrotes
 Den Hirsch hindurch der Wurm des Todes.

Sitzt still dann in des Herzens Haus;
 Der Hirsch verendet. Es ist aus.
 Die Hunde wollen ihn zerfleischen,
 Zurück sie dräu't des Jünglings Fleisch.
 Die Jäger sind erstaunt, verdutzt
 Ob diesem guten Waidmannsstücke,
 Es stutzt der Seneschall, es stutzt
 Der alten Herren Schaar. Voll Lücke
 Schaut Mancher auf den Knaben, der
 So thut, als ob er Meister wär'.

Der aber bleibt ganz ohne Scheue,
 Ob er sie ärgre oder freue.
 Er geht und beugt sein linkes Knie
 Vor'm König, den er sah noch nie.
 Ihr seid, so spricht er, hier am Orte
 Der Erste, scheint's, der Firsche Haupt,
 Gebt gute Statt dem guten Worte:
 Entschuldigt, was ich mir erlaubt!
 Ich habe freilich mich vergangen,
 Daß Euren Hirsch ich abgefangen.

Doch welcher Waidmann bliebe faul,
 Sieht er so steif der Andern Gaul?
 Er senkt den Speer, er spricht's anmuthig.
 Doch auch nach Wildfangsweise muthig
 Sprach es der Knab'. Aus Augen groß

Sah seine Seele sonder Hüllen.
 Er sah den König an. Das Roß,
 Das alte, steht so an das Füllen,
 Verwundert, daß es Kofse alt
 Auf Erden gäb' und müd' und kalt.

Der alte König sah den Jungen
 Mit Lächeln an, von Lust durchdrungen.
 Er wollt' ihm etwas sagen; doch
 Schon wieder mußte er ins Joch
 Der Waidmannspflicht, die er sich selber
 Hier aufgelegt. Ein Jäger warf
 Ab seinen Rock, als ob es Kälber
 Zu schlachten gäb'. Ein Messer scharf
 Zog dieser Jäger nicht mit Fuge.
 Seid Ihr denn Metzger? rief der kluge,

Der witz'ge Jung'. Ihr All' umzirkt
 Mich, seht, wie man den Hirsch zerwirkt.
 Ich tadl' euch, daß ihr dient dem König
 Als Waidleut' und wißt so wenig.
 Zu früh war auch das Blasen, Schrei'u
 Heut' früh, ich hör't' es; eh die Fährte
 Noch mochte ausgesprochen sein.
 War das die Kunst die man euch lehrte?
 Nun tritt als wie ein Fleischerknecht
 Der zu dem Hirsch; ist dieses Recht?

Ein König ist der Hirsch! Und starb er,
 In seinem Schweiß fürwahr erwarb er
 Den Anspruch, daß dem König gleich
 Beschiedt er werde. Kommt zur Leich'
 Des Königs Einer wol im Hemde?
 Reißt ihm den Mantel gröblich fort?
 Muß ich euch sagen, ich der Fremde,
 Das Waidwerk sei kein wülster Mord?
 Der Jäger bleibt im Schunck, gekleidet,
 Wenn er des Waldes Fürst entkleidet,

Und nimmt ihm ab den Mantel roth
 Nach zierlicher *Curée*¹⁵⁾ Gebot.
 Das Messer gebt! Ihr sollt nun sehen
 Die regelrechtste der *Curéen*.
 Zum König sprengt der Seneschall
 Und ruft: Wie lange bleibt Ihr gütig?
 Der Bube höhnet ja uns All!
 Und Marke sagt: Seid nicht so wüthig
 Herr Seneschall! Der Knabe frei,
 Weiß mehr als meine Jägerei.

Die Sanftmuth ist des Alters Tugend,
 Laßt schäumen doch die wilde Jugend.
 Wer Jugend schilt und Jugend scheucht,
 Einsam durch mürr'sches Alter krecht.
 Wir werden leider balde rostig,
 Hält uns nicht muntre Jugend blank,
 Ist's nicht um mich so kahl und frostig,
 Weil einstens ich den Zorn nicht zwang
 Auf Sünde, wie die Jugend sündet,
 Und Frucht, die Jugendsünde kündet?

Weil ich verschecht mein Schwesterlein,
 Als sie begangen, was nicht sein,
 Doch nur begangen, weil die Minne
 Unnebelt' ihre jungen Sinne?
 Ich trieb sie fort als Meze schlecht
 Mit ihrer armen Frucht im Schooße,
 Ins Elend trieb ich mein Geschlecht,
 Schön-Blancheflur, die weiße Rose.
 Wie rent' es mich am nächsten Tag!
 Wie schickt' ich Roß und Reiter nach!

Doch Keiner kam, der sie gefunden,
 Das Kindlein, das sich ihr entwunden.
 Wer weiß, wie bloß und nackt sie starb!
 Auf welchem Stroh das Kind verdarb!
 Das wäre nun im öden Schlosse

Herangeblüht, Knab' oder Weib
 Und machte mir mit Schwank und Posse,
 Mir altem Manne Zeitvertreib;
 Anstatt, daß ich mit Euch vermittre
 Und Jäger, die nichts wissen, füttrte.

Drum Seneschall, ich bitte, laß
 Mir ungekränkt den jungen Gast!
 Im Walde grün sprach dieses leise
 Der graue Greis zum grauen Greise.
 Da trat der Wildfang keck heran,
 Hielt hoch empor das blut'ge Messer
 Und rief: Mein Werk ist nun gethan,
 Wer's besser kann, der mach' es besser.
 Da lag der Hirsch, entschält vom Kleid,
 Dort lag die Haut, dort das Gescheid,¹⁶⁾

Zerschnitten für der Hunde Lusten,
 Die Sachen lagen, wie sie mußten.
 Roth war der Hirsch, Gescheid und Haut;
 Am Jungen wurde nicht erschaut
 Der kleinste Fleck auf Jack' und Wammes
 Und an den Händen weiß und klein,
 Der Sproß des unbekanntes Stammes
 War säuberlich geblieben, rein,
 Und zeigte, daß er verstehe
 Die saubre, reinliche Curée.

Er bog sein Knie mit höf'icher Kunst
 Zum Zweiten, sagte: Gebt Vergunst,
 Mein Herr, daß ich mich nun entferne!
 Ich kam als Bönhas, gehe gerne
 Von dannen, weil der Zunft ich nicht
 Von Euren Jägern angehöre.
 Wer sich in Zünfte drängt, der bricht
 Leicht Hals und Bein! So klang die Lehre
 Von meinem Meister, Herrn Kual;
 Ich käme wol hierorts zu Fall.

Der König aber stieg vom Knappen
 Und nahm die Hand des jungen Knappen.
 Erheitert sah das alte Aug',
 Als wie ein Licht durch einen Rauch.
 Und Marke sprach: Weil du gefället
 Den Hirsch, den Keiner fällen konnt',
 Weil du vor ihn dich hast gestellet
 Und ihn vor wüster Schmach geschont,
 Weil du verbliebst ein Unbeschweißter
 In der Curée; sei Jägermeister!

O Marke, wird der Meister dir
 Nicht jagen einstens im Revier,
 In dem Revier, darin man Keinen
 Mag sehn mit Pfeil und Speiß erscheinen?
 Der König sprach: Und weil dein Blick
 So feck, und hüpfest gleich dem Rehe,
 Und stilstst mit Bier und Art und Chic,
 Und bist so jung vom Kopf zur Zehe,
 So allerliebste, so uaseweis,
 Dreist wie ein Fant, klug wie ein Greis,

So sollst du, wenn dir's mag gefallen,
 Mir nahe sein in meinen Hallen. —
 Er sprach es und die Alten murr'n,
 Sie murren, daß die Hunde knurr'n.
 Das kimmerte den Fant nicht mächtig,
 Er küßte froh des Königs Noß
 Und sprach: Weil ihr ein Herr, bedächtig,
 Weil Weisheit spricht aus Eurer Loß'
 Erbleichter Weise, weil deswegen
 Nicht Zweifel darf Eu'r Wort erregen;

Und weil Ihr seid so reich bemannt,
 Gewiß ein Fürst von Leuten, Land,
 Vielleicht ein König, ein Gepreister,
 So, topp! bin ich Eu'r Jägermeister. —
 Auf, Jäger! Legt den Hirschen sanft

In einen Wagen, grün von Büschen,
 Und folgt damit. Zu Waldes Raust
 Sprengt ihr voran, um durch den frischen
 Gefühlten Abend vor dem Zug
 Zu blasen, bis der Herr genug

Des Blaseus hat. Wer übrig bleibt,
 Der nimmt die Hunde fest und treibet
 Zur Koppel, was sich wo verlief,
 Die Todten grabt in Boden tief!
 Und Ihr, mein Herr, geruht, zu Rosse
 Zu steigen, und nach Haus die Kebr
 Anzubesehlen! Daß zum Schlosse
 Der Jägermeister hinterher
 Nicht laufen mag, befehlt desgleichen,
 Mir einen Klepper darzureichen.

Es murr't der Seneschall, es murr'n
 Die Alten, daß die Hunde knurr'n.
 Der König lachte, rief: Die Schecken
 Dem Jägermeister gebt, dem federn!
 Er stieg zu Roß, ihm hielt den Keif
 Der Wildfang, der die wilde Stute
 Dann leicht beschritt. Im Bügel steif
 Zwang er die hämmende; der gute
 Waidmann war auch ein Reiter stark,
 Das freute sehr den König Mark.

Die Jäger mit den Hörnern sprengten
 Zu Waldes Raust. Die Mannen drängten
 Sich um den König. Der gebot:
 Zur Rechten mir, du Knabe, roth!
 Voran nun ritten alle Bläser,
 Und bliesen lustig. Darauf ritt
 Der König und sein Jagdverweser;
 Der Seneschall, die Alten mit,
 Sie ritten hinterher, dann doppelt
 Die Jäger, so die Ment' gekoppelt.

Zum letzten fuhr der Wagen nach,
 Worin der Hirsch im Laube lag.
 Sie ritten, fuhren durch den Abend,
 Der thauig war und mild und labend.
 Nichts klang im Feld, nichts im Geslüß,
 Als Jägerhorn und Beteglocke,
 Der scheue Schwärmer huscht' herfür,
 Ging saugend am Ligusterstocke,
 Floh nicht den Zug. So still zur Burg
 Ritt Marke heim die Breiten durch.

Die Hörner machten eine Pause
 Am Hügel, nah des Königs Hause;
 Am Blumenhügel, den ihr wol
 Vom Feste kennt zu Tintapol.
 Da lag ein Ulmenbaum, verwittert,
 Der einst gestanden hoch und kühn,
 Und Eppich drüber, salb, zerknittert,
 Das einst an ihm gehangen grün,
 Ihr wißt, wer einst davon gebrochen
 Ein Blatt, und was das Blatt gesprochen.

Der König hielt und sagte: Sprecht,
 Von wannen kommt Ihr, junger Knecht?
 Herr, rief der Wildfang, soll's gelingen,
 Muß ich die Kund' in Reimen singen.
 Die Weisen wäñnen, ungeremt
 Sei unser Leben; ich, zum Hohne
 Den Weisen, habe stets geleimt
 In Reim auf Reim, als müß'ge Drohne
 Was mir das lust'ge Leben gab!
 In Reimen klingt mir's auf und ab.

Ich blase, singe dann. Ihr Jäger
 Blast den Refrain, gleich mir, nicht träger!
 Du toller Bub', rief Marke, wie
 Soll'n's blasen, was sie hörten nie?
 O, sprach der Knab', ein Gassenhauer

Ist die Begleitung zu dem Lied,
 Ich mach' es mir nicht eben sauer,
 Reim' ich in Eins, was mir geschieht.
 Er blies. Sie kannten Ton und Maße,
 Man leiert' es auf Markt und Straße.

Und ungeduldig frug der Herr:
 Nun zaudre nicht! Wo kamst du her?
 Der Knabe blies und sang voll Seele
 Mit goldnem Laut aus heller Kehle:

„Aus der Hütte des Einsiedels kam ich,
 Der mir Obdach gegeben zu Nacht,
 Seinen Jagdspieß, sein Hörnelein nahm ich,
 Seine Bracke die folgte zur Jagd.“

„Von der Welt, von der Argen erst neulich
 Hatt' er fromm sich bethan in die Klaus,
 Drum den Spieß und das Hörnelein freilich
 Hatt' er noch bei der Brack' in dem Haus.“

„Ich ging aus, um ein Rehlein zu pirschen,
 Wenn es hoch kam, ein Schmalthier etwan,
 Und da kam ich zum prächtigen Hirschen,
 Traf den Hirschen und ward Guer Mann.“

Er blies, das gab ein fein Gekläng,
 Die Jäger bliesen nach Refrain.

Und Marke fragte ungeduldig:
 Wie kamst zur Klaus, Knabe huldig?
 Der Knabe blies, voll Seele sang
 Die Kehle hell mit goldnem Klang:

„In die Klaus kam aus der Wildniß
 Guer Jägermeister, Mylord,
 Es kam in die grimmige Wildniß
 Der Meister der Jäger vom Bord.“

„Vom Borde im Sturm die besorgten
 Normannen ihn setzten an Strand,
 Der Sturm, so wimmert' ihr Forchten,
 Sei zur Strafe vom Himmel gesandt.“

„Die Normannen mich hatten gestohlen
Zu Nantes im Bretagnischen Gau,
Dort boten sie Falken und Fohlen
Auf dem Markte den Käufern zur Schau.“

„Sie lockten mit Mienen so listig
Mich zum Schach in die falsche Galeer',
Und als ich gewonnen ganz rüstig,
Da fuhr die Galeer' in dem Meer.“

Er blies, und so wie er, nicht träger,
Nachbliesen den Refrain die Jäger.

Und Marke rief: Bei Charlemagne!
Wie kamst denn Jung' in die Bretagne?
Der Ruabe blies und sang voll Seele
Mit goldnem Laut aus heller Kehle:

„Zur Bretagne nach Nantes zu dem Grafen
Mich sandte mein Meister Ruad,
Da sollt' ich die Künste, die braven
Recht üben, die zierlichen all.“

„Er lehrte mich hornen und singen,
Auf der Laut' auf der Cither das Spiel,
Er lehrte mich reiten und springen
Und tanzen im Fränkischen Styl.“

„Er lehrte mich alle Geberde
Des Ritters bei Damen, Fräulein,
Er lehrte mich auch die Beschwerde
Von dem Waffenwerk groß oder klein.“

„Und als er's gelehret, da schickte
An Hof mich mein Meister bedacht,
Doch eh' ich den Grafen erblickte,
Stahl mich die Normannische Nacht.“

Er blies, das gab ein fein Gefläng,
Die Jäger bliesen nach Refrain.

Und Marke fragte ungeduldig:
 Wo traf Kual dich, Knabe huldig?
 Der Knabe blies, voll Seele sang
 Die Kehle hell mit goldnem Klang:

„Mein Meister, der hat mich gefunden,
 Einen Ring mit Steinen dabei,
 Er konut' es ja nimmer erkunden,
 Wer das Kind, das verlassene sei.“

„Die Leute umher um die Stätte,
 Sie sagten: die Mutter ist todt.
 Mit dem eigenen Kinde Florete
 Sein Weib ihre Brust mir erbot.“

Er blies, und so wie er, nicht träger,
 Nachbliesen den Refrain die Jäger.

Und ungeduldig frug der Herr:
 Doch sage mir, wer bist du? Wer?
 Der Knabe blies und sang voll Seele
 Mit goldnem Lant aus heller Kehle:

„Ich bin wie die fließende Welle,
 Ich bin wie der wehende Wind,
 Ich bin wie das Wild, wie das schnelle,
 Bin ein Vater- und mutterlos Kind.“

Er blies, das gab ein fein Gelläng,
 Die Jäger bliesen nach Refrain.

Und Marke schwieg. Es schwieg die Waise,
 Sie ritten nach dem Schlosse leise.
 Der Wildfang sah im Dämmergrau
 Der hohen Mauern Quaderbau.
 Er sah den Graben, sah die Zinnen,
 Die Thürme und die lange Wand,
 Und hundert Fenster wol darinnen,
 Und an der Brücke vielerhand
 Die Diener wartend mit den Kerzen
 Auf ihren Herrn, dem's schwer im Herzen.

Bei Kerzenschein, bei Fackellicht
 Hielt sich der König länger nicht.
 Er rief: Zeig mir den Ring, du Knabe,
 Des Findelkinds einz'ge Habe!
 Der Wildfang streift' ihn ab; er wußt'
 Im Mind'sten nicht, was damit wollte
 Des Königs unruhvolle Brust.
 Es war ein Ring von purem Golde.
 Vier Steine zeigten dran ihr Glühn,
 Zwei roth, ein Blauer, einer grün.

Zum Kerzenlicht, zum Fackelscheine
 Hob Mari' empor den Ring, die Steine.
 Er blickte drauf, wie auf Gewirr
 Von krausen Fäden, wüßt und irr
 Verhadert auf den Haspelstäben,
 Der Meister blickt der Weberei,
 Will er daraus den Teppich weben.
 Er suchet, wo der Anfang sei
 Der Fäden, findet's nicht, bis endlich
 Der doch ihm wird im Räuel kenntlich.

So suchte in der Steine Kranz
 Der König lang den Aufgangsglanz,
 Ihr Erstlingslicht, in frühen Zeiten
 Einst leuchtend den Vergangenen.
 Rief bebend endlich: Das ist hier
 Ein Malachit; das blaue Dunkel
 Ein Amethyst, in rother Zier
 Blinkt der Rubin daun, der Karfunkel.
 Der Malachit, der Amethyst
 Rubin, Karfunkel, ach, das ist

Der Reigen ja der Steine, sollend
 Bedeuten: Mark, und zeigen wollend
 Der schönen Schwester einst, wie heiß
 Sie Mark geliebt, die Rose weiß.
 Den Ring gab einst ich Blanchefluren!

Jetzt trägt das Findelkind den Ring,
 Den Knaben fing ich auf den Fluren,
 Wo ich den Hirsch zu jagen ging.
 Den Jägermeister ich betreffe,
 Der Jägermeister ist mein Nefse.

O Jägermeister, an mein Herz! —
 Der König rief's in Wonn' und Schmerz.
 Er schlang um ihn die beiden Arme,
 Entzückt von Lust, gequält von Harme.
 Hatt' einen Nefsen ja so schön,
 Wußt' auch die Schwester nun im Sarge;
 Die alte Wang' hinunter gehn
 Der Thränen Fluten ihm, nicht farge.
 Er weint'. Die Ritter weinten auch,
 Nur nicht der Seneschall, der Gauch.

Ob über solcher Wunder Führung
 Der Wildfang spürte starke Nührung,
 Verschweigt mein Lied. Noch war zur Zeit
 Ihm unbekannt Empfindsamkeit.
 Er dachte mehr: 'S ist immer besser
 Sich schälen für den Durst die Birn
 An Königs Tisch mit Königs Messer,
 Als trocken durch die Wälder irr'n.
 Doch hielt er still den Thränengülßen
 Und ließ sich herzen, ließ sich küssen.

Die Thräne rann in Königs Bart:
 „Wie heißt du, Knabe muntreer Art?“
 Ich heiße Tristan, sagte Tristan,
 So taufte mich Kual — Weil trist an
 Mein Leben fing mit tristem Sterne,
 Gab er den tristen Namen mir.
 Ich aber will das Dmen ferne
 Mir halten, ja, das schwör' ich dir,
 Herr Ohm! den aus dem Stegereif
 Ich find', als ich am Wege schweif'

Das Zeichen sagt, am Wege schweife
 Fortuna mir im Stegereise!
 Ein Königsneff' aus Zufall muß
 Fah'n Zufalls wärmsten Liebeskuß!
 Er sprach's so muthig, sprach's so wacker,
 Daß Marken ging die Thräne aus.
 Er lacht' und ließ sich vom Geflacker
 Der Fackeln leuchten in sein Haus.
 Die Alten folgten; doch der Junge
 Blieb draußen noch im rechten Schwunge.

Er schuf, daß erst der Hunde Schwarm
 Gethan sei in den Hundestall warm,
 Und schuf, daß erst die Jäger hingen
 Das Hirschzeug auf an Pflock und Ringen,
 Und schuf, daß dann gefahren ward
 Der Wagen vor die helle Klüchen,
 Und daß der Hirsch auf Fliesen hart
 Gelangte von den grünen Brücken.
 Dann schritt vergnügt zur Pfort' er hin,
 Und rief: Wohlan! Zu Haus ich bin!

Im Dunkel auf der hohen Schwelle
 Da stolpert' er und fiel, der Schnelle,
 In seines Dolches Spitze scharf.
 Roth rann es von dem Arm; so war
 Sein Blut in seines Oheims Pforte
 Herr Tristan, als er Einzug hielt.
 Wol mancher hätte vor dem Orte
 Bei solchem Zeichen Graun gefühlt;
 Tristan verband sich; leichten Muthes
 Hüpfst' er zum Ohm durch Tropfen Blutes.

Die Schwalben.

Drei Stücke thun dem Bürger Noth:
 Ein Faß voll Wein, ein frisches Brod,
 Ein Groschen in dem Thalerschreine —
 Versteht mich aber, was ich meine!
 Wenn alle Flaschen sind geleert,
 Muß noch ein Faß im Keller ruhen,
 Ward alles alte Brod verzehrt,
 Lieg' frisches in der Speisetruhe,
 Ein Groschen mehr als Thaler man
 Bedarf, bleib' in den Schrein gethan.

Drei Männer kann ein König nimmer
 Entbehren bei der Krone Schimmer:
 Den Seneschall, den weisen Mund,
 Den Narren in der Jacke bunt.
 Der Seneschall sorgt, daß Gottes Schatten
 Als König schläft, als König speist,
 Der Weise darf niemals ermatten
 Ihm Rath zu geben, wenn verweist
 Des Königs Weisheit ist. Vom Denken
 Erlahmt, reibt ihn der Narr mit Schwänken.

Dem König Marke blühte ganz
 Vollständig der drei Männer Kranz.
 Der Seneschall ließ jeden Morgen
 Des Herren Bette fein besorgen;
 Mä'tags zur Tafel am Runderl
 Ließ auf die Stund' er blasen richtig,
 Nad' Abends holt' er den Befehl
 Der Majestät für morgen wichtig —
 Der Diener frug, sein König sprach:
 Es bleibt so wie am heut'gen Tag.

Der Weise that die Lippen offen,
 Wenn Marken ein Geschick betroffen;
 Er that die Lippen offen auch,
 Wenn was bevorstand gegen Brauch.
 Wenn der Vasall sich widersetzte,
 Wenn Feindes Speer das Land durchzog,
 Wenn das Gefolg einander hetzte
 Und wenn die Dienerschaft betrog,
 So gab der Weise zu verstehen,
 Man müß' es eben lassen gehen.

Der Dritte in der Hofwirthschaft
 Ein Männlein war's von soudrer Kraft.
 Er trug ein Flickenwämmlein scheidt,
 Den Kolben, und die Rappen edicht.
 Er schlug ein Rad, schmitt eine Tratz'
 Und rutscht' numher, schmiß um Gefäße,
 War auch schon dreißig Jahr' am Platz,
 Und machte stets dieselben Späße,
 Der König hatte sich gewöhnt
 Zu lachen, wenn er greint' und höhnt'.

Der Fratzenhaus, der Possenreißer,
 Der Rutscher, der Gefäßumschmeißer,
 Das war ein Zwerglein, hieß Melot,
 Der kleine Schurf von leichtem Schrot.
 Die Hexe hat ihn einst gezeuget
 Mit einem Meister schwarzer Kunst,
 Er ward mit Hexenmilch gefänget
 Und stand bei'm Teufel sehr in Gunst,
 Der setzt' ihm in den kleinen Finger
 'Nien Geist von Einsicht, nicht geringer.

Hielt an das Ohr dies Zwerglein
 Mit Lauschen seinen Finger klein,
 So that darin der Geist ein Munkeln
 Von allen Dingen noch so dunkeln.
 Was hinter sieben Schlöffern braut',

Sagt' er dem Ohr des kurzen Mannes.
 Ich bin so böß — ich sag' es laut —
 Auf das Melotchen, hört, ich kann es
 Nicht sagen, wie ergrimmt ich bin!
 Er richtet' meinen Freund einst hin.

Wär' Einer doch ein Fingerhacker
 Gewesen diesem kleinen Racker!
 O Tristan, du mein junger Knab',
 Ich hact' ihm selbst den Finger ab,
 Wenn das Melotchen nur noch lebte!
 Das modert aber, so wie du.
 Sein grollend Herz und deins, das bebte,
 Blond Haar und weiße Hand dazu,
 Branganens stummer Mund, die Zähre
 Des Königs, deckt des Rasens Schwere.

Doch Leben bist du, mein Gedicht!
 Noch sprich von Tod und Rasen nicht!
 Der Tag kommt auch, wo du an Gräften
 Den Seufzer hauchest zu den Räften.
 Noch fährst du, ein geschmückter Kahn,
 Auf üpp'ger Jugend grünem Strome,
 Zur Rechten dust'ger Wiesen Plan,
 Zur Linken hoher Eichen Dome;
 Und in dem Kahn ein Singen hell
 Von Jungfräulein und Junggesell.

Was singt ihr denn verliebte Beide?
 „Wir singen nicht von unfrem Leide,
 Wir singen von dem holden Schmerz,
 Der dir, o Vater, zieht durchs Herz.
 Dir glänzt dein Lied, ein rosig Schimmern
 Dem Auge vor, bald nah, bald fern;
 Leis fragst du: Wird es nicht zerflimmern?
 Ist's nicht ein Irrschein? Wird's zum Stern?
 Hab' guten Muth! Es reift in Zeichen,
 Die Frucht nach Knosp' und Blüte reichen.“

O Tristan, rothes Morgenlicht,
 Das an den öden Hallen bricht!
 Der alt' Herr Marke war kein Alter
 Mehr, seit du wardst im Haus der Schalter.
 So wie ein Kind, im leeren Haus
 Erharret lang, zuletzt erschienen,
 Ausglättet alle Falten kraus,
 Entsäuert alle sauren Mienen
 Und in das stille Haus mit Schrein
 Die köstlichste Musik bringt ein,

So brachte Tristan in die Weile
 Die lange Tintayols, die Eile
 Des flügelstiß'gen Augenblicks,
 Dem Ohm den letzten Strahl des Glücks.
 Vor Tage trat er schon zum Bette
 Des Königs, rief: Herr Dheim, auf!
 Bei Hirtenhorn, Geläut der Mette
 Zu schaun der Sonne güldnen Lauf!
 Nicht Ruhe fand der Herr, bis daß er
 Aufstand, empfing sein Kleid und Wasser

Von Tristan, der als Kämmerier
 Ihm diente hold, gewandt, mit Zier.
 Zum Stalle lief Tristan und machte
 Zwei Pferde los vom Halfter, brachte
 Die Schecke und den schwarzen Gaul.
 Das Roß besteigen mußte Marke
 Dann ging es Trab, Galopp, nicht faul
 Acht Stunden lang durch die Gemarkte.
 Um Mittag blies an dem Runderl
 Umsonst sich Athem aus und Seel'

Der Speistrompeter, denn daheime
 Fehlt' es ja noch zu Supp' und Seime
 Am König, der als wie ein Fant
 Mit seinem Neffen ritt durchs Land.
 Die Suppe schwand, der Seim ward zähe,

Der Braten braunte sich am Spieß;
 Eintrockneten die Fricassée,
 Der Fisch war nicht mehr zum Genieß,
 Fad ward der Crème, die Puddings sanken;
 Den Seneschall ließen alle Gedanken.

Spät Nachmittags, beim Vesperklang
 Kam Marke heim, der Bonviant.
 Er hatte von den Klippenhöhen
 Den Sonnenaufgang müssen sehen,
 Dann hatte bei der Bäuerin
 Ihm müssen ein Glas Milch genügen
 Mit Schwarzbrod; Tristan lehrte ihn,
 Dies sei ein ländliches Vergnügen,
 Dann ward gesprengt die Duer und Kreuz,
 Bis scholl der Ruf des Spätgeläuts.

Von dem verdorbnen Speisegute
 Nahm Marke nun mit frischem Muthc,
 Den Braten, der so sehr verbriet,
 Aß er mit starkem Appetit.
 Wir dürfen, sprach Tristan, nicht zaudern,
 Die Tänzer kommen früh zum Ball —
 Sanct Sirgen, welch ein tolles Plaudern!
 Rief der erboste Seneschall;
 Wer hat denn Tänzer eingeladen?
 Ich, sprach der Jung', und Dheims Gnaden.

Der Seneschall entbraunt' in Zorn,
 Der König sprach: Was für ein Dorn
 Im Auge kann Euch sein der Wille
 Der Jugend, nicht zu sitzen stille?
 Die Diener waren noch am Tisch
 Das Silberzeug hinweg zu kramen,
 Da kamen schon mit Füßen, frisch,
 Geschmückte Herrn, geputzte Damen.
 Tristan empfing sie überaus
 Verbindlich, einen Blumenstrauß

Sah der Gewaudte jeder Dame
 Und führte sie zum Platz. Mit Gram
 Sah das der Seneschall, fast siech.
 Doch Geigenton und Flöten stieg
 Empor im Saale kerzenhelle;
 Tristan ergriff die schönste Frau
 Und flog mit ihr, der Schlanke, Schnelle;
 Im Atlaswamms, im Mantel blau
 Die Beine wirbelnd, Glieder schwingend,
 Durch alle Touren sicher dringend.

Abtretend strich der Cavalier
 Des zarten Zwickelbärtchens Zier,
 Drauf unterhielt von Wind und Wetter
 Sie geistreich Königs junger Better.
 Der alte König saß im Stuhl
 Und freute sich so recht herzlich:
 Mein Leben war ein stehender Pfuhl,
 Verjüngt und neugeschaffen bin ich
 Durch diesen Jungen, der behend
 Jagd, Ritt, Tanz, Redebäumen kennt!

Und Tristan sprach: Ihr wärt verbauert,
 Hätt' ohne mich hier fortgedauert
 Das simple Leben. Doch das Best
 Es fehlt Euch noch zu Spiel und Fest.
 Was ist das Beste? frug der Alte.
 Und Tristan sprach: ein Weibchen jung.
 Sie bringt Euch erst zum rechten Halte
 In herrlichster Erkräftigung,
 Will sehn, daß auch den Trost ich schaffe!
 Der König rief: Du bist ein Affel

So waltete der Wildfang dort.
 Der Seneschall blieb endlich fort
 In seiner Kammer überflüssig;
 Der Narr, der Weise waren müßig.
 Denn wenn der Weise rathen kam,

So hatte Tristan schon gerathen,
 Und bot der Narr den Possenfram,
 Stand Tristans Scherz in grünern Saaten.
 In Fragen nicht, nicht in Gehöhn,
 Er scherzte harmlos, lieb und schön.

Der König hatt' ihm ein Laute,
 Wo man die besten Lauten baute,
 Gekauft, und dazu sang Tristan,
 Wenn Regen von dem Himmel rann.
 Tristan sang nie bei Sonnenscheine,
 Er hielt das nur für Zeitverschleiß;
 Doch regnet' es, so sang er seine
 Stücklein vom braven Amadis,
 Von Artus, von der Tafelrunde,
 Von König Carols Heldenbunde.

Und dazu schlug die Saiten er
 So süß, daß Marke oft nicht mehr,
 Ob er noch lebe? war im Klaren,
 Ob ihm schon harsten Himmelschaaren?
 Ein wenig Uebertreibung ist
 Durchaus vonnöthen einem Epos,
 Deutsch heißt sie: Redeschmuck. Ihr wißt,
 Lateiner nennen diesen: lepos
 Lepōris, lang; denn lepōris
 Ist: Haas im Genitiv. — Gewiß

War das, und das will ich behaupten;
 Daß er die Tage, die verstaubten,
 Des alten Ohmes klopste rein
 In Saus und Braus und in Suchheim,
 Daß er Victorien auf Victorien
 Oh Seneschall, Narren, Weisen pflückt'
 Und jeglich Ding im Schloß vom vor'gen
 Standort auf einen andern rückt',
 Und daß er um die Stunden lehrte,
 Und auch des Oheims Herz verstärke.

Dem Bieneustock im Winter gleicht
 Ein Greisenherz. — Die Au durchstreicht
 Der Schwarm, der nach dem Honig gieret,
 Im Lenz, und schlummert, wenn es frieret.
 So jagten nach der süßen Kost
 Die Triebe, als der Mai geschienen,
 Und legten sich im Winterfrost
 Zum Schlummer wie die Winterbienen,
 Die nur die Flügel schwingen leis
 Nicht gänzlich zu erstarrn im Eis.

Doch rüttelst du den Stock, so fahren
 Schlastrunken auf die braunen Schaaren.
 Sie taumeln hin, sie taumeln her
 Durch Zellen, Waben, traumeschwer.
 Und wird des Greisen Herz gerüttelt —
 Die Zeit des Honigs ist vorbei!
 Doch von dem Schlaf emporgeschüttelt,
 Verwirrt, in wilder Träumerei
 Auffahren seine Wintertriebe,
 Und dichten Blut und träumen Liebe.

Als Tristan sprach: Herr Ohm, ich schaff'
 Ein junges Weib; sprach Mark: du Aff'!
 Doch seit dem Abend ging der König
 Vor keinem Spiegel durch, ein wenig
 Besah der alte Fürst sich drin,
 Und reicht' ihm Tristan dar ein graues
 Gewand, nicht war's nach seinem Sinn.
 Er heischt' ein rothes oder blaues
 Mit Stickerei und Marderbräm,
 Wie er's getragen ehedem.

Und als der Nefse sprach: Noch weiß ich
 Eu'r Alter nicht, sprach Mark: Nach Dreißig.
 Dann schämt' er sich und rief: Es ist
 Manch' Fünfsz'ger noch ein toller Christ,
 Viel wen'ger kommt auf den Kalender

Als auf der Kräfte Schouung an!
 Er stieg zu Ross' seitdem behender,
 Und wollte höflich ihm Tristan
 Den Biegel halten, schalt der Oheim
 Und leuchtete den Neffen so heim:

Wofür siehst du mich an, du Tropf?
 Für einen welchen Schütterkopf?
 Erzählt' ihm Tristan jetzt Geschichten,
 Gefiel ihm Alles drin mit nichten.
 Wie Lithou bei Auroren lag,
 Ein Hauchgewordner, wid. rwärtsig;
 Wie Salomo ging Weibern nach
 Als längst das Buch der Weisheit fertig,
 Von Beiden sprach ihn nur der Fehl
 Des Königs an in Israel.

Geheimer Murrh Feuer rollte
 Durch Markes Blut; hinaus es wollte
 Zu Wang' und Augen; davon drang
 Glanz in den Blick, Röth' in die Wang':
 So strahlt ein altes Haus, durchschlichen
 Vom Brand, im schönsten rothen Schein,
 Ob Farbe auch und Tüsch gewichen,
 Es soll noch einmal leuchtend sein,
 Der Flammentod, der an ihm zehret,
 Er ist's, der es zuvor verkläret.

Doch gehe, Mark, ein Weilschen! Warm
 Tränm' Augen blau und weichen Arm!
 Ich muß zum Seneschall verdrießlich,
 Zum Weisen, der nicht mehr ersprießlich
 Zu rathen weiß. Ein Weiser trägt
 Jeglich Geschick als Ueberwinder,
 Er trägt's, wenn ihm der Tod erschlägt
 Die Frau und seine sieben Kinder,
 Ja, stürzen mögen Reich und Thron,
 Sich fassen wird der Weisheit Sohn.

Das aber kann er nicht bestehen,
 Daß ohne ihn die Dinge gehen.
 Auch Unsrer zankte jetzt und kiff,
 Unaufgerichtet vom Begriff.
 Viel sprach er mit dem Seneschalle
 Von seinem und des Landes Leid,
 Sie zankten sonst in manchem Falle,
 Doch jetzt waren einig Beid',
 Auf daß Cornwall nicht ganz verderbe,
 Tristan zu legen das Gewerbe.

Es war die Zeit, wo sich ein Mann
 Wenn's sechs schlägt, mit Eile dran
 Auf seine Wandrung gibt, zu kommen
 Nach Haus, eh' alles Licht verglommen.
 Die Frau stellt Aepfel ihm bereit,
 Mit einem guten Würzetrunk,
 Großmütterchen sitzt still bei Seit'
 Es sprüht sie an der rothe Funke,
 Sie lacht für sich, erzählt sich,
 Wie einst Großvater zu ihr schlich.

Kühl blies der Wind, es war October,
 Leer waren die Felder, voll die Schober.
 Es war, wann in den Wald Geschling
 Der Jäger für die Drossel hing,
 Das Eichhorn klug sein Loch verstopfte,
 Bucheckern trug zum warmen Nest,
 Der Flegel schon in Tennen klopste,
 Und Feder hielt sein Wirthschaftsfest,
 Da selbst der Fuchs im Thale braute,¹⁷⁾
 Wenn abendlich es näßt' und thaute.

Doch heute fiel der Morgenschein
 Zu Marke's Halle gülden ein,
 Er schlich zu allen Wappenschildern,
 Er koste mit der Ahnen Bildern;
 Er spielte um den Rococo

Der Stuckatur an dem Kamine,
 Worin ein Feuer, prasselnd froh,
 Wetteiferte, was heller schiene,
 Die Glut im Saal, der Strahl zu Berg?
 Und vor dem Feuer saß der Zwerg

Auf seinem Stühlchen, knact' an Nüssen,
 Die von der Hasel ergerissen.
 Das Schürkelein, das Rackerchen,
 Vor'm Feuer dies Nußknackerchen,
 Es hatte stille stets geschwiegen,
 Wenn Seneschall und Weiser schalt,
 Und nur mit stillem Nackenwiegen
 Sein Fäustchen heimlich wol geballt,
 Und tückisch auch sein Maul verzogen,
 Wenn Tristan sprang durch Hall' und Bogen.

Die Beiden traten stürmisch ein,
 Unsanber in den saubern Schein;
 Schief saß dem Seneschall die Krause,
 Der Weise war, wie bei der Mause
 Die Vögel sind, die federbloß
 Recht ungemein verdrossen blicken.
 Ihr Aerger war so bittergroß,
 Weil seit acht Tagen schon kein Schicken
 Des Königs mehr nach ihnen frug,
 Und Tristan alle Würden trug.

Der Seneschall fuhr an den Kleinen:
 Gib Rath, und laß' das stumme Greinen!
 Der Weise sprach: mir ziemt es nicht
 Zu bitten so ein Knirpsgesicht,
 Doch, hast du bei dir einen Teufel,
 So hole der den Schelm Tristan!
 Es gibt bisweilen solche Zweifel,
 Die nur der Teufel lösen kann.
 Und Beide riefen: Du Geringer,
 Befrage deinen kleinen Finger!

Auf hub sich das Melotchen stolz,
 Warf eine Schal' ins glühnde Holz,
 Verzog sein Maul, ließ sehn die Reihen
 Der Zähn' und rief: Um Kindereien
 Bemüh' ich nicht des Fingers Macht!
 Erlaubt, daß Euch, Ihr Menschenkenner,
 Der Zwerg aus vollem Hals verlacht.
 Das Freundchen, dessen warme Gönner
 Ihr seid, mit seinem Muth so steil,
 Ist wie ein Tänzer auf dem Seil.

Wie zierlich springt der auf dem Strassen!
 Wie sicher tanzt der auf dem Schlaffen!
 Der dünne Faden, glatt und rund,
 Dem Wursthans ist er breiter Grund.
 Er klimmt drauf bis zur Thurmespitze,
 Und Alles schnalzt, bellatscht den Kauz,
 Da, hui! stürzt er vom lust'gen Sitze
 Herab der Dohlen, liegt, Pardauz!
 Tief drunten auf den harten Steinen
 Zermorscht, mit schlotternden Gebeinen!

Es lachte das Melotchen, daß
 Ihn Falt' um Falt' im Antlitz saß.
 Die Runzeln fürchten wüste Kreise
 Durch das Gesichtlein, durch das greise.
 Drum glaubt mir, rief er, auf dem Strick
 Zu tanzen ist das schlimmste Laster!
 Ein Waghals auch hat ein Genick
 Und drunten laur't ein hartes Pflaster —
 Er hätte weiter noch geschwätzt,
 Doch Marke kam mit Tristan jetzt.

Die Wangen rothgeschlafen Marke,
 Tristan wie Frühlicht frisch, der Starke.
 Und Mark gebot: den Morgentrunf
 Bring uns zum Fenster, Nefse jung!
 Er winkte; nun, das war ein Zeichen

Dem Weisen, Seneschall, Melot;
 Sie gingen, doch bei ihrem Weichen
 Nahm Jeder anders diese Noth:
 Der Seneschall die Krause rückend,
 Der Weise wild, der Zwerg sich bückend.

Aus Fenster setzte Marke sich,
 Durch das die holde Herbstluft strich;
 Die Luft, darin die Geister schweben,
 Die unserm Busen Balsam geben.
 Ausruht Natur vom Sommerrausch
 Und von des Juli falscher Schwüle,
 Der Athem Gottes gibt zum Tausch
 Für trübe Blut die klare Kühle
 Und spricht das milde Trosteswort:
 Es reist doch Manches da und dort!

Aus seinem Fenster sah zur Matte
 Des Thals der Fürst. Auf hoher Platte
 Des Bergs, den Waldgebirg umschloß,
 Lag Marke's Pfalz, bethürmt und groß.
 Doch welche Schau! War in die Laube
 Hineingeschwemmt das ferne Meer,
 Und hatt' erst bei der Klippen Rande
 Gefunden seiner Fluten Wehr?
 Der König sah die Berg' extrunken
 In einem Meer, das Thal versunken.

Des Morgennebels Ocean
 Hat überwält und hat umfahn
 Die Buchenberge, Tanneuklippen,
 Und sich gedrängt in Felsenrippen.
 Nur eine weiße Fläche webt
 Durchs ganze Thal mit stillem Wogen,
 Aus der sich da ein Felshorn hebt
 Und dort ein gelber Klippenbogen.
 Da schimmert es wie ein blauer Kopf;
 Es ist des Münsterturmes Knopf.

Sagt, was ist jenes rothe Schäumen?
 Laubwipfel sind es von den Bäumen,
 Die auf dem großen Berge stehn,
 Vom Berg, vom Stamm ist nichts zu sehn.
 Der höchste nur, die Edeltanne
 Ragt schwarz, von Dunst unüberraucht.
 Sie gleicht dem Dämon, aus der Pfanne
 Des frohen Abgrunds angehaucht,
 Wenn er, wo große Menschen fielen,
 Steht brüllend über Wetterspielen.

Ein Klippenbogen, Felsenhorn,
 Allein geblieben, und verlort'n
 In Nebelsündflut! Und vom Haine
 Der rothe Schamm, die Tann' alleine!
 Vor Marke's Auge liegt nur klar
 Der Himmel, nicht die Welt, die tiefe,
 Doch schärfer sieht der mächt'ge Nar,
 Der dorten Kreise ziehet, schiefe,
 Gespannten Fittichs durch die Luft,
 Revierend über Dunst und Duft'.

Es ist als ob er Möwe wäre,
 Nach Fischen spähend in dem Meere.
 Er schwebt so leicht, die Luft trägt ihn,
 Den dunkeln Räuber, den beschien
 Die Sonne mit den goldnen Flämmchen;
 Auch dieser Räuber ist ihr Sohn.
 Sie blickt zum Nar, sie blickt zum Lämmchen
 Gleich liebevoll von ihrem Thron.
 Sie goldet gnädig sein Gefieder,
 Er stieret in die Tiefe nieder.

Jetzt wie ein Blitz in Wetters Krampf,
 Schießt er hinunter durch den Dampf
 Und ist hinweg! Gleich aus dem Grunde
 Heult Hirtenschrei, Gebell der Hunde;
 Und gleich steigt auch empor der Nar

Das Lamm in seinen scharfen Fängen,
 Nach blöket unten, wo er war,
 Der Mutter Klag' in Jammerklängen.
 Er setzt sich auf der Tanne Anauf,
 Und reißt dem Lamm die Gurgel auf.

Die Nebel wall'n, das Lämmlein wimmert,
 Die Sonn' am Himmel heiter schimmert.
 Sie schießt die Pfeil' ins Nebelweiß,
 Die regen drin der Kräfte Fleiß.
 Dort schwimmt die Dunsteswooge über
 Das Felshorn und zerstäubet dann,
 Dort tritt zurück ein Streif, ein trüber
 Vom Bogen, leget bis zum Plan
 Der Wies' ihn bloß, läßt in den Eichen
 Am Borberg nur der Schwaden Streichen.

Dort ballt er sich als Wolke, rafft
 Empor sich, geht auf Wanderschaft.
 Dort hängt sich's wie mit woll'gen Flocken
 Der Tanne in die dunkeln Locken,
 Dort richtet sich von Dunst die Wand,
 Die wirft den dunkeln Schattenlegel,
 Und dicht daneben leuchtet Brand
 Von Licht, wie nie des Bergmanns Schlägel
 So leuchtend den Demanten los
 Vom Kiesel schlug im Erdeuschorß.

Herr Marke blickt' in dieses Wetter,
 Den Frühwein brachte ihm sein Wetter.
 Herr Marke sah vom Wetter hant,
 Ernst auf des goldnen Bechers Grund.
 Mit sinnend ernstem Blicke trank er,
 Und reichte dann Tristan den Wein
 Zum Trinken dar, und drauf versauf er,
 Den Blick hinaus, in Träumerein.
 Auch war um ernst zu machen, wahrlich
 Das Schauspiel draußen wunderbarlich.

Doch Tristan rief, der frohe Knab':
 Wann schickt Ihr mich zur Brautfahrt ab?
 Wann legt Ihr Spangen, Ohrgehänke
 Zurechte zu dem Brautgeschenke?
 Oheim, nehmt eine junge Frau!
 Ich lass' Euch keine Ruh', bis daß Ihr
 Oheim, nehmt eine junge Frau.
 Bei diesem Spruche bleib' ich, was Ihr
 Auch sagen mögt! Es muß durchaus
 Herr Ohm, die junge Frau ins Haus.

Wie wird das holde Kind sich schmiegen
 An Euren Leib, und lieblich wiegen
 Mit süßem Wiegenlied zurück
 Den guten Ohm in Jugendglück!
 Ich will sie so, so kindlich ehren,
 Das sei gelobet sonder Spott;
 Ich kann wahrhaftig nicht entbehren
 Die Tante länger. Ja, bei Gott!
 Daß sich entfalten meine Gaben
 Muß ich zum Ohm die Tante haben.

Das Plaudern hörte milde an
 Der alte gute Königsman.
 Schön ist's, wenn bei der Jugend Ränken
 Ein Greis sich ruhig weiß zu lenken,
 Und, statt daß er mit Poltern schilt,
 Durch Scherze zwingt unflügge Thoren. —
 Bei dieses ernstern Morgens Bild
 Hat einen guten Rath erkoren
 Sich König's Herz. — Wie du, o Herbst
 Dacht' er, der du die Blätter färbst,

Biu ich; des Maien kühler Schemen:
 Ich werde keine Frau mehr nehmen.
 Doch fuhr er seinem Neffen nicht
 Grimmig in das Angesicht.
 Vielmehr mit einem Scherze salben

Wollt' er sein strenges Külgewort.
 Zum Scherze brachten ihm zwei Schwalben
 Den Stoff getragen auch so fort,
 Zwei Schwalben, die mit nimmer müden
 Schwungfedern zogen nach dem Süden.

Sie flogen vor dem Fenster durch
 Zwitscherud der alten Königsburg
 Von Westen her. Die kleinen Bühnen
 Aus Irland kamen sie, dem Grünen.
 Der eine Vogel zog am Bein
 Sich etwas nach, gleich einem Strahle,
 So glänzend warf es gelben Schein
 Aus blauer Luft herab zu Thale;
 Wer weiß auf welchem Haschflug
 Dies Ding sich um das Beinchen schlug.

Der andere Vogel munter spielte
 Um des Gefellen Fuß und zielte
 Mit seinem Schnabel nach dem Schein,
 Ihn abzubeißen von dem Bein.
 Und überm Fenster da gelang es;
 Die Vögel flogen lustig fort,
 Reiß' aber, langsam schwebend, sank es
 Auf König Marke's Fensterbord.
 Ein gelbes Wunder war dasselbe,
 Verwundert sah er an das Gelbe.

Es war ein blondes Frauenhaar,
 So lang, so seiden, golden-klar,
 Daß es entsprossen keinem Scheitel
 Der Nachbar-Schönen, noch so eitel.
 Ihr könntet jezo dort und hier
 Nach solchem Haare lange fragen;
 Es wurde einst so hohe Zier
 Von Berenice'n mir getragen
 In Venus Haus, von wo's versetzt
 Zum Himmel ward. Da scheint's noch jetzt.¹⁸⁾

Der König nahm das Haar zu Händen,
 Und sprach mit sanftem Haupteswenden:
 Wirbst du des Goldhaars Herrin mir,
 Mein Neff', geb' ich die Tante dir.
 Bis dahin aber wirst du schweigen
 Von Brautfahrt und von Brautgeschenk,
 Du weißt, es ist den Kön'gen eigen
 Ihr Wort zu halten; das bedenk'.
 Frag' nach dem Haar die beiden Schwalben,
 Bis dahin schweige dieserhalben!

Und Tristan nahm das goldene Gut
 Und lacht' und rief in Uebermuth:
 Ich kenne nicht, wie sich bename,
 Und wo sie wohne, diese Dame,
 Ich lernte nicht der Schwalben Flug,
 Versteh' nicht ihres Schnabels Töne;
 Ein Königswort ist mir genug,
 An Eures meins: Ich werb' die Schöne.
 Stets preise Geschichte und Gedicht,
 Daß Tristan hält, was er verspricht!

Nachspiel.

Fliegt die Schwalbe, zwitschert sie:
 „Da ich fortzog, da ich fortzog,
 Waren alle Kisten und Kasten voll,
 Da ich wiederkam, da ich wiederkam,
 War Alles wüßt und leer!“¹⁹⁾
 Nun genug
 Schwalbenflug!

Jugend zieht den Degen, schreit:
 „Geb' ich Schwertstreich, geb' ich Schwertstreich
 Grimmigen Feinden, so bleib' ich heil;

Wenn der Tod droht, wenn der Tod droht,
Lach' ich den Knochenmann aus!"
Auf der Hut
Jugendmuth!

Jugendmuth und Schwalbenflug.
Sehn an keinem Zügel;
Jugend, hast des Muths genug —
Hättst du Schwalbenflügel!

Sanct Patrick's Schiff.

Von Abend her, von Irland grün
 Blies steif der Wind gen Cornwall's Düu',
 Wo sand'ge Höh'n den Sund umborden
 Sanct Georg's,²⁰⁾ wie Schaum, der starr geworden.
 Zurück in See die Ebbe schwand,
 Und wälzte sich dem Wind entgegen,
 Der ihre Wellen bis zur Kant'
 Auswölbete zu Wasserbögen,
 Drauf Dächer warf mit rauher Faust
 Von Kräuseligicht, dem Meer entzaust.

Der Ebbe nach in Hasten krochen
 Seespinnen, Hummer, Zitterrochen,
 So Flut, als sie zur Küste trat,
 Geschmeichelt hatte ans Gestad.
 Es glückt' auch manchem schwarzen Hummer
 Zu plumpen in den feuchten Schooß,
 Doch mancher Rochen blieb voll Kummer
 Und manche Spinn' im Sande bloß,
 Der Wind, darüber schlendernd Flechten,
 Begrub, die gern noch leben möchten.

Er trieb den Rankreis ins Gesicht
 Seehunden dort im Sand, die nicht
 Nach Ebb' und Flut im Lager frugen.
 Sie blinzten ruhig mit dem klugen
 Blandunkeln Aug' aus rundem Kopf,
 Wenn sie am Lide Flocken fühlten.
 Vom glatten Nacken ohne Schopf
 Floß Alles ab, und stille hielten
 Entgegen sie des Wind's Geblas'
 Emporgereckt die Nasen naß'.

Es pustete sein kaltes Schnaufen
 Die Düne an, die Sandeshaufen,
 Die Meer geballt und Sturmes Busch,
 Und Gott besetzt mit dünnem Busch;
 Darin der Drach' in grauen Tagen,
 Als scheußlich er aus Urschlamm kroch,
 Mit seinem Schuppenschweif geschlagen
 Die Wohnung sich, das Grottenloch.
 Es hingen Wurzeln in das Finster,
 Und drüber hing Schafthalm und Ginster.

Der steife Wind von Irland grün
 Durchstrich den Strand, umstrich die Dün',
 Wollt' was zerstören in der Laune,
 Und fand nur diese dünnen Zaune
 Des Binnenlandes. Wüthend riß
 Er an den unfruchtbaren Halmen,
 Und vor der Grotte Zugang schmiß
 Er Sand empor. Er blies das Qualmen
 Dem Busche zu. Nur trocknes Laub
 Vom fahlen Zweige nahm der Staub.

Die flauen, grauen Winterscenen
 Des alterssiechen Jahres Gähnen,
 Beschien ein matter Helios,
 Der auch fast schon die Wimper schloß.
 Auf salbem Meer und salbem Strande
 Lag salb der Tag. Durch Schnee und Reif
 Erleuchtete von Himmels Rande
 Ein blaß orangengelber Streif
 Die Welt. So leuchten auf den Festen
 Schlastrunkne Diener den letzten Gästen.

Nichts hörte man als Windes Pfiff. —
 Doch hinten bei dem weißen Riff
 Was ist es mit dem schwarzen Punkte,
 Der jetzt sich hob und dann sich dunkte
 In Bogenschwall? Ist's 'ne Siren',

Die toll das tolle Wetter n rret?
 Ein Hai, der, fressend die Mur n',
 Sich tummelt und den Rachen sperret?
 Ist es der Kraken, der vom Grund
 Des Polmeers schwamm nach Cornwall's Sund?

Jetzt löste sich ein blaues Wallen
 Vom schwarzen Punkt. Und drunter fallen
 Zwei weiße Buge ab. Es läuft
 Gestricht drau auf. Und drunter häuft
 Sich eine braune, breite Masse,
 Die trägt das Weiß und trägt das Blau.
 Kein Kraken ist's, kein Hai im Fra e,
 'S ist keine tolle Meeresfrau,
 Mit blauer Flagg' und Segeln weißen
 Fuhr her das braune Schiff, geheißen

Der heilige Patrick. Nicht klein
 Kann dieser Männer Herze sein,
 Die noch so spät im Jahre stehen
 In See, wo vor die Stürme brechen.
 Doch Tapfern hilft das Glück! S ndost
 Sitzt steif im Bauch der Segel, keilet
 Vorwärts den Kiel, der wie erbozt
 Die ries'gen Wogenb gen theilet.
 Sie stürzen ärgerlich; es platscht
 Ihr Guß auf dem Berdeck und klatscht.

Jetzt macht das Schiff ein sacht's Drehen,
 Da kann ich auch den Spiegel sehen.
 Er trägt ein Heil'gen Bild; das ist
 Der Schutzpatron zu jeder Frist
 Von Irland, Sanct Patrick mit Namen,
 Vergoldet und geschnitzt aus Holz.
 Und drunter in dem weißen Rahmen
 Auf blauem Grund das Wappen stolz
 Hiberniens! Von Klee der Stengel,
 Die Davidsharfe mit dem Engel.

So fuhr das Schiff von Irland grün
 Im steifen Wind gen Cornwall's Dü'n'.
 Und als es nahe kam der Landung,
 Warf's kochend an den Strand die Brandung.
 Darob erschrak die Seehundsheerd'
 Und glockt' und hob die runden Köpfe;
 Vom wüsten Wetter unbeschwert
 Erbebten nun die Meergeschöpfe,
 Den Menschen ließen sie die Küst'
 Und rauschten in die nasse Wüst'

Ein, zu dem Kochen, Hummer, Kanter!
 Das Schiff hielt an und warf den Anker,
 Nun lag es fest in Bucht und Wehr
 Und schaukelte nur etwas sehr.
 Der Hochbootsmann that mit Matrosen
 Das Boot am Haspel nieder dann,
 In Bärenfell'n und Eisenhosen
 Mit Speer und Schild, an hundert Mann
 Betraten es, und fuhren schnelle
 Zum Strand, und sprangen aus der Fülle.

Und wo sie sprangen, drückten tief
 Sich in des feuchten Sands Getrief
 Die Spuren ein, wol fünfzehn Zolle,
 Das ist nun keine Lüg' und Schrolle.
 Denn wie Egyptens Flußpferd breit,
 Hoch wie des Fichtelberges Tannen,
 Im Bärenfell, im Eisenkleid
 War Jeglicher der Ir'schen Mannen;
 Euch hätt', saht ihr die Hundert nur,
 Verwundert nicht die tiefe Spur.

Der Hunderterste war der Größte.
 So groß, daß sich sein Nacken löste
 Vom Rücken höher einen Fuß
 Als bei der Mannschaft. — Eisenguß
 War Alles an dem Enak'sohne;

Er war mit eh'ruem Schild bewehrt,
 Auslaufend rings in eine Krone
 Von Flammen, und sein Haupt beschwert'
 Ein eh'rner Helm, dran vor dem Blitze
 Des Donnergotts vom Himmelsitze

Darniederstürzte der Gigant
 In Aetna's Schlund. Doch vorne stand
 Die Larve des Medusenkopfes
 Im Gränelschmuck des Schlangenzopfes.
 Das Alles war an Helmes Rund
 In schöner Arbeit ausgehauen,
 Furchtbarlich hing vom Hüftenbund
 Der Flamberg, den zwei Löwenklauen
 Zwei güldne hatten an den Riem.
 Das war das einz'ge Gold an ihm,

Der stand im Trupp, als wie der Brocken,
 Um den die niedern Berge hocken;
 Er war der Feldherr in dem Sold
 Der Ir'schen Kön'gin, hieß Morolt.
 Der Schnee hing weiß an den Befellten,
 Sie schüttelten ein wenig All'
 Sich ob des Wetters, davon schnellten
 Zum Sandesboden von Cornwall
 Die Tropfen aus den Roszhaarbüschen
 Der Speere dieser Kriegerischen.

Nichts weiter thaten sie. Und stumm
 Trug Jeder Kält' und Sturms Gebrumm.
 Morolt ließ seine Augen rollen,
 Rief mit der Stimme, mit der vollen
 Den Nächsten zu sich, sprach: Geschäft
 Zuerst, 'Connor, dann das Rasten!
 Nimm deinen guten Speer bei'm Hest
 Und geh' nach Tintayol in Hasten,
 Laß melden dich beim König, sprich
 Die Botschaft, so ich lehrte dich.

Es wäre eitle Zeitverschwendung,
Sagt' ich noch einmal jede Wendung
Des Spruches, der dir obliegt, vor,
Mich faßte auf dem Schiff dein Ohr.
Sprich so, als ob ich selber spräche!
Leg's ihnen derb und deutlich dar.
Und ob man auch den Hals dir bräche,
Das thut nichts. Rede du nur klar!
'Connor geh, sei, dies bei Seiten,
Im Uebrigen voll Höflichkeiten.

So sprach am Strand Morolt der Hlin'.
'Connor ging hinauf zur Düu'.
Morolt sah nach ihm mit den Andern
Bis hinter'm Sand verschwand sein Wandern.
Dann sahn sie sich im Ebenen um
Wo sie die Beiwacht halten möchten,
Und Einer rief: Da bei dem Trumm
Des Eichenbaums an den Geflechten
Der obern Bühne steht ein Haus,
Das schützt uns vor des Wetters Braus.

Morolt warf seinen hohen Nacken
Und schalt: Dahin könnt Ihr Euch packen
Herr Donegal! Ich bin im Frei'n
Behaust am besten, so im Schein
Der Sonne, wie bei Schneegetümmel.
Luft ist gesund. Des Kriegers Dach
Das ist der gute Gotteshimmel,
Ein Hagdornbusch gibt ihm sein Fach.
Den Beiwachtplatz beut hier die Grotte
Für mich und meine ganze Rotte.

Morolt ging in die Grott' und nahm
Sein Schwert vom Riem und dazu kam
Der Flammenschild. Er hing's im Düstern
An krummer Wurzel auf der Mäster,
Dann legt' er sich zur bloßen Erd'.

Nachschritten ihm die Andern Alle
 Und stellten rings emporgekehrt
 Die Speere in die Sandeshalle.
 Dann auf den Grund des Drachebau's
 Warf Jeder sich. Das war ihr Haus.

So lagen dort Irländer hundert,
 Herr Donegal ging d'rob verwundert.
 Er war noch bei Morolt nicht lang,
 Ging in das Haus am Bühnenhang,
 Fand keinen Menschen drin, weil schliesen
 Nur Sommers Heringsfischer da.
 Aus einem Fenster, einem tiefen
 Herr Donegal landeinwärts sah
 Nach Marke's Schloß, zu Berg erhoben;
 Er seufzte: Wär' ich doch da droben!

Da droben zu den Fenstern groß
 Schoß auch der Wind den Schnee, die Schloß!
 Behaglich aber unter Bildern
 Der Ahnen, unter Wappenschildern
 Im grauen Saal, nach dem Banquet
 Saß Mark im Stuhl von rothem Sammet —
 An runder Tafel, deren Brett
 Die Marmorplatte war, geflammet.
 Sein weiches Felbelleid beschien
 Die Glut der Scheiter vom Kamin.

Und um ihn saßen seine Alten
 Bergnügt in Röcken weit mit Falten.
 Wie auch ihn labte Tristans Stern,
 Er sprach doch mit den Alten gern
 Bisweilen von Begebenheiten,
 Die älter waren als der Jung!
 Zunächst ihm saßen an den Seiten
 Lord Triamour von Maidenclung,
 Lord Stouycraft, genannt der Kühle,
 Dann saß Graf Moor de la Bapille.

Bei dem Drywater, der Baron,
 Bei dem der alte Ritter John.
 Sie rühmten sich bis auf den Letzten,
 Wie sie den Feinden was versetzten
 Einst dann und dann und dort und dort.
 Doch sagt' es Keiner von sich selber,
 Es rühmte stets des Einen Wort
 Des Andern That. Da sprach kein gelber
 Mißfarb'ger Neid aus höh'n'schem Mund,
 Einträchtig pries sich dieser Bund.

Es geht die Sage bei den Leuten,
 Man soll nicht in's Gewitter deuten
 Mit seinem Finger; denn der Blitz
 Fahr' nach der Deutefingers Spiz'.
 So deute nicht auf Streiteswetter,
 Kannst du nicht wettern selber noch,
 Denn plötzlich werden zorn'ge Götter
 Dich lehren, wie die Lanze flog —
 Die alten Kämpen wiesen fedlich,
 Mit Fingern nach Gewittern schrecklich.

Es pries der Lord von Triamour
 Daß Stonycraft schlug Norweg's Flur,
 Drauf pries Lord Stonycraft der Kühle
 Lord Triamour im Speergewühle
 Der nackten Schotten bei Dunbar.
 Von Lord Drywater, dem Barone
 Ward nun bepriesen die Gefahr
 Graf Moor's im Kernenkampf. Zum Lohne
 Pries Lord Drywater'n Moor der Graf,
 Wie der Kanut den Dänen traf.

Um Lanzen, welche längst zersplittert,
 Um Lorbeerkronen, die verwittert,
 Um Blut verjährtten Schlachtenmords
 Sich priesen da die alten Lords.
 Es gleicht der Ruhm der Echo Rufe,

Nachhallt er lang dem Hall der That,
 Den ihrer Kämpferrosse Hufe
 Zudonnerten dem Felsengrat.
 Sie sprengten fort. Du find'st am Felsen
 Nur noch die Stimm' aus vielen Hälsen.

Sie priesen hundertfält'gen Sieg;
 Der alte Ritter John, der schwieg.
 Der König sagt' ein wenig bitter:
 Lahmt deine Zunge, stummer Ritter?
 Herr, sagte John, ich lob' zumeist
 Daß uns in Frieden läßt Norwegen,
 Daß Schottlands Thane auch ergreift,
 Und Kanut starb, der große Degen,
 Daß uneins ist der Kernen Schwarm,
 Und daß wir Alle sitzen warm.

Ich bin ein wenig mild' und trachte
 Nach dem, was dort dein Neffe machte.
 Er wies nach einem Seitentisch,
 Da saß und schlief Herr Tristan frisch,
 Die Hände vor sich ausgebreitet,
 Der Hand das Haupt geleet auf,
 Von dem die braune Locke gleitet
 Hinab zur Wang' im Ringellauf.
 Der König zürnt' und wollt' ihn strafen,
 Daß er beim Ruhm der Lords geschlafen.

Doch eh' er noch ihn wecken hieß,
 Trat ein der Seneschall, und ließ
 Sich so vernehmen: Draußen harret
 Ein Mann, von Bärenfell umstarret,
 Ew. Majestät, auf Audienz.
 Er kommt mit einem Speer geschritten
 Und hat ein Antlitz, Niemand kennt's.
 Im Uebrigen, die fremden Sitten,
 Den Speer, das Bärenfell bei Seit'
 Scheint er ein Mann voll Höflichkeit.

Und Marke sprach: Thu' sein Begehren,
 Und laß herein den fremden Bären!
 Er setzte Leib zurecht und Fuß,
 So wie ein König sitzen muß.
 Der Seneschall ging zu der Thüre,
 Ginging 'OConnor, neigt' und bog
 Sich tief vor'm König. Am Bistire
 Kuckt' er sodann und lüpft' und zog
 Es auf. Und Marken zugewendet
 Sprach er: So spricht der mich gesendet,

Dem ich, als ob er selber spräch',
 Nachsprechen muß! Wenn man mir bräch'
 Den Hals allhier, doch red' ich klar
 Und leg' es derb und deutlich dar. —
 Mark sagte: Was für ein Geschwätze?
 Zur Sache doch. — 'OConnor drauf:
 Vollständig hat nach dem Gesetze
 Des Botenrechtes der Verlauf
 Der Red' erst so recht Fuß und Hand. —
 So aber spricht, der mich gesandt:

Wo bleibt der Zins, den Irlands Fraue
 Zu heben hat von Cornwall's Gaue?
 Wo bleiben deine Säckel Gold
 Für Irlands Schatz? so fragt Morolt.
 Gib Marken deutlich die Erklärung —
 So spricht Morolt — woher sich's schreibt,
 Daß König Gormann die Beschwernung,
 So weit die Ir'sche Welle treibt,
 So weit sie Ir'sche Flaggen träget,
 Einst allen Landen aufgelegt.

Vom Stuhle auf den sieben Höhn,
 Erbat sich Gormann dieses Lehn;
 Der Pabst zu Rom, der unser Vater,
 Gab die Belehnung ihm, so that er.
 Du glaubtest, Mark, weil Gormann schied

Zu seinen Vätern, sei am Sterben
 Irlandes Reich! Weil sein Gebiet
 Sein Weib besitzt, könnt' st du mit Körben
 Dich lösen gegen sie, da auch
 Korbhandel ist der Weiber Branch.

Doch rund und sonder Redensarten:
 Wir wollen jetzt nicht länger warten
 Auf unsern Goldzins, den der Dieb
 In Cornwall Dublin Nest verblieb
 Seit mindestens zwei hundert Monden:
 S'ist wahr, daß Kunkelherrschaft schwächt
 Den Schwung des Scepters, den gewohnten,
 Und mindern läßt der Krone Recht,
 Drum eben dang Isolt, die Alte,
 Morolt, daß er ihr Recht verwalte.

Und weiter spricht Morolt: Zum Ring
 Zurück der Davidskron' ich bring'
 All Zins und Lehn. Ich heiß' der Grobe,
 Das rechn' ich mir zum höchsten Lobe.
 Der Zeit, die du versäumet hast,
 Fordr' ich den Zins, und Zins vom Zinse;
 Nicht leichter soll die edle Last
 Des Goldes sein, nicht um 'ne Linse,
 Als lebensgroß mein Sanct Patrik
 Am Spiegel wiegt mit Rutt' und Strick.

Wägst du mir meinen Schutzpatronen
 Mit Gold nicht auf, will ich verschonen
 In deinem Lande keine Maus,
 Und legen Tintahol in Graus.
 Bei unsres Heil'gen Fegeseuer
 Bei'm goldnen Klee und Davids Harf'
 Hol' ich das Gold, so wird dir's theuer,
 Morolt's des Groben Schwert ist scharf. —
 Also sein Spruch. Ich, dies zur Seiten
 Bin übrigens voll Höflichkeiten.

'Connor schwieg, und züchtiglich
 Bog er sich tief und neigte sich.
 Der König hob das Haupt mit Hoheit
 Und rief: Auf diesen Spruch der Rohheit
 Die Antwort Morgen. Fort mit dir!
 Sonst wird dein Bärenfell zum Bußrock;
 Ich lass', weißt du nur etwas hier,
 Einspannen dich in unsern Fußblock.
 Zeigt ihm die Sehenswürdigkeit,
 Mein Seneschall, mit Höflichkeit.

Nicht schien nach dieser Schan zu dürsten
 Der Bot'; er ging. Die alten Fürsten
 Die saßen ganz versteinert da,
 Und jeder vor sich nieder sah.
 Der König schwieg. Die stummen Blicke,
 Sie warteten, daß Einer sprach':
 Herr, guten Muth! Für dies Gescheide
 Ward uns're Faust noch nicht zu träg'!
 Doch murmelten sie nur. Vom Murren,
 So laut, wie tausend Fliegen surren,

Erwachte Tristan, staunt' und horcht'
 Auf das, weshalb hier Jeder sorgt'.
 Und Marke rief: Holt mir den Weisen,
 Da spreche Rath, wo schweigt das Eisen!
 Der Sen'schall bracht' ihn. Du erblickst,
 So sagte Mark, hier Noth und Grämen;
 Thatst du vernehmen, Meister Sixt? . . .
 Der Weise sprach: Ich that vernehmen.
 So gib mir an, sprach Mark, wie soll
 Ich wenden Schmach von Tintayol?

Der weise Meister Sixt erstreckte
 Sein Auge zu dem Gyps, der deckte
 Des Saales Deck' und dann hinab
 Zum Estrich sank es. Darauf gab
 Das Auge sich ans linkshin — Schauen,

Und an den Wurf nach Rechts zuletzt.
 Nach diesem senkt' er seine Brauen
 Und schaut' in sich hinein. Gesezt
 Ins Gleichgewicht war Umsicht, Einsicht,
 So ließ er leuchten höh'rer Weihu Licht:

Ganz oberflächlich angesehn
 Den Fall, ist uns ein Schimpf geschehn;
 Allein der tieferen Betrachtung
 Berräth er nur des Feindes Achtung.
 Sie wollen Gold von uns. Je nun,
 Das zeigt, sie wissen, daß wir's führen,
 Und sie nichts haben in den Truh'n.
 Ich kann wahrhaftig nicht verspüren
 In dieser Wissenschaft vom Hort
 Bei uns, vom Nichts bei sich, den Tort.

Daß sie's erheischt mit Reden, wilden,
 Sei uns ein Antrieb, sie zu bilden
 Zu feinerer Humanität,
 Nicht, sie zu hassen, Majestät.
 Mein Rath geht dahin: Laßt die Wage
 Bereit auch stell'n die Beutel Gold,
 Wer diese hinbringt, künd' und sage,
 Daß ich bereit sei, ohne Gold
 Die wüsten Kerl' zu unterrichten
 In Cicero's Büchern von den Pflichten.

Der König rauscht' im Felbelleid
 Und rief: Ihr seid nicht recht gescheidt!
 Man muß, sprach Sixt, die Ding' erwägen
 Von zweien Seiten allerwegen.
 Und Marke schalt: Auf diese Art
 Könnt's kommen, daß es rühmlich wäre,
 Wenn Einer zupfte mir den Bart.
 Er zeigte, nehmend mir die Ehre,
 Nach Euerer Philosophie,
 Er wisse, daß Ehre bei mir sei.

Nein, will man Ehr' und Gold sich wahren,
 Einseitig muß man da verfahren!
 Man kann mit Weisheit gar zu sein
 Ein Narr auf zweien Seiten sein.
 Minerven wurde zugegeben
 Die Gul', das lob' ich überaus.
 Der blinde Vogel fliegt im Weben
 Der Dämm' rung, fängt die Fledermaus,
 Doch bei dem hellen Tageslichte
 Da blinzt das blöde Angesichte.

Es murmelten die Alten, doch
 Kein herzhaft Wort dem Murr'n entflog.
 Zu Triamour sprach Lord Drywater:
 Sei, Schottenschreck, Triumphes Vater!
 Nein, sagte der von Maidenclung:
 Ich weiche gern dem Kanutsieger.
 Graf Moor rief aus: Wär' ich nur jung!
 Lord Stonycraft, Norwegs Bekrieger
 Verlegte bloß sich auf Gelall'
 Und schwieg dann. Endlich schwiegen All'.

Nicht länger trug die Schmach und Schande
 Der alte Ritter John. Er stande
 Von seinem Sessel auf, es hob
 Sein einzeln Grauhaar sich, er schnob,
 So wie das alte Kampfsroß schnaubet,
 Wenn es Trompetenzeichen hört,
 Da knirscht sein mild' Gebiß, es straubet
 Die dünne Mähne sich, empört.
 Die trocknen, harten Nüstern klaffen;
 Der greise Ritter rüste: Waffen:

Gleich sprang davon ein Edelknecht
 Und brachte Waffen gut und recht.
 Er bracht' ein grades Schwert getragen
 Und Helm und Schild und Schien' und Kragen.
 Der Ritter John sah freudig zu,

Und ließ den Harnisch um sich legen.
 Trat in die schweren Eisenschuh',
 Nahm Helm zu Haupt, zur Faust den Degen.
 Rief unter seinem Kampfschdach:
 Wer's hieder meint, der thut mir's nach!

Ach Sohn! Du armer alter Ritter!
 Es geht durchs Eisen ein Gezitter.
 Dein Fleisch ist morsch, die Muskel bebt,
 Dein Muth ist, was an dir noch lebt:
 Es hing um die verschrumpften Glieder
 Der Beinarnisch unschließend, los',
 Der Helm sank bis zur Schulter nieder,
 Die Schuhe waren viel zu groß,
 Er stand und konnte sich nicht rühren
 In diesem Schmuck von Zeiten, früh'ren.

Doch hob er auf das Schwert zum Hahn,
 Wie einst im Strauß von Dunbar-Town;
 Allein dem Arme dürr und saftlos
 Entglitt's; er strauchelte und kraftlos
 Vom Lusthieb fortgerissen, fiel
 Der alte Ritter nieder prasselnd;
 Zum Schutz und Trutz das Waffenspiel
 Klang über seinem Leibe rassellnd;
 Er lag am Boden, schluchzte schwer,
 Ein Bild verjährter Waffenehr'.

Wirth und Gast.

Also geschah's auf Tintayol,
 Des Ruhmens und des Preisens voll!
 Gern mischt' ich diesem leichten Liede
 Die ernste Frage: Ließ der Friede,
 Mein Vaterland, zum Siegeszeuch
 Dir auch den Siegerarm? Bedenke
 Allein sie riefen wol: Verscheneuch
 Die Grill'ul! Sie passen nicht in Schwänke.
 Ich bleib' auf Tintayol, und da
 War Niemand, der nach Tristan sah.

Der hatt', als er vernahm, wie gräulich
 Dem Ohme drohte Schmach abscheulich,
 Hervorgestoßen einen Ruf,
 Den tugendlich Entrüstung schuf.
 Dann sah er nieder vor sich lange
 Bescheidenlich. Der tolle Knab',
 Wildfang im Scherz, ward bei dem Drange
 Des Ernstes sittig. Still hinab
 Zum Boden flüstert' er: Nicht melden
 Darf sich ein Bursch vor solchen Helden.

Doch als er sah der Alten Noth,
 Da schlich ein züchtig Purpurroth
 Ihm über Schläf' und Wangen beide
 Und gab dem Hals ein roth Geschmeide.
 Warum erröthete Tristan?
 Ihn küßt' im Innersten der Seele
 Ein hoher Gedanke auf zum Mann,
 Und sprach: Du bist's, den ich erwähle.
 Scham übergoß ihn bei dem Ruß
 Mit ihrer Rosenblüten Guß.

Der Jüngling, der zum erstenmale
 Sich fühlet angeglüht vom Strahle
 Der mächtigen Begeisterung,
 Ist wie ein Mädchen, schön und jung,
 Einsam erblüht in süßer Wildniß,
 Wohin die Königin der Fein
 Es trug, weil in des Kindes Bildniß
 Verliebt, sie's haben wollt' allein,
 Wenn nun die Reize, die entsproßten,
 Den ersten Kuß der Liebe kosten.

Nur grüne Waldnacht kannte sie
 Und Träume stiller Phantasie,
 Nur große goldne Blumen waren,
 Ihr Spielgesell'n in manchen Jahren!
 Als Bach, als Lüftchen, Vogel, Reh
 Umkos'te sie die Feie innig,
 Es speiste sie die Frucht der Schleh'
 Sie wuchs empor, ein Räthsel sinnig:
 Da tritt in Wald ein hoher Mann,
 Sieht, glüheth, bebet, küßt sie dann.

Von seiner Lippe heißem Fodern
 Fühlt sie sich selber himmlisch lodern,
 Ihr jungfräuliches Schämen sagt:
 Der Herr erschuf mich eine Magd. —
 Tristan ging schamroth nach der Mitte
 Der Hall' und hob den Alten auf,
 Nahm ihm die Wehr mit sanfter Bitte,
 Und sprach: Mein alter Held, Gerauf
 Ziemt Euch nicht mehr. Gott wird den Hammer
 Schon wenden ab; ich bring's zur Kammer.

Er that, als wollt' er's Stück vor Stück
 Zum Rüstsaal bringen nur zurück;
 Doch nach dem Ziele, nach dem andern
 Ging der Gedanken heimlich Wandern.
 Er schritt hinab die Wendelstiege'

Und überschritt den Hof im Schnee;
 Im Herzen Muth und Krieg und Sieg,
 Nur ängstlich, daß ihn Jemand sehe;
 Dann trat er in das Stallgebäu,
 Wo Marke's Kofse fraßen Heu.

Er schickt' hinaus das Stallgesinde,
 Bei Riwalinen's tapferm Kinde
 blieb nur ein starker, wacker Knecht,
 Dem sagt' er, daß er bleiben möcht'.
 Er sprach: Du sattle mir die Stute,
 Die scheckige, den Fuchsen dir.
 Gleich muß ich fort, drum eil' und spute
 Nach Kräften dich. Du reitst mit mir.
 Der Knecht, der nicht ein Wort versetzte,
 Beschuf' die Kof', das Erst' und Letzte.

Indessen warf der Wildfang um
 Halsberg und Küris, Schienen krumm.
 Sie saßen ihm, wie angeschnürtet,
 Der Helm saß knapp, wie sich's gebühret.
 Er schnallte fest das Schwert und probt'
 Ob wol die Schärfe g'üßlich schneide?
 Er hieb in einen Pfosten, klobt'
 Ihn auseinander; dann zur Scheide
 Steckt er es ein; stand blank und frohn
 Im Harnisch da vom alten Jöhn.

War unbedienet worden fertig,
 Und harrete des Pferds gewärtig.
 Die Schecke brachte ihm der Knapp,
 Er führte sie den Stall hinab
 Zur Hinterthür in eine Senkung,
 Der Knappe folgte mit dem Fuchs;
 Er machte dann verstohlene Schwenkung
 Durch Gartengrund voll Tag und Bux,
 Als er sich wußte ungesehen,
 Sprang er außs Kof' und ließ es gehen.

Schild an den Leib, tief im Visir,
 Der Knecht ritt nach auf seinem Thier.
 Hell lag der Mond auf schnee'gem Grunde
 Und wies den Weg zu Gürgens Sunde.
 Der eis'ge Boden kreischt' und knarrt',
 Erzürnt vom festen Ritze schien er,
 Das war der einz'ge Laut. Es ward
 Kein Wort geredt vom Herrn und Diener.
 Sie kamen zu dem Fischerhaus;
 Noch immer sah zum Fenster' naus

Herr Donegal, der litt an Kälte.
 Und Tristan ihm die Frage stellte:
 Wo sind die Deinen, wo Morolt,
 Der gierig ist nach Cornwall's Gold?
 Die liegen, sprach mit Zähneklappen,
 Herr Donegal, in der Drachenscheur,
 Wahrt Euch, daß sie Euch nicht ertappen,
 Morolt ist fast ein Ungeheur'. —
 Hell schien's herüber von der Düne,
 Zum Scheine ritt Tristan der Kühne.

Der Wind schwieg still, klar war die Luft.
 Ein Feuer brannte vor der Klust
 Des Drachen, angemacht durch Reißig,
 Das abgehaun die Iren fleißig.
 Rings um die Glut im Sande lag
 Die Kriegsmannschaft in Bärenfellen,
 Morolt saß mitten in dem Hag
 Der Streiter zu erhöhter Stellen
 Auf eines Walfischkopfes Bein,
 Das mußte ihm sein Feldstuhl sein.

Sie hatten dieses Bein gefunden
 Am Strand, vor einer Viertelstunden.
 Roth stieg die Glut durch schwarzen Rauch,
 Und dazu schien das Mondlicht auch.
 Beim Mundenlicht, bei'm Glutenrotze

Sah Tristan Alles an; den Kreis
 Der Iren in dem feuchten Rothe,
 Morolten auf dem Schädel weiß.
 Zehn Schritt vom Lager hielt er, sagte
 Zum Knecht: Nun melde, was ich wagte.

Herr Tristan hielt, sein Knecht ritt hin,
 Und rief: Hollah! — Wer da? frug Gin,
 Ein Hauptmann bei der Irenbande.
 Mein Herr, sprach Jener, kam zum Straunde.
 Da hub sich auf vom Wallfischkopf
 Morolt und frug durch Finsternisse:
 Was will der Herr? Vom Mähneuschopf
 Der Scheck' herab sprach Tristan: Wisse!
 Zu fragen dich mein Herz entbraun,
 Antwort verlang' ich, rauher Mann.

Den Stolz hat Gott noch stets vernichtet,
 Und Demuth immer aufgerichtet,
 Den Bergen sagt' er einst im Ost:
 Von Einem kommt der Welten Trost.
 Da hoben Alle stolz die Köpfe,
 Nur Zion senkt' ihr fromm Gesicht.
 Die Andern blieben kahle Tröpfe,
 Von Zion sandt' er aus das Licht.
 Sie blüht, die Andern starr'n in Wehmuth —
 Mit dürrem Haupt. — ²¹⁾ So sprach voll Demuth

Morolt dem stolzen Tristan zu,
 Fuhr danach fort: Die Frag' ich thu',
 Ob du hier bist ins Land gebrochen
 Als Räubersmann mit groben Knochen?
 Ob ohne Schick und Courtoisie
 Du willst nur sengen, plündern ruchlos?
 Die Hirten schlagen und das Vieh?
 Verheeren Tintahol? Ich frug blos,
 Ob du so'n Räuber bist? Ob Kampf
 Zu Zwei'n du annimmst, Neck' im Dampf?

Aufrauschte nun die Patrikstruppe
 Und wogt' am Feu'r in wilder Gruppe.
 Morolt ragt' über dem Geschwärm
 Rief donnernd: Stille da der Lärm!
 Und Alles schwieg. Morolt bedachte
 Sich eine Weil', dann rief er laut:
 Ich liebe zwar nicht sehr das Sachte,
 Im Heerstreit lacht die Kriegesbraut,
 Weil aber ich ein Ritter heiße,
 Des Zweikampfs auch ich mich besleisse.

Wo ist der Zweikampf, wo der Bub',
 Der nicht will sterben in der Stub'?
 Tristan entzog der Hand den Handschuh,
 Und rief: Da hast, Morolt, mein Pfand du!
 Nimm's auf und sei gewiß, ich stell'
 Am Morgen mich mit Schwert und Schilde.
 Fall' ich, so stürz' ich vor der Schwel'
 Der Ruhmeshall'! Fällst du, so bilde
 Sich Irland keinen Goldzins ein,
 Zinn graben wir, nicht Goldeschein.

Er warf sein Pfand zu Sand und Dorne;
 Morolten slog die Lipp' im Zorne.
 Er sprach: Den muß ich mir besehn.
 Nehmt Brände auf und laßt uns gehn,
 Und Diesem da ins Antlitz leuchten.
 Wol, sprach der Wildfang, sprang vom Ross,
 Beseht mich, sagt, ob Euer Däuchten
 Mich schätzt als würd'gen Kampfgenosf'!
 Dem Knechte gab er die Geschechte,
 That ab den Helm, der's Haupt bedeckte.

Mit Feuerbränden kam die Schaar,
 Und leuchtet' ihm ins Antlitz klar.
 Das Mondlicht und die rothen Gluten
 Beleuchteten den Hochgemuthen.
 Er stand so blühend da im Flaum

Der Jugend, und ihm stand entgegen
 Morolt; den engen Zwischenraum
 Durchkreuzten Blicke, kampfsverwegen.
 So ständen Eich' und Lorbeer schlank
 Zusammen an des Berges Hang.

Als ihm Morolt ins Antlitz blickte,
 Nicht wußte der, was ihn zerstückte,
 Er sah im Erz die Glieder zart,
 Nicht konnt' er sagen, wie ihm ward.
 Er wollte zürnen, Nacken schüttelnd,
 Daß bis zum Gürtel flog die Lock',
 Vermocht' es nicht. Es schlug vermittelnd
 Sein Herz ihm unter'm Bärenrock.
 Er war wol grob, hatt' doch ein Herze —
 Wie heißt du, frug er, junge Kerze

Der Tapferkeit, die du entbrannt
 So plötzlich bist in Cornwall's Land?
 Bescheiden sagte Marke's Vetter:
 Noch grüßete mich nicht Geschmetter
 Der Ruhmtrompete. Namentlich
 Heiß' ich Tristan. Daß ich ein Sprößling
 Aus Königsblut, versich'r ich dich,
 Obgleich ein etwas wilder Schößling.
 Das thut nichts, sprach Morolt, es sauf
 Die beste Brut stets von der Bank.

Wie kommt es, daß der Schild der Deine
 Kein Wappen zeigt nicht groß noch kleine.
 Das kommt daher, sprach Tristan klug,
 Weil Niemand mich zum Ritter schlug.
 So kann ich, rief Morolt, nicht streiten
 Mit dir, der noch der Würde mißt,
 Die bei dem Zweikampf, so im Reiten
 Als wie zu Fuß, vonnöthen ist.
 Drum sollt', sprach Tristan, Königs Magen²²⁾
 Ihr selber Euch zum Ritter schlagen! —

Die seltsamliche Annuthung
 Erstaunen machte Alt und Jung,
 Morolt trat rückwärts hin drei Schritte
 Und rief: Besonders klingt die Bitte!
 Warum? frug Tristan. Unter'm Stahl
 Brennt mir ein Muth, wol werth den Orden,
 Umher steht edler Zeugen Zahl,
 Ihr seid, dem dazu Macht geworden;
 Der Zeiten Eil', die Fährlichkeit
 Hilft über Wacht und Schwertes Leit.

Morolt versetzte: Dies sind Poffen,
 Die machen mich nicht unentschlossen.
 Die Hauptsach' ist ein Rittersinn
 Vom kleinen Zehen bis zum Kinn.
 Er dacht' und überlegte. Leise
 Schlich Donegal herzu. Er war
 Doch lieber hier bei'm Feu'r im Eise,
 Als in dem Haus, des Herdes baar.
 Er flüsterte: Ein Ueberlegner,
 Der stärkt nicht selbst den schwachen Gegner.

Morolt der fuhr ihn an: Ich hat
 Euch Zärtling nicht um Euren Rath!
 Ein edler Muth, ein hoch Vertrauen
 Soll nie bei mir ins Leere schauen.
 Kannst du beschwören deinen Stand,
 Tristan, und königlichen Samen,
 So schlägt dein Feind mit eigener Hand
 Zum Ritter dich in Gottes Namen;
 Er hielt des Schwertes Kreuz ihm vor,
 Und sagte: Schwör'! Und Tristan schwor.

Drauf stellten sich in eine Runden
 Die Iren mit den Feuerbunden.
 Und mitten in der Runde sank
 Tristan aufs Knie. Morolt, der schwang
 Sein breites Schwert, trat ins Gehege

Der Mannen, betete ganz kurz,
 Und gab dem Wildfang die drei Schläge
 Zur Schulter an des Panzers Schurz,
 Und sprach: Zu Gott's, Mariens Ehre
 Empfange dies und nicht das Mehre.

Sei du biderbe und gerecht!
 'S ist besser, Ritter sein als Riecht:
 Er hob ihn auf mit sitt'ger Sorgen,
 Und Tristan sprach: Lebt wohl bis morgen.
 Zur Scheide ging er. Ja, ich denk',
 Rief nun Morolt, im Schloß des Fürsten,
 Schläft's besser sich im Bettgeschränk,
 Als hier, wo uns die Winde büersten!
 Ihr redet, sprach Tristan, verkehrt,
 Abseiten leg' ich mich zur Erd'.

Was! rief Morolt, du liebst das Freie?
 Nun ist, als ob gefallen seie
 Die Scheidemauer, die sich hoch
 Noch zwischen unsern Leibern zog.
 Verwünscht der Zimmerstank, der dumpfel
 Das Feld ist Gottes Aemmat',
 Da fühlt man sich in Kopf und Kumpfe
 So recht als seine Erdenfaat!
 Sei klug, du junges Abenteuer,
 Komm mit, und ruh' bei unserm Feuer.

Er nahm die Hand des Gastes, bracht'
 Aus Feuer ihn, frisch angefaßt.
 Mitging Tristan, ganz sonder Fürchten,
 Er stand im Frieden im verbürgten.
 Bei seinem Vater selber nicht
 Hätt' er in bess'rem Schutz genächtigt,
 Als unter'm Schirm der Wirthespflicht;
 So heilig war der Gast berechtigt.
 Morolt hieß sitzen ihn, bevor
 Er selber sich den Platz erkor.

Er schob ihm hin den Wallfischschädel
 Und darauf rief der Feldherr edel:
 Da liegt mein Bette, frisch gemacht!
 Sich werfen wollt' er zu der Nacht.
 Das litte Tristan nicht, er löste
 Den Panzer ab, obgleich ihn fror,
 Und sprach: Wenn ich des Stuhls dich blößte,
 So fehr' ich diesen andern vor.
 Auf das Gebein Tristan sich setzte,
 Und auf den Panzer der ergößte;

Morolt, ergößt vom Jüngling frei.
 Rings legte sich die Massoue
 Der Fren; und der Knecht der wackre
 Band etwas seitwärts vom Gesladre
 Der Blut, daß nicht sie würden wild,
 Die Ross' an eines Strauches Aeste.
 Den Hafersack hatt' er, gefüllt,
 Mit hergebracht zum Ritterfeste,
 Denn, sprach der Pferd knecht gescheut,
 Mein Herr mag hungern, schafft's ihm Freud';

Doch fressen will der Gaul. Und offen
 That er den Sack, der Rosse Hossen.
 Er fütterte, sie fraßen brav.
 Morolten's Ohr das Knarpen traf.
 Er rief: Ein Beispiel, nachzuleben!
 Wir wollten zwar in Gerstenbrod
 Uns nur das Abendessen geben,
 Allein der Gast heischt Gastgebot,
 Thut, Speisemeister, was Ihr könnet!
 Holt Rauchfleisch! Einen Wein uns brennet!

Umstände nicht zu machen bat
 Vergebens Tristan. Was er that,
 Der Speisemeister stieg zur Fülle
 Und holte aus dem Schiff die Völle
 Der Speisen. Mit dem Korbe groß

Kam er zurück und einem Fasse,
 Setzt' einen Kessel an den Stoß
 Des glühnden Holzes; mit dem Maße
 Füllt er in Kessel rothen Wein,
 Und würzte den mit Specereien.

So brannt' er Wein. Zu jenen Stunden
 War noch der Whisky nicht erfunden,
 Der jetzt labt der Iren Kehl'.
 Drum mußte Glühwein mit Kaneel
 Sie damals freun. Er gab zwei Krüge
 Aus Elfenbein Morolt, Tristan,
 Vom allerherrlichsten Gefüge,
 Mit Schnitzwerk kostbarlich umthan,
 Der Eine wies bis zu den Niethen
 Des Rands, Centauren und Lapithen.

Aus Cupidonen war der Heul'
 Des Krugs geschnitzt, die bei'm Geseul
 Der Hände sich und Füße hielten,
 Und oben waren zwei, die zielten.
 Doch auf des Deckels Mitte stand
 Alkmenens Sohn mit seiner Keule.
 Die Ränder säumt' ein goldnes Band,
 Ein Goldreif auch des Fußes Säule,
 Der beste Meister schuf den Krug,
 Der in Dublin je Meißel trug.

Bei Tristan mußte dieser bleiben,
 Den zweiten möcht' ich auch beschreiben,
 Allein ich fürcht', es wird zu viel.
 Das sag' ich nur, des Krugs Gespiel
 Schien seiner werth, war, was Castoren
 Einst Pollux war. Nur daß sein Schmuß
 War aus der heil'gen Schrift erkoren,
 Aus Assur's Sieg' und Juda's Druck.
 Morolt erhielt ihn. Bis zum Rande
 Des Schnitzwerks aus dem Morgenlande

Und aus der Heiden Fabelkreis
 Goß Wein der Speisemeister heiß
 Vom Kessel ein, und gab den Iren
 Darauf im Horn des Auerstieren.
 Dann schritt er zu dem Korb' zurück,
 Nahm Brod herfür und Rauchfleisch rothes,
 Und legte vor. Das größte Stück
 Bekam Tristan; Morolt gebot es.
 Nach diesem seinen Theil empfing
 Morolt, war auch nicht just gering.

Hierauf bekamen all' die Mannen,
 Und dann der Knecht. Als nun die Kannen,
 Mitsammt dem Horne dampften voll,
 Und Jedem kün'nd die Backe schwoll,
 Nahm erst der Speisemeister. — Nächstens
 So tafelte bei'm Feind Tristan
 In Rauchfleisch, Wein, geglüht wie Rechtsens.
 Das Herz ging auf, Morolt gewann
 Den Wildfang lieb, und der rief selig:
 Was ist doch Ritterschaft so fröhlich!

Bergnügt war Alles, schwazt' und lacht',
 Erquickt von Wein und Kost zu Nacht.
 Herr Donegal allein war traurig,
 Er stand bei Seiten, dacht': Erlau'r ich
 Denn nicht ein wenig Brod und Fleisch?
 Morolt sah diesen Hausbewohner
 Und fuhr ihn an: Willst essen, heisch'
 Von deinem Wirth dir was! — Der Schoner
 Des eignen Leibes kriegt' im Schnee
 Kein Schnittchen; ging in sein Palais

Den Magen leer, sonst voll von Schaudern. —
 Bei'm Trunk begann Morolt zu plaudern,
 Erzählte von der Königin
 Isolt', der Alten; deren Sinn
 Verstand und Wissenschaft, wie gründlich

Sie aller Sympathien Kraft
 Erkenn', und brau', ein wenig südländlich,
 Wol den und jenen Zaubersaft,
 Und von der Tochter, von Isolde
 Sprach er dann auch, in Haaren, golden.

Mit tiefrem Tone sagt' er das,
 Und schaut' in seines Kruges Maß.
 Ist die desgleichen Zauberinne?
 Frug Tristan. Im gemeinen Sinne,
 Sprach drauf Morolt, vernein' ich's wol.
 Sie weiß Arznei, heilt alle Wunden,
 Bis in des Herzens Kammer hohl',
 Die pflegt sie zärtlich; des Gesunden
 Nicht achtet sie. — Wie er sie bat — —
 Doch — — singt, ihr Freund', uns 'ne Ballad'!

Gefang der Iren am Feuer.

Grünes Erin! Stolzes Erin!
 Dundoridone, der Bauernsohn
 Flehte zur Lady, die lachte voll Hohn.
 „Laß deine Schuhe dir flicken, mein Traut! —“
 Ihn rollten die Augen, entsetzet er schaut'.
 Stolzes Erin!

Grünes Erin! Stolzes Erin!
 Dundoridone, der Bauernsohn
 Rief in die Hütte und knirschte mit Hohn:
 „Hast mir, o Vater, die Lady geraubt!“
 Zerschmetterte seinem Vater das Haupt.
 Stolzes Erin!

Grünes Erin! Stolzes Erin!
 Dundoridone, der Bauernsohn
 Stürzte zum König; den Tollen sie flohn.
 „König, du hast mir die Lady entehrt!“
 Er griff nach dem König und Königes Schwert.
 Stolzes Erin!

Grünes Erui! Stolz'es Erui!
 Dandoridone, der Bauernsohn
 Lacht hinter Eisen im Thurme, dem hoch'u:
 „Brav, daß ihr sperret hier oben mich ein,
 So kann Gott vierzehn Tage noch Weltfürste sein!“
 Stolz'es Erui!

Gewaltig scholl am Feu'r der Brände
 Das Lied von toller Neigung Ende.
 Morolt stieß in die Blut den Ruorr'n
 Mit seinem Fuß und sprach verworr'n:
 Der ist ein Narr von Mutterleibe,
 Den Lieb' in Narretei verfür't!
 Ein rechter Mann erringt dem Weibe,
 So ihn zurückwies, mit dem Schwert
 Die Schätz' und Güter aller Zonen
 Vom Pol, bis wo die Mohren wohnen!

Er holt das Gold vom Land Cornwall,
 Dann fährt er hin zum Senegal,
 Und zins't den um Elfenbeine,
 Nimmt Indiens Schacht die Funckelsteine,
 Arabien raubt er seine Myrrh'
 Und Taprobane'n bunte Vögel,
 Das Pardelvolck dem Atlas dürr,
 Und wenn zurück sein kühnes Segel,
 Schmückt er mit aller Zonen Gold
 Den heil'gen Fleck, wo steht Suld'! . . .

Berrathen hatte sich der Starke,
 Er schwieg und murrt! Der Neff' des Marke
 In sitt'ger Schonung seines Wirths
 Trieb leicht, gewandt, in aller Kürz'
 Ein anderes Gespräch zur Stelle.
 Er that, als ob er nichts vernahm,
 Und sprach von seines Rosses Schnelle,
 Auch wie man Falken mache zahm.
 So wurde wieder unbedenklich
 Die Unterredung, sehr versänglich.

Der Kessel Weines war geleert,
 Das Brod, das Rauchfleisch aufgezehrt,
 Die Venus schien empor im Ofen,
 Ein meldete von seinem Posten,
 Der Morgenstern sag' an die Früh'.
 Es schläferete die Ir'schen Degen,
 Drum rief Morolt: Das Feuer glüh'
 Nun aus! Wir woll'n uns schlafen legen!
 Zur Grotte gingen sie, es that
 Sich Jeder hin, wohin er trat.

Morolt wies seinem Gast die Stätte,
 Wo er's zum Schlaf am wärmsten hätte.
 Tristan hing auf sein Schwert zum Ort
 Weit von ihm, nah der Grottenpfort',
 Er legte sich zum Grunde wehrlos,
 Daneben legte sich sein Feind
 Entwaffnet auch. Die Iren speerlos,
 Zum frommen Abendspruch vereint,
 Tristan, Morolt, sie thaten beten,
 So viel zum Nachtgebet vonnöthen.

Drauf schliefen Alle bald. Geschnarcht
 Der Ir'sch=Men' erscholl nicht farg.
 Tristan natürlich schlummert' leise,
 Denn nie weicht aus dem engen Gleise
 Der Lebensart ein junger Held,
 Auch wenn er schläft. Doch schlief der Meine.
 Morolt allein blieb wach. Mißfällt
 Das Bett ihm doch auf Sand und Steine?
 Nicht das. Er hob sich über'n Gast
 Und sprach: Zu kalt wird ihm die Nast.

Er schlich zur Grott' hinaus des Drachen
 Und ging an Strand, und nahm den Nachen
 Und ruderte sich zu dem Schiff.
 In der Cajüte dort ergriff
 Er eine warme Renuthierdecke,

Die bracht' er mit sich in die Klust,
 Dort legte sie der gute Necke
 Auf Tristan, nun die scharfe Lust
 Von seinem Gaste abzuwehren,
 Schloß dann die Wimper zu, die schweren.

 N a c h s p i e l .

Stenzen.

„Wie fopfst du gut'ger Hörer Kreis, Rhapsode,
 Mit solchem Sange von Isold', Tristan!
 Ein Liebeslied versprachst du, doch zum Tode
 Hat dein Gedicht den Flamburg angethan.
 Fällt Tristan morgen, weckt die Trauerode,
 Die du ihm weihen wirst, nicht auf den Mann,
 Und fällt Morolt, wie wird Isolde grollen!
 Sie wird dann nie zum Buhlen Tristan wollen.“

Geduld, ihr Lieben, laßt dem Dichter Zeit,
 Und eßt die Äpfel nicht, bevor sie mürbe.
 Der Weg durch die Romanzen ist noch weit,
 Und Schade wär's, wenn irgend was verdürbe.
 Es trifft zur Minne sich Gelegenheit,
 Ob der und der auch unterwegs stürbe.
 Hört unterweilen, wie — 's ist Hören's werth —
 Anadyomēnē auf Erden fährt.

Venus, Dione, Kypris, Aphrodite!
 Du Königin, erschienen tausendfalt!
 Im Meereschaum, im Myrthenlaubgebiete,
 Als Pyramid' in Paphos aufgeballt,²³⁾
 Hier Grazien als Mägd' in deiner Miethe,
 Und dort du selbst als Säulen-Ungestalt,
 Mit Mars im Netze; Rosen in der Locke,
 In Elis reitend gar auf einem Bocke.

„Ein häßlich Bild!“ — Nun, meine Damen, laug’
 Liegt Elis’ Tempel in der Erde Krume,
 Und wenn nicht etwa eines Forschers Drang
 Aus Baiern in dem Griech’schen Königthume
 Aufschürft in einem Keller oder Gang
 Die letztgedachte Hellas = Bildner = Blume,
 So sollt ihr nicht in Glyptotheken — gib’s
 O Herr! — sie sehn; nicht nachgemacht in Gyps.

Ich schaue dich, o Göttin, nur umgossen
 Von deiner Glieder nacktem Wunderreiz,
 Den Gürtel, der die Charis hält verschlossen,
 Und deine Hüfte birgt, voll holdem Geiz!
 Die Wangen, wo die ew’gen Scherze sprossen,
 Süß lächelnd des von dir geschaffnen Leids!
 Von dir, o Göttin, sing’ ich und will sagen,
 Welch ein Gespann du schirrst vor deinen Wagen.

Hast du erküret dir das nahe Ziel,
 Zu ebner Erde auf gebahntem Grunde,
 Willst du den Hirten regen zu dem Spiel
 Der leichten Küsse auf der Hirtin Munde,
 Dem guten Jüngling schenken, was nicht viel,
 Mit einem guten Mädchen seine Stunde:
 Dann spannst du vor die Taube und den Schwan,
 Und fährst zur Rosenlaub’ auf grünem Plan.

Doch ist das Ziel in Wolken, Finsternissen
 Erhöht auf schwindlicht = hohem Felsenrumpfs,
 Soll sich die Liebe, siegreich losgerissen
 Von Welt und Zeit, erheben zum Triumph,
 Soll sich erweisen Pflicht und Gott, Gewissen,
 Und Schmach und Tod ihr gegenüber stumpfs,
 Dann legest du in Allmacht, in erkannter,
 Den Löwen vor, den Leoparden, Panther.

Der Löwe brüllt, er rauschet mit der Mäh’n’,
 Und zieht den Wagen doch! der Leoparte
 Läßt grimmig fletschend seine Zähne sehn,
 Und zieht den Wagen doch! Des Panthers Schwarte

Bäumt Borsten, welche senkt des Rachens Wehn,
Er zieht den Wagen doch! Im starren Barte
Hängt Geifers Wuthgift diesem Wuthgespann,
Es peitscht der Schweif Staubwolken himmelan.

Doch über'm Brüllen dieser Ungeheuer,
Und über ihrer Wüthe gift'gem Schaum,
Und über ihrer Blicke grassen Feuer,
Dem Rachendampf, der Zähne weißem Zaum,
Fährst du, erhaben lächelnd, Göttin, neuer
Verknüpfung zu durch unwegsamen Raum
Zum Felsenziel in Wolken, Finsternissen,
Und lösest dort die Thier' aus den Gebissen.

Der Morgenstern erbleicht, die Sonne sagt
Mit jenem Glanz sich an im tiefen Ofte,
Die Iren schütteln sich und Jeder nagt
Am schmalen Frühstück, in dem argen Froste.
Ich sah die Göttin lächeln durch die Nacht,
Die Ferngebrüll, so war es mir, durchtoste,
Sie hat zu fahren noch. 'S ist etwas weit!
Doch halten wird ihr Wagen, wenn es Zeit!

Der Splitter.

Geharnischt, daß kein Glied erscheint,
 Im Morgenwinde stehn die Feind'.
 Der Fren Angesicht ist trotzig,
 Der Knecht sieht auch ganz wild und prozig,
 Die Kofse stampfen selbst vor Grimm.
 Wer gestern Abend traulich lachte,
 Zieht Runzeln heut und Mienen schlimm.
 Morolt indeß im Still'n bedachte
 Die Mahnung des Gemüthes gut,
 Er rief bei Seit' das junge Blut.

Dem Eisenkorb entdrang die rauhe
 Doch biedre Stimme: Jüngling, traue
 Nicht deinem Tollkopf allzurast,
 Flieh diesen schrecklichen Pallast,
 Der dreizehn Grafen niederstreckte!
 Geh' still vom Plazel! Nie sag' ich,
 Daß mich dein Fordern kecklich neckte,
 So bleibt die Ehre sonder Strich
 Und Schmutz dir in dem neuen Orden;
 Ich möchte dich nicht gern ermorden!

Tristan versetzt': Ich traue ihm,
 Der in den Eichen vor Damim²⁴⁾
 Des Knaben Schleuder machte tödtend.
 Morolt fuhr auf, rief zornerröthend:
 Bin ich der Riese Goliath?
 Und slich' ich Israel am Zeuche?
 Ich kam von Irland, nicht von Gath,
 Statt Eichen, stehn hier Weißdornsträuche.
 Man muß, sprach Tristan, nach dem Sinn
 Die Schrift erklären, der darin.

Genug, ich fühle mich gerüstet,
 Wie David war. — Was der sich brüstet!
 Rief nun Morolt. Bei Kreuz und Stern!
 Verläßt du dich auf Gott den Herrn,
 Verlasse ich mich auf ein Pactum,
 Das ich im Himmel biludig schloß;
 Mein Glaube, Junker, ist ein Factum,
 Nicht so ein lust'ges Bibelschloß.
 Ich habe meinem Sanct Patricke,
 Wenn er mir schirmet das Genicke

In jedem Strauß, 'nen großen Dom
 Gelobt zu baun am Liffy = Strom.
 Dies weiß ganz Leinster, Mounster, Ulster
 Und Connaught auch. — Das ist ein Polster,
 Worauf man sicher ruhen kann.
 Patrick läßt keinen Iren sterben,
 Er war ein gar zu braver Mann,
 Hat einst das Land von dem Verderben
 Des giftigen Gewürms errett't,
 Und alle Schlangen todt gebet't.²⁵⁾

Sieh, wie er steht an meinem Spiegel!
 Ich gab's ihm unter Brief und Siegel,
 Und er gleißt mich im Sonnenschein
 Gerilhret an, will mit mir sein.
 Du kannst, sprach Tristan, Streit verhüten,
 Wenn du vom Zinse lässest ab.
 Willst du, rief nun Morolt, vergilten
 So guten Rath, den ich dir gab?
 Zum Kampf! Wir fahren nach dem Eiland,
 Noch lebst du, bald bist du ein Weiland.

Warum nicht fechten am Gestad?
 Frug Tristan. — Weil die blut'ge That,
 Sprach drauf Morolt, dir so gefährlich,
 Doch soll gethan sein grad und ehrlich.
 Wenn meine Leute sähn, wie wir

Hart an einander kämen, könnte
 Sich's treffen, daß die Kampfbegier
 In ihnen gleicherweis' entbrennte,
 Daß sie dich mörderisch fielen an,
 Was ich dann selbst nicht hindern kann.

Mich aber würd' es immer schmerzen!
 Den heut'gen Tag soll nichts mir schwärzen.
 Sind sie denn solche Tückebold?
 Frug Tristan. Nein, sprach drauf Morolt;
 Allein es ist die Rittersatzung
 Bei uns erst kürzlich eingeführt,
 Sie steht noch nicht in rechter Schätzung,
 Und Mancher denkt, daß sich gebührt,
 Ohn' alles Courtoisie = Befragen
 Den Feind, wie's gehn will, todt zu schlagen.

Zwei Nachen los! — Herab vom Kiel
 Sogleich der Ein' und Andre fiel.
 Am Lande drauf bestieg den Einen,
 Den größten, Morolt, den kleinen
 Erhielt Tristan. Sie fuhren rasch
 Durch klare Meerflut nach der Insel,
 Die dort ihr Tuffhaupt, grau wie Asch',
 Anshob aus strudelndem Gerinnsel.
 Die Zweite lag dabei, genau
 Ihr gleich. Sie hießen Mann und Frau.²⁸⁾

Als Tristan stand mit einer Sohlen
 Auf Inselgrund, und in dem hohlen
 Gefähr die andre Ferse ruht',
 Stieß er den Nachen in die Flut.
 Den thaten gleich die Wogen raffen,
 Und schleudern in das offne Meer.
 Es frug Morolt: Was willst du schaffen?
 Tristan versetzte: Wiederkehr
 Ist Einem unn von uns versüget,
 Für ihn der eine Nachen g'nüget.

Morolt rief aus: Bei Christi Schmerz!
 Der Junge hat im Leibe Herz.
 Er knüpfte seinen Rahn mit Lanen
 Fest an den Felsen, an den grauen.
 Indessen hat das Schiff sich schnell
 Mit Kampfes-Schanern voll geladen,
 Der Fren Rott' im Bärenfell
 Steht auf dem Deck an Raan und Faden
 Des Strickwerks, und das Ufer ist
 Auch ganz gefüllt von Menschen. Wißt:

Der starke wackre Knecht, so wie er
 Nur konnte, sprengte fort. Dann schrie er
 Auf Tintayol: Den jungen Lord
 Schlägt todt ein Kerl wie Brand und Mord!
 Der Knecht, in seinem Stall so fleißig,
 Wußt' auch nicht, was der Kampfsbrauch setzt,
 Mit Freuden hätt' er Zwanzig, Dreißig
 Morolten auf den Hals gehetzt.
 Und Mark, berichtet von dem Rufer,
 Saß auf, ritt mit Gefolg zum Ufer.

Und als er auf der Insel sah
 Morolten dort und Tristan da,
 Moroltens Stärk' und Tristans Zärte,
 Sprang er vom Roß; sein Herz beschwerte
 Die allertiefste Angst um den,
 Der ihm der Liebste war hinieden:
 Rief: Rahn herbei! Er wollte gehn,
 Morolten bieten Gold und Frieden,
 Er wollte kämpfen mit Morolt,
 Er wußte selbst nicht, was er wollt'.

Ein Rahn war nicht gleich aufzutreiben,
 Drum muß er stehn und schauend bleiben.
 So b'ickten Irland und Cornwall
 Nach jener Kampfesinsel Wall.
 Kein Mensch bewohnte sie. Fischreicher,

Seeraben, Möven allerhand
 Die legten Sommers dort die Eier,
 Und brüteten im Sonnenbrand.
 Jetzt deckten Schalen diese Klippe,
 Von tobten Jungen die Gerippe,

Und Kesterstroh und Mist und Müll.
 Die Kämpfer traten durchs Gerüll
 Und theilten den Wind, die Sonnen,
 Und fielen aus. Da ward begonnen!
 Schild vor der Brust, Schwert aus der Scheid',
 Umgingen sie sich erst von Fernen,
 Dann fielen Hiebe, schallend weit,
 Auf Schild und Harnisch, auf die eh'rnen,
 Morolt, der that den ersten Hieb,
 Und Tristan nichts ihm schuldig blieb.

Ha, wie das schallte, wie das blitzte,
 Als sich der Kampf im Zorn erhitzte!
 Morolt drasch auf den Gegner los
 Mit Schlag auf Schlag, mit Stoß auf Stoß,
 Tristan parirte mehr und reichte
 Nur zierlich=rasche Hiebe dar,
 Es hielt der Schlanke sich, der Leichte
 In seinem Vortheil offenbar,
 Er wich dem Feind um keine Hand breit,
 Dem war die Kraft, ihm die Gewandtheit.

Auf Eisen, Eisen! — Klingt's doch jach
 Auf Helm und Schild wie Hagelschlag!
 O weh, da fuhr es in die Ringe
 Am Halse Tristans! Sag' und sänge
 Ich denn von deinem frühen Tod?
 Es tröpfelt durch die Schien'. — Du blutest!
 Rief dumpf Morolt. — Nein, es ist Noth
 Des Morgens! rief Tristan. „Du muthest
 Zu viel dir zu, gib dich besiegt!“
 — Nicht eh'r, bis dort mein Leichnam liegt. —

Tristan empfing die tiefe Wunde,
 War froh, daß bleicher Wangen Kunde
 Nicht drang aus hüllendem Visir;
 Herr Gott, so seufzt' er, helfe mir!
 Und bleich und blutend hielt der Wildfang
 Dem Feinde Stich, gab keine Blöß',
 Und wehrte ab im Schwert- und Schildgang
 Die furchtbarlichsten Hieb' und Stöß',
 So daß Morolt mit Unterlassung
 Der Vorsicht kam aus aller Fassung.

Hoch hob er auf den rechten Arm,
 Rief: Sanct Patrick, du sitzest warm,
 Bring' mich denn endlich auch zum Schlusse!
 Denk' deines Doms am Liffy-Flusse! —
 Und Tristan hat sogleich ersehn
 Den Augenblick und all' sein Glück,
 Es schob sich eine Schien' im Drehn
 Des rechten Arms, wies eine Lücke,
 Rasch in die Lücke hieb der Fant,
 Blut sprang hervor, hin flog die Hand,

Moroltens Rechte und sein Degen! —
 Tristan gewitzigt allerwegen
 Nahm gleich den Degen, schleudert' ihn
 Weit in das Meer! Der Paladin
 Von Irland, Krüppel, handlos, stöhnend,
 Gerieth in die Berserkerwuth,
 Und wie Baukrüchige noch höhneud
 Wegwerfen auch ihr letztes Gut,
 Warf er verrückt von seiner Linken
 Den Schild mit Flammen-Kronen-Blinken!

Ganz wehrlos war er. Tristan sprach:
 Willst Zins annoch? — Ja! Dieses brach
 Hervor aus des Visires Grüsten,
 Sein Wehgeheul klang in den Lüften.
 Ja! rief er trotz'ig, floh dennoch,

So gänzlich war sein Sinn zerstöret.
 Er floh! Und Tristan nach ihm flog,
 Von seinem Widerstand empöret,
 Dreimal jagt' er ihn hin und her,
 Wie Hector'n einst Achillen's Speer.

Und dort ereilt' er ihn. Gelöset
 War dent der Helm, der Kopf entblößet,
 Auf diesen schlug der Faut den Schlag
 Und spaltet ihn. Im Schädel brach
 Ein großer Splitter von dem Schwerte,
 Und schartig zog er es heraus.
 Morolten's schwimmend Auge fehrte
 In Nacht sich und in Todes Graus;
 Er wankte, fiel mit Blicken, stieren. —
 Vom Schiff erschallt Geheul der Iren.

Vom Strand es triumphirend schreit:
 Da lieget Euer Zins bereit!
 Tristan war stumm. Nur bis zu diesen
 Gewalt'gen Mühn hat sich erwiesen
 Die Kraft des Jünglings ungebeugt.
 Nun aber löset er mit Beben
 Den Halsberg ab. Sein Athem fleucht,
 Blut fühlt er an dem Hemde kleben,
 Er wanket auch und sinket daun,
 Ohnmächtig fast zum todten Mann,

Wie einst in Klingor's Zauberturme
 Nach manchem Jahr, und vielem Sturme
 Von Pfeilen, unsichtbar versandt,
 Gawain das Wunderlager fand
 Bei'm Löwen, den er todtgehauen
 Zu guter Letzt. Doch färbten ihn
 Des Unthiers mörderische Klauen
 Zubor mit blutigem Karmin.
 San-Marte bracht' uns zu die Mähre,²⁷⁾
 Mich freut es, daß ich hier ihn ehre.

Todt liegt Morolt, Tristan liegt roud.
 Heran fährt schnell der Irenbund,
 Legt an das Schiff, besteigt die Insel
 Mit Händeringen, Klaggewinsel.
 Und von der andern Seite fährt
 Im Rahne, der zuletzt gekommen,
 Mark an das Eiland, schon belehrt,
 Daß Tristan sank zu seinem Frommen.
 Auch ihm bedrängt nach kurzer Lust
 Das Aug' die Thräne, Gram die Brust.

Er kniet zum Neffen, daß er prüfe,
 Was seiner Wunde Heilung schüfe?
 Tief klappt sie zwischen Hals und Arm.
 Zum Feldherrn stürzt der Iren Schwarm,
 Und seufzt und weint. So groß war dorten
 Der Gram von Irland und Cornwall,
 Daß Keiner sich mit That und Worten
 Bekümmert' um des Andern Fall.
 Der Iren Speer lag unbeweglich,
 Sie traur'ten nur wie Marke kläglich.

Die Mannen heben Necht' und Leib
 Des Feldherrn, lieben nicht Verbleib
 Auf dem verhängnißvollen Tuffe,
 Der trank sein Blut. Die Felsenstufe
 Geht trauerboll hinab der Zug.
 Sie legen auf die Kennthierdecke,
 Die Nachts Morolt um Tristan schlug,
 Danieder ob dem Hinterdecke
 Zu Patrick's Fuß Sanct Patrick's Mann,
 Und Keiner sieht den Heil'gen an.

Sie hissen ihre Segel, gehen
 In See mit Windes glünst'gem Drehen;
 So fuhr das Schiff von Cornwall's Dün'
 Mit Wendewind gen Irland grün.
 Als sie genug geklaget hatten,

So kam es, wie's zu kommen pflegt,
 Das stärkste Leid muß doch ermatten,
 Drum hat auch ihres sich gelegt.
 Doch als Dublin sie sahen ragen,
 Begann auch wieder laut ihr Klagen.

Ihr Jammern ruft zum Strand herbei
 Das Volk. Die grause Melodei
 Der Todtenklage ruft von drinnen
 Im Schloß die beiden Königiinnen;
 Isolt' die Alte, greis von Haar,
 Im schwarzen Wittwenschleier dunkel;
 Isold' die blonde, welche war
 Das junge Tochtersterngefunkel,
 Die Alte schon gebildet und schwer,
 Schlank, hoch die Zunge, stolz und hehr.

Und wie die Alte sieht den Todten,
 Erächzet sie. Die grauen Knoten
 Der Haare rauft sie, reißt den Schlei'r
 Mit lautem Weh zur Leichenfeir.
 Die blond' Isolde bleibt wortlos
 Und lächelt schrecklich. Dann besieht
 Sie still den Spalt, gelegt vom Mord bloß,
 Ob wol herzu ein Mittel zieht
 Das Leben? — Nein, er muß' erkalten.
 Den Splitter sieht sie in der Spalten,

Den Splitter von Herrn Tristans Schwert.
 Und zu der Dienerin gefehrt
 Spricht sie: Brangane, geh und bringe
 Das Kästchen mir des Schmucks, der Ringe,
 Es gibt hier eine Kostbarkeit.
 Brangane geht und kehrt und sperret
 Das rothe Schmuckes-Kästchen weit,
 Dann auf Isoldens Heischen zerret
 Den Splitter sie aus Spalt und Bein,
 Legt ihn zu Gold und Demantstein.

Sie schließt das Kästchen nach dem Winke
Isolden's zu. Die legt die Linke
Auf seinen Rand, und hebt zum Schwur
Die Rechte, seltsam lächelnd iur,
Und spricht: Es sank der Krone Pfleger;
Doch bringt er uns Beweises Last
Auf seinen Mörder. Weh dem Träger
Des Schwerts, in dessen Scharte paßt
Der Splitter, den die Rache segnet,
Wenn mir der Träger je begegnet!

Tristan der Sieche.

Geschmolzen ist der Winterschnee,
 Der Hornung wandelte zum See
 Den Schloßhof, und in trübe Flüsse
 Die Bächelchen durch Regengüsse.
 Es ist so düster, naß und kalt
 Um Tintayol in Thal und Bergen,
 Rein Laut im ganzen Schlosse hallt,
 Als lägen schon in ihren Särgen
 Der König und die Alten. Kein
 Gelag, kein Scherz, kein Freudenschrei'n.

Im dunkeln Zimmer siecht ein Knabe,
 Ganz still und stumm, verfall'n dem Grabe;
 Um seinen Hals ein weißes Tuch,
 Durch das sich blut'ge Nässe schlug.
 Der König seufzt zu Bettes Häupten,
 Es stehn umher die Lords ergrant,
 Sie sehen auf den Halbbetäubten
 Und murmeln: Davor hilft kein Kraut!
 Der Meister Sirt wiegt sonder Ende
 Sein' sinnend Haupt und reibt die Hände.

Das Sinnen, Murmeln, Seufzen bang,
 Es dauert schon drei Monden lang.
 Ach, holder Knabe, wo verblieben
 Die muntern Blicke, und die lieben
 Schallhaften Rosen deines Munds?
 Wo ist der Witz der frischen Rede?
 Der Frühling in des Wangenrunds
 Geschmücktem Garten? All' und jede
 Süßblühnde Blume dein, Tristan,
 Hat sie geknickt der Kampfsokran?

Herr Tristan hob vom heißen Pfühle
 Sein mattes Haupt und sprach: Ich fühle,
 Mein Oheim, daß ich hoffnungslos.
 Bald geh' ich in der Erde Schooß.
 Drum ist mein Wille, laßt mir richten
 Ein Häuslein fern, mir ganz allein,
 Halbtodt bereits, muß ich verzichten
 Bei den Lebend'gen noch zu sein.
 Mir mehrt's die Qual, daß ich euch quäle,
 Einsam will lassen ich die Seele.

Der alte König schluchzte, rief:
 Welch ein Gedanke, Vetter, lief
 Dir durch das Haupt? Ich sollt' verschulden
 Dein hilfesernes Opherdulden?
 Und Tristan schwang mit Eigensinn
 Den Hals, daß rothes Blut erquollen,
 Und rufte: Wenn ich nicht gewinn'
 Mit Güt' Erfüllung meinem Wollen,
 So reiß' ich, wenn du dich gewandt,
 Zum Tod mir ab den Wundverband!

Ward ich gezengt, bin ich geboren,
 Daß vor den Augen, vor den Ohren,
 Mir schwimme nichts als Thränenschwemm'
 Und ächze nichts als Angstbeklemm?
 Ist mir versüßt, ich solle scheiden,
 Bevor ich noch recht angelangt,
 Will mich der finstere Schnitter schneiden,
 Da kaum erst meine Grüne prangt,
 So laßt mich! Zieht die franke Schnecke
 Sich nicht in ihres Hauses Decke?

Schleppt nicht das wunde Wild die Bein
 Versteckend hinter Busch und Stein?
 Flicht nicht der Fisch zu Meerestiefen,
 Den die Harpune machte tiefen
 Von dunklem Blut? Dem fremden Blick

Entziehen sich die Schmerzbeschwerten,
 Auch ich leist' in dem Mißgeschick,
 Was Fisch und Wild und Schnecke lehrten;
 Nicht länger trage ich die Scham,
 So bloß zu stehn' mit meinem Gram.

Was sollte Marke thun? Er scheute,
 Daß Tristan schaffe, was er heute
 Ihn angedroht, denn Kranke sind
 So launisch, wie Aprilwind.
 Er ließ das kleine Haus ihm rüsten,
 Wo Donegal genächtiget,
 Dann trugen sie zur sand'gen Kiste
 Hinunter ihn auf seinem Bett.
 Mit Beileid und mit großen Klagen
 Ward Tristan in das Haus getragen.

Das kleine Haus war sauber, schmucl
 Zurecht gemacht. Mit einem Druck
 Auf eine Feder klang die Schelle,
 Dann kam herbei der Diener schnelle,
 Und fragte, was gefällig sei
 Dem kranken Herrn? — Zog der am Faden,
 So wurde gleich die Aussicht frei
 Aufs offne Meer, weil sich der Laden
 Des Fensters sacht zurücke schlug,
 Von Büchern hatt' er auch genug.

So fehlt' ihm keine Sorg' und Pflege.
 Er konnte sehn der Wogen Schläge,
 Wenn das ihm Unterhaltung gab,
 Und lesen manche Seit' hinab;
 Sein Dhm besuchte ihn tagtäglich,
 Es kamen viel die Alten auch,
 Obschon er oft sie hat beweglich
 Doch fortzubleiben. Denn zum Brauch
 Ward der Besuch, fühlt' er im Stillen,
 Auch wol geübt mit Widerwillen.

Die Wunde brannte, schloß sich nicht.
 O traurig Kranksein! Welch Gebicht
 Veroffenbarte deine Kunden
 Begriffen nie von den Gesunden?
 Die Thiere schmerzt es nur, wenn's schmerzt,
 Sie kennen keines Leides Dauern,
 Der Mensch wird von der Qual geherzt
 Mit Folterfuß in ständ'gen Schauern,
 Die rückt' und vor 'ne Ewigkeit
 Ihm spiegeln vor vom grimmen Leid.

Tristan vermeinte, daß vor Jahren
 Ihm sei das Schwert zu Hals gefahren,
 Tristan vermeinete zu sehn
 Jahrtausende derselben Wehn
 In der zukünft'gen Zeit. So schwamm er
 Im Meer der Qualen, userlos,
 Obgleich umfaßt von enger Kammer,
 Darin sein Bette stand. Dem Los
 Der Leidenswagen zu entfliehen,
 Sucht' er sich selber abzuziehen

Mit jedem Halm aus solcher Flut,
 Den rafften konnt' ein Nest von Muth.
 Er las. Doch was er da gelesen,
 Er wußt' es nicht. Das ganze Wesen
 Von Cäsars Siege, Coriolan,
 Von Alexanders Indenzuge,
 Von Rolands Schwert — was ging's ihn an?
 Im ödesten Gespensterfluge
 Huscht' an ihm durch der Helden Reih'
 Ein unfühlbareß Einerlei.

Er zählte alle Glockenschläge,
 Die Wogen draußen, immer rege,
 Die Tropfen, die der Thauwind hing
 An seiner Scheiben runden Ring;
 Und wenn er Stundenlang gezählet,

So warf er sich verzweiflungsvoll
Zur andern Seite hin, gequälet,
Daß nie die letzte Zahl erscholl,
Die solcher Müß' ein Ende machte,
Zum Stillestehn das Zählen brachte.

Er dachte oft: Viel Andre schon
Erlitten, was ich Schmerzenssohn
Nun leide. Ach, rief er mit Weinen
Die Leiden hier, die sind die Meinen,
Kein fremder Schmerz erreichte sie.
Zuweilen sprach er lange Sätze,
Dann fehlte ihm ein Wort. Und wie
Auch schwärmender Gedanken Heze
Nachjagte, hascht' er's nicht. Am End'
War es ein Wort, das Jeder kennt,

Und was, wenn er es fand, zum Frommen
Ihm nicht gereichte. Vorgenommen
Hat er sich dann und wann, das Aug'
Der Seele auf den grünen Strauch
Zu richten, der im Maie duftet,
Auf Blumenau und kühlen Bach,
Und wie es sonnet, wie es lustet
In schöner Welt am guten Tag —
Allein es drang vom Vorgenommenen
Kein Trost zum Armen, zum Verkommenen.

Es sehnte sich sein krank Gefühl
In Fieberangst nach Schatten kühl,
Die nicht erkälten, nur erfrischen,
Er sehnte sich nach schwärmerischen
Genüssen, nach 'nem goldnen Wein,
Der nicht berausche, nach 'ner Sonne,
Die wärme ohne heiß zu sein,
Nach einer holden Zauberwonne
Im Schauen eines Augesichts —
Von wem? und wo? — nach einem Nichts!

So schlang um Tristan's Siechenbette
 Der Schmerz die langgedehnte Kette,
 Darin kein Glied vom andern wich
 Und Jedes seinem Nachbar glich.
 Zuletzt sprach er das Wort, das trübe,
 Im Ernst, womit die Jugend scherzt:
 Ich wollte, daß man auf mich hübe
 Zur Gottesfaat, die ausgemerzt
 Vom Lichte ward! — Dann seufzt' er: Haben
 Wir Ruhe auch, sind wir begraben?

In seines Neffen Marterstatt
 Der König eines Morgens trat,
 So wie er pflegte mit Gefolge.
 Doch die Begleitung war nicht solche
 Wie täglich sonst. Denn zu der Stell'n
 Kam mit ein hochberühmter Meister
 Aus weiter Ferne her. Von Cöln
 Der alten Stadt, der heil'gen, reißt er
 Zu Schiff, geheischt nach Tintahol,
 Für viele Säckel Goldes voll.

Schwer zinsten Fürsten er und Herren,
 Die sein bedurft; da half kein Sperren,
 Sie haben, wie er wollt', gemußt,
 Doch nahm er nicht aus Nehmens-Lust.
 Er trug ein grobes Kleid. Klar Wasser
 Und Brod war ihm Verköstigung;
 Das Gold verbrauchte dieser Hasser
 Des Pompes zur Befestigung
 Des Schatzes von dem Armenspittel,
 Das er gebaut durch Reichenmittel.

Der erste Arzt der Christenheit!
 Des Rufs, erklingen weit und breit,
 Daß, wo er nah' mit seinen Tränken,
 Der Tod ablasse von dem Schwanken
 Der mäh'nden Sense. Dieser ist

Des Königs letzte Hoffnungsleuchte.
 Er tritt zum Siechenbette, mißt
 Tristan mit Blicken, löst die feuchte,
 Blutschwere Binde sanft vom Maal
 Der Wund' und schaut in den Canal.

Man höret keinen Athem gehen,
 Indes er weilet bei'm Beschen.
 Die hohle Wange Tristans fliegt
 Ein leichtes Roth an. Stille liegt
 Der junge Held; sein Herze klopft.
 Der Arzt sieht auf und schweiget, thut,
 Was ihm das Handwerk heißt. Er tropfet.
 Ein Wasser drein, nicht schlimm, nicht gut,
 Legt Linnen frisch ums Maal, das große,
 Und sagt: Das Weitre auf dem Schlosse!

Nein, rufet Tristan, Alles hier!
 Was Ihr zu sagen habt, gilt mir.
 Es trifft ja meinen Leib', so stehet
 Mir zu die Frage, wie's ihm gehet?
 Der Arzt blickt auf den König, und
 Der graue Fürste spricht voll Würde:
 Macht Eure Wissenschaft ihm kund,
 Ein hoher Sinn verlangt die Bürde,
 So ihm der Himmlischen Gericht
 Auflegte, ganz, gemindert nicht.

Anhebt der Arzt: Ich kann mich irren,
 Mein Ausspruch mög' Euch nicht verwirren,
 Die edle Kunst der Arzenei
 Ist groß, der Künstler Kraft ist klein.
 Man spricht von einem Wundermädchen
 Im fernen Irland, die versteh'
 Das Leben, halt' es nur ein Fädchen,
 Zu fesseln durch 'ne Panacee;
 Was mich betrifft, ich sag': Vergiftet
 War jenes Schwert, so dies gestiftet.

Er gehet, sagt nichts weiter. Leicht
 Errathen sie, wovon er schweigt;
 Der König wirft sich auf den Tungen,
 So früh, so blutig ihm entruugen.
 Laut schelten die bestürzten Lords,
 Giftmischer heißen sie Morolten,
 Der ausgeübt, was andern Orts
 Und ehedem doch nie gegolten,
 Da hebt sich Tristan todtenbleich
 Und spricht an Edelmuthen reich:

Bei meinem Stamm, bei meiner Ehre,
 Ich dulde nicht, daß Schmach verschre
 Des Todten Namen! Dieser Feind
 Hat keinen gift'gen Mord gemeint,
 Als er mir schlug die böse Schranne;
 Der Mann, der gastlich Wein und Brod
 Mit mir getheilt bei seiner Flamme,
 Der meinem Schlummer Obdach bot
 Und Deckenhülle, hat mit Nichten
 Gewußt von solchen Giftgeschichten.

Vielmehr gesalbt, ihm unbekannt
 Ward wol das Schwert von fremder Hand.
 Vermuthlich that's die Zauberschwester,
 Die alte Kön'gin, um so fester
 Zu machen ihn. Er ward gefällt
 Von meinem unerfahrenen Arme;
 Mein Mund vor ihn sich bürgend stellt
 Zu schützen seinen Ruf vor Harme.
 Ich muß ihn, da zum Ritter mich
 Er schlug, vertreten ritterlich.

Sprich nicht soviel, rief Marke redlich,
 Mein lieber Neff', es wird dir schädlich!
 Nein, sagte Tristan, kennt man nur
 Den Schaden, winket schon die Kur.
 Der Ungewißheit finstre Mienen

Sind aufgehellet. Dem Himmel Dank!
 Ich bin der Sohn von Rivalinen,
 Der Leben schuf im Todesdrang!
 Sein Sohn, dahin und fast im Sterben
 Wird tapfer um die Heilung werben,

Da, wo sie einzig ist. — Ich thu'
 Den Namen ab, mein Kleid dazu,
 Mein Ritterkleid. Es geht ein Wandrer
 Von Euch, ein Todter, und ein Andrex,
 Lebend'ger kehrt Euch, fügt es Gott.
 Ich will, dem Vater gleich, mich zeugen
 Zum Andreumal, dem Grab zum Sprtt;
 Mich lüftet, das Geschick zu beugen,
 Das unbeugsame. Hört anjezt,
 Was ich mir kühulich vorgesezt.

Zwischenspiel.

Von dem Elend sang ich armer Kranken,
 Von den Qualen fiebernder Gedanken,
 Doch das Siechenzimmer kann zum Himmel
 Wölben sich, erwogend vom Gewimmel
 Süßverschlungener Engel! Wißt Ihr, wann?

Wenn den hingestreckt' erbleichten Mann
 Süßgelinde Pflege hat umfahn
 Einer holden Frauen, seidne Hände
 Dar ihm reichen frommer Dienste Spende,
 Und zwei blaue Augen ob ihm wachen.

Selig blickt er in das blaue Lachen,
 All' das gute Sorgen, Schaffen, Machen,
 Drin der leise Athem weht der Frau,
 Wie einst durch des Paradieses Aue
 Strich der Hauch der Elohim gelind.

Ruhig liegt er, lächelnd wie ein Kind,
 Sanft die Sinne ihm gefesselt sind
 In den lieblichsten Gefängnißschranken
 Von gerührtem Nehmen, von dem Danken
 Für die Milde, dargeboten gerne.

„Möchten nie mir wieder andre Sterne
 Aufgehn als die beiden Augensterne,
 Möchte nie der engelvolle Himmel
 Mich entlassen, ach, ins Weltgewimmel
 Aus der seidnen Hände zartem Bann!“

Ich meine, daß dem Schlummerer da
 Im Traum sind solche Wünsche nah.
 Sie spielen um die rothen Lippen,
 Die athmend reine Lüfte uippen.
 Die weiche, schöne Frühlingswärm'
 Aufsäthelt ihn im grünen Dämmer.
 Fern liegt die Kammer vom Geschwärm
 Des Hasens, und vom Schrei der Schlemmer
 Im Königsschlosse zu Dublin,
 Die täglich dort zur Tafel ziehn.

Die friedlich stille Krankenstube,
 Darinnen schläft der schöne Bube,
 Betücht ein sanftes, sattes Grün,
 Im Fenster grüne Sträucher blühn,
 Und grüne seidne Hänge scheiden
 Das freche Licht vom trauten Raum,
 Schneeweisse Linnen, dunkle Seiden
 Umziehen seines Bettes Flaum,
 Es deckt ein Teppich weich von Arras
 Den Boden. Dort im Eck' der Sarraz

Der ist das einz'ge Kriegsgewehr,
 Er steht da wie von Ungefähr.
 Wie paßt er zu dem Linden allen
 Am Friedensort? Wie zu dem Ballen
 Von festgeschürtem Kaufmannsgut,

Der ragend in dem Vorderzimmer
 Auf einer bast'nen Decke ruht?
 Wie zu der blanken Laute Schimmer
 Am Fuß des Betts? Wie zu dem Weib,
 Sich weihend unfres Siechen Leib?

Das schöne Weib, das wunderholde,
 Die blond' Isold' im Lockengolde,
 Das von dem Purpurnetz umdrängt
 Nicht frei dem Blick des Tages hängt! —
 Es gibt so eigne, hohe Frauen,
 Die aus dem unerforschten Sinn
 Verhöhnend auf Gesunde schauen,
 Und mit der zärtsten Gottesmunn'
 Erweisen engelgutes Pflegen
 Jedwedem Kranken. — Unser Degen

Der junge dort, ist kaum noch krank,
 Sein Uebel brach Arom und Trank.
 Denn vor Isolden's Panaceen
 Kann keines Giftes Fluch bestehen.
 Er schlummert Schlaf der Herstellung;
 Zum wehevollsten Tod genöthet,
 Ward er aufs Neue frühlingsjung
 Mit Wangen frisch und sanft geröthet.
 Bald wird er thun, was er gewohnt,
 Wenn er sich noch ein wenig schont.

Dem Lager nah in Greifenfessel
 Lehnt sich Isold', und wenn die Fessel
 Des Schlummers von ihm weichen will
 Vor einer Mücke, wehrt sie still
 Die ab mit einer Straußenfeder.
 Sie hat so recht in Treuen Acht
 Der kleinsten Regung, all und jeder;
 Verschiebt ein Rissen sich, so macht
 Sie leis' ihm gleich die andre Stütze,
 Und sinnet immer wie sie nitze

Noch sonst dem jungen Paladin,
 Der freilich ihr ein Andrer schien.
 Sie näht an einer sammtnen Schauben,
 Und säumet sie mit goldnem Raube.
 Denn, spricht sie leif' in Flötenton,
 Des Armen Kittel ist zerrissen,
 Es wäre mir ja doch zum Hohn
 Und ließe wieder mein Gewissen,
 Ließ' ich, aus meiner Hut gesetzt,
 Ihn von mir gehen, so zersetzt.

So duftete des Schlummers Rose
 In heiligen Erbarmens Schooße,
 Von Andachtsstille, Dämmergrün
 Umwebt und Balsamsträucher=Blühen. —
 Auf rothen Sammtes Pausch und Nathe
 Spielten die Finger schmal und fein,
 Wie wenn die brennende Granate
 Maisfröste noch im Lenz beschnein.
 Der späte Schau'r, der nicht versehret,
 Die rothe Blut mit Weiß verkläret.

Nur Lieb' und Stille, Friedlichkeit
 Nur die so stolze Königsmaid!
 Doch nahe war dem grünen Dämmer
 Ein Störer schon. Dem Kreis der Schlemmer
 Enttaumelte Herr Donegal,
 Dem Zechsaal mit den Eberköpfen;
 Die vollen Humpen hatten prall
 Und groß sein Herz gemacht. Zu schöpfen
 Gelang ihm einen tapfern Schluß
 Aus manchem tiefen Kehlunguß.

Was? lallte der betrunckne Ire,
 Ist's recht, daß hier sich auscurire
 So recht mit Lüften dieser Schust,
 Der unsern Feldherrn in die Klust
 Des Grabes förderte? Ich blickte

In's Antlitz ihm, als unwillkürlich schreien
 Die Andern thaten. Neulich schickte
 Mich die Prinzessin zu ihm 'nein,
 Ihm was zu bringen; auf der Stellen
 Erkennt' ich wieder den Gefellen.

Gleich wollt' ich lärmern und hallohn,
 Doch Vorsicht ist der Tugend Kron',
 Heut aber füg' ich meinen Thaten
 Die schönste zu; will ihm verrathen! —
 Er schwankte über'n Gang. Dann stieß
 Er auf das Vorgemach, und rannte
 Der Krankenstube Thür an, wies,
 Sie aufgerannt, das weinentbrannte
 Gesicht der hohen Wärterin,
 Die sehr erschrak. — Nicht wahr, ich bin

Betrunken? rief mit dumpfem Stottern
 Herr Donegal. Ihr haßt, wie Ottern,
 Nicht wahr, ein Kerlchen aus dem Gleis
 Gefommen was zu Bacchi Preis?
 Nicht wahr, Prinzessin Mediciner,
 Ich bin ein dummer Ignorant?
 Der kranke Vogel, der den Diener,
 Arzt, Schneider in Eu'r Hoheit fand,
 Der hergeschwommen eines Tages
 Zu Schiff in Kraft des Ruderschlages

Von einem einz'gen Ruderer
 Mit einem Glitterballen schwer,
 Der laute da, dem Schwert im Winkel,
 Dem mattverliebten Blickgeblinkel,
 Nicht wahr, der heißt Tautris? Nicht wahr,
 Er selber sagt' es? Ist ein Kaufmann?
 Nicht wahr, so legt' er selbst sich dar?
 Seeräuber hemnten seine Laufbahn
 Und schlugen ihn, und ließen nur
 Ihm Leben, Ballen, Armatur?

Nicht wahr, das wußt' er aufzukramen?
 Glaubt ward Alles von der Damen,
 Nicht wahr? — — Er wollte fahren fort,
 Fand aber weiter nicht ein Wort.
 Mit offnem Munde stand er stille,
 Und sagte nichts. Betrunknen schnappt
 Oft plötzlich ab Vernunft und Wille,
 Als wie durch einen Hieb gekappt;
 Herr Donegal gab sein Vermächtniß
 Nicht kund, verlassen vom Gedächtniß.

Isolde, klug so sehr als schön,
 Ward nicht beirret vom Gehöhu
 Der scheußlichen Mißreden, dachte
 Nur nach, wie sie das Zimmer machte
 Frei von dem tollen Trunkenbold.
 Sie wußte wol, das Widersprechen
 Niemals erreicht, was es gesollt,
 Bei Männern, welche schwer vom Zechen,
 Drum that sie so, als giuge ein
 Ihr Sinn auf diese Fajelein.

Sacht schritt sie nach dem Eck', wo nämlich
 Das Schwert des Kranken stand. Vernehmlich
 Doch leise sprach ihr holder Mund:
 Wol, wackrer Donegal, den Bund
 Woll'n schließen wir auf Tod und Leben,
 Und zur Verdamnuß diesem Schelm!
 Vor blut'gen Thaten, weißt du, beben
 Die Weiber stets; der Mann im Helm
 Pfllegt nie zu wanken, nie zu zittern,
 Drum sollst ihm du das Haupt zersplittern.

Ein Bösewicht, ein Sündensohn
 Ist dieser Mann, ich weiß es schon.
 Sie zog das Schwert aus seiner Scheide,
 Und stellte weg die scharfe Schneide.
 Die Scheide gab sie Donegal'n —

Und sprach: Nun lasse du dir schärfen
 Die Klinge hier, auf die gefall'n
 Der Noth von vieles Regens Werfen.
 Ward sie geschärfet, die jetzt stumpf,
 So keh'r', han' ihm den Kopf vom Rumpf!

Herr Donegal, dem die Unterscheide
 Entfallen waren von Scheid' und Schneide,
 Weil rund um ihn das Zimmer gieng,
 Sah tiefen Blickes an das Ding
 Und nahm, was äußerst stumpf ihm dänchte,
 Und schwankte ab. Es trug darauf
 Ihn wackelhaftig das gebeugte
 Knie 'nunter bis zur Regentrauf'.
 Dort fiel an eine Wasserschlense
 Der Trunkne nebst dem Schwertgehäuse.

Isolde aber, Kindesfroh,
 Daß ferner keine Störung droh'
 Von diesem Menschen, der gefallen,
 Hört' ihres Schläfers Athem wallen
 So ruhig, wie zuvor, geweckt
 Mit Richten von des Schlemmers Toben.
 Die Schambe hing sie, reich besteckt
 Mit Goldgesticke, unten, oben,
 Zum Fenster, sprach: Er wird sich freun,
 Erwacht er nun, des Kleids, des neu'n.

Da fiel ihr Blick hinab zum Schwerte,
 Das seiner Scheide jetzt entbehrte,
 Und lieblich sprach sie: Fast vergaß
 Ich doch von meinen Pflichten was.
 Ein schlimmer Zufall muß mich lehren,
 Was gutem Vorsatz schon entfiel,
 Ich seh' das Schwert ist staubig, lehren
 Will ich den Staub vom Waffenspiel.
 Gleich setzte sie sich hin, zu säubern
 Das Schwert, gelassen von den Räubern,

Wie er ihr sagte, welche schwer
 Verwundet ihn auf offnem Meer.
 In ihrem Angesichte blühte
 Wie Silberblick, die reinste Güte.
 Ja, kühn sei die Barmherzigkeit
 Gepriesen gleich dem Silberblicke.
 Der, herrlich funkelnd, aus dem Reid
 Emporglänzt niedrer Erzgeschicke!
 So funkelt auf aus niederm Trieb
 Erbarmen und Erbarmens Lieb'

Und strahlt in süßer Farbenglorie
 Als unsres reinsten Seins Victorie!
 Sie rieb das Schwert wie eine Magd;
 O Gott, wer hätte da gesagt,
 Daß dieses Heiligthumes Zirke,
 Der Priesterin, die opfern thut,
 Ein böser Engel nahe wirke
 Mit gräßlicher Zerstörerwuth;
 Und hebe schon die schwarze Kralle,
 In Milch zu träufeln Gift und Galle?

Ach Menschen, glaubet nicht, wenn ihr
 Verweilet wohnig im Revier
 Der eintrachtfuligen Gedanken,
 Der Boden könne nimmer wanken!
 Es steht ein kleines Etwas nur
 Inmitten eurer Küß' und Flüche,
 Inmitten ew'ger Treue Schwur,
 Und Hassen aus der Höllen Küche,
 Und heißer Lieb' und Doldh und Strick —
 Das Etwas ist ein Augenblick.

Isolde rührt die Schärf' am Schwerte
 Mit ihrem Finger. Was? Versehrte
 Sie einer Viper gift'ger Zahn?
 Nicht doch! Sie rührt ja wieder an
 Dieselbe Stelle. Doch mit Schandern

Thut abermals die Hand sie weg.
 Ein stilles, irres, wildes Plaudern
 Geht über ihrer Lippen Steg;
 Sie legt zum Fensterhims die Stirne,
 Und küßt ihr fieberndes Gehirn.

Sie flüstert: Lantris — — Tristan! leis,
 Doch irrt ich mich auch wol, wer weiß?
 Sie hebt das Schwert bis zum Geblinze
 Des Lichts durch eines Vorhangs Klinze,
 Fast schreit sie da! Denn sie gewahrt,
 Was ihr Gefühl nicht vorgetrogen,
 Im Schwerte scharf, den großen Schart
 Unröthet, und mit Blut bezogen,
 Sie setzt es hin, gewaltig geht
 Sie fort in zorn'ger Majestät.

Und Jener schläft, indeß, den Rachen
 Geöffnet, rings Dämonen lachen!
 Zurück kehrt sein grimmer Bogt,
 Ihr Athem fleucht, der Busen wogt!
 Sie faßt die Schnur des Vorhangs, reißet
 Mit einem Ruck ihn auf. Da bricht,
 Da wallet, flutet, glänzt und gleißet
 Herein das grelle Tageslicht,
 Im Lichte hält sie, Eis vor Grolle,
 Den Splitter aus der Schmuckhatolle.

„Doch immer kann's noch Zufall sein!“
 Sie zuckt heftig vor dem Schein
 Der blanken Kling' in sich zusammen,
 Der blauen Augen wilde Flammen
 Wirft starrend sie ins Leere. Fest
 Legt sie die Hand, darin der Splitter,
 Zur Schärfe, und die Andre preßt
 Sie auf des Herzens Krampfgezitter,
 Sie sphenet noch das letzte Licht —
 Der dort erwacht, sie achtet's nicht.

„Hinnweg mit diesem feigen Stöcken!“
 Ruft sie und flüget unerhörten
 Den Splitter in den Scharf. Er paßt!
 Sie stöhnet schwer. Wie Judith faßt
 Mit beiden Händen sie die Klinge,
 Und wendet sich. Vom heft'gen Schwung
 Des Leibes löst sich das Geschlinge
 Des Netzes, und der Fesselung,
 Der purpurseidenen, entfallen
 Bis zu den Knien die Haare wallen.

Gelösten Haares, zorndurchrollt
 Das schöne Auge, soust so hold,
 Auf weißer Stirne blaue Adern,
 Die weiße Wang' entflammt vom Hadern
 Der Flecke, deren tiefes Roth
 Enttrieb die heil'ge Wuth dem Herzen,
 Geschürzter Lippe überdroht
 Von aufgezogner Braune Schwärzen,
 Umflogen rings vom Lockengold,
 Erschwungnen Schwertes kehrt Isold' .

Zum Schützling sich, der in dem Schrecke
 Dem ersten, halb von seiner Decke
 Ins Knie gestürzt war, fleh'nd empor
 Die Hände streckt. So wild verlorn
 Sich nie der süßesten Träume Lachen
 Von einem Trüger, dankersüß,
 In das entsetzenvollste Wachen,
 Durch schrecklich nahen Tod umbrüllt!
 Er starret an die Pflegerinne,
 Im Nu geschaffen zur Erinne,

Noch immer schön! Es zuckt um sie
 Furchtbarer Grazien Magie.
 Sprachlos ist Er, sie auch, so wahren
 Das Paar, in Haß und Furcht gepaaret
 Sein Schweigen eine kurze Zeit.

Dann rufet sie und lächelt schrecklich:
 Du heißest Tristan! Nur zum Leid
 Ward dir Isolden's Kunst erwecklich!
 Du hiebest in dein Schwert den Schar,
 Deß Splitter hier behalten ward.

Dein Lügen schlan, dein feines Treugen
 Nicht Klage fürchtet' es noch Zeugen;
 Doch durch den Splitter klagt der Mord,
 Durch einen Schar spricht Zungenwort!
 Morolt sank, unsrer Krone Pfleger,
 Doch bracht' er uns Beweises Last
 Auf seinen Mörder! Bist der Träger
 Des Schwerts, in dessen Scharte paßt
 Der Splitter, den die Rache segnet,
 Der, falscher Tantis, du begegnet

In mir zu frühem Tode bist,
 So üb' ich Rach' und strafe List!
 Sie zückt das Schwert auf ihn Verhängniß
 Ach, war es wol, vor der Bedrängniß
 Den Silberblick zu preisen! Gleich,
 So wie er glänzt, wird aufgestoßen
 Der Zapfen vor dem hehren Reich
 Der Farbenhimmelspracht. Mit Tosen
 Zerbricht der Regenbogen, zischt
 Das wüthende Metall, und gischt.

Hinaus zum Schlunde! Gräßlich Brennen!
 Und rauchenden Hölleflusses Rennen!
 Also Isolden's Reize! Licht,
 Bestrahlend göttlich fromme Pflicht!
 Mordfackel nun! Der schar't'ge Degen,
 Sich sehend seinen Herrn zum Ziel —
 Indessen soll, habt ihr dagegen
 Nichts einzuwenden, Tristans Ziel
 Wie er am Leben mochte bleiben,
 Im nächsten Lied dem Dehme schreiben.

Der Abt.

Vorspiel.

Arm kam ich in die Welt, arm bin ich noch,
 Mein Geldchen hatte Flügel, denn es flog
 Der Thaler, den die Fröh verdient im Haus,
 Von dannen draußen bei dem Abendschmaus;
 Ich hatte ja studirt Deconomie —
 Was fehlte denn, zu halten ihn? Ei wie? — —
 Presence d'Esprit.

Zwei Bieren sind mein würdig Fahr=Cap'tal,
 Doch schau' ich noch vom zweiten Stock den Strahl
 Der Stern' am Himmel. Hab' ich doch gekennt
 Im Ersten manch bequemes Logement!
 Ich hatte ja studirt Topographie —
 Was fehlte denn um einzutreten? Wie?
 Presence d'Esprit.

Mein Schulcam'rad trägt einen großen Stern,
 Ich blieb Herr so und so. Wie hätte gern
 Mich der und der erhöht haben woll'n,
 Wenn „das und das“ . . . und „hm“ und „Ei“ . . .
 „Sie soll'u“ . . .
 Ich hatte ja studirt Diplomatie —
 Was fehlte denn, um zu verstehen? Wie?
 Presence d'Esprit.

Nachher fiel stets mir Alles gründlich bei,
 Doch fort war Geld, Log'ment und „Hm“ . . . und „Ei“ ..
 Hernacher hab' ich immerdar gewußt,
 Wie vormals ich hätt' nehmen mich gemußt,
 Allein es lehren Diplomatie
 Topographie, Deconomie mich nie
 Presence d'Esprit.

Drum unterwies ich meinen Sohn Tristan,
 Auf daß der liebe Bursch sich helfen kann,
 Ob auch das Schwert auf ihn Isolde zieh,
 Nicht in Diplomatie, Topographie,
 Deconomie und sonst'ger Lehr' in „ie“
 Ich segnet' ihn, gab nichts ihm mit als wie
 Presence d'Esprit!

Die Romanze.

Herr Marke saß im grauen Saal,
 Gesperret durch des Riegels Stahl,
 Und führt' ein tief Gespräch seit Stunden
 Mit dem gelahrten Abt von Lunden.
 So nannten damals sie die Stadt,
 Die jeko London heißt den Britten.
 Er war, als ihn der König bat,
 Auf seinem Maulthier hergeritten,
 Um über einen Punkt, der schwer,
 Ihn zu erleuchten aus der Lehr'!

Weil nämlich Tristan war verschollen
 Seit Monden, that ihm Marke zollen
 Wie einem Todten, manche Thrän'.
 Weil aber Niemand doch gesehn
 Ihn sterben, wußte sich der Sippe
 Zu helfen nicht im Kirchenbrauch,
 Und wollte von des Abtes Lippe
 Vernehmen, ob es ziemlich auch,
 Zu lesen dem, der doch indessen
 Noch leben möchte, Seelenmessen?

Den Tisch belastete im Band
 Von Leder mancher Foliant,
 Der Kirchenväter ganze Reihe
 Aus König Marke's Blihereie.
 Origenes, Chrysostomus

Und Augustin lag bei Arnoben,
Lactantius, Eusebins;
Und Rüdeshaimer, der zu loben,
Stand mitten zwischen in dem Glas,
Den Geist zu halten frisch und naß.

Glaubt nicht etwa, daß mit dem Glase
Gejaget sei nach schlechtem Späße!
Was auf der Erd', im Himmel ist,
Erfährt vom Wein der gute Christ.
Auf Erden seine Wurzel spähen,
Zum Himmel sieht der Blüten Schein,
Was sie erspähet und ersehen,
Sie flüstert es den Trauben ein,
Von deren Blute in dem Becher
Es wiederhört der fromme Zecher.

Bedächt'ig trank der Abt und las,
Ganz Ohr der König bei ihm saß.
Der Casus hatte seinen Knoten,
Dem, sprach der Abt, man hat geboten
Den Kindern wol zu früh'rer Zeit
Im Mutterleibe schon die Taufe,
Wenn sich besorgen ließ, das Leid
Der armen Kreißenden erkaufe
Kein Leben doch für Mutter, Kind,
Und hier Bedingniß ähnlich sind:

Ein möglich Leben fürs Besprengen —
Ein möglich Todten, dem wir sängen!
Doch erstlich hielt's die Kirche nie
Für Andres, als für Häresie,
Und zweitens war ja sonder Frage
Das Kind vorhanden, Majestät,
Von einem möglich Todten sage
Ich aber nicht, daß er besteht;
Der Fall ist wirklich — bei Sanct Jürgen!
Ganz zum Verzweifeln und Erwürgen.

Der König goß dem Abte ein
 Vom Rüdesheimer, sprach: nur sein
 Und scharf gedacht, mein Herr Prälate,
 Wir kommen wol zum guten Rathe,
 Sieht auch die Sache quer und scheel.
 Hochwürd'ger Herr, ich kann nicht dulden,
 Daß meines armen Nessen Seel',
 Der mir gebient mit solchen Sulden,
 Im Fegeseuer brennt und sengt,
 Niemand auf ihre Ruhe denkt.

„In Augustin, benebst Arnoben
 Find' ich des Falles keine Proben;
 Origenes, Chrysostomus,
 Lactantius, Eusebius,
 Sie lassen mich durchaus im Stiche!“
 Erwiderte der Abt. — „Ich mag
 Euch täuschen nicht durch böse Schliche.
 Doch halt! es bricht mir ja der Tag
 Da plötzlich an mit großer Helle!“
 Er leuchte mir, rief Mark, zur Stelle!

Mit Salbung sprach der runde Abt:
 Vor allen Dingen muß vergabt
 An unsre Kirche sein in Geldern
 In Kostbarkeiten oder Feldern
 Die Stiftung, die den Schatz bereit
 Für diese Seelenmesse gründet,
 Es bricht die Rosen ja die Zeit,
 Sie wird es sein, die uns entzündet
 Das fern're Licht. — Drum gebt nur erst!
 Dann haben wir gethan das Schwerst'.

Herr Marke, dem der Vorschlag eben
 Nicht ganz gefiel, wenn aus dem Leben
 Der Kirch' er auch gegriffen war,
 Strich was verlegen sich das Haar.
 Für jetzo aber half ein Pochen

Ihm über seine Antwort hin,
 Von draußen ward zur Thür gesprochen:
 Ein Brief, mein König, und darin
 Wol eine Nachricht, die uns Alle
 Gar sehr betrifft! Vom Seneschalle

Kam diese Stimme vor der Thür.
 Auf stand der Abbas, ging herfür
 Zum Schlosse, sprach: In dem Betrachten,
 Worin wir sind, vermag zu achten
 Auf keine andre Post der Geist.
 „Nun wohl, so schieb' ich durch die Spalte
 Den Sendebrief, er ist gereist
 Von Irlands Wiesen her!“ So hallte
 Des Seneschalles Wort. Er stieß
 Das Schreiben durch den Spalt und ließ

Dem Abte drinnen das Empfangen.
 Der König fühlte großes Bangen
 Vor dieser Post. Mit Ernste tief
 Nahm aus der Spalte ab den Brief
 Der Geistliche, sah die Erblassung
 Des Königs, gab ihm das Couvert,
 Und sagte feierlich: Nur Fassung!
 Der König brach den Brief, beschwert
 Mit großem Siegel, während sachte,
 Gefaltet seine Hände, dachte

Der Abt auf Tröstung, und erwog
 Was wol zu sagen wäre? Noch
 Viel bleicher wurde Mark beim Lesen,
 Als er vorher in Furcht gewesen.
 Je weiter er im Briefe kam,
 So weiter schritt der Wangen Röthe
 Zurück, und als er endlich nahm
 Die vierte Pagina, erhöhte
 Sich seine Regung so, daß jetzt
 Er sinken ließ den Brief entsetzt.

Hier fiel der Abt mit frommem Tone
 Zu folgender Gestalt ein: Lohne
 Der Himmel, Tristan, all dein Thun!
 Todt ist er also wirklich nun.
 Mein König, alle Menschen müssen
 Bekanntlich sterben, das steht fest;
 Ein Jeder hat dafür zu büßen,
 Daß Adam fiel. Von Keinem läßt
 Die Wucht des bösen Fluches, erblich,
 Tristan war Mensch, Tristan war sterblich!

Ihu gab der Herr, ihn nahm der Herr,
 Dein Name sei gepriesen, Herr!
 Nun können wir die Lichter zünden,
 Mit aller Ruh' die Messe gründen
 Für Tristan's Heil, des Erdenschmutz
 Die Flamme tilgt des Läuterwehes,
 Bis ihm der Himmel seinen Putz
 Gibt bei den Sel'gen. So gescheh' es!
 Mark brauste auf: Laßt Euren Kram!
 O Gott, ich bin ein Bräutigam!

Wie, wenn in Milch man Essig sprengte,
 Sie rasch gerinnet, so bedrängte
 Das Wort sogleich dem würd'gen Mann
 Das heitre Antlitz. Es gerann.
 Geronnen hingen gleichsam Wolken
 Die wäss'rig, und wie Gallert die,
 Von so zu sagen sauren Molken
 In seiner Physiognomie.
 Er fragte, wer denn die Verlobung
 Geschlossen ohne Vorerprobung?

Leßt's! rief der König. Der Prälat
 Erhob das Schreiben, das die Saat
 Von Marke's Freuden trug, zu liefern
 Den ganzen Text mit seinen Riefen.
 Denn seine Leidenschaft war ja,

Zu lesen stets in aller Breite,
 Selbst Punkt und Kolon, Kommata.
 Der König rief: die vierte Seite!
 Da, wo die Wilde, meine Braut,
 Nach meinem lieben Neffen haut!

Das Teufelskind, der Unglücksjunge!
 Der sich mit einem Jägersprunge
 Mir an den Hals wirft, tollt und rast,
 Bis man ihn glaubt zur Ruh gepaßt
 Durch einer Schwalbe Haargeschenke,
 Der dann den schlimmen Feind bekriegt,
 Daß einem zittern die Gelenke,
 Und niederfällt, indem er siegt,
 Sich läßt von seiner Feindin warten,
 Und birget nicht ein Schwert voll Scharren.

Tristan's vierte Brieffeite.

„Als ich nun sah die reizende Mänade
 Vom Lockengold umwallt, dem keines gleicht,
 Den Tod mir drohen mit dem Schwert, und: Gnade!
 Vergebens rief mein Mund, und unerweicht
 Ihr Busen blieb bei meiner flehnden Gnade,
 Die mir die Wort' in Fülle dargereicht,
 Daß ich ja nur im Ritterkampf Morolten,
 Was er gesonnen mir, mit Blut vergolten,

Und als mein End' ich nahe fühlen mußte
 Um dich, mein Ohm, für den ich doch gestritten,
 Und daß ich mir des kurzen Lebens Lust
 Erkaufte nicht mit dem, was ich erlitten,
 So drang mir tiefes Mitleid in die Brust,
 Ich jammerte mich selbst. Und heiße Bitten
 Saudt' ich empor zum Engel unbekannt,
 Der mich bis jetzt geführet an der Hand.

Der Engel unbekannt und unbenennet
 Gieß meinem Geist auch gleich die Klarheit ein.
 Das Gold, das wallend um die Zorn'ge brennet,
 So sprach's in mir — es ist vom selben Schein,
 Desß Pröbchen einst der Schuabel abgetrennet
 Des einen Vogels von des andern Bein,
 Denn solche göttlich-schönen Flechtenstränge,
 Trägt keine Frau sonst um Sanct Jürgen's Enge.

Beim Kämmen wol verlор sie jenes Haar,
 Die Schwalbe trug's im Flug nach Tintavollen,
 Der Ohm versprach, die Eignerin vom Haar,
 Entdeck' ich sie, verbinden sich zu wollen,
 Hier hängt die Rettung wirklich an dem Haar,
 Und Schicksal wird des nähr'schen Zufalls Tollen,
 Wie auch Isolde zürnt im goldnen Haar,
 Ein Heirathsantrag wirkt oft wunderbar.

Vor Zeugen dacht' ich so, vor sechsen, sieben.
 Die Königin war eingetreten, auch
 Hofdamen waren ferne nicht geblieben,
 Und stauend blickt' auf uns ein jedes Aug',
 Ich dachte nicht, mein Dunkel, wie geschrieben
 In solcher Reihenfolg'; es war ein Hauch,
 Ein Blitz, ein Schuß, ein überwall'nd Geflute,
 Was da sich drängt' empor in meinem Muth.

Mit überlauter Stimme rief ich: Halt!
 Nicht tödte mich, denn heilig ist ein Werber!
 Zum Throne ruft dich, himmlische Gestalt,
 Dein Pflegling, den du machen willst zum Sterber.
 Der König Marke, von dem Wunsch durchwallt
 Nach Frieden, weil der Krieg ist ein Verderber,
 Er suchet ihn bei deiner zarten Hand,
 Daß einig werden Erin, Cornwall's Land.

Und ich ward abgeschickt, es dir zu kündigen,
 Freiverber, Königs Neff', und sein Baron.
 Im Kaufmannsrock wollt' ich den Handel gründen,
 Erst forschen, ob dem Wunsche hier kein Hohn

Begegnete, und dann die Fackel zünden
 Der Wahrheit, wenn die Wahrheit brächte Lohn,
 Doch, da mich übereilet die Entdeckung,
 Kommt das Geheimniß früher zur Erweckung.

Mit ernster Rede feierlichem Wort
 Werb' ich um dich als Cornwall's Königinne.
 Durchsucht den Ballen und Ihr findet dort
 Die Gaben all' der hochzeitlichen Minne,
 Den Zobelpelz, den Demant, Spiz und Bort',
 Was glänzt und reizen mag der Frauen Sinne!
 Das leiste meinen Worten die Gewähr,
 Amnuth'ge Feindin, was verlangst du mehr?

So, lieber Oheim, sprach ich unaufhaltsam,
 Um nur zu schaffen mir erst freies Feld;
 Verzeihe mir, wenn ich etwas gewaltsam
 Die Sachen so und so hier dargestellt,
 Und über dich ein wenig gar zu schalt'sam
 Versüget in des Ehgottes Welt!
 Auch du, mein zweiter Vater, würdest dichten,
 Sähest du auf dich des Schwertes Spitze richten.

Erreicht hatt' ich, was mein Kopf gewollt,
 Befremden, Simmen, Neugier folgt Gefahren,
 Der Degen sinkt, es wendet mir Isold'
 Den Rücken mit befremdetem Gebahren.
 Die alte Königin steht sinnend, grollt,
 So scheint es, nur, daß sie's erst jetzt erfahren,
 Neugierig aber laufen aus der Thür
 Zum Ball'n die Damen, lösen das Geschnür.

Es weicht, es fällt. Sein köstlich Eingeweide
 Zeigt nun der Ballen und mit leisem: Ach!
 Begrüßt die Schaar das funkelnde Geschmeide,
 Den Zobelpelz, den Keine schöner sah,
 Das Feingespinnst, den edlen Sammt, die Seide,
 Die schweren Perlenschmür' aus India,
 Den Cederschrein voll Balsam und Essenzen,
 Und All das Flimmern, Schillern, Dusten, Glänzen.

Sie rufen: Wer umsonst dergleichen bringt,
 Verdient wol, daß man seinen Worten glaubel
 Da wird gewählt, gemustert, und es dringt
 Ins Zimmer Jede froh mit ihrem Raube.
 Isolde wird, die Königin umringt,
 Die Eine hält empor die Demanttraube
 Des Ohrgehängs, die zeigt die Perlschnur,
 Und die des Zobels braune Garnitur.

Das Seidenzeug wird aufgerollt von Andern,
 Und Ein'ge riechen an dem Balsam süß.
 Inmitten diesem Prüfen, Zeigen, Wandern
 Erhob ich mich auf meine steh'nden Füß'
 Und sah, daß freilich nicht der Stoff aus Flandern,
 Nicht der Demant Isolden's Augengrüß'
 Empfang, daß sie vielmehr im Sesselkehrte
 Die Blicke fort von all dem großen Werthe.

Ich sah jedoch, daß ihre Mutter klug
 Anschaute mit vernünftigem Betrachten
 Die Kostbarkeiten, die der Ballen trug
 Als Tantris Gut, als falsche Handelsfrachten,
 Und die nunmehr, geschwind, auf einen Zug
 Als Brautgeschenke Tristan Zeugniß brachten,
 Und daß sie ganz besonders Gold und Stein
 In Prüfung zog und nahm in Augenschein.

Ich schöpfte deßhalb einen Muth, und züchtig
 Doch fest sprach ich zur hohen alten Frau:
 Bin ich auch jetzt des Lügens noch anrücklich?
 Ist dieser Stoff verfälscht, der Demant grau?
 An Euch, Erhabne, steht es nun, ein tüchtig
 Entscheidend Wort zu reden. Sagt genau,
 Denn nachzudenken hattet ihr die Weile:
 Soll Cornwall's Thron der Tochter sein zu Theile?

Die Königin hatte zwar noch manches „Hum,
 Und Aber, Zwar, Wenn nur,“ und mehr dergleichen,
 Womit die Mütter um das Ja herum
 Sich drehen, ehe sie die Segel streichen;

Doch endlich wurden alle Aber stumm,
 Und alle Wenn's und Zware mußten weichen,
 Sie sagte, Nuzens wegen ihrer Kron'
 Sei ihr genehm der königliche Sohn.

Auf dieses Wort, das wir sehr weise fanden,
 Barg in das Tuch Isold' ihr hold Gesicht;
 Allein die Mutter sprach ihr streng von Banden,
 Von heil'gen vor der Königstöchter-Pflicht.
 Und wie dies Bündniß zwischen beiden Landen
 Den Zinshader mache gleich zu nicht'.
 Und droht' ihr endlich gar mit ihrem Fluche;
 Da seufzt' Isolde hinter'm Thrärentuche:

Warum doch scheltet Ihr mich, Mutter, so?
 Gehorchen rechnet' ich mir stets zur Ehre,
 Längst wußte ich im Stillen, was mir droh',
 Was ich mit Freuden lebenslang entbehre.
 Nie füllt mein Herz der Liebesgluten Loh',
 Drum geb' ich gern die Hand dahin, die leere,
 Ich kann den König Marke nehmen, wie
 Jemanden sonst der Königsmaffonie.

Nur fordert nicht, daß meine Augen bleiben
 Klar zu des Lebens trübstem Nebeltag!
 Ich muß, mein Oheim, dir das Alles schreiben,
 Obwol nicht schmeichelhaft dir's klingen mag —
 Mich aber soll allein die Wahrheit treiben,
 Damit du mich nicht scheltest hintennach,
 Ich hätte, die Gehorsam nur erwiesen,
 Dir als Verliebte sündlich vorgepriesen.

Ein Ja demnach war dieser Scenen Schluß,
 Mit meiner Rettung tröstlich ausgeschmückt,
 Doch faßte nur bedingungsweise Fuß
 Mein Leben. Denn Isolde rief: Verücket
 Uns nicht aufs Neue schlauer Neben Fluß?
 Wer hat auf Werbung Wunde je geschicket?
 Die Alte sprach: Zur Hinrichtung entblößt
 Bleibt hier das Schwert, bis ihn der Oheim löst.

Löst Mark' ihn aus, so geb ich meinen Segen,
 Läßt er ihn fallen, laß' ich dem sogleich
 Das Haupt mit seinem Schwert zum Kumpfe legen,
 Weil dann uns Schimpf gebracht der lose Streich. —
 Verständlich war's. — Ich sollt' auf dunkeln Wegen
 Sofort hinabgehn eine Kerkersteig',
 Indessen hat ich, daß du im Gefandten
 Nicht so geschändet würdest, im Verwandten.

Dann schlug ich vor, es möchten doch geruhn
 Die Damen selbst, zu halten ob mir Wache,
 Sie könnten ja ins Schloß den Riegel thun,
 Mich hüten, bleibend in dem Borgemache.
 Auf solche Art ward ich verhaftet nun,
 Dem billig fand die Königin die Sache.
 Sie trat alsbald die Wache selber an,
 Isolde dann, ihr Fräulein draus, Brangan!

Aus Damenhaft, den Nacken unter'm Eisen
 Des Schwertes, send' ich dieses Schreiben dir,
 Mein Oheim, laß es mit dem Manne reisen,
 Der mich hiehergesteu'rt. Ich werde mir
 Nicht unterstehn zu rathen, nicht zu weisen
 Dir einen von den Wegen, welche zwier=
 Gestaltet schauet deines Blickes Schärfe,
 Und deren Bild ich nur als Skizz' entwerfe.

Dir blühet hier das allerschönste Weib,
 Sagst du: Mein Neffe hat Euch nicht belogen:
 Und zu dem Grunde rollt mein Kopf vom Leib,
 Sprichst du: Ich kenne nicht, der Euch betrogen.
 Die Seele hebt sich dann aus dem Getreib'
 Empor der wunderlichsten Lebenswogen,
 Ein Ding, unfertig, jenseit fragend an,
 Wo etwa wol sie fertig werden kann?

Doch wie du sprichst, dein Neffe gerne duldet,
 Was du entscheidest über sein Geschick;
 Du hast sein junges Leben ihm verguldet
 Mit deiner Liebe heitrem Sonnenblick.

Unendlich ist, was Tristan dir verschuldet,
 Gern halt' ich hin dem Schwerte mein Genick,
 Wenn dieses stürm'schen Tages Wetterlaunen
 Dir von der Zukunft bösem Wetter rannen."

Die vierte Seite Tristans trägt
 Nicht alles das, denn angelegt
 Sind noch der Blätter sechs im Ganzen
 Für diese fünf und zwanzig Stanzas.
 Nun, frug der Abt, was ist der Schluß,
 Herr König, auf des Neffen Botschaft?
 Sein Nutzlitz war von sondrem Guß,
 Sah aus, wie wenn man wenn das Brod rafft
 Hinweg vor hungerndem Gesicht:
 Die Stiftung wurd' ihm ja zu nicht'.

Der König rief: Wie könnt Ihr fragen?
 Soll ich mich etwa selbst verklagen
 Um dieses frischen Lebens Raub?
 Soll mir zerfallen dort in Staub,
 Der fröhlich hier mich ausgerichtet?
 Bei allem dem ist's sonderbar!
 Es wird doch nichts so fremd gedichtet,
 Was nicht ein Zufall machte wahr:
 Auf daß ein Kess' sein Leben rette,
 Besteigt sein Dhm das Ehebedte.

Schafft, lieber Abt, für mich, und geht!
 Ich weiß nicht, wo der Kopf mir steht.
 Er schüttelt mir wie ein Gefängniß
 Voll Rasseln, Seufzern und Bedrängniß;
 Er schreibt, nicht wahr, daß schön sie sei?
 Dies ließe sich wol noch ertragen,
 Sie selber nennt sich liebesfrei,
 Das soll mir gleichfalls nichts verschlagen;
 Sie kann mich ehren töchterlich,
 Ich will sie halten königlich.

Berwünschter Streich, der Haar und Scharte
 Zu Ehefistern kraus verpaart!
 Ich wollte, daß die Damen kurz
 Die Locken trügen! Unter'm Sturz
 Des Schmiedemessers, wollt' ich, härter
 Durchstählete der Klingenschmidt
 Zum wenigsten die Ritterschwerter,
 Daß nicht auf einen Hieb und Schnitt
 Zersplitterte der Degen mürbe,
 Und einem Greis die Ruh' verdürbe!

Was steht, Hochwürden, Ihr und säumt?
 Hier sei gehandelt, nicht geträumt!
 Ich wünschte, sprach der Abt, zu wissen,
 Worin bei diesen Kümmernissen
 Ich dienen soll, denn, Herr verzeiht,
 Ihr sprecht ein wenig außer'm Maße.
 Ich will, rief Mark, daß sich bereit
 Zur Reise auf der Wasserstraße
 Gen Irland stellen die Baron'
 Und helfen von der Feinde Drohn

Dem Messen; die Gesandtschaft bringe
 Mein Bräut'gamswort mit meinem Ringe.
 Laßt Jeden ziehn! Das Alter muß
 Durch Pracht ersetzen, was der Fluß
 Der Jahre spült' hinweg an Reizen.
 Wenn hier die rechte Minne fehlt,
 Soll sich die Hochzeit dennoch spreizen
 In Festlichkeiten auserwählt.
 Heißt in dem Münster Alles rüsten
 Auf's Stattlichste, so recht nach Lüsten!

Wer, frug der Abt, soll Euch denn traun?
 Ich möchte, sagte Marke, scham,
 Daß Ihr dazu so lang hier weiltet,
 Weil Ihr die Trübsal mit mir theiltet
 Als wahrer Freund. -- Der Abt sprach mild:

Der Himmel kann noch Alles segnen!
 Sein Antlitz ward des Tages Bild,
 Der Sonne bringt nach starkem Regnen,
 Er dachte: Mit der Mess' ist's aus,
 Doch gibt es Trauung hier im Haus;

Jaund also doch Geschäft am Platze,
 Rentirend unserm Kirchenschatze;
 Man schicke sich in Ort und Zeit,
 Den Mantel nach dem Winde spreit'.
 Er ging und stieg die Trepp' hinunter,
 Den Schloßhof dann, und schritt bedacht
 Dann über'n Graben, dran in bunter
 Spitzsäuleureih' und Fensterpracht
 Der Münster stand bei grünen Bäumen,
 Mit Schnörkeln und Steinrosensäumen.

Der Abt that auf die Pfort', umgrenzt
 Von den Aposteln und umkränzt;
 Er trat ins Mittelschiff, durchslogen,
 Vom Farbenglanz der Fensterbogen,
 Durchschritt es, rechts und links geziert
 Durch Märtyrer auf Postamenten,
 Durch kniende Ritter, copulirt
 Den Ehefrau auf Monumenten,
 Zur Sacristei mit flinkem Fuß
 Ging er nach dem Vicarius.

Doch eh' er stieg hinauf die Lampe
 Des Chors, sah er die ew'ge Lampe
 Verloschen, weil mit Dele frisch
 Ein wenig zu haushalterisch
 Der Kirchenknecht sie nicht genähret.
 Es schüttelte der Abt den Kopf,
 Doch war er von vordem belehret,
 Wo sich befand voll Del der Topf;
 Er nahm ihn still und goß die Feuchte
 Die fette ein der Kirchenleuchte.

Und darauf sucht' er Stahl und Stein,
 Fand's, zündete den heil'gen Schein.
 Nur keinen Lärmen angefangen,
 Ist in der Kirch' was ausgegangen!
 Sprach dieser Abt. Nach solchem Thun
 Gab es ein anderes Beschicken,
 Im Chorgestühle sah' er ruhn
 Und nach der Hora sänftlich nicken
 Lord Stonycraft, genannt der Küh'l'
 Und auch Graf Moor de la Vapille.

Und lächelnd sagt' er: Diese Beiden
 Sind noch am freiesten von Leiden.
 Des Alters in der Hofesschaar.
 Die send' ich ab zum goldnen Haar
 Als Königs muntre Liebesboten.
 Schickt' ich die ganze Lordschaft hin,
 So wär' es ja, wie wenn die Todten
 Zum jüngsten Tage nach Dublin
 Gereiset, um den Spruch zu hören
 Des Richters unter Himmelschören —

Eintrat bei wählrender Rede Fluß
 Erstaunet der Vicarius.
 Erstaunt nicht, sprach der Abt, nein, leget
 Zurecht die Fei'rtaagsdecken, seget
 Die Prachtgefäß' rubingeziert,
 Doch g'nügt, wenn Ihr sie segen lasset;
 Die Leuchter gülden=ciseliert
 Fügt zum Missal, in Sammt gefasset.
 Auf daß wir äußerst stattlich trau'n
 Den König Mark' mit seiner Frau'n.

Er schritt von dem Vicar bestürzt,
 Hin zu den Schlummerlords und kürzet'
 Ihr sanftes Kasten ab. Gar sehr
 Bitt' ich, entschuldiget, daß ich stör'
 Die Andacht, doch des Königs Sache

Geh, sprach der Abt, für diesmal vor.
 Er sagte ihnen drauf ins wache
 Gesicht, wozu er sie erkor,
 Die plötzlich aus verschlafnen Betern
 Gewählt sich sahn zu Schiffsbetrettern,

Und aus dem Gang, der etwas matt,
 Geschleudert auf den Werberpfad.
 Sie rüsteten ihr Geräth zur Reise,
 Auslegte der Vicar mit Fleiße
 Die Purpurdecken, Leuchter groß,
 Goldengelstützig, Kelch, Missale.
 Den Ring der gute Abt verschloß
 In einem Saffianfutterale,
 So lehrte geistlich Regiment
 Dort Alles vor zum Sacrament,

Und ordnete ein klug Beginnen,
 Wo weltlich Herrschen kam von Sinnen.
 Mit ihrem Ringe gehn am Bord
 Der kühle und der andre Lord. —
 Tristan indessen sitzt und schwäzlet
 Und lautet was den Damen vor,
 Er singet, was er selbst gesezlet
 Für Einzelne und für den Chor,
 Um ihnen, wie er sagt, die Peinen
 Der Hütermühe zu verkleinen.

Die Dreie lösen Nacht und Tag
 Sich nämlich ab im Vorgemach,
 Brangane und die alt' Isolde,
 Und die, unwallt vom Lockengolde.
 Allmählich aber wird gelind
 Ein sanftreier Sinn der Alten kenntlich,
 Sie nennet Tristan liebes Kind,
 Weil er so artig singt, und endlich
 Erlaubet ihm die Königin,
 Nicht länger zu verweilen drin,

Vielmehr bei Tag sich zu erdreisten
 Gesellschaft draußen ihr zu leisten.
 Denn, sagt sie, an die freie Luft
 Läßt man doch aus des Kerkers Klust
 Verbrecher selbst. — Für dies Vergönnen
 Ermies Tristan sich immer mehr
 Voll Dankbarkeit. Nach bestem Können
 Gab er die feinsten Liedchen her,
 Und Novellettchen, Liebesflirren,
 Die süß um durst'ge Ohren girren.

Brangane und Isolde alt
 Verändern drauf der Gast Gestalt;
 Sie ziehen nicht mehr wechselweise
 Auf Wacht, vielmehr es schleicht sich leise
 Der Brauch ein, daß beim jungen Herrn
 Sie Beide sind mit güt'gen Mienen.
 Die Eine fragt: Was trinkt Ihr gern?
 Die Andre schenkt ihm Apfelsinen.
 Die Eine seufzend nach ihm' lügt,
 Die Andr' ihm nachzusingen sucht.

Isolde Goldhaar aber weicht,
 Da sie die Mutter sieht erreicht
 Von solcher Schwäch', in ihr Closet.
 Sie zürnt in Thränen. Balde geht
 Frei aus der Wildfang, reit't spazieren,
 Wenn sich das Wetter danach macht,
 Besieht die Stadt in all'n Quartieren,
 Ergötzt sich an der Falkenjagd,
 Und hat den Tod schon überwunden,
 Eh' noch von Cornwall kommen Kunden.

Mittagszauber.

Vom Hafen, wo der Wimpel fliegt
 Des Schiffes, das die Welle wiegt,
 Und dessen Segel Winde streicheln,
 Gelind ins Meer den Kiel zu schmeicheln,
 Vom Zwinger, draus geschäftig=laut
 Die Träger nach der Ufertreppen
 Das Gut der stolzen Königsbraut
 In Packen roll'n, in Kasten schleppen,
 Vom Vorsaal und vom Fraungemach,
 Drin Lebewohl mit D! und Ach!

Die Fräulein, so Isold' geleiten,
 Den Bleibenden zum Schmerz bereiten;
 Von des gewölbten Saales Flur,
 Darin Lord Stonycraft, Graf Moor
 Den letzten Humpen leeren traulich
 Mit ihrer neuen Freunde Schaar,
 Und Tristan lächelnd und beschaulich
 Zum Fenstereck' gegangen war,
 Dort, weil er müde vom Bankette,
 Zu spielen mit dem Reih'rbarette;

Von all dem Lärmen und Gebraus
 Im Hafen, Zwinger, Saal und Haus,
 Vom Packen, Rennen, Fragen, Schicken,
 Vom Scheidetrunk, vom Abschiedsruicken,
 Von Trennungsschmerzes lauten Weh'n
 In summanden Volkes Bienenschwarme,
 Schleich, trautes Lied, auf sachten Zeh'n
 Mit leise vorgestrecktem Arme
 Durch jenes dunkeln Ganges Zeil'
 Dich in des Schlosses fernsten Theil,

Der weit von den bewohnten Flügeln
 Sich einsam strecket zwischen Hügeln.
 Man heißet ihn den Celtenbau.
 Sie meiden ihn. Im Abendgrau
 Durchklingt es ihn wie Lachen, Weinen.
 Es huscht darin. Die Sage spricht,
 Man sehe Nachts bei rothem Scheinen
 Im Feuster oft ein fremd Gesicht.
 Die Kön'gin geht zu stillen Thaten
 Allein in diese Kernenaten.

Die Thür weh' auf, mein Lied! Schlüß' ein!
 Denn dir darfst nichts verborgen sein.
 Du schwebest nun im hohen Zimmer;
 Sag' an, was siehst du in dem Flimmer
 Der Mittagssonne? Wände kahl,
 So seltsam ernst, so still beglänzet.
 Die Kön'gin steht im leeren Saal,
 Und ihre greise Stirn bekränzet
 Ein heil'ges Mistelkrautgewind,
 Umslechtend grün die goldne Bind'

Im weißen Haar, das frei und lose
 Hinunterhängt zu Leib und Schooße.
 Aus weitem Faltschwarzgewand
 Streckt sich hervor die magre Hand,
 Sie gießet ein die Funnelwelle
 Des besten Firneweins zum Grund
 'Nes Silberbeckers, welcher helle
 Den Schein wirft auf die Tafel rund,
 Das einzige Gereide dorten.
 Was braut sie hinter fernem Pforten?

Da starret kein wülster Teufelskram;
 Ihr Blick ist groß und wundersam.
 Sie sinnet, horchet dann zur Seiten,
 Und von dem Gang naht leises Schreiten.
 Brangane tritt herein voll Schreck

Und stocket zögernd an der Thüre.
 Nur näher, spricht die Kön'gin, wech'
 In deinem Busen Muth und führe
 Dich also, wie dir hat vertraut,
 Auf die dein Auge zagend schaut.

Weil du verständig weißt zu schweigen,
 Die treueste bist im Fräuleinreigen,
 Darum befahl ich dich anher
 Mir beizustehen. Gänzlich leer
 Ist, glaube mir, dein blödes Zagen;
 Die heil'ge Mistel kränzet mich,
 Die nimmer böse Hexen tragen,
 Die Binde schmückt mich priesterlich,
 Sie zeuge dir, daß um verruchte
 Handreichung nicht ich dich ersuchte.

'S ist Freitag, und der Flammenschritt
 Der hohen Sonne im Zenith
 Entzündete, was in dem Trunke,
 Den ich bereite, glüh' als Funke.
 Das höchste Wunder, dessen Kraft
 Ein innerlichstes Herz entbindet,
 Quillt nicht in schlimmer Kräuter Saft
 Am Kreuzweg, die man Nächstens findet;
 Es läßt sich treffen nur und sahn,
 Wenn Mittags träumt der alte Pan.

Anjeko träumt er. Leise, leise
 Gehn wir auf unsre Suche=Reise!
 Mark ist ein Greis, Isold' ist jung,
 Da muß ich stiften Festigung
 Des Bundes trotz dem weiß' und blonden
 Gelocke durch die tiefste Kunst.
 Schon lange harrte ich, seit Monden
 Auf ächt' und rechter Stunde Guust;
 Sie schlug. Ich geh'; du aber fasse
 Den Becher, folge mir, und lasse

Dich unterwegs durch Nichts zerstreun,
 Was Sonne zeugt im Haus des Leu'n!
 Um alle Heil'gen! ruft Brangane,
 Welch Schreckniß droht? — Du bist im Wahue,
 Antwortet ihr die Königin.
 Nicht werden Larven, ungestalten,
 Nicht Spuk=Gespenster her und hin
 Vor dir die wirren Tänze halten.
 Nein, holdester Gesichter Schau,
 Verkörperte Seufzer jeder Frau,

Die allersüßesten Lieblichkeiten,
 Sie können's sein, die zum Verleiten
 Vielleicht sich gaukelnd zeigen. Doch
 Dich irre nichts! den Becher hoch
 In deiner Hand, mit festem Fuße
 Tritt du in meine Spuren ein,
 Blick weg von aller Zauber Grube,
 Und hülte diesen edeln Wein.
 Ich suche für sein Gold, das klare,
 Die Würze jetzt, das Unnennbare.

Die Kön'gin geht voran. Es hebt
 Noch stets Brangane, doch sie hebt,
 Gezwungen von der Herrin Willen,
 Den Becher auf. Hinab die stillen
 Und dunkeln Stufen eines Gangs
 Steigen die Frauen Beid'; es spottet
 Der Widerhall, gewohnt des Klangs
 Schon lange nicht im Gang, verrottet,
 Mit hohlem Schalle nach dem Tritt,
 Und thut, als gingen Viele mit.

Brangane schöpft mit tiefem Zuge
 Da draußen Athem. In die Fuge
 Wirft sie der Pforte Riegel ein;
 Sie sind nun in dem sonn'gen Frei'n.
 Die Kön'gin thut sich auf zum Wandern

Durch ernste, menschenleere Stell'n,
 Von einer Sendung bis zur andern
 Durchmessen sie die Hügelwell'n,
 Darin kein Mensch, kein Thier, kein Schatten
 Begegnet, sie sich selbst nur hatten.

Deun zwölf Uhr Mittag ist's. Und grad
 Zum Scheitel kromm am Himmelspfad
 Das Tagsgestirn. Senkrecht beglühete
 Sein Strahlen, was sich draußen mühte.
 Schwanger von Hitze ist die Luft,
 Sie treibt ein Zittern und ein Kräuseln,
 Das doch in Läubern, Halmen ruft
 Hervor kein Regen und kein Säufeln:
 Nichts rühret sich in Wief' und Feld,
 Die Sense ward bei Seit' gestellt.

Deun Sonne trieb von der Beschwerde
 Im Korn den Mäh'r zu seinem Herde.
 Den Boten, der sich hasten will,
 Zwingt sie, am Krug zu rasten still;
 Sie hängt dem Fuhrmannspferd zum Maule
 Den weißen Schamm, der Körner setzt
 Die Hacke auf, dem müden Gaul
 Vergönnet er den Halt für jetzt.
 Als sie die Zeugen so entjaget,
 Steht auf seltsames Ding und taget.

In solcher Mittagsbrüteschwül'
 Ergriff mich oft ein Schau'rgefühl.
 Mir wurde dann im todten Schweigen
 So abgeschieden, fern und eigen!
 Wenn über Feld als Schüler jung
 Ich schritt mit meinem Reiseranzen
 Durch Korn und Wiesenniederung,
 Durch Birkenholz und Tannenpflanzen,
 So träumt' ich wol, daß Rät'hsel mich
 Begrüßen müßten sichtbarlich.

Im Korne zwischen seinen Aehren
 Durchschlich es mich besonders. Aehren
 Die mannichfaltigsten Gesicht'
 Aus ihm hervor die Blumen nicht?
 Steht es nicht wie des Waldes Mauer,
 Und ladet zum Verborgnen ein?
 Und lebt doch nur so kurze Dauer,
 Die Ernte kommt, es fällt der Hain
 Der schlanken Halmen, darauf sauset
 Der Wind in Stoppeln, wo nichts hauset.

Zu Mittag'sbraude, glühend stumm,
 Da gehen Mittag'sgeister um,
 Nicht mit den Ketten klirr'nd beschwerlich,
 Zwar lustig oft, doch meistens ehrlich.
 Es hat am treuen, goldnen Licht
 Satan sein schwarzes Spiel verloren,
 Aus Schieferschlitzen aber bricht,
 Auf Bergeshalden wird geboren
 Manches Etwas, das als Blum', als Stein
 Bringt Unordnung zur Welt herein,

Doch göttlich-süße! Zu dem Grabe
 Kann's führen, aber sel'ge Habe
 Nimmt der Entschlafne, nimmt sein Du,
 Sein Liebes, mit zur ew'gen Ruh. —
 In solchen Mittag'swunderzeiten
 Da höret wol ein Sonntagssohn
 Erstaunet plötzlich ganz vom weiten
 Den himmlisch lautsten Glockenton,
 Es scheint zu lauten vom Gebirge,
 Und droben steht doch keine Kirche.

Vom Strome geht die Frau nach Haus,
 Mit Fischen, kühl gedeckt, zum Schmaus,
 Und an dem Steig, den Berg herunter
 Ruft es auf einmal: Höre! munnier
 Von einer Eiche grünem Ast.

Sie blickt empor, ein Vöglein sitzet,
 Ein weißes drauf; im Andern fast
 Wie eine Schwalbe, auch geschlitzet
 Den Schweif, wie die. Es gibt ihr Lehr',
 Die sie vergessen hinterher.

Dort in der Hütte ist es einsam,
 Weil zu Berschwiegerten gemeinsam
 Die Eltern ausgegangen sind;
 Marlieschen wiegt das kleine Kind.
 Da schleicht ein alt Graumütterchen
 Durch Sonnenstäubchen an den Herd.
 Es kostet Kindes Fütterchen,
 Dann ist es weg wie fortgekehrt.
 Marlieschen speist das Klein'; es lachet —
 So gut war's ihm noch nie gemacht.

Bergmännchen kochen nun die Stund',
 Ein Rauch entsteigt dem Höhlenspund.
 Der arme Pflüger, dessen Mühe
 Nicht fertig wurde in der Frühe,
 Er pflügt und seufzt im Mittagschweiß:
 Ihr freilich braucht nicht Brod zu suchen!
 Den Pflugsterz wend't er, da liegt weiß
 Ein Tüchlein und darauf ein Kuchen
 In frischer Furche. Ungehört
 Sein Seufzer ward, und ihm beischeert.

Nicht immer freilich läuft's so wahrhaft
 Und artig ab. Das ist ein wahrhaft
 Geschichtchen auch, daß Einer ging
 Am Wasser durch, und darin fing
 Es an Geniese zum Erstaunen.
 Er rief: Gott helf! Da lacht' es grell.
 Ein Andrer fand am Weg 'nen braunen
 Ganz kleinen Mann — Der weinte hell
 Zu Boden liegend — hob aus Mitleid
 Ihn auf und bracht' ihn keinen Schritt weit,

So hockt' ihm auf das böß' Kerlein
 Und ritt den Mann zu Dorf hinein.
 Dann sprang es ab, war eine Wurzel;
 Ganz müde war vom kleinen Purzel;
 Der Mann, das Reitroß des Kobolds. —
 Der arme Schäfer traf es besser,
 Der Schatten sucht' im grünen Holz.
 Er schnitt sein Käse und Brod; das Messer
 Fiel aus der Hand ihm, und er blüht'
 Es aufzuheben sich. Entzückt

Ließ er im Gras das Messer liegen,
 Denn einer blauen Blume Wiegen
 Wiegt' ihm ins Herz die Seligkeit,
 Macht' ihm die Brust von Träumen weit,
 Die feinen Stecken ihm zum Scepter
 Und schufen seinen Hut zur Kron',
 Und wandelten die Bäum', als lebt' er
 Im Königsschloß von Babylon.
 Die Blume nahm er — doch verweile
 Nicht bei dem Schäfer, Lied, und eile

Der Kön'gin nach! Ihr blitzend Aug'
 Schaut grade vorwärts. Korn und Strauch
 Durchmiszt sie, steigt empor die Hügel,
 Glutwitternde. Wie Kranichs Flügel
 Die Triebe führen auf der Bahn,
 Die Stab und Säule nicht gewiesen,
 Nach Landen, die noch nimmer sahn
 Des Vogels Blicke; also stießen
 Vorwärts der weisen Frauen Seel'
 Geheime Führer ohne Fehl.

Was hat sie dort dem Specht genommen,
 Der eben war zum Neste kommen?²⁸⁾
 Er fliegt ihr nach und schreit und lärmt,
 Wie wenn er um 'nen Raub sich härm't.
 Sie hält's verborgen unter'm Schleier,

Es schwächt wol seine Kraft der Tag,
Nicht kummert sie der grüne Schreier.
Und unverrückt dem Ziele nach
Seht sie in dem gewiesnen Gleise
Und singet eine tiefe Weise:

„Als Gott der Herr gehoben
Die Fraue aus dem Mann,
Da hat er ihr von droben
Den Athem zugethan,

Den er dem Erstgemachten
In Gnaden eingehaucht,
Und Beide sind vom sachten
Gottwehen durchgesaugt.

Als Eins im Andern spürte
Nun gleichen Hauches Fluß,
Da lecht' ihr Mund, erklärte
Den ersten Liebesfuß.“

Sie schweigt, denn hinter ihr Brangan'
Schreit auf vor Freuden, weil ihr nah:
Zwei Kindlein, wie sie nie gesehen
So schön auf nackten Füßchen stehen.
Mit Lächelblick sie winken ihr,
Sie zeigen ihr Korublumenhänge,
Verweilen will sie. Fort von hier!
Rufet die alte Kön'gin strenge.
Phantome sind's der Sommerglut!
Brangane folgt mit Zögerenth.

„Die düstern Erdenstranken:
Stehn zwischen du und du,
Sie sperren die Gedanken
Des Ein' und Andern zu.“

Doch ward gestürzt nieder
Die Schrankenwand von Roth,
So strömet hin und wieder
Die Liebe bis zum Tod.

Keins kann vom Andern bleiben,
 Das schrankenlos gesehn
 Im Andern das Treiben
 Von Gottes Athemwehn."

Sie schweigt, denn wieder schreit frohlockend
 Brangane auf. Noch süßer lockend
 Rahn der vier nackte Kinderlein
 So lieb und zart, so schön und fein,
 Mit solchem sanften Wink und Grüßen,
 Die Haare gelb so blumenvoll,
 So Unschuldsgreiz von Kopf zu Füßen,
 Daß all ihr Mädchenherze schwoll.
 Fort! ruft die Alt' in strengem Muthen,
 Nur Schemen sind's der Roggen=Drute.

"Drum, sieht Isold' in Marke,
 Was Gott in ihn verschloß,
 Sieht in Isolden Marke,
 Was Gott in sie ergoß:

So kann von Mark' Isolde
 Ablassen nimmermehr,
 Und Marke'n ist Isolde
 Zu ewigem Begehr.

Er frischet sich zur Jugend
 Am Gotteshauch in ihr;
 Und solches Bundes Jugend
 Zu wecken, gehen wir."

Sie schweigt, denn überlant erklingt
 Branganen's Freudenschrei. Es springt
 Quer über'n Weg ans blüh'ndem Korne
 Ein Duzend nackter Kinder vorne.
 Dem Reigen folgen Stierchen zwei,
 Milchweißer Farbe, solche Thierchen,
 So klein, daß aus den Gräsern frei
 Nicht sahn die Horn der Zwergesstierchen,
 Sie ziehn ein Wägelchen, das knackt,
 Mit Gärbchen, Bündelchen bepackt

Bon Treps und Polch und Schwindelhaber,
 Und andern bösen Wenn und Aber
 Der vollen reinen Körnerfrucht.
 Zusammen ist das da gesucht
 Ganz ordentlich, und hübsch verschüüret
 Mit Binschen, und geladen auf,
 Das Wäglein aber lenkt und führet
 Ein Weibsen, das steht oben drauf
 Im Strohhütlein und Schnitterkleidchen,
 Im Niederchen; ein Erntemaidchen.

Ein Senflein ruht in ihrem Arm,
 Ein Härkchen bei. Ihr scheint so warm,
 Das liebliche Gesichtlein brennet,
 Als hätt' sie sich recht abgerennet,
 Mit ihren Kleinen all den Polch
 Und Treps und Haber auszusuchen.
 Dem Mägdlein folgt ein groß Gefolg
 Von Männlein, Weiblein. Alle trugen
 Seuschen und Härkchen, Strohhütlein,
 Höschen und Wämmschen, Niederlein.

Ein Zügelchen, so nett und zierlich,
 So allerliebft und so manierlich
 Hat nie kein sterblich Aug' ersehn!
 Es ist ein Treten, Fahren, Gehn,
 Ein Trippeln, Hüpfeln, Roll'n der Räder
 Quer über'n Weg, und dennoch bleibt
 An seinem Plätzchen haften Jeder,
 Wie auch das Weibsen eifrig treibt
 Die Stierelein, wie um die Schräubchen
 Der kleinen Naben wirgeln Stäubchen.

Die Rindchen springen froh voran,
 Doch kommen die Beinchen nicht von dann'n!
 Die Stierchen stampfen mit den Hüfchen
 Ein Fleckchen stets, und zartes Milschen:
 Zühü! zirbt wie zur Schelmerei

Der Kleinen aus des Mundes Röschen.
Die Schwitterchen trippeln nach; vorbei
Kommt aber Nichts, die gelben Höschen
Die blauen Rößlein, Niederchen roth,
Das rennet und krabbelt, als wär' Noth,

Die Erntefracht der Ackerzwerge
Rasch vor dem Wettersturm zu bergen,
Und kommt doch, wie gemalt, Nichts fort!
Ein Bildchen, das sich regt, am Ort
Doch bleibt, und zieht, und doch nicht rückt!
Ein Sommerträumchen, hingehert! —
Es ist die Roggendrunt!²⁹⁾ Sie pflücket
Was, Unkraut, zwischen Aehren wächst,
Den Treps, den Lolsch, den Schwindelhaber,
Und all die bösen Weim und Aber

Der vollen, reinen Körnerfrucht,
Das Schnittermaidchen emsig sucht.
Sie schafft so fleißig wie der Bauer,
Dem seine Zinsen werden sauer.
Im Korne geht sie um und senst
Mit ihren kleinen Hintersassen
Was röthlich, bläulich unnütz glänzt,
Danieder in des Roggens Gassen;
Dann harken sie's und banzen's schwer
Dem Wäglein auf, dem Stiergefähr,

Das seitwärts hält, vor dem's Gespännchen
Abfüttert dann und wann ein Männchen
Mit einem Ruchererbßenblatt,
Die Stierlein haben davon satt
Auf ein Paar Stunden. Woll'u sie trinken,
Schöpft in der Blum', die Fingerhut
Geheißten ist, von Feldquells Blinken
Das Männel einen Eimer gut,
Schleppt sich damit und gibt dem Soche
Den Labetrunk der Arbeitswoche.

So mäht geheim' die Roggendrut,
 Wenn Pan zu Mittag träumen thut,
 Doch schafft sie so nur auf den Breiten,
 Die frommer Leute Frucht bereiten,
 Der Leute, welche beten, eh'
 Sie sä'n, und treiben keinen Wucher,
 Wo aber einer geizet zäh'
 Und ist ein Schwörer und ein Flucher,
 Da wendet sie die Deichsel ab
 Und streut wol gar als schlimme Gab'

Auf seine Felder Klettensamen,
 Setzt Quecken, Mehlthau, welchen nahmen
 Die Händchen von des Frommen Halm,
 Streicht sie den Aehren auf. Ein Qualm
 Erhebt sich aus den gelben Wellen,
 Wo das Gespenstlein also schad't;
 Doch wo sie nützet, ei, da schwellen
 Die Blüten froh der Roggenfaat
 Daher, dahin, wie Glockenspiele
 Gehängt an allerzärtste Stiele.

Und ist das Wägelchen bepact
 Mit Gärbchen, Bündchen, daß es knact,
 Stellt sie sich drauf und fährt nach Hause
 Die Ernte ein. Wo ihre Klausel?
 Was sie mit solcher Ernte macht?
 Das soll sie, seh' ich sie, gestehen.
 Für jezo ist's zu viel gefragt,
 Drum duldet noch der Neugier Wehen!
 Begeuet ihrem Heimzug was,
 Mann oder Weib, so treibt sie Spaß,

Wie mit Braungange sie vollführte,
 Die nicht sich von der Stelle rührte,
 Weil Roggendrüttchen, unbewegt,
 Mit ihrem Zug den Weg verlegt.
 Jenseit des Zuges frug die Alte,

Die Königin: Was hemmet dich?
 Ach, rief Brangane, Herrin, schalte
 Mit mir nicht schlimm! Ich fürchte mich
 Das Wägelchen hier umzustossen,
 Zu treten Einen dieser Großen,

Von denen in der Tasch' bequem
 Ich sechs Personen mit mir nähm'.
 Die Kön'gin wandte sich und reichte
 Branganen über dieses leichte
 Fuhrwerkchen hin die kräft'ge Hand,
 Daß unter beider Arme Knoten
 Wie unter einem Thore stand
 Das Weiblein auf den tauben Schoten.
 Dann rief die Alt': Hinweg du Scherz!
 Sie zog Branganen, deren Herz

Erbehte, daß sie den Geschöpfchen
 Verletzte Hals und Bein und Köpfschen!
 Doch wunderbar! Ihr zitternd Knie
 Schritt vorwärts ungehemmt, als wie
 Durch dünne Luft und Sonnenscheinen.
 Sie stieß an keines Wagens Rad,
 Sie hörte nicht Schrei noch Weinen,
 Es rauscht auch keines Gärbchen's Blatt.
 Hindurch, sah sie zurück. Nur Flimmer
 Sah sie von Luft in Sonnenschimmer.

Mit großem Schritte stieg empor
 Den Berg die Kön'gin, der verlor
 Den Fuß in Feldern unabsehlich.
 Sein Gipfel aber blühte fröhlich
 Von rother Haide und Saffran,
 Daß gelb und roth die Kuppe feuert',
 Ein Fels stand drinnen himmelan.
 Hier, sprach die Alt', ist eingeschauert
 Der höchste Segen, den Natur
 In tausend Jahren reiset nur.

Nun kommt sogleich das Ungethüme,
 Das heil'ge, wirft das ungestüme
 Kleinod des Centri aus dem Mund
 Dem Becher ein! — Die Schlange bunt,
 Bekrönt mit der Smaragdenkrone,
 Sie wohnt im ird'schen Paradies.
 Der Felsen dort umfängt die Zone,
 Die vor die vier Hauptwasser stieß; ³⁰⁾
 Drin schattet noch die Palm' aus Eden
 Den Löwen bei dem Lamu, dem blöden.

Die Abgottsschlange aber schlingt
 Sich um den Baum, den sie beringt,
 Wie Lucifer den myst'schen Reisen
 Einst that an Lilith's Finger streifen.
 Des steingewordnen Lichtes Kern
 Trägt sie in den geweihten Rippen.
 Ich habe, was mich macht zum Herrn
 Der Schlang', zum Pförtner dieser Klippen,
 Sie öffnen sich, wenn ich was zeig',
 Und sprach' ich, folgt die Schlange gleich.

Halt fest den Becher und dein Herze!
 Dir droht nicht Fahr von Plag' und Schmerze;
 Ich hielte selber den Pokal,
 Doch eine Jungfrau will die Wahl
 Der hohen Heimlichkeit. — Gesprochen
 Dies Wort, geht sie zum Felsen hin,
 Hält ihm was vor. Als wenn sich Knochen
 Verschieben, rucken, kracht es drin,
 Es reißt sich der Granit zum Spalte,
 Hinein geht die beherzte Alte.

Und alsobald, wie sie hinein,
 Schließt sich der zaubermurr'nde Stein.
 Brangane schaut umher in Neugsten,
 Nun ward ihr doch am allerbängsten,
 Da sie allein auf dieser Kupp',

Ihr unbekannt, obgleich so nahe
 Dem Schlosse sich der Berg erhob,
 Daß man der Schlotte Rauchen sahe.
 Sie denkt: Ob Fliehen wol mir frommt?
 Da kracht der Fels auf's Neu' — es kommt!

Die Augen schließt sie, kalte Hände
 Halten empor des Weines Spende
 Indem sie stürzet auf ihr Knie,
 Dem Schreck erliegend, der Magie.
 So blind, so knieend, so über'm Kopfe
 Den Becher haltend, in der Brust,
 Der eis'gen, kaum noch das Geklopse
 Des Herzens fühlend, unbewußt,
 Bewußt zugleich, hört sie ein Schreiten,
 Hört sie ein leises, mächt'ges Gleiten.

Das Schreiten ist der Königin,
 Das Gleiten kennet nicht der Sinn,
 Der ihr noch blieb. Es gleitet leise
 Um sie in einem weiten Kreise,
 Doch enger zieht der Kreis sich dann,
 Und höher steigt um sie das Ringeln.
 Wo's kreiset, rauscht der Haidenplan,
 Es ist, als spielt' um sie ein Züngeln
 Dann steigt es glatt an ihr empor,
 Und wie ein Athem streift's ihr Ohr.

Durchaus umschürt von allen Seiten
 Vom Ringelschlich, vom glatten Gleiten,
 Ist sie als wie umschränkt vom Haus,
 Desß Wände Schreck, desß Innern Graus.
 Jetzt hebt sich über ihr ein Schweres
 Und stößt des Bechers Deckel auf.
 Es fällt und klingt darin! Ach, wär' es,
 So flüstert sie — der große Kauf
 Des Heimlichen? — Sie höret stöhnen
 Die Kön'gin, wie berauscht vom Schönen.

Langsam von ihr die Ringel fall'n
 Allmählich abwärts, langsam wall'n
 Von ihr hinweg die glatten Kreise,
 Entschnürend sie, erst näher, leise
 Dann rauschend ferner durch das Kraut.
 Und immer ferner wird's durchschlichen,
 Bis endlich sie den Gleitelaut
 Erstorben weiß und fortgewichen!
 Doch ob erlaubt zu schauen sei?
 Das weiß sie nicht, obgleich sie frei.

Die Kön'gin rühret sie. Gewärtig
 Spricht sie, ist nun der Zauber, fertig,
 Des Dienstes, den du leisten sollst,
 Wenn Marke'n du den Frühtrunk holst
 Nach seiner ersten Nacht. Dann reiche
 Den beiden Gatten diesen Trunk!
 Erhebe dich nunmehr und weiche
 Von hinnen! In Ermächtigung
 Der Mutter handle solcherweise!
 Nun Gott befohlen, Glück zur Reise!

Auf springt Brangane. Herrlich blühn
 Wie rosenrothes Alpenglühn
 Der alten Kön'gin bleiche Wangen —
 Nachglanz Entzückens, das vergangen!
 Die Sonne läßt den Alpen nach,
 Nimmt Urlaub sie, ein hehres Glänzen;
 Geheimer Wunder hoher Tag
 Umschmücket noch mit seinen Kränzen
 Die Greisin, hebt ihr das Genick,
 Strahlt von der Stirn, flauamt aus dem Blick.

Sie hat den Becher schon gedeckert
 Mit seinem Deckel. Darauf strecket
 Sie aus die Hand zum letzten Ruß.
 Brangane klist sie und ihr Fuß
 Geht dann hinab vom Berg mit Schwanken.

Die Kön'gin aber bleibt, verseukt
 In ihre schwelgenden Gedanken,
 Die Seel' aus Lebens Born getränkt,
 Auf Berges Haupt. Am Felsen nieder
 Läßt sie tiefsinnend ihre Glieder.

Es braucht nicht, daß zur Stadt sie kam,
 Weil sie bereits den Abschied nahm
 Von ihrer Tochter früh am Morgen,
 Die läßt nun ziehn sie ohne Sorgen.
 Brangane langt im Hafen an,
 Ein Scharlachlaken um den Becher.
 Das Schiff umschaufelt Rahu auf Rahu
 Gefüllt mit Menschen. Bäume, Dächer
 Sind all' besetzt von treuen Ir'n,
 Die der Prinzessin salutir'n.

Trompeten heben an Geschmetter.
 Isolde tritt zum Schiff die Bretter,
 Im Diadem, wie sich gebührt,
 Von beiden alten Lords geführt.
 Des Purpurmantels Schleppe tragen
 Die Fräulein, welche mit ihr gehn.
 Weiß scheint der Hermelin am Kragen,
 Silbern des Schillerschleiers Wehn.
 Sie tritt ins Schiff, grüßt noch zurücke,
 Dann senkt sie züchtig ihre Blicke.

Tristan folgt nach im Reih'rbarett,
 Und hülfset in das Schiff vom Brett.
 Dann kommen, die der Fürstin dienen,
 Herr Donegal ist auch bei ihnen.
 Brangane schleichet hinterher,
 Bedacht, wie sie der Kön'gin huldigt
 Durch blind Gehorchen. Schon gar sehr
 Ward sie vermist, doch bald entschuldigt,
 Weil sie sich selbst des Fehls verklagt,
 Und zu vertheid'gen nicht gewagt.

Sie sinnt, der ew'gen Kräfte Blüte
Sicher zu bergen. Zur Kajüte
Trägt sie den heil'gen Zauberwein,
Und setzt ihn dort in einen Schrein.
Doch muß sie etwas erst ins Dunkel,
In's goldne schauen! Blitzend trifft
Ihr Aug' ein göttliches Gesunkel,
Rasch deckt sie zu die Wunder-Gift.
„Huffah!“ vom Sten'r, vom Ufer draußen —
Es ruckt das Schiff, die Segel sausen.

Die Meerfahrt.

So wie das Gärtchen, engst umhegt,
 Der kräuterkund'ge Mann belegt
 Mit Keimen, Körnern, Senkern, Knollen,
 Die alle Erdengürtel zollen,
 Wie er der Lilie nahe bringt
 Den Stachelcactus, und zu Rosen
 An ein Spalier Rhabarber schlingt,
 Und Indien's Mohnie mit Mimosen
 Vom Cap der Hoffnung setzt ins Beet,
 Wo Pfeffer bei dem Zucker steht —

Wie er nicht ladet zu dem Schmause
 Die Augen mit der Blumen Strauße,
 Darin der Duft sich Düften mischt,
 Der Schmelz am Schmelze sich erfrischt,
 Drin schlänke Schmeichelranken langen
 In voller Kelche Nachbarbrust,
 Von denen Blätter voll umdrangen
 Den Flor, der auf den Ranken fußt —
 Nein, jedes einzeln will er kennen
 Ergründen und bei Namen nennen —

So pflanzen Himmelsgeister wohl
 Auf schmälste Beete Palm' und Kohl,
 Rhabarberbitter, Rosenflammen
 Und guten, libelu Duft zusammen.
 „Wen? Was?“ — Se nun, wir selber sind
 Mein' ich, die Gartenexemplare:
 Der König und das Bettelkind,
 Der Pontifex in der Tiare;
 Es lernet höhere Kräuterkund'
 An uns der obern Forscher Bund.

Und um zu treiben sie bequemlich,
 Muß fassen eng und dicht ein nämlich
 Quartier, was wol am liebsten mied'
 Einander, sich durch Meilen schied'.
 Es hilft nichts! — All die tollen Ränze,
 Zu nah, gedrangsam eingepfercht,
 Miltunter fast am selben Kreuze
 Die Arm' in Schmerzen ausgezwergt,
 Trotz ihres Dünkels, trotz des morschen
 Auf Freiheit, sind nur für das Forschen

Der Geister Pflanzen, eingesetzt.
 „Hört ihm nicht zu! Er lästert jetzt.“
 Betbruder, sieh durch Glas und Brille
 Nur immer deine hölzerne Grille,
 Die Gott zum guten Maame macht
 Und Menschenschicksal zum Exempel!
 Wirst doch da droben ausgelacht,
 Wirst nummerirt, kriegst deinen Stempel
 An's Brettchen, Geister senken dich
 Als einen fremden Wegerich

Weltkindern uns dicht an die Seiten,
 Studiren deine Trockenheiten,
 Indeß wir lustig, närrisch, grün,
 In unsrer Dummheit mindestens blühn.
 Wie mir der Einfall da gekommen?
 Wie so was kommt! — Seht nur das Schiff,
 Von klarer stiller Flut umschwommen,
 Scharlachgeschmückt, gelbwimplicht! Griff
 Nicht Geisterhand von Himmelswarten
 Stark in die Welt, und schuf zum Garten

Botanischen, sein eng Verdeck?
 Denn eine Sammlung trägt der Fleck,
 Der kleine, mancherleister Leute:
 Die Schirasrose bei'm Bekräute,
 Das mag ein Mauerpfeffer sein,

Die Nachtviole bei — Nun ende,
 Lieb, solche Gleichnißschwindel'n,
 Fall in gesetzten Gang und wende
 Metapherlos zu Menschen dich!
 Der Mensch sich stets nur selber gleich.

Isolde sitzt in sich versunken
 Am Spiegel, richtet nur, wie trunken
 Bisweilen ihre Blicke groß
 Zum Himmel. In den grünen Schooß
 Des Meeres läßt sie dann sie fallen,
 Abgründlich tief. Es ist, als ob
 Sie schiebe von den Dingen allen,
 Wenn sie die Augen senkt' und hob;
 Sie war wie göttliches Entsagen,
 An Wunsch und Hoffnung arm und Klagen.

Tristan war auch wie umgekehrt.
 Sein Scherz versiegte. Nicht bescheert'
 Geschichtchen mehr der Lippen Blandern.
 Er nahte nur mit scheuem Zaudern,
 So viel die Höflichkeit befahl,
 Dem Sessel der Prinzessin, weihte,
 Ihr Dienste zwar, indessen stahl
 Er sich, sobald es ging, bei Seite,
 Griff einen einzelnen Accord,
 Warf dann die Laute wieder fort.

Es schwiegen Tristan und Isolde
 Vom Morgen bis zum Abendgolde.
 Desto geschwätz'ger war der Reihn
 Der eingeschiffen Hoffräulein.
 Miß Ellinor, Miß Kitty, Betty,
 Sie sprachen fast den ganzen Tag,
 Wenn nicht die kleine schwarze Pretty
 Der Unterhaltung siegreich pflag.
 Die dreie mußten unterliegen
 Vor der, ließ sie das Zünglein fliegen.

Wovon sie sprachen? Schwere Frag'!
 Ich weiß es nicht. Horcht selber nach,
 Wenn junge Töchter, Schwestern leise
 Sich wispern was im Mädchenkreise.
 Zu flüchtig ist selbst für den Vers
 Der Redehauch von schönen Dämchen,
 Der ätherschillernde Commerce
 All' ihrer Freundchen, ihrer Grämchen,
 Der Elsentanz, womit beschwingt
 Die Wörtchenkett' ein Nichts umringt.

Kein Ende war des Lustgeschreies,
 Fiel etwas vor am Borde, sei es,
 Daß ward gesprengt wider Glut,
 Daß ein Matros' verlor den Hut.
 Mit matten Flossen auf die Bohlen
 Plumpst' eines Tags ein fliegender Fisch,
 Das gab ein Fest! Sein Athemholen
 Und Krümmen umstanden die Dämlein frisch.
 Für einen Vogel hielt ihn Betty,
 Für einen Frosch die schwarze Pretty,

Der stets besonnenen Ellinor
 Kam er fast wie ein Eider vor,
 Und Kitty sprach, daß man entdeckte
 Noch nie, was da sich jappend streckte.
 Nichts weiter als ein Fliegfisch! sagt'
 Ein Bootsknecht trocken Angesichtes.
 Da ward von Allen herzlich gelacht
 Ob dieses Schelms, des Lügenwichtes,
 Der ihnen machen wollte weiß,
 Daß fliegen könnt', was Fisch doch heiß'.

Das Lachen, Schwatzen, Scherzen, Pöffen
 Hat Donegalen oft verdrossen,
 Der an dem Bugspriet saß bei Gin
 Und rechnet' emsig her und hin
 Mit Kreid' auf einem schwarzen Brette,

Wie viel sich wol in Marke's Burg,
 Da wohlfeil man dort leben hätte,
 Erobern ließ das Jahr hindurch.
 Die Fräulein störten im Adiren
 Recht übel jezuweil den Tren.

Grollt' an dem Bugspriet Aerger nur,
 So stöhnte Kummer auf dem Flur
 Des untern Schiffsraums. Denn der kühle
 Lord Stonycraft, de la Bapüle
 Graf Moor, sie waren schwer bedrängt,
 In diese Einsamkeit verzogen,
 Weil sich auf ihren Geist gesenkt
 Beim Schaukeln von Hiberniens Wogen:
 Die Ahnung, daß nach ihnen breit'
 Harpyenkrall'n die Seekrankheit.

Graf Moor sprach ernsten Tones: Immer
 Wird mir im Unterleibe schlimmer!
 Lord Stonycraft lag auf der Bank,
 Und rief: Wer gibt mir einen Trank?
 Wie kam's, so scholl das Wort von Mooren,
 Daß hinwärts ich blieb ganz zurecht?
 Der Lord: Weil, als wir hinwärts fuhren,
 Ich nicht vorher so stark gezecht!
 Nach Art der Leute, welche kränklich,
 Sprach Jeder nur von sich bedenklich.

Was sonst das Schiff an Dienern trug
 Und Mägden, sang sich was, stand, frug
 Die Mannschaft um der Nisse Namen,
 Bei denen sie vorüber kamen.
 Doch zwischen dieser Müß'gen Kott',
 Der Lords seekränkelndem Bezeigen,
 Gnu's, Donegals Verdruß, dem Spott
 Und Schwätzeln in der Fräulein Reigen,
 Gejauchz' und Stöhnen, Murr'n und Sang,
 Wo zu die ruh'ge Welle klang,

Schlich still einher Braugane, denkend
 Nur an das Heimliche, das lenkend
 Unüßberwindlich, einen Bund
 Auf heil'gen Sacramentes Grund
 Befest'gen soll. — Wer vor der Menge
 Zu bergen hat, was ernst und groß,
 Ist wie ein Träger, durchs Gedränge
 Des Marktes schreitend. Kein Getos
 Irrt ihn; wie er gerufen würde,
 Er hört's nicht, denkt nur seiner Bürde.

Stumm bleibt Braugane, hört kaum
 Spricht wer mit ihr. Doch durch den Raum
 Auch fragend ihre Blicke gehen,
 Ob man ihr wol was angesehen?
 Sie fürchtet immer den Verrath
 Von ihren eignen stillen Mienen,
 Und flüstert: Wär' in Marke's Staat
 Der zweite Tag doch erst erschienen,
 Der Tag nachher! — In Sorgen müht
 Sich ab ihr ängstliches Gemüth,

Und würde, wäre sie beachtet,
 Entdecken grade, was unnachtet
 Verbleiben muß. Doch Keiner schaut
 Sich um nach ihr im Schiffe laut.
 Die ersten Tag' hindurch bemerket
 Zu ihrer Angst sie nicht einmal
 Tristan, zu hohem Ernst gestärket,
 Isold's erhabnen Augenstrahl,
 Dann aber fallen ihr doch Beide
 So mehr nur auf trotz eiguem Leide.

Sich zu zerstreun, beruhigt was,
 Trat sie zum Stuhl, drauf Tristan saß,
 Und frug: Mein Herr, die finstern Blicke
 Wie stimmen sie zu Eurem Glücke?
 Krank kamet Ihr, und geht geheilt,

Habt eine Königin erwonnen,
 Seid ein gepriesener Sieger, eilt
 Zum frohen Gruß der Heimatssonnen,
 Und scheint so trüb'. Was für'n Gedank'
 Beschwert Euch denn und macht Euch krank?

Jerusalem! sprach Tristan. — Staunen
 Ergriff Brangan' ob solchen Launen.
 Sie rief: Das geht mir mühsam ein
 Zu denken Euch im Heil'genschein.
 Und Tristan sagte: Nun erdulde ich
 Scherz, den ich selber unbequem
 Versprudelt sonst. Ein Herze schuldig
 Sehnt sich in mir nach Bethlehem,
 Froh werd' ich sein, wenn ich im Bade
 Des Jordans mich der Sünd' entlade.

Nein, sagt mir nur, was sicht Euch an?
 Frng die befreundete Brangan'.
 Der umgekehrte Wildfang ruste:
 Leichtsinzig war ich wol! Zum Schufte
 Gebar mich nicht der Mutter Noth,
 Der frech den Stachel widerlödet,
 Und ruhig ist sein Sündenbrod,
 Und sich umpsählet und umblödet
 Mit starrer Frechheit, ob die Hand,
 Die himmlische, an diese Wand

Der Seelenhärt' auch deutlich klopset!
 Im Brause war mein Ohr verstopset,
 Da hört ich nicht das Pochen. — Ruh'
 Der Meerfahrt trug's der Seele zu.
 Das ist ein Aublick zum Zerknirschen,
 Wenn Welle nach der Welle jagt,
 Und all das endelose Pirschen
 Doch nie von wahrer Bente sagt!
 So wälzt ein leer und taub Geslute
 Sich durch das Herz, das nur dem Muthes

Der Abenteuer fahl und schaal
 Erschloß den götterlosen Saal.
 Konnt' ich in dieser Still', entgegen
 Des ew'gen Elementes Regen
 Das prediget: Sei nicht, wie ich,
 Verharren wol in meiner Stumpfheit?
 Mußt' ich nicht endlich fassen mich,
 Nachdem getastet meine Dumpfheit
 Dahin und dorthin stets gehascht
 Nur Schatten, Taumelweim ernaecht?

Was habt Ihr, frug Brangan', gesündet?
 Ich habe, sprach Tristan, begründet
 Auf Schwänke, Ränke, tollen Trug
 Den ältesten Bund, den unser Buch
 Mit heil'ger Zeugenschaft verbriefend,
 Vom Herren selber heißt gesetzt!
 So hat die Lippe lügentriesend
 Der Wahrheit Ursprung verlegt,
 Das Licht, das nimmer untersinket,
 Stets wie der Polstern droben blinket.

Nicht kann ich beten, mich castein,
 Doch Thatenreu' soll mich befreien.
 Nicht hindern kann ich das Verhängniß,
 Doch stützen in mir selbst Empsängniß,
 Des Heiles! — Soll ich in die Pfalz
 Des Dehmes treten als ein Gecke?
 Soll ich der Frau, die mir den Hals
 Geheilt, den wunden, sein zum Schrecke?
 Bonillon entrollte sein Panier,
 Ihn such' ich auf, mit rother Zier

Des Kreuzes auf dem Herzen. Fället
 Der Anker vor den Dünen, stellet
 Sich unser Schiff gen Cornwall's Sand,
 So kniet mein Fuß, es küßt die Hand
 Der Königin mein Mund demüthig,

Dankt ihr und bittet zu verzeihn;
 Er bittet, daß sie wolle gültig
 Zum Streiter mich des Grabes weihn,
 Daß sie mir an das Zeichen heste,
 Wegweiser für verirrte Kräfte.

Er schwieg und sie. Was für ein Spruch
 Paßt, wo so tief wer in sich schlug?
 Sie seufzte nur, daß er die schwier'gen
 Thathandlungen sucht' fern in Syrien,
 Wo jede Pfleg' ihm so weitab,
 Nieb ihm ins Haupt ein Damascener.
 Doch ging sie still von ihm, begab
 Sich dann voll guten Will'ns zu Genex,
 Die auf zum Himmel Blicke warf,
 Und in das Meer. — Des Trost's bedarf,

So flüsterte Brangan', die Fraue.
 'S ist zu entschuld'gen, daß ihr graue
 Das Rosenroth, das Lilienweiß
 Zu kälten an des Greisen Eis.
 Isold' sah eben nach dem Meere,
 Die Wang' holdselig aufgestützt.
 Brangane stieß sie an, um Lehre
 Und Trost zu geben, wie er nützt
 Prinzessinnen, die sich verbinden
 Entgegen Herz und Flut und Winden.

Und wissend wohl, was drunten stand
 Im Schrein, um was sich Scharlach wand,
 Sprach sie: O theure Herrin, scheue
 Nicht allzusehr das Band, das neue!
 Der Liebe hat noch Niemand klar
 Ihr Wunderwesen abgelauschet.
 Schou Manche, bang am Traualtar,
 War andern Tages wie vertauschet.
 Du irrest, sprach Isold'. Aus Furcht
 Schaut nicht mein Aug' ins Meer durchsurcht,

Nicht zu dem Himmel, sonnenleuchtend.
 Siehst Thränen du, mir Wimpern feuchtend?
 Siehst du die Wangen fiebernd? Hört
 Dein Ohr mein Herz zum Schlag empört,
 Beslügelter, als wenn ich Tränke
 Und Balsam armen Kranken gab?
 Nicht düstre Wolken gehn, ich denke,
 Die Stirne mir hinauf, hinab;
 Ich fühle mich durchsonnt von Wahrheit,
 Und mich durchströmt ein Meer von Klarheit.

Nur Abschied nehm' ich, ernstest nur,
 Von Meer und Himmel, Licht, Natur,
 Weil mich in Zukunft soll'n durchlichten
 Die Sonnen einzig hoher Pflichten.
 Weil mich die Welt und ihre Pracht
 Nicht wenden soll durch Tagesgrüße
 Vom Schauen in die heil'ge Nacht,
 Darin der Herr wusch niedre Füße!
 Noch einmal blick' ich in den Glanz,
 Und will dann sein der Dürst'gen ganz,

Der Wunden, Lahmen und Geschwächten
 Im engsten Bann von strengsten Rechten.
 Die Liebe kenn' ich nicht. Wie mag
 Ich trauern denn, daß mir der Tag,
 Der zum Gemahle macht des Greisen
 Die Königstochter Irlands, nicht
 Die Myrthe wird, die flücht'ge, weisen,
 Gewelkt, so wie die Hand sie bricht?
 Denn Liebe, sagt man, ist nur Hoffen,
 Und wird gewährt, vom Tod betroffen.

Nur Darben ist sie. Am Genuß
 Verflattert sie. Der erste Kuß
 Ersticht die Kindische. Vom Stören
 Der Welt um nichts muß' ich das Hören.
 Drum preiß' ich meines Lebens Steru!

Seltzam geführt, soll mir's glücken,
 Daß ich empfang' in Mark' den Herru,
 Nicht eines Fanten süße Lücken.
 Daß wie der obern Lichter Gang
 Mein Tag sich ordnet lebenslang.

Mark' schreckt mich nicht. Wird' ich ihm Schwester,
 Wie seinem Alter ziemt, so fester
 Wahrhaftig wird der Name sein,
 Keiner als Gurr'u von Liebelein. —
 Mit Andacht hörte zu die Jose
 Den Worten der Gebieterin,
 Und klagt' im Still'n, daß nur bei Hofe
 Erwachse ein so schöner Sinn,
 In ihrem Stande nie Entsagen
 Abtöbte Lust an Ruffes Plagen.

Ihr klagendes Gedankenspiel
 Brach aber bald ein Lärmen viel
 Von Galerien und Segeln, Masten.
 Wer oben war, der that sich hasten
 Nach einer Seite, schaut' und rief:
 Welch hübsches Eiland! Wirklich schwankte
 Das Schiff zu einer Insel, lief
 In eine Bucht, die lustig pranate,
 Von üpp'gen Wiesen reich umsäumt
 Im Hügelkranze, schön bebäumt.

Tristan sah hin und sagte lächelnd:
 Die Nonnen = Insel! — Sanft sich lächelnd
 Mit Zweigen thaten im Sonnenbrand
 Auch wirklich an eines Hügel's Rand
 Zwei weiß' und schwarze Mönchen schreiten.
 Was ist es mit den Nonnen? frug
 Der Fräulein Mund. Begebenheiten,
 Wie hier zu künden waren, trug
 Tristan zu sagen kein Gelüste,
 Er sagte, daß Braugane wüßte

Von seiner Haft her in Dublin
 Der Nonnen Schicksal. — Alles schien
 Voll größter Lust hier auszustiegen,
 Und in dem grün anmuth'gen Schweigen
 Der Wiesenhügel auf dem Grund
 Des festen Landes zu vertreten
 Die Füße, unter denen rund
 Die Meeresswelle mit dem stäten
 Gewälze schon seit Tagen rollt'.
 Und fragend sahn sie nach Isold'.

Isolde sprach: die Schiffer mögen
 Entscheiden, ob wir an hier legen.
 Die Schiffer sagten: Nur so kurz,
 Bis wir dort nah am Felsensturz
 Ein Löbchen schöpfen Quellenwasser.
 Der Wind ist gut, das Wetter hell,
 Da heißt's: Voran! daß uns kein nasser
 Blitzdonnerhagel schnell' und prell'
 Noch unterwegs! — Isold' erklärte
 Für thöricht, wer den Lenten wehrte.

Doch aus dem tiefen Raun des Schiffs
 Wankten empor, höchst schwach, Begriffs,
 Gefühls, Bewußtseins fast entblößet,
 Die schlaffen Züge aufgelöset,
 Grüngelblichen Gesichts, verdorben
 Im Colorit, so schien's, auf lang,
 Abscheu um Lippen, wo gestorben
 Für ewig die Triebe nach Speis' und Trank,
 Der Welten ganze Noth in sich:
 Wankten die Lords, sehr jänmerlich.

Und stellten sich grade vor Isolden,
 Wie Scheuchen vor den Stauum, den holden,
 D ß Krone jähwellenden Segen hält,
 Wenn nun der Landmann Scheuchen stellt.
 Und sprachen: Mit der größten Freude,

Hoheit, erfüllen wir unsre Pflicht,
 In diesem schrecklichen Gebäude,
 Jedoch das Herz im Leibe bricht,
 Drum laffet uns Vergunst erkaufen
 Am Land ein wenig zu verschmausen!

Sie senkten kläglich Kopf und Ohr,
 Und Unheil stand, so schien's, bevor.
 Isold', erbarmend, hat entboten
 Nach dieser Klag' der Minneboten
 Sogleich den ersten Schiffersmann
 Zu ihrem Stuhle. Diese Leiden,
 So sprach die gült'ge Lippe, kann
 Ich hilflos sehen nicht der Beiden.
 Verweilen wir den halben Tag,
 Euch heile Landluft nach und nach!

Kopfschüttelnd freilich, doch gehorchend
 Ging nun die Mannschaft, rasch besorgend,
 Die Klöt' und Balken, Plankenstück'
 Zum Uebergange, zu der Brück'.
 Isolde blieb auf ihrem Stuhle;
 Brangane frug, ob sie nicht auch
 Sich woll' erquicken am Gebuhle
 Der sanften Insellust am Hauch,
 Der würz'gen Wiesen? Und mit Lachen
 Versetzt' Isold': Ich will hier wachen

Des Schiffs. — Die seltne Heiterkeit
 Ergriff sie wol, weil Einsamkeit
 Sie nun verhoffen durfte, herzlich
 Gewünscht im Lärmen oft, ihr schmerzlich.
 Brangane sagte: Also muß
 Ich gleicherweise hier verweilen.
 Die Kön'gin sprach: Wenn mein Entschluß
 Dir Urlaub gibt die Lust zu theilen,
 Was hält dich hier? Was hast du? Nie
 Sah ich dich so! Brangane! Wie?

Nichts hab' ich! rief Brangan' verlegen,
 Geängstigt von des Herzens Schlägen
 Ob ihrer Heimlichkeit, und nach
 Ging sie den Andern, die, dem Tag
 Des engen Schiffes gern entweichen,
 Einzeln, gepaart, kränklich, gesund
 Am Land schon sprangen, schritten, schlichen
 Mit lautem oder stillem Mund.
 Sie hielt sich zu den alten Kranken
 Und stützte deren müdes Wanken.

Herr Tristan war der Letzte, der
 Das Schiff ließ zögernd, menschenleer.
 Er ging nur, weil Isolde's Auge
 Ihm sagte, daß kein Zeng' ihr tauge
 Zur Ausheirung. Doch als er stand
 Mit ernstem Gruß noch an der Brücke,
 Da sah er, daß sie sich gewandt,
 Als suchten Entbehrtes ihre Blicke.
 Er trat zu ihr und frug: Was fehlt?
 Kann ich es schaffen, so befehlt.

Sie sprach: Ich mag den Wunsch auch missen;
 Mich dürstet, wenn Ihr's wollet wissen.
 Gleich spähte Tristan nach labendem Raß,
 Da, dort, ihn dürstet' auch etwas.
 So blieb er im Schiff. — Brangan' inzwischen
 War von den Fräuleins ganz umkreist,
 Die flehten, ihnen aufzutischen
 Der Nonnen Schicksal. Daß gespeist
 Der Kinder Neugier werd', verhehlte
 Sie nicht, was Tristan einst erzählte.

Der steinerne Fingerzeig.

In einem Lande, weiß nicht, wo es lieget,
 In einem Kloster, weiß nicht, wie es heißt,
 Von einem Orden, weiß nicht, wer gefüget
 Der Regel Kette und sie fest geschweißt,
 Zwei Nonnen lebten; weiß nicht, wenn ihr früget,
 Die Heiligen, so ihre Taufe preist.
 Zwei Ritter aber liebten die zwei Nonnen,
 Auch die zu nennen ward mir nicht vergonnen.

Die Nonnen waren ein schmuck' Schwesterpaar,
 Die Ritter auch ein Paar von Brüdern eben,
 Die Schwestern gleichen Wuchses ganz und gar,
 Von nämlichem Habit und Schlei'rgewebe,
 Die Brüder, an Gestalt unähnlich zwar,
 Doch gleich in kezerischem Sinn und Leben,
 Weßhalb ihr strudelnd Herz die Bräut' erkor
 Des Himmels, als sie dies' im hohen Chor

Einft knien sahn. Im Dunkel sind die Namen
 Der Schwestern und der beiden Brüder mir,
 Drum rufe ich mit Zahlen nur die Damen,
 Und bei den Herren hört dasselbe ihr,
 Die Nonnen heiß' ich Eins und Zwei, benamen
 Will ich die Ritter also Drei und Vier.
 Die Sach' stand so: Drei liebte Eins die Nummer
 Und Vier empfing von Zwei den Herzenskummer.

Erglöhnten Drei und Vier, so blieben Eins
 Und Zwei nicht Schnee in ihren Ordensröcken,
 Und Amor wußte bald trotz keuschen Scheins
 Den Scepter in das Kloster auszustrecken.
 Das fordert von euch Mädchen denn wol Keins —
 Denn wir sind unter uns — ich soll entdecken
 Wie man zum Schem kam, vom Schem zum Ruf:
 Dies sagt euch euer eiguer Genius.

Genug, man sprach sich, wechselt' Brief am Gitter,
 Und zur Entführung reifte bald der Plan.
 Drauf kamen eines Nachts die beiden Ritter
 Mit Rossen und Strickleitern zum Altan;

Ein tosendes und finsternes Gewitter
 Schien auch dem Unternehmen zugethan,
 Dem ungehört bei Donners Roll'n entschlipften
 Den Zell'n die Nonnen; ungesehen knüpften

Die Ritter ihre Leitern an das Dach
 Des Klosterheil'gen, vor dem Altan stehend.
 Hinunter stiegen in des Wetters Krach
 Die Mönchen, den Gelübden gern entgehend
 Bei'm Schein der Blitze, welche Schlag auf Schlag
 Den Augen halfen nach den Stricken spähend,
 Dann nach den Rittern, die mit Liebesgier
 Sie küßten, schweigend sagten: Wir sind hier.

Doch da ereignet sich ein gränlich Zeichen,
 Als Jeder nun die Nonn' zu Kasse hebt!
 Ein Blitzstrahl knallt, die Finsternisse weichen
 Dem Licht, das sahl die Gegend überschwebt!
 Der Klosterheil'ge, der zu solchen Streichen
 Die Leiter halten muß, er regt sich, lebt,
 Und reckt wie drohend auf von Stein den Finger --
 Darob erschrafen sehr die armen Dinger;

Denn deutlich sahn sie nun, daß der Patron
 Mit der Frau Oberin war einverstanden,
 Die Neue faßt' ihr zagend Herze schon,
 Sie strebeten zurück nach ihren Banden.
 Stockdunkel war es wieder. Jene flohn;
 Die Ritter nach! Sie griffen, was sie fanden,
 Wovon sie, da nachließen jetzt die Blitz',
 Erkannten freilich keine Zehenspiß'.

Drauf, trotz dem steinern' Fingerzeige, jaget,
 Das Brüderpaar hinweg mit seinem Raub.
 Es war nur Argentäuschung, also saget
 Zum Sündentrost sich ihr Frevelglaub'.
 Auf einer Straße haben nicht gewaget
 Zu reiten unsre Diebe. Mit Verlaub
 Der Schönen, so entfremdet ihrem Orden,
 Ritt drei nach Süden, Biere ritt nach Norden.

Doch als der Morgen glänzet, wird es klar,
 Mit manchen Dingen scherzen sei gefährlich;
 Im thau'gen Thale bietet sich nun dar,
 So scheint es, Wonne nach dem Ritt beschwerlich,
 Glüh'nd machen sie die Liebsten Schleiers haar,
 Und — schrein! die Nonnen schrein! das ist erklärlich,
 Denn, kaufte statt der Speise man den Rauch,
 So bricht der Schrecken guter Sitte Branch.

Die Ritter irrte Nacht und frühes Dülster,
 Die Nonnen saßen auf dem Sattel vorn,
 Sah'n sich nicht um. Kein Wort, ja kein Geflüster
 Hat zeitig noch den Mißverstand entworr'n.
 Als Morgenluft nun riecht der Rosse Küster,
 Und Licht bescheint, was lichtscheu ward erfor'n,
 Lacht höh'nisch an der Glanz der Schreckenssonne
 Im Arm Jedwedes die vertauschte Nonne.

Drei liebte Eins und hatt' im Arme Zwei,
 Vier liebte Zwei, und raffte Eins die Nummer;
 An Jedem hing des Andern Frendenschrei,
 Schatz und Idol, ihm selbst der herbste Kummer!
 Der Ritter Klage brach hervor ganz frei,
 Der Nonnen Schmerz war mehr ein leiser, stummer.
 Nun strebte Jeder zwar nach dem, was sein,
 Doch jetzt ward klar der Fingerzeig von Stein.

Im Allgemeinen wußte zur Genüge
 Der Eine um des Andern Reiseziel,
 Sie machten also ihre Rosse flügge
 Dahin; doch weil es Jedem so gefiel,
 So war der Ritt nach Florenz und nach Brügge
 Nur wieder ein erneutes Schicksalspiel,
 Sie kamen an, fort war die wahre Wonne,
 Und Jedem blieb die Last, die falsche Nonne.

Ihr Leben ward ein toller Irrezug,
 Gehezt von Leidenschaft und Fieberdrange;
 Wofür das Herz von Bier entzückt schlug,
 Ging wie ein Alp an Drei, gepreßt und bange,

Und umgekehrt. Sonst hatten Glücks genug
Die beiden Brüder auf dem Wäudelgange,
Dies aber sollte grad' ein Zeichen sein
Vom Nachdruck jenes Fingerzeigs von Stein.

Denn großen Lärmen schlug der Klosterorden
Ob der Entführung frechem Wagemüth,
Doch der bekümmerten Verfolger Horden
Entzog sie stets ein wunderbares Glück,
Blind gleichsam sind die schärfsten Augen worden,
Es sah die Ritter nicht der sehnd'ste Blick,
Aus tausend Fährlichkeiten heil entronnen,
Gelangten sie nur nie zu ihren Nonnen.

Oft ritt der Ein' von Abend in die Stadt,
Aus der der Andre just gesprengt nach Morgen,
Es kam sogar, daß beide Paare hat
Dieselbe Herberg' in der Nacht geborgen.
Vier läßt vor Tag die trau'rge Lagerstatt,
Nachher erfährt es Drei, der blieb in Sorgen,
Erfährt, wer da gewesen! So prägt' ein
Sein Strafurtheil der Fingerzeig von Stein.

Hätt' Wankelmuth in ihnen, leicht beweglich
Auf neuer Neigung Flüsterwort gelauscht,
Dem Winde folgend, der sonst Männer täglich
Wehnd und verwehend, wie bekannt, durchrauscht,
Wär' ihr Geschick noch worden ganz erträglich,
Sie hätten dann die Neigungen getauscht.
Das Schlimmste war, daß ewig treu entbronnen,
Die Liebe sie nie gewechselt zu den Nonnen.

Endlich fällt ihnen ein, daß wol noch so
Am besten quitt sie werden von dem Harne:
Nämlich, der Eine läßt am Rhein, am Po
Der Andre seine Bürde aus dem Arme.
Jetzt suchen sich die Brüder, treffen froh
Einander irgendwo im Menschencharme,
Und weinen, küssen sich, und denken fein
Sich aus was wider'n Fingerzeig von Stein.

Herzbruder, sagte Drei zu Bier, ich spreng
 Nun gleich zum Po, wo weilt mein liebes Eins,
 Wohl, Bruder, sagte Bier, ich eil' in Bänge
 Zur trauten Zwei am Ufer Vater Rheins;
 Gesagt, gethan. Eil' kürzt des Weges Länge,
 Raum essen sie, ein rascher Becher Weins
 Erquickt sie unterwegs! Setzt ward gesponnen
 Der Plan, der endlich schafft die werthen Nonnen.

Doch welcher Schreck ergreift sie, die verschauzt
 Sich schon gewähnet gegen alle Stöße!
 Am Rheine blüht die Nonne, Po=gepflanzt,
 Die Rhein'sche seufzet in Turins Getöse;
 Vor ihren florumhüllten Blicken tanzt
 Der Boden bei dem Schlag von solcher Größe:
 Stärker als alle Liebesraserein
 Ist, fühlen sie, ein Fingerzeig von Stein.

Sie fragen, hören. Von dem Po getrieben
 Hat die das Zittern vor der nahnden Pest,
 Und eines Wollüstlings verfolgend Lieben
 Ist es, was die nicht an dem Rheine läßt,
 Sie flohn einander zu, doch mit Betrübten
 Gelangten Beide nur ins leere Nest —
 Klar, schrecklich klar! Der Himmel hat gewonnen
 Die Schlacht, und gönnet Räubern keine Nonnen!

Zugleich nun fassen einen Endbeschlus
 Weit von einander die mißrathuen Paare,
 Natürlich durch ein Wunder. Strenge Buß'
 Will jede Nonne thun im nächsten Jahre
 Auf einer wüsten Insel, und zu Fuß
 Will jeder Ritter hin nach Rom, um wahre
 Beicht' abzulegen, möglichst zu befrein
 Sich aus dem Bann des Fingerzeigs von Stein.

Jedwedes Paar fährt ab, fährt, denkt wie eigen!
 Zu einer Insel, nämlich dieser da,
 In einer und derselben Stunde steigen
 Die Schwestern aus; die Brüder, sich so nah,

Die sehn sich nicht, denn östlich, westlich weichen
 Die Schiff' in See, so wie die Fahrt geschah:
 Hier blißen nun die beiden Klosternonnen,
 Sie werden schwerlich je der Ritter Donnen.

Brauganen hören die vier Fränlein
 Mit großer Theilnahm' an und weihn
 Dem steten Suchen, uimmer Finden
 Ein zartes, reges Mitempfunden.
 Raun war das letzte Wort gesagt,
 So stießen sie schon auf die Nonnen,
 Die sich mit Zweigen khlten, sacht
 Spazieren gingen in der Sonnen.
 Ihr Antlitz wies ein stilles Leid
 Und eine sanfte Traurigkeit.

Man grüßte freundlich mit Gefühle
 Die lieben Kinder, die zur Kühle
 Von ihrer Zelle luden ein
 Brauganen, die Lords, die Hoffräulein.
 Sie waren nicht so ganz verlassen
 An diesem abgelegnen Fleck,
 Denn in zwei strohernnen Hütten saßen
 Zwei alte Diener, nicht mehr keck,
 Doch rüstig noch zu Fahrt und Weise
 Nach festem Land um Kost und Speise.

Sie schritten Alle zu der Zell'
 Gewölbt im Felsen rein und hell.
 Zwei Lägerchen von Kräutern streckten
 Sich rechts und links, die weiß bedeckten
 Leintücherlein sehr ordentlich.
 Die alten Diener hatten rohe
 Stühle geschmizt und säuberlich
 Den Tisch dazu, auch grüne, frohe
 Maien gestellt, und Binsen glatt
 Gestrent um jede Lagerstatt.

Reinlich war Alles, sauber drinnen
 Um diese art'gen Bilferinnen,
 So wie ein Spielzeug blank und neu,
 Gleichsam ein Schächtelchen der Neu'.
 So höchst einladend, daß die Mädchen
 Auch wünschten Nonnen gleich zu sein,
 Worauf jedoch sie dumme Rätchchen
 Brangane schalt, die Nönnelein
 Erseuzeten und sprachen: Buße
 Gibt leider gar zu viele Muße.

Man that sich nieder, wie man konnt'
 Auf ebnem Grunde, nicht gewohnt.
 Drauf brachten die Nonnen Zuckerbröddchen,
 Für Jeden freilich nur ein Lötchen;
 Und Milch in einer blanken Schal',
 Bedeckelt vor den argen Fliegen.
 Denn für ihr einfach Inselmahl
 Hielten sie sich zwei weiße Ziegen,
 Gemüse grün aus Sämerein
 Auch hatten sie, nur keinen Wein.

Die Gäste ließen sich bewirthen
 Mit Freuden von der art'gen Wirthen.
 Die Nönchen aber dankten Gott,
 Daß sich einmal Gesellschaft bot.
 Milch trank man und vergaß das Essen
 Der Zuckerbröddchen nicht deshalb.
 Gesundet waren die Lords indessen,
 Ihr Colorit war nicht mehr falb,
 In Bildern, ungeheuren, schildert'
 Graf Moor, bei'm Schildern ganz verwildert,

Des furchtbarlichen Gefühles Macht,
 Wenn an die Seekrankheit sich sagt,
 Bis denn die Uebrigen inständig
 Ihn baten, daß er zähm' und bändig'
 So giganteske Phantasien,

Zum wenigsten im Lauf der Speisung
 Die Güte habe zu verziehn
 Mit der erschütternden Nachweisung.
 Dagegen sprach mit leichtem Schaur'
 Lord Stonycraft, die Milch sei sauer'.

Die Fräulein ließen nicht ab zu quälen
 Die Nonnen, haarklein zu erzählen,
 Noch tausend, aber tausend Ding',
 Wie Dieses kam und Jenes ging.
 Die Nonnen, mittheilsam gefällig
 Berichteten drauf ihr ganzes Lob;
 Da wurd' es leider augenfällig,
 Wie doch die Lüg' hinieden groß!
 Fast jeder Umstand war verrückt
 In der Geschichte, ausgeschmückt.

Es blieb beinahe nur einfach
 Ein Fehl, dem Umkehr folgte nach,
 Zwar hatten eine kurze Weile
 Die Ritter sich getäuscht vor Eile,
 Bald aber ward Jedwedem, was
 Ihm zugehörte, überliefert.
 Als übelangebrachter Spas
 Hat Eins sich gradezu entziffert,
 Nämlich der Fingerzeig von Stein,
 Auch fuhren sie hieher zu Zwein.

Die Fräulein suchten zwar zu retten
 Von Wundern, was nur möglich; hätten
 Sie aber auch gehabt die Kraft
 Von X, sie hätte nichts geschafft. —
 Im Streiten, Fragen, Widerlegen
 Schlich sich Brangane still davon,
 Sie ahnt' hier noch ein langes Regen,
 Des Zungenspiels von Dam' und Nonn',
 Drum ging sie, um im Schiff' zu schauen
 Nach ihrer lieben hohen Frauen.

Es zierete sie solche Treu,
 Daß sie nicht gern und nur mit Scheu'
 Isolde ließ allein auf Stunden,
 Auf wen'ge selbst. Sie war gebunden,
 Recht wie ein Herz, das redlich dient,
 Sich bindet an geliebte Häupter.
 Kein eigener Sinn und Will' umschient
 Es stählern, nein, in holdbetäubter
 Ohnmacht umfesselt sieht's den Herrn
 Als Licht, sich Schatten, Mond zum Stern.

Gar kurz verließ sie erst Isolde,
 Und dennoch sehute nach der Holden
 Ihr Herze sich mit solchem Drang,
 Als wär' sie fern schon Jahre lang.
 Schnell war der Inselgrund durchschritten,
 Sie trat ins Schiff. Da war es stumm.
 Niemand zu sehn. „Bermuthlich litten
 Sie Strahl und Brand nicht oben, drum
 Hat sie gesucht des Raumes Schatten.“
 So sprach Brangane, ging die Latten

Der Steig' hinunter zur Cajüt',
 Fröhlich und heiter im Gemüth,
 Des Inselbildes noch sich freuend,
 Der Mönchen, zierlich Schuld bereuend.
 So geht ein Mann, der gerne sinnt,
 Des Wegs nicht achtend, in Gedanken,
 Und plötzlich starrt er, denn er find't
 Sich, wo? — Die sichern Füße schwanken
 Hart an dem Abgrund, schwarz und tief,
 Zu dem der Fußsteig sich verlief.

Brangane sieht im untern Raume
 Isolde nicht. — Gleich einem Tranne,
 Der ungeheure Schrecken faßt
 Und Lasten über jede Last,
 Blickt sie, blickt nicht. Es ist ein Streiten

Des Lebens an des Lebens Herd,
 Ein Starrkrampf! Ein verzweifelnd Gleiten
 Der Blicke, wesenlos, zerstört,
 Geht nach dem ausgebrochnen Schreine
 Leer von dem Becher mit dem Weine.

Den Schrein riß auf 'ne hast'ge Hand,
 Den Becher hat sie auch entwandt,
 Von dem . . . wie nenn' ich es? . . . gebräuchet
 Im Nebel, der um's Räthsel hauchet,
 Das Weisheit, Wahnwitz, kleinlich, groß
 Im Segen flucht, im Fluchen segnet,
 Und weben kann ein Todesloos,
 Weil Sonne scheint, statt daß es regnet!
 Denn regnet' es, wär nicht allein
 Im Schiff geblieben, wer den Wein

Im Schrein gehalten für ein labend
 Unschuldiges Getränk zum Abend! —
 Brangane schlägt ihr Angesicht . . .
 Ach Gott! ist Alles, was sie spricht.
 Sie hält sich stöhnend an den Wänden,
 Und wankt hinaus. „Wo ist die Frau
 Die Unglückselige?“ — Im Blendeu
 Der Sonne wallt an Staug' und Tau
 Dort auf dem Borderdeck ein Laken,
 Ein leichter Schirm, geknüpft mit Haken;

Das Schiffsvolk richtete ihn eh'
 Zum Schutze gegen Wetters Weh.
 Brangane schleicht von Frost durcheisnet
 Zu dieser Schirmwand, leucht und reißen
 Das dünne Hüllende zitternd . . . risch! — —
 Da blüht das Wunder, groß und mächtig,
 Leer steht der Becher auf dem Tisch,
 Und, die entsagend und bedächtig
 Jerusalem gesucht, der Pflicht
 Sich widmen wollten in Verzicht

Auf Meer und Licht, Natur und Sonne,
 Die pflegen Lust und fanden Wonne.
 Das heilige gelobte Land
 Zwei rothe Lippen sind's, erkannt
 Als Gnadentrost von Jünglingsmunde,
 Ein Kranker wird da weich gepflegt
 Von Weibesarmen, die zum Bunde
 Zum engsten, sich um ihn gelegt!
 Unlösbar, Brust an Brust gedrungen,
 Stehn Tristan und Isold' umschlungen.

Ein lauter, wilder Schrei entfährt
 Branganeu, jammerdurchgezehrt.
 Ohnmächtig sinkt sie, greift bei'm Fallen
 Gewaltsam in das Faken. Wallen
 Und Reißen, Sturz von Tau und Tuch
 Und Stangen, so die Schirmwand halten!
 Da stehen frei auf Deckes Bug
 Die beiden herrlichen Gestalten,
 Frei da vor Sonne, Licht und Meer,
 Frei da vor Gott, dem höchsten Sch'r.

Sie hören nicht Branganeus Schreien,
 Nicht wie die Stangen gefallen seien.
 Sie hören nur den Sphärensang,
 Den Seel' in Seele himmlisch klang.
 Sie denken nach dem Tiefgespräche,
 Geführt in seliger Ewigkeit,
 Als ihre Geister, wie zwei Bäche
 Rannen am Thron vor Welt und Zeit,
 Isolde sanget Gott aus Tristan,
 Und Gott entklist Isolden Tristan.

Sie weilen in dem himmlischen Tod.
 Gefallen ist die Schrank' aus Roth.
 Ihr wohnemüdes Auge blindet
 Am Göttlichen, das Jedes findet
 In seines Liebsten Eigenthum.

Sich immer inniger zu drücken
 An Tristan, ist Isolde's Ruhm,
 Und immer fester zu umstricken
 Isolde, glüheth Tristan, weint,
 Daß nicht die Leiber ganz geeint.

Sie sagen Nichts. Nur süßen Schalles
 Haucht: Du! bisweilen — das ist Alles —
 Von ihm zu ihr, von ihr an ihn,
 Wenn sie die Lippen dem Kuß entziehen.
 Urbestes woll'n sie offenbaren,
 Und können sagen nichts als: Du!
 Im Ewigreinen, Ewigklaren
 Sehn sie einander jubelnd zu,
 Und schenken sich in heil'gen Scherzen
 Den Hauch vom liebeschwangeru Herzen.

Keins fragt: Ach, woher kam mir dies? —
 War nicht der Mensch im Paradies?
 Sie fühlen auf leere Tag' und Nächte
 Sich in des Paradieses Rechte.
 „Es saßte mich mein liebes Mein,
 Ich saßte, was mir war entwunden,
 Wie konnt' es jemals anders sein?
 Und anders wir, als so verbunden?“
 So denket stumm Isold', Tristan,
 In denen Gegenwart nur rann.

Die holden, die geliebten Sünder
 Sie wissen: Wir sind Gottes Kinder! —
 „Das ist die Brust, die mir gefällt,
 Nichts weiter gibt es auf der Welt.
 Wenn mir der Himmel wiederblauet
 Aus ihrem Auge, glaub' ich ihm,
 Die Gnade, der mein Herz vertrauet,
 Ist: Er mit mir und ich mit ihm.
 Ich bin in dir zerschmelzt, verronnen,
 Und ich in dir erglüht, entbronnen.“

Das ist das schweigende Geschwätz,
 Lautlos nach eigenem Gesetz,
 Der Liebe so ihr Wort gesprochen
 Von Anbeginn durch Aderpochen
 Und durch den feuchten Blick, umträumt
 Von dunkler Wimper Schattensaume,
 Wenn brausend auf die Gährung schäumt
 Des Gottestraums im Menschentraume;
 Die Rede, die nicht enden mag,
 Und überdau're den jüngsten Tag,

Berschonet von des Richters Spruche,
 Von seinem Bann und seinem Fluche.
 Brangaue schrei'nd am Boden liegt —
 Sie kümmert's nicht. In Eins geschmiegt,
 Schwelgen die Schönen, die Erwählten
 Am unerschöpflichsten Genuß!
 Dem Kiel der ewiglich Vermählten
 Bent ehrerbietig leiseru Ruß
 Die Feierschaar der Well'n, die wogen
 Um's Liebeschiff in großen Bogen.

Cornwall.

'S ist Nacht. So leise geht der Wind,
 Das Meer, wie ein geschaukelt Kind
 Athmet in Wellen, gleich dem Dele,
 Setzt Hügel sanft, dann sanfte Höhle.
 Die Fackeln, herrlichst angefaßt,
 Die kommen, ob sie Niemand lüde,
 Die Augen, die so lang gewacht,
 Und sich noch nimmer wachen müde,
 Die Sterue sehn von hoher Zinn'
 Auf's Wall'n des milden Deles hin.

'S ist Nacht. Erhaben thronet Schweigen!
 Gelinde wälzt der Wässer Reigen
 Das Schifflein vorwärts, lautlos schwell'n
 Die Segel, drein sich Lüftchen stell'n.
 Im Schiffe schlummert Alles friedlich
 Und selbst der Wächter nicht am Steu'r,
 Nur Eine ächzet. Unerbittlich
 Hält sie der Kummer wach. Ein Feu'r
 Der Angst um ihre liebste Herrin
 Brennt sie auf trau'rgem Lager. Närrin

Schilt sich der Lippen trockne Blut,
 Sie hadert mit ihrem blöden Muth,
 Der thöricht sie vom Schiffe führte,
 Was all das Gleud, klagt sie, schürtel
 Im ersten Stoß der Leidenschaft
 Fluchend dem Zauber, der gewoben,
 Hat sie den Becher aufgerafft
 Gen Himmel ihn verwirrt erhoben,
 Dann in das grüne, tiefe Meer
 Geschleudert wild mit Weinen sehr.

War es das Tröpfchen, so noch drinnen,
 Was Leben schuf und pflanzte Sinnen
 Im ungeschl'gen Element,
 Daß Masse glänzet, Kühle brennt?
 Sobald die Nacht hereingebunkelt,
 Ziehn helle Streifen schmal heran,
 Dann immer breiter glüht's — es funkelt
 Bald Well' auf Well' im Ocean,
 Bis endlich in dem Stillen, Feuchten
 Ein Glimmen ist, ein Strahlen, Leuchten!

So fährt der Kiel durch Flammen, der
 Zwei Herzen trägt in Gluten hehr.
 Es wälzt sich ihm in weichen, sachten
 Bögen entgegen schimmernd Prachten:
 Des Schiffes Schnabel trennt den Schein,
 Da springt der in viel tausend Funken
 Auf beiden Seiten! Hinterdrein
 Zur Straße dann in Eins gesunken,
 Zieht nach er lange, blendend Licht
 Im Glanze, der sich matter bricht.

Ins heil'ge Schweigen über'm Bremen
 Der Wogen, die entzückt rennen
 Durch Dunkel, sterneniüberwacht,
 Ins laue Lüftchenspiel der Nacht
 Treten zum Deck die süßen Beide,
 Er aus dem Raum, vom Pavillon
 Sein hohes Lieb. Das sel'ge Leide
 Durchdrang mit solcher Macht sie schon,
 Daß sie ein Schau'r des Todes kühlte,
 Wenn Eins sich nicht am Andern kühlte.

Ist Meereswooge worden Brand,
 Wer will ermessen, hat erkannt,
 In welchen heißen Innigkeiten
 Zwei Herzen Wunder sich bereiten?
 Die Winn' ist ein gefangner Fall,

Vom Jägersmann gewiegt im Ringe,
 Damit der Freie als ein Schalk
 Dienstbar auf das Gewilde springe.
 Unaufhörlich regt den Sitz
 Des Vogels an des Jägers Witz;

Nicht schlummern darf er, kann nicht wachen,
 Zum Traum sich seine Kräfte' entsachen;
 Bald hat er auf dem Fels das Nest
 Vergessen, Wald und Waldes Fest,
 Nun kennt er nur die Hand, die Tages
 Und Nachts an seinen Reisen rührt,
 Und in der Angst des Flügelschlages
 Merkt er die Stimme des, der kürt'
 Ihn aus zu seinem Knecht und Sklaven,
 All andr' Erinnern ging ihm schlafen.

So kennet auch das Minnen ächt
 Die Hand allein, die es bewegt
 Im Ring; das Wort, das Trostgedanken
 Ihm sagt, wenn bang die Fittich schauken!
 Die Minne hat vergessen Zeit
 Und Welt mit ihren weiten Räumen,
 Sie hat vergessen Pflicht und Eid,
 Und weiß nur von den eignen Träumen,
 Und ist doch schuldlos, redlich Ding,
 Denn Gott bewegt die Minn' im Ring.

Isolde trat zu Tristan, faßte
 Die Hand von ihres Herzens Gaste,
 Und Tristan reichte, Beben inn',
 Sie sänftlich seiner Königin.
 So Hand in Hand und schweigend schauten
 Sie lang' einander liebeich an,
 Und milde süße Zähren thauten
 Aus Augen wonneüberthan.
 Nicht hemmte sie des Lichtes Fehlen,
 Klar sahen sich die beiden Seelen.

Drauf nahm Tristan vom Finger ab
 Den Reif, den Mark' der Schwester gab,
 Reich't ihn Isolde, sprach: Erprobe,
 Ob ich mich dir gerecht verlobe:
 So wie des Wagens Deichselstern
 Da droben steht bei seinem Zweiten,
 Geruht zu ihm von Gott dem Herrn
 Heut und in alle Ewigkeiten,
 Will ich hinieden zu dir stehn,
 Und will ich drüben mit dir gehn.

Drauf nahm vom Finger ab Isolde
 Mark's Bräut'gamsring und gab zum Solde
 Der Minn' ihn Tristan, sagte: Hör',
 Ob ich dir richtig gegenschwör':
 So wie die Well' von uranfänglich
 Strömt' in die Nachbarmelle ein,
 So will ich, schwindend und vergänglich
 In mir, in dir nur wieder sein,
 Kein Andres kennend und kein Drüben,
 In dir geküßt vom ew'gen Hlügen.

Und Tristan nahm Isolde's Ring,
 Isolde Tristan's Ring empfing.
 Nicht fügten sie die Reif' zu Händen,
 Unwerth so höchster Liebespenden:
 Isolde schuf ein Bonnegrab
 Dem ihren zwischen weißen Hügeln,
 Und seinen warf Tristan hinab
 Wo sprang sein Herz an lockern Zügeln,
 Also verlobte sich das Paar
 Bei Meerleucht' und Sternen klar.

Sie schlangen Arm' um Arme innig,
 Sie setzten sich und sahen sinnig
 Hinaus in die erhellte Fläch',
 Erprangend wie der neue Weg,
 Den sie nun gingen. Süße Laune

Brach aus der Knospe, sanft verschämt,
 Die blonde Locke und die braune
 Hat in einander sich bequemt,
 Wenn Scherzen Wang' an Wange drückte,
 Wenn Busen sich zu Busen rückte.

Und dann goß in der Liebe Hauß
 Ernst wieder milde Löschung aus,
 Und sänstigte die kühnen Brände,
 Schon leckend über Pforten, Wände.
 Er bat ihr feine Lügen ab,
 Sein Heucheln und sein schlaun Verkleiden,
 Den Uebermuth; und sie vergab,
 Dem Lügen, sagte sie, sind Leiden.
 Und zürnt' ich, daß die lust'ge Kraft
 Zu reich sich warf in Blatt und Schast?

Du hast, von Himmels Will'n unspielet,
 Im Scherz uns Glückes Ernst erzielet;
 Und nun vergib auch du der Hand,
 Die Schwertes Schärf' auf dich gewandt!
 Des Jünglings Lippe zuckt' und schwärmte
 In einem hohen, wirren Lied
 „Vom Knaben, der sich bitter härmte,
 Daß ihn sein Lieb vom Leben schied,
 Sein Lieb, das er als Geist umschweifen
 Dann mußte bei der Schatten Streifen.“

'S war Bahntwig, den die Minne lehrt,
 Er sang sich „todt von ihrem Schwert.“
 Dann schlürft' er ihres Athems Wehen
 Und sang: Hier sei'r ich Anferstehen!
 O du mein Oftermorgenroth,
 Beglaubiget von Himmelsklüften,
 Isold', mein Leben und mein Tod
 Mein scheinend Licht in düstern Grüften!
 Sie straft' ihn um den wilden Reich⁸¹⁾
 Und — lispelt' ihn doch zart und weid)

Das Schiff glitt hin, herschwoll das Leuchten,
 Stern' schossen nach dem glüh'nden Feuchten.
 Die Kön'gin und ihr Troubadour
 Lodernd in lodernder Natur.
 Sie jauchzeten und weinten stille,
 Die Munde kämpften Liebeschlacht,
 Sie waren Ohnmacht, starker Wille,
 Und Darben, Reichthum, Blöße, Pracht,
 Leichtsinnig Flattern, unverrücklich
 Gebannet sein., Sie waren glücklich!

Bleich ward das Meer, der Himmel roth,
 Kein Frühllicht im Osten bot
 Den schönsten Tag, der seit Beginne
 Der Welt geschienen edler Minne.
 Rasch trocknete der Sonne Fuß
 Aurora's helle Mutterthränen⁸²),
 Durchsicht'gen Aethers goldner Guß
 Erleuchtete das sammtne Dehnen
 Der stillen grünen Meereswies',
 Die bis zum Grunde schauen ließ.

Also war sie durchsonnt, gekläret! —
 Im Schiff indessen regt' und mehret'
 Sich das Geschwärm der Licht und Tag
 Begrüßenden jetzt allgemach.
 Brangane war die Erste droben,
 Ihr erster Blick fiel auf die Zwei,
 Die unerweckt vom Lärmen, Toben,
 Nur lebten ihrer Phantasei,
 Und traulich mit einander saßen,
 Und wo sie waren, ganz vergaßen.

Vom Aublick bis zum Tod erschreckt,
 Saum sie, wie sie die Zwei versteckt'
 Unheil'gen Augen. In den Peinen
 Der Hölle, innerliches Weinen
 Um's Herze ganz — muß sie auf flach

Geschwätze sinnen, was die Dodeu,
 Die Mädchen, zu ihr zwingen mag,
 Auch das Gefolg vermag zu locken;
 Mit solchen Listen glückt's vielleicht,
 Daß zu Isold' kein Blick entweicht.

Die Zunge rollt gleich einem Rade,
 Und sie erzählt, Scheherezade,
 Dem rasch geschloss'nen Hörerkreis,
 Was sie von Tristan's Lippe weiß.
 Die alten Märchen Tristan's werden
 Für Tristan's Liebe Schleierhüll'.
 Gleich welchem Laub gefall'n zur Erden
 Vor seiner Seele neuer Füll',
 Sie wirbeln nun wie dürre Blätter,
 Gehascht von Kinderhand im Wetter.

Ein Herz, in dem Verzweiflung saß,
 Gibt Schein des Lebens todtem Spaß;
 Doch wirkt er, trifft. Denn lauter Jubel
 Begleitet der Geschichtchen Trubel. —
 Indessen seh'n vom Deck geneigt
 Zu Meere die geliebten Holden,
 Ein göttlich Schauspiel wächst und steigt
 In Stämmen, Aesten, Fächern, Dolden,
 Kleinodien, paradiesesbunt
 Empor in dem krystallinen Sund.

Die Wellen sind wie Lüfte grüne,
 Durchsichtig ob des Abgrunds Blühue,
 Von dessen Sande sonnerhell't
 Aufwächst des Meeres Wunderwelt.
 Die seltsamlichen stillen Pflanzen
 Im Rassen deckt die Kläre bloß,
 Die heimlichen Korallenschanzen
 Sie weisen frei ihr Zackenschloß,
 Und Muscheln stehn wie glänz'ge Gemmen
 An allen Zacken, allen Stämmen.

Da drunten tief im letzten Raum
 Sprießt braun empor von Tang der Baum,
 Und legt sich aus in busch'ge Garben,
 Strahlend von warmen gelben Farben;
 Hier quillt es wie ein blauer Hut
 Von einem runden Riesenschwamme,
 Dort floßt's wie Milch, da tropft ein Blut,
 Da zuckt durch zottelnd Fließ die Flamme,
 Das strecket Rosendolden her,
 Das hängt wie goldne Trauben schwer.

Hier strebt's empor, die Purpurceder,
 Dort schließet es als Palm'! Als Feder,
 Als Fächerfeder da, bestickt
 Mit Silberschmelz es wehend nicht.
 Dazwischen ästeln sich die Reihen
 Der Madreporen und Korall'n,
 Die wie ein Wald von Hirschgeweihen,
 Wie Sterne die, zur Flut gefall'n,
 Der Wald ein frohes Roth, die Sterne
 Ein Weiß gleich Elfenbeines Kerne.

Und kleines Glasgehäuse blinkt,
 Wo sich ein Knoten wulstig schlingt,
 Smaragdne, amethystne Schnecken
 Des Tanges Ringe schmückend decken.
 Gold, Demantglanz und Purpur satt,
 Tief dunkel Blau, Orangenglühn,
 Korngarbe, Fächer, Palmenblatt,
 Und Faserfloßen, Flammensprühen
 Wallt in der Flut, beryllenrein,
 Als Amphitriten's lust'ger Hain.

In diese Wunder, nicht zu schildern,
 In diese Welt von Meeresbildern
 Versunken blicket ein das Paar,
 Und schweiget lang. Dann streicht das Haar
 Isolde von der Wange, richtet

Sich saust empor, erröthend ruft
Ihr holder Mund: Da ist gebichtet,
In Himmelslichtern abgestuft,
Der Liebe Loos, der Liebe Segen,
Sich tief in unser Herz zu prägen.

Was ist's da unten? Fasern, Duft!
Und strahlt wie Gottes Gartenlust.
Ein wenig Staub und Kalk! Gebäude
Des Höchsten scheint's, erbaut zur Freude
Des Ew'gen selber. — Mein Tristan,
Weil es die reine Wog' umspület,
Die klare Flut ihr Werk gethan,
Licht in den fahlen Duft gewühlet,
Der dünnsten Faser Muth gemacht,
Drum triumphirt's in solcher Pracht.

Was ist das Leben? Staub geringe,
Gemeines Wesen, dürft'ge Dinge!
Warum denn glänzt um uns das All?
Und tönt Musik aus rauhstem Schall?
Es hat sich göttlich ausgegoffen
Die heil'ge Flut um unser Sein,
Jeglichem Staub sein Herz erschlossen,
Mit Licht un schmücket, was gemein,
Entzündet niedriges Getriebe
Zur Glorie im Meer der Liebel

Drum lass' die Seelen, Liebster, ganz
Uns tauchen in den nassen Glanz,
Verschwimmen in dem süßen Gleichniß!
Ach! wären wir doch auch Ereigniß
Wie das da drunten! Wallen, Schein,
Grüingoldne Kühle! Frei, gelöst!
Sie flüstert's kaum Und er fällt ein
Mit gleichem Flüstern Laud! so stößet
Das Schiffsvolk aus den Ruf. Und: Laud!
Schreit es von Top und Brau und Wand.

Land! — Gräßlich! Land! — — da ragt die Beste!
 Die Düne von Cornwall! Auf's Beste
 Auch von dem Sonnenlicht bedacht,
 Grillu auch von Büschen überlacht!
 Da liegt sie, weicht nicht, kein Gebilde
 Der Seefei, wie es Schiffer sahn
 Entstehen, schwinden, Wahngesilde,
 Luftspiegelung, Fata Morgan' —
 Breit, sandig, kieselhart, Beschwerde
 Des Raums! Cornwall, und Marke's Erde.

Schon kam man Haufen Volkes sehn
 Um Stangen weiße Tücher drehn
 Und winken. Schon berührt ein Streifen
 Das Ohr vom Schall der Cymbeln, Pfeifen.
 Schon zeigen weiß' und rothe Ross'
 Erpralgend Ritter, hochgeschmückte,
 Sie alle aber sind nur Troß
 Vor dem, den fast das Gold erdrückte
 Auf seinem Schimmel hoch und stark:
 Er ist der Bräut'gam, König Mark'.

Im Schiffe wenden sich die Köpfe
 All' gen Cornwall! Ein arm Geschöpfe,
 Die Magd Brangan' alleine stürzt
 Zitternd vom Haufen, welchem würtzt
 Die Luftbegier, bald auszustiegen
 Den Augenblick, und der nur sieht
 Dahin, wo sich die Dünen zeigen.
 Ihr Werken von dem Schiffe slicht
 Zu Lande; Keiner würd' es lassen,
 Möcht' Einer auch an Bord erblaffen.

Brangane trifft zur andern Seit'
 Ein kläglich und unsäglich Leid.
 Zwei roß'ge Wangen sind erblichen,
 Zwei blaue Auge rückgewichen
 Tief in die Höhlen, glanzlos starrt

Auch nach der Küste hin entsetzlich
 Ein todter Blick! So rauh, so hart
 Hat nie ein Glücke unerseztlich
 Zerstört die töd'sche Teufelsklaub':
 Tristan's Geliebt' ist Marke's Fran!

Sie starrt erstorben! Tristan knirret
 Dumps mit den Zähnen, stampft; es irret
 Sein Aug' am Himmelsdach umher,
 Und wüthend wirft ins heitre Meer
 Die wilde Faust den prächt'gen Reihern
 Von dem Barette, grimm zerpflicht.
 Des Reichs Barou, des Dehmes Freier,
 Der Sohn, durch Vatergunst beglüct,
 Der Trost dem Greis' im Greisenstuhle
 Ist seiner Base, Kön'gin Buhle.

Braugane rührt Isolden, spricht:
 Ein Wort o Herrin! diese bricht
 In Schluchzen aus, das nicht will enden.
 Dann weist sie mit den zarten Händen
 Hin nach der Düne, ruset: Da!
 Und sagt nichts weiter. Worte trügen
 Die Lasten nicht, so dieses Da!
 Bekennt von grausen Lebenslügen,
 Entdeckt in ungeheuren Wehn!
 Ein weiblich Herz wird es verstehn.

Drauf hebt sie sich unheimlich heiter,
 Und spricht: Hier glühen keine Scheiter,
 Die retten an des Ganges Strand
 In Feu'r und Dampf der Treue Band.
 Doch wallt um uns ein lühl Erretten,
 Die Zengin unsres Bund's, die Flut!
 Wohlauß, mein Tristan! Aus den Ketten
 Des großen Glends — hast du Muth!
 Faß mich und dich, und lass' uns wahren
 Die Treue bei der Tiefe Schaaren!

Siehst du die schönen Götter nicht,
 Der Nymphen liebliches Gesicht?
 Sie tanzen fröhlich! Lockend schwenken
 Sie Kronen, die sie woll'n uns schenken!
 Das Leben brach uns auf zum Tag,
 Nun dräut der Tod, der ernste Treiber!
 Auf Tristan, hätten wir vor Schmach
 Die treuen Seelen, reinen Leiber!
 Hinunter groß und stolz und hehr
 Zu Göttern in dem heil'gen Meer!

Sie breitet ihre Arme. Weinend
 Stürzt Tristan ihr zu Herzen, einend
 Zum letztenmale! ruft er, Ruß
 Mit Ruß vor dem erhabnen Miß.
 Sie schreiten vor zum Rand', es fallen
 Ins Meer Barett und Schlei'r, sie sind
 Bereit und fertig ruhig wallen
 Die Bogen und der sanfte Wind
 Treibt sacht das Schiff Schon klirr'n mit losen
 Ankern und Ketten die Matrosen,

Um heizulegen; das Gepäc
 Unruhig rücken sie vom Fleck,
 Indessen Schönheit, Reize, Jugend
 Verzweifeln, nach dem Tode Jugend!
 Denn sie beschloffen's Da fällt hin
 Auf ihre beiden Knie Brangane,
 Halt! rufet sie. — Sie halten inn'
 Mit Schreiten auf des Dedes Plane.
 Was hemmst du? fragt Isolde, weißt
 Du andre Wege? Sei gepreist,

Wenn du sie kennest, denn das Leben
 Ist schön, vom Minneglanz umgeben.
 Ich kenn' sie nicht. Befehl' ich rick
 Die Flucht vor Marke's Bett, kann Glück
 Mir keimen aus der Mutter Zorne?

Geschändet bin ich dort und da,
 Geträufet aus dem bittern Berne,
 Der ferne quillet, quillet nah.
 Hier graust mich an des Königs Kammer,
 Und dort im Mutterfluch der Jammer.

Brangane stöhnt: Wahr, was Ihr sprecht!
 Nicht hemme denn dies letzte Recht!
 Versetzt Isolde. Wisse, Irene:
 Ich könnte leichter ohne Scheue
 Die weiche Hand in Siedequell'n
 Ausstrecken, und mich in dem Rachen
 Zu wilden wltthenden Stromesschnell'n
 Am kochenden Wassersturze machen —
 Strom ist es oben, unten Rauch,
 Verwesten Gottes Dufst und Hauch —

Ich könnte eher in den Trichter
 Des Berges steigen, wo ein dichter,
 Ein schwefelblauer Brodein deckt
 Roth Lavakochen, nicht versteckt
 Jedoch den Sud im Abgrundskeffel —
 Als daß ich könnte, diesem Mann
 Verbunden durch die stärkste Fessel
 So je die ernste Göttin spannen,
 Sein Herz, sein Leben, sein Gefühle,
 Liegen auf König Marke's Pfihle.

Gib Raum dennach! — Nein! rufet, nein!
 Brangane, und zum dritten nein!
 Wund hat die Arme sich gerungen,
 Blut ist ins Auge ihr gedrungen
 Vor Todeschmerz. Krampfhast umfaßt
 Sie der geliebten Herrin Hüfte,
 Und spricht erröthend, dann erblaßt:
 Seid keine Kost der trau'rgen Grüfte,
 Ihr süßeste Frau! Gehört dem Tag!
 Ich dulde lieber für Euch Schmach.

Eh' meine Königin soll sterben,
 Eh' will ich selber gern verderben —
 Da wird nicht weiter nachgefragt,
 Bin ja nur eine niedre Magd;
 Mein Schatz, mein Kleinod, meine Blüte
 Soll hin für Euch zum Tode gehn,
 Doch Treue adelt das Gemüthe,
 Das Wappen wird den Schimpf bestehn.
 Lebt! Lebet als Herrn Tristan's Eigen!
 Tren' rettet Euch in Nacht und Schweigen.

N a c h g e s a n g.

Weit in die Bahn trug dich das Roß der MUSEN,
 Mein Lied, mach Halt, sieh um dich und gib Achtung
 Auf deine Wieg' in deines Vaters Busen!

Aus Zeitenwettern, aus des Kampfs Unnachtung,
 Darein die Parze stürzt des Edlen Seele,
 Erringt der Dichter endlich die Betrachtung.

Sie ist ein Strom, deß Spiegel ohne Fehle,
 Sie ist ein Strom, in dem die Welle flutet
 Zu klar und stolz, als daß sie was verhehle.

Viel wird uns aufgelegt und zugemuthet,
 Bevor dies heil'ge Wasser bricht im Sitze
 Des zärtsten Seins, das schmerzlich oft geblutet.

Ich klagt' um Könige, die vor dem Blitze
 Der Geister in Gewissensängsten zagen,
 Statt tren zu stehen an der Bildung Spitze!

Den König soll'n des Zelters Hufe tragen
 Als Herzog vor den ebenbürt'gen Rittern,
 Die der Geschichte große Schlachten schlagen.

Die Kronen wanken, wenn die Träger zittern,
 Man färbt den Purpur nicht, zu hüll'n die Blöße,
 Im Machtspruch ist der Feigling anszuwittern.

Ich klagte um ein Volk . . . doch nicht entblöße
Die Wunden ferner! Lieg' um sie die Binde
Und decke zu die Spuren arger Stöße!

Demn leise schlich auf sanftem Fuß gelinde
Mir in das Herz ein Trösten unzerstörbar,
Wie Rosenduft, gebracht vom Abendwinde.

An meiner Wiege rief der Genius hörbar
Und küßte mich: Du wardst gemacht zum Schauen!
Dein Glaub' ist ewig und dein Wahn verzehrbar.

Drum ging ich endlich ein in das Vertrauen,
Drum trodneten zuletzt Verzweiflungsthränen,
Darum erblickt' ich ein unsterblich Bauen.

Die Welt, die heil'ge, baut ein treulich Sehnen,
Ein Tempel ist die Welt, kein Berg der Scherben,
Ja! sagt die Wahrheit, und das Nein ist Wähnen

In diesem Licht erlebt' ich göttlich Sterben;
Es hatten Wünsche, Hoffnungen hinieden
Oft Furien gleich gehezt mich ins Verderben.

Nun aber stillte sie ein Gott zum Frieden,
Wie Pallas einst mit goldner Redebüte
Aus den Erinnen schuf die Enneniden.

Und wenn mir dunkel, was das Leben brühte,
Und steht zu fern sein Nutzlitz, daß ich's fasse,
So hilft zur Schwichtigung mir eine Mythe.

Es gab ein Heil'genbild, das über'm Maße
Jedwedes war, der zu ihm mochte gehen
In die Kapelle auf der Andacht Straße.

Demn, mochte nun der Kleinste vor ihm stehen,
Stehn, den das Volk um seine Größe pries,
Sie mußten kleiner als das Bild sich sehen.

Nicht war es vor dem kleinen Mann ein Riese,
Nein, höher nur als er um wen'ge Zolle,
Doch vor dem Riesen stand's als Ueberriese.

Das Leben predigt, das gestaltenvolle,
Heut mittler Art, Kolosß am andern Tage:
Mit meiner Größe mißt sich nur der Tolle!

Ich ward gesetzt, daß ich euch überrage,
Ich ward gesetzt, daß ich von seiner Kleinheit
Dem Allerkleinsten, Allergrößten sage.

Und wer die Predigt hört in Herzensreinheit,
Der faust den Segen, den er hielt in Pachtung
Und wird mit ihm zur liebevollsten Einheit.

Das ist, vernehmt! die selige Betrachtung,
Vor der hinweg der öde Schwaden rauchet,
Der uns geschieden von der Dinge Achtung.

Aus ihr, mein Lied, bist du emporgetauchet,
Dann hast du badefrische, glänz'ge Glieder,
Von Tropfen funkelnde, zum Tanz gebräuchet.

In sie, mein Lied, tauchst du dich ewig nieder,
Und fühlst in ihr das heiße Blut am Herzen,
Und holst aus ihr die jungen Kräfte wieder.

Weil ich so ernst geworden, darf ich scherzen,
Weil ich so heiter, darf das Roß der Musen
Mich tragen durch die Wildniß griminster Schmerzen;
Denn Alles kann und darf ein freier Busen.

Zweiter Theil.

Brangane.

Vorspiel.

Geist meines Liedes, bleib dem Liede treu,
Du lehrst'st es Kühnheit, lehr's nun zarte Schen,
Sag' ihm ein frommes Wort und laß erröthen
Des Liedes Mund bei'm Spruch von seltenen Nöthen;
Um seine Glieder stren'
Die nackten, hüll'nde Lilien und Ephen.

Mein Volk ist keusch und wandte sich in Büchten
Noch immer ab von Lust an bösen Früchten;
Ich bin sein Sohn und ehre das Gebot
Des Herdes, der mir Speis' und Wärme bot,
Und dessen Götter fügten
Endlich ein weißes Loos dem still Begnügten.

Nicht wädhnet aber die ihr prüde seid,
Und die nur freuen kann das milde Leid
Schläfriger Lieb', ich werd' in siechen Tönen
Die schöne Glut der wilden Fabel höhnen!
Noch einmal hört: Bei Seit'
Entweichet, eh' die Klust sich reißt, so weit

Abscheidend Dämpferei vom Sang der Minne,
 Die sich berauscht im Weine aller Sinne!
 Die zarte Brust gehört dem sel'gen Mann,
 Der auch den Leib, den süßesten, gewann;
 Goldselige Gewinne,
 Um die ich nicht grau Florgewebe spinne!

Doch blick' ich in die Lust der Zulinacht,
 Auf schwelln'den Polstern brünstig angefaßt,
 So wird ein Kummer meine Heitre schwärzen
 Um Scherze, die dem Tod' entgegen scherzen,
 Der heil'ge Ernst erwacht
 Und mischt dem Wollustgirr'n sein Warnen

Und schlinget um verletzter Sitte Wunden
 Den Lilienzweig mit Ephenlaub verbunden!
 Nicht lüftern deck' ich halb dich zu, mein Lied,
 Stumm sollst du sein, wo Gott die Grenze schied.
 Ihr Keinen, ihr Gefunden
 Folgt nur getrost der Fahrt in schwer'gen Sunden!

Die Romanze.

Der Dichter, der so Manches war,
 Waidmann im Wald, in Jagdgebrah,
 Als seine Saiten mußten bringen
 Tristan zum Hirsch; der dann zu schwingen
 Den Fauten hatte über Meer
 Als ein gelernter Schiffsverständ'ger,
 Als Knapp ihm reichte Waffeabwehr,
 Die Scheide hielt als Rossbänd'ger;
 Hängt all die Kleider an den Pflod,
 Und schlüpft nun in den Schaffnersrod.

Ja in den Rod des Schaffners schlüpft er,
 Die Schuh' zum Wandergange knüpft er.
 Wo Hochzeit war, wo Fest geschehn
 Gibt's andern Morgens nachzusehn.
 Sind wol die Säle abgestaubet?

Die Stühle stehen sie am Platz?
Haben die Diener nichts geranbet
Vom aufgesperrten Silberschatz?
Zerbrachen der Krystallpokale
In Scherben etliche beim Mahle.

Nun, Hochzeit war auf Tintahol,
Und König Mark' ist Eh'mann. Voll
Von Rittern, Damen, Edelknechten
Kauschten die Hallen. Blonde Flechten
Und schwarze Locken wehten wild
Im Sturm des Walzers! Gierig kostend
Hat Jugend feur'gen Drang gestillt;
Im Berg der Freudentrauben mostend,
Das tanzte wol noch immer zu,
Trieb Hahnkräh'n letztlich nicht zur Ruh.

Die Nacht war dunkel. Keine Kerze
Erhellte jener Kammer Schwärze,
Drin König Marke, wunderreich
In seinem Sinn, auf Pfählen weich
Ausstreckte die gejunzten Glieder.
Es hatte eine Hand, die bebt',
Drin ausgelöscht die Lampe. Nieder
Sank er in Kissen, herzte, schwebt'
In Lust und Grauen, zwischen Bangen
Vor Greisenscham, Bräut'gamsverlangen.

So stand's zu Nachte, also ging's
In jener dunkeln Kammer, links
Vom grauen Saal mit Wappenschildern
Und mit der würd'gen Ahnen Bildern,
Darin Herr Mark' den Frühetrunk
Getrunken, als die Schwalben flogen,
Und drin versprach sein Nesse jung
Die Goldhaarbraut dem Ohm verwogen. —
Rechts aber von dem grauen Saal
Ragt' einer zweiten Thür Portal.

Die Thüre rechts, die Thür zur linken
 Sah'n Tags einander an mit Winken,
 Doch als es worden finstre Nacht,
 Ich weiß nicht, was sie da gemacht;
 Das weiß ich leider, wer zur Rechten
 Vor Mark' sich durch die Finstre stahl,
 Und wer mit Füßen, welche regten
 Kein Lämpchen, linkshin schlich vom Saal,
 O fecker Freveltausch der Kränze!
 Doch still und halt! — Hier ist die Grenze.

Wie schau'st du denn, verwirrte Welt,
 Vom ersten Glimmstrahl kaum erhellt?
 Auf welchen Lüften, welchen Sorgen
 Ruht unschuldsvoll dein Blick, o Morgen?
 Auf, Schaffner=Dichter! Küsse dich,
 Wisch dir die Müdigkeit vom Auge,
 Sieh nach was da, was dorten sich
 Noch findet, das nicht eben tauge
 Zum Alltag, der die Nacht verläßt,
 Als Ueberbleibsel von dem Fest.

Frühmorgen graut. Zuerst ins Miluster.
 Da ward getraut. Der than'ge Dinstster,
 Der junge Tag, hat um den Dom
 In allen Linden einen Strom
 Von Honigwürzgeduft befreiet,
 Daran noch keine Biene nippt,
 Im Grase Perl an Perl gereihet,
 Die noch kein Fuß vom Halme kippt',
 Ich nässe meine Schuh' und sehe,
 Wie drinnen es im Chore stehe.

Ob der Caplan, der schaut' ins Glas,
 Nicht auf dem Altar was vergaß?
 Ob er die Leuchter, ciseliret
 Die güldnen, und rubingezieret
 Die Prachtgefäß', die Scharlachdeck',

Das Sammtmissal, zum Kirchenhorte
 Auch brachte wieder ins Versteck
 Am eisenblechbeschlagenen Orte?
 Nein, bei der ew'gen Lampe Licht
 Merk' ich, der Mann that seine Pflicht;

Deckte den Gottestisch mit Tuche,
 Mit schlichtem, gab zum Messebuche,
 Dem bräuchlichen, im Lederband,
 Den Messingleuchtern ihren Stand.
 Die prächtigen und strahlenden Zeichen
 Von eines Königs Ceremonie,
 Sie mußten, wie es Ordnung, weichen,
 Und wieder können vom Sockel, sie,
 Die heil'gen Männer, sel'gen Frauen
 Auf armer Leute Andacht schauen.

Nun, in der Kirch' steht's wohl sonach.
 Zum Schloßhof denn; der hing am Tag
 Grün voll von Kränzen, Laubgewinden,
 Entbrochen Eichen, Tamarinden.
 Mich ärgern würd' es, flattern sehn
 Welle Festons und schlaffe Rosen.
 Fußtritt des Festes muß vergehn
 Sprang fort das Fest auf Füßen, losen,
 Erblichuer Freuden Leichenstatt
 Macht Einem weh' und öd' und matt.

Brav das! — Der Seneschall mit Würde
 Trug ordentlich des Amtes Bürde.
 Hat nach dem letzten Geigenton
 Abkränzen lassen Mau'r, Balcon,
 Die Fensterrahmen und den Bügel
 Der über'm Born im Hofe steht,
 Thorgatter, Pfeiler, Pfortenflügel,
 Die Brücke mit dem fall'nden Brett,
 Das Alles zeigt dem Erslicht reine,
 Gnirolandentahle Hölzer, Steine.

Herein zur Burg! Die Schenkenstub'
 Erschließ' ich. Denn den Schlüssel hub
 Ich irgendwo auf, der alle Schlösser
 Aufthut, kein Schlüssel öffnet besser.
 Drin ward gebedert scharf und heiß,
 'S riecht noch darin nach besten Lagen;
 Herr König, deines Schenken Fleiß,
 Der ist zu loben! Muzerschlagen
 Blinkt's Bergkrystall, ist aufgetischt
 Mit goldnen Bechern, blank gewischt!

Der Haushalt ward ins alte Gleise
 Bei Nacht gelenkt von Dienern weise.
 Der Borstwisch fegte, Besen strich,
 'S ist Alles glatt und säuberlich.
 Und doch! — die schwülsten Aengste fallen
 Erstickend mir auf meine Brust,
 Indem ich durch die stillen Hallen
 Im Dämmer wandre! Keine Lust
 Erquickt mich an dem Haus. Ich stelle
 Mich gramvoll auf des Saales Schwelle,

Des grauen Saals, der rechts und links
 Hat Nachbarschaft des schlimmsten Dings,
 Des schlimmsten Dings, das Treue, göttlich,
 Bollführete, und Minne göttlich.
 O Nacht, der keine andre je
 Vergliche sich! Du Nacht voll Trügen,
 In deiner Schling' gefangen seh'
 Ich alles Erdenlebens Lügen.
 Das Himmlische, in Gott verschönt,
 Hat Himmel, Himmels Gott gehöhut.

Minne, von Engeln angesprochen
 Als Schwester, hat die Eh' gebrochen;
 Treue, klar, fest wie der Demant
 Ist Diebeswege scheu gerannt.
 Gott hat die Minne zugegeben,

Die Treue pflanzte selber Gott,
 Und heil'ge Minn' und Treue schweben
 Irr in den Klau'n von Astaroth;
 Die Tugend liegt in Lasternezen,
 Geseze kämpfen mit Gesezen.

'S war finster und im Finstern küßt
 Herr Mark' mit brennendem Gelißt,
 Was ihm der Altar gab, so wähnt' er,
 Und was — — doch horch! Dringt ein gedehnter
 Leisknarr'nder Ton nicht an mein Ohr
 Dort von der Angel der Thür zur Linken?
 Ja wol: sie öffnet sich. Hervor
 Seh' ich es schleichen, sehe blinken
 Weiß Nachtgewand ob nacktem Fuß,
 Der kaum dem Boden bietet Gruß,

So leise schleicht er. Stiehlt vom Gatten
 Vor Tage fort, vom Liebesatten,
 So still und schamhaft sich Isold,
 Als Weib noch Magd in Büchten hold?
 Ach nein! So schluchzet keine Fraue
 Wie dort die Weiße schluchzt! Sie ringt
 Die Arme jammervoll! Ich schaue
 In diesem Dünster selbst, wie dringt
 Ein reicher Strom von Leidenszähren
 Aus Lidern, rothen, Wimpern, schweren.

Sie geht gebeuget, wie erdrückt
 Langsam den Saal hindurch. Kaum rückt
 Der Fuß; das Haupt hält sie gesenket,
 Die Hände auf der Brust verschränket,
 Und nah der Pforte stoßt sie, reißt
 Entzwei sie heftig ihre Hülle,
 Dann wickelt ins Linnen, so zerspleißt
 Kläglich sie trauernder Kleize Fülle,
 Sie stöhnt: Verflucht seist du Gewand,
 Drin Ehre welkte, sproßte Schand'.

Zerfleischt von grimmster Schmerzen Zahne
 Huscht sie vorüber mir. Brangane
 Bist du, ich kenne dich! Arm, hehr,
 Mädchen, das keine Jungfrau mehr!
 Dein Schatz, dein Kleinod, deine Blüte
 Mußt' um Isold' zum Tode gehn,
 Doch Treue adelt das Gemüthe,
 Und dies dein Wappen wird bestehn;
 Bist hingewittert, hingeschlachtet —
 Doch Treue lebt und glänzt und prachtet.

Minne blieb eigen mit Seel' und Leib
 Sich selber; das schufst du, dienendes Weib;
 Marke hat Tristan's Früchte nicht
 Geerntet nach Recht, genossen nach Pflicht!
 Dunkel, o welche Rosensaaten
 Glühender Freuden decktest du rechts,
 Rechts im Gemach! Auf welchen Thaten
 Brütetest du des Minnegefehchts!
 Lied, mein Lied, was wehet dich an,
 Stürmet und wirbelt dich aus der Bahn?

Ein neues Geräusch da rechts. Doch spüre
 Kein Knarr'n, kein Drehen ich der Thüre.
 Da geht es, nicht auf dem graden Weg
 Von süßen verbotenen Wonne weg!
 Zu lustigen Höhen durste sich ringen
 Im Liebestriumphe ein Jünglingsherz,
 Drum durch die Lülste muß er sich schwingen
 Hinweg, bevor er niederwärts
 Dann steigt, der Jüngling, welcher stößet
 Das Fenster auf, die Brust entblößet,

Brand in den Wangen, trunken im Blick,
 In allen Nerven das Geschick
 Nachschmeckend, das die Nacht ihm bote,
 Schmachkend geöffnet Lippen rothe,
 Zu saugen schwelgend noch den Kuß

Den einz'gen noch, den der Verräther,
 Der werdende Tag doch hindert! Muß
 Von dannen, ach, der Sünde Thäter,
 Der seligen Sünde! Muß da auf
 Das Fenster thun, und scheiden drauf

Von seiner Braut, von seiner hohen,
 Lechzend von der Lechzenden, froh von der Frohen.
 Herr Tristan sprang ins Fenster, das
 Sah aus der Kammer rechts ins Gras
 Von König Marke's Gartengrunde;
 Dann sprang er auf der Buche Zweig,
 Die unterm Fenster hob die runde
 Laubkrone grün an Nestern reich;
 Es wiegte ihn des Zweig's Geschwauke,
 Zum Fenster beugte sich der Schlanke

Und flüsterte hinein: Von mir
 Nun träume du, so wie von dir
 Allewiglich dein Tristan träumet
 Im Schlaf und Wachen. Ungesännet
 Entriß dem Gürtel er den Dolch;
 Und rief verzückt und verstört:
 Spansplitter haut man in Verfolg
 Des Kaufs vom Haus, das dann gehört
 Erst im Besitz dem Käufer an.
 Auch ich ergreife durch den Span

Besitz! Mein Dolch, hau' mir den Splitter
 Von dieser Kammer, drin kein Dritter
 Je walten soll! Wer wagt es? Wer?
 Der Eigenthümer bin ich, Herr!
 Die süße Kammer, wonn=umschließend,
 Hab' ich mit meinem Selbst gekauft,
 Dies Haus der Freuden, heimlich sprießend
 Ist Tristan's und auf ihn getauft;
 Hilf du, des Dolches scharfe Spitze,
 Zum Zeichen mir vom Lustbesitze!

Der schwärmende Jüngling hieb den Span
 Vom Fenster mit dem Dolche; dann
 Küßt' er ihn mit den Lippen, weichen,
 Drauf ins Barett steckt' er das Zeichen.
 Das Fenster sacht verschloß der Sohn
 Von Kivalin der Morgenfühle,
 Daß undurchschauert Schlummers Mohn
 Sich gieße drin auf Eiderpfühle.
 Im Baume blieb er noch auf Wacht,
 Und lallte tausendmal: Gut' Nacht!

Er schaukelte sich im Baume, drängte
 Die Brust, die fast das Klopfen sprengte
 Des Herzens, in das Laub; die Arm'
 Schlang um die Zweig' er, zitternd, warm.
 Die kalten Zweig' und Läufer zwang er
 An's heiße Herz, des Thaues Naß
 Vom grünen Blatte durstig trank er,
 Als hielt' er noch, als tränk' er, was
 Nie Löschung seinem Dürsten brächte,
 Und was er immer halten möchte.

Da glüht empor der Feuerball
 Der Sonne, wecket überall
 Das Leben, setzt ihm seine Ziele;
 Hier tödtet er süßesten Lebens Spiele.
 Tristan, aufstarr'nd aus wachem Traum,
 Schau'rt, wie in grüner Furien Mitte,
 Springt, bleich wie'n Mörder von dem Baum,
 Lenkt durch den Garten flücht'ge Schritte;
 Kühlt hastig sein Gesicht, das brennt,
 Im Bach, der durch den Garten rennt.

Der Bach durchrennt den Garten, hüpfet
 Dann unter's Schloß. Wohin er schlüpfet,
 Das wirst du, Lieb, verhängnißschwer
 Einst singen. Tristan läßt die Wehr
 Der Ufer, als er sich gewaschen,

Fliehet zag vorbei an Tag und Bur,
 Er fürchtet Verrath, er zittert vor'm Haschen,
 Wo er auch steht. Ein ries'ger Luchs
 Scheint ihm Natur, der was er heimlich
 Im Busen trägt, erspäht unheimlich.

„Hat's nicht des Baches Flut gesehn
 Kann sie zu Mark' nicht plaudern gehn?
 Können die Sträucher mit den Zweigen
 Nicht wie mit Fingern auf dich zeigen?“
 Urplötzlich elend bis zum Tod
 Auf Freuden über allem Werthe,
 Däucht ihm, es blinke was durch's Roth
 Des Morgens gleich Nachrichters Schwerte,
 Auf einen weißen Hals gericht't,
 An seinen dachte Tristan nicht.

Doch gleich darauf ruft er: Ich sage
 Der Feigheit ab für alle Tage!
 Vom Elend reißt ein hoher Muth
 Ihn jach empor. — Wer so geruht,
 Spricht er, wie du Tristan, dem Weibe,
 Dem Weib der Weiber, löste los
 Den Gürtel, ha! der rudr' und treibe
 Sein Schiff durch der Charybde Los
 Gerad' hindurch! — Nun blickt der Krieger
 Der Lieb' als Held und stolzer Sieger.

Schant kühn zum Bach, zum Strauch, zur Flur,
 Als wollt' er sprechen: Sagt es nur!
 Kühn schaut er in das Strahlenzücken
 Der Sonn' und trozet ihren Blicken!
 Er eilt ins Schloß. — Die Laute faßt
 Sein Arm in dem verschwiegenen Zimmer,
 Der süße Bahuwitz tost und rast —
 Gewaltig in den Morgenschimmer;
 Nun kam die Zeit zu Melodein
 Für Tristan auch bei Sonnenschein.

Nun sang Tristan bei Sonnenscheitel
 Doch waren es nicht leichte, kleine
 Liedweisen, wie wol klimperlich
 Der Ton von schwacher Leier schlich
 Zärtlicher Schäfer. Nein, die Kräfte
 Sie saugen einst im Schöpfungsdrang
 Bei'm weltenzeugenden Geschäfte
 So ihren ew'gen Brautgesang;
 Beethoven hätt's in Tongebichten
 Nachdichten können! Ich, mit nichten.

Er war der aufgewühlte Sturm
 Der in die Eeder weht den Sturm,
 Wo der nun schwelgt im Ruch der Krone,
 Aus der das Haus dann wird, daß wohue
 Jehova drin! — Er war der Rausch,
 Der in den grünen Hügeln fruchtet,
 Der Licht und Rässe trinkt, zum Tausch
 In Segen, der da wallt und wuchtet;
 War Jugend, Leben, war Tristan,
 Der Königin Isolde Mann!

Es litt ihn nicht im Zimmer, litte
 Bei seiner Laut' ihn nicht. Er schritte
 Hinauf die Stiegen, Triumph im Gang;
 Zum Vater trieb ihn hoher Drang,
 Dem anzusagen feck und dreiste,
 Zu welchem Gipfel klomm sein Kind.
 Dem Vater? Ja. Des Vaters Geiste
 Im Harnisch droben. Denn es sind
 Im Rüstsaal aufgehängt die Schienen,
 Helm, Schwert und Schild von Nivalinen.

Tristan betritt den Eisenaal.
 Durch Fensterlücken hoch und schmal
 Fällt zitternd ein das Licht und schmellet
 Von Helm zu Helm. Ringsumgestellet
 An Wand und Pfeilern ist die Wucht

Des Kampfsgezeugs. Auf Holzgerüsten
 Ruh'n Koffepanzer, drauf gefugt
 Ruh'n Ritterpanzer; hohle Büsten,
 Schwert, Schild zur Seiten, Lanz' im Arm,
 Dran festgeknüpft. Ein starrer Schwarm

Von ehemal'gen Heldenreitern,
 Von Hülsen zu verblich'nen Streitern.
 Die Majestät des todten Ruhms
 Inmitten Spinneweb's und Gesumm's
 Von Fliegen, Motten! — In's Gewes'ne
 In Scheinpracht, übergraut von Quark,
 Tritt der Beglückte, der Erlesue;
 Markloses grüßen Füll' und Mark.
 Tristan flammt zwischen kaltem Staate
 Des Ritterthums, wie die Granate

Brennt unter Trümmern. Rasch vorbei
 Den Andern eilt er, hin, wo frei
 Und hoch winkt der vom Fußgestelle.
 Ist größer als irgend ein Geselle
 Zur Rechten, Linken. Auf dem Schild
 Steht: Kein Entrinnen! in der Zunge
 Von Languedoc. Das Wappenbild
 Darüber ist ein Löw' im Sprunge.
 Dem Waffenwerk von Rivalin
 Gab Mark' hier Stätte, als beschien

Vor zwanzig Jahren den todten Helden
 Des Lichts wehmüth'ger Blick. Vermelden
 Wollt' er den schuld'gen Dank damit,
 Daß für Cornwall der Ritter stritt.
 Wie Blancheflur's Geschick beleidigt
 Den Bruder, dankbar seinem Gast
 Blieb doch der Wirth und hat vertheidigt
 Der Waffen Ehrenplatz, gehaßt
 Nur den Bedrückter, den Versüßter,
 Gehört den Siegesfeu'ranschürer.

Vater! ruft Tristan, drückt die Wang'
 Dem Panzerfuße an und lang'
 Hält er die Schienen und die Sporen
 Umklammert dessen, dem geboren
 Er nach gebrochenen Augen ward.
 Ach, Vater! ruft er, deinem Segen
 Entzog mich eine Schickung hart,
 Und nun auf hohen, einz'gen Wegen
 Ruf' ich nach dir und frage dich:
 Hörst du mich wol und siehst du mich?

Siehst du, wie dein beherztes Wagen
 In Tristan erst hat Frucht getragen?
 Nur sterblich Minnen wurde dir,
 Des Himmels Göttin stieg zu mir! —
 Es küßt des Sohnes Mund beweget
 Des Vaters Erz. Doch auf einmal
 Fühlt er wie es sich droben reget,
 Wie's rüttelt in des Panzers Stahl.
 Er fährt empor, blickt auf; ein häßlich
 Gesichtlein zieht ein Maul ihm gräßlich

Vom Rossharnisch, vom Rückenstück.
 Denn hinter'm Panzer=Tronk zurück=
 Gebengt, und hinter'm Schild verborgen,
 Hat da des Jünglings goldnen Morgen,
 Gefan'rt ein Spottscheusal belauscht.
 Das böß Melotchen springt mit Frazen,
 Sein Wämmschen zerrend, aufbeauscht,
 Wie toll dort oben. Haar'ge Latzen
 Schlendert's in wüstem Hohn umher
 Und blecket aus dem Maule quer

Die Jung'. Tristan, des Hornes Röthe
 Im Antlitz, ruft: Berruchte Kröte,
 Was kriechst du hier? Was blähest du dich?
 Oho! kreischt grob der Wichterich,
 Nur nicht so ungestüm, mein Junker!

Ich mach' mir Morgenmotion.
 Der Saal steht offen dem Geslunker
 Des Fants, doch auch der Standsperson
 Von mir, dem Greis, den Tugend zieret,
 Ich war hier eh'r als du logiret.

Das ist hier meine liebste Stätt',
 Ersteh' ich Morgens aus dem Bett.
 Da spring' ich 'rum, und thu' betrachten,
 Was von dem Leben sei zu achten.
 Sieh, Jung', die Kerl' sind alle Müll,
 Die sich in den Gehäusen spreizten,
 Und ich, mein Schatz, ich blüh' in Füll',
 So bracht' ich es denn doch am weitsten,
 Und gebe keinen Heller, Knab',
 Um alles Heldenfleisch im Grab.

Er lachte, daß sein Bauch erzittert'
 Und Rivalinens Panzer schütteret'.
 Nach Zornes Röthe zornesbleich
 Griff mit dem starken Arm nicht weich
 Tristan den schlimmen Lache=Zwergen.
 Er riß am Haar mit einem Ruck
 Herunter ihn und dann zum Schergen
 Macht' ihn der Grimm. Dort an dem Stuck,
 Am Knauß vom Stuck hing eine Geißel,
 Die nahm Tristan, und das Geschmeißel

Durchgeißelt' er so eiferwild,
 Daß des Melotchen's Rücken schwillt
 Von feu'rgen Striemen. Heulend, kreischend,
 Dann wieder winnend, Gnade heischend
 Wand sich der Knirps, als wie ein Hund,
 Den sein Gebieter packt und züchtigt.
 Allendlich that Ermüdung kund
 Tristan, die Strafe sei berichtet,
 Da stieß er den Melot hinweg:
 Fort lief der Zwerg und schimpfte frech

Im Laufen, schrie zu Hundertmalen:
 Daß sollst du, Böswicht, mir bezahlen.
 Er sprang die Steigen nieder flink,
 Hielt sich den Buckel, ächzt' und fing
 Dann wieder rasend an zu toben.
 Quer über'n Hof zum Mauerwall
 Sprang er, wo sein Gemach erhoben
 War gerade über'm Hühnerstall.
 In's Stübchen schlorrte der Verhunzte,
 Warf sich auf's Bettlein, schluchzt' und grunzte.

Im Saale aber stand Tristan,
 Ließ fall'n die Geißel. Schamroth rann
 Ihm über seine Schläfen beide,
 Daß er dem Fähzorn solche Weide
 Im hast'gen Sinn gegeben. — Doch
 Nicht Zeit hatt' er sich auszuschämen.
 Ein junger Page kam und bog
 Das Knie und sprach: Wollt Ihr nicht nehmen
 Das Frühstück, Herr? Der König frug
 Schon sehr nach Euch am Tafeltuch.

Herzklopfend ging Tristan und sammelt'
 Die Geister seines Lebens, stammelt'
 Als er die Thüren öffnet: Steu'r
 Nun keck durch wilde Flut und Feu'r!
 Er sah im grauen Saal am Tische,
 Ganz überschmückt von Rosenblut,
 Erblüht in Kraft, erneut in Frische
 Den König Marke, mild und gut,
 Der sich zu Nachbarinnen wählte
 Die Fräulein, nur Brangane fehlte.

Und gegenüber ihres Orts
 Sah er die alten Herrn, die Lords.
 Sie ließen's sich in Freuden schmecken,
 Der König auch. Mit losem Necken
 Stand hinter'm Stuhl der Damen jung

Ein ganzer Flor von jungen Rittern.
 Sie bringen ihre Huldigung,
 Wo sie galante Kurzweil wittern,
 Der König, roth wie eine Ros',
 Lacht' und warf um sich mit Bonmots.

Es zwinget Tristan, daß er sende
 Die Augen nach dem obern Ende
 Der Morgentafel. Da erblickt
 Er einen Thron mit Gold gestickt.
 Und über'm Throne hebt die Laube
 Von schlanken Myrthenstämmchen sich,
 Durch deren dunkles Grün die Traube
 Der purpurnen Gloccinien schlich;
 Die Laube wölbt sich über'm Golde
 Des Throns der Königin Isolde.

Die schöne Kön'gin, lieblich blaß,
 Umschmiegt das Frühgewand. Sie saß
 Zärtlich berührt von Stoffen, feinen,
 Und schien so weiß aus weißem Scheinen.
 Den Busen und die Arme voll
 Spann träum'risch ein die Brill'ler Kante,
 Der himmelblauen Toque entquoll
 Das üpp'ge Goldgelock. Es sandte
 Das zarte Bein hinab den Fuß
 Im Seidenstrumpf, in Atlasschuh's

Schnal=zarter Fassung, um zu schweben
 Auf buntem Bänktchen, reich umgeben
 Von Centifolien und Jasmin. —
 Als unter'm Myrthenbaldachin
 Isolde sieht, die süße Matte,
 Wer zögernd eben, sacht und scheu
 Die Flügelthür geöffnet hatte,
 Blickt sie zum Fenster im Gebäu,
 Und lobet unter Herzensschlägen
 Schamhaft, wie schön das Schloß gelegen.

Zum Fenster schaut die Königin,
 Und Tristan schaut zur Decke hin
 Mit Blicken, die sich feste ketten
 An alle Schnörkel und Lassetten.
 Der König aber winkt ihm, küßt
 Herzlich die Stirn dem glüh'nden Neffen,
 Und sagt ihm sanft: Wenn ich nur wüßt'
 In meinem Dank das Maß zu treffen
 Für dein Verdienst! Den würd'gen Lohn
 Gäh' ich dir gern, geliebter Sohn!

Du schufst dem Dhme in das Alter
 Die Jugend, wurdest mein Erhalter!
 Er sagt's mit Augen die berauscht
 Irr'n nach der Königin. Es lauscht
 Sein Antlitz, zartste Liebe hegend,
 Auf ihres Athems Säuseln. Mild,
 Den Bart sich streichelnd, überlegend
 Wie er des Danks Bedürfniß stillt,
 Schweigt er. Dann ruft er aus im schönen
 Erguß: Laßt Zinken, Hörner tönen!

Das Horn erklingt, die Zinke schallt;
 Mark' spricht, nachdem der Tusch verhallt:
 Wer uns gebracht ein Gut der Güter,
 Den setzt man gern dem Gut zum Hüter.
 Er kennet ja des Schatzes Werth,
 Und wird ihn drum am besten wahren.
 Getreu' und Liebe' seid belehrt
 Von unserm Willen und Gebahren:
 Tristan, des Schuldener ich bin,
 Sei Kammerherr der Königin!

Der König sprach's und drückt' in Hulden
 Des' Hand, bei dem er stand in Schulden.
 Um Tristan drängten sich die Herrn,
 Der Sen'schall mit als sah' er's gern.
 Die jungen Ritter all' bemühten

Sich eifrig um des Günstlings Gunst,
Die Fräulein warfen ihn mit Blüten,
Zielend nach ihm mit holder Kunst;
Im Saale war ein Rühmen, Preisen
Von König Marke's Wahl, der weisen.

Tristan, umschmeichelt und untäubt
Entsetzt, beglückt, meint, daß ihm stäubt
Die Welt, all. Ding das bei einander,
In bunte Funken auseinander.
Er bengt zur schönen Ellinor
Sich zitternd nieder, ruft mit Beben
Dem Fräulein etwas in das Ohr,
Und fleht, ihm Antwort doch zu geben.
Bermundert blickt sie auf, fragt: Wie?
Unsinn wie den vernahm sie nie.

Isolde aber reißt erschrocken
Den Blick vom Fenster. Ihre Loden
Fall'n wie ein Schleier vor's Gesicht
Der Königin. Erröthend bricht
Sie schnell ein Myrthenblatt, und senket
So tief den Blick auf dieses Blatt,
Als ob sie dran zu zählen denket
Die Nederchen. — An seiner Statt
Saß König Marke, dem genüßlich
Zu Muthen war; und höchst vergnüglich.

N a c h s p i e l.

Last ruhn das Buch! Und wollt ihr weiter lesen,
Schlagt es erst morgen langsam wieder auf!
Dann könnt ihr denken, daß mit raschem Lauf
Um Monde vorwärts sprang dies wirre Wesen!

Die Sitt' erkrankte. Doch sie soll genesen
 An Schreck und Graun. — Verstohlner Freuden Rau
 Erzähl' ich euch nicht breit und weise drauf;
 Sie sind, les't weiter ihr im Buch, gewesen.

Einft durfte wol der Schächer aus Certaldo
 Von Damen, Herren, Mönchen, Nonnen schwätzen.
 Von Monna Tessa, Ghita, von Tedaldo:

Doch seiner Zeiten Freiheit ist gewichen,
 Nicht ring' ich um die Palme mit Boccazen,
 Mein Tristan=Lied reint sich im Furchtbarlichen.

Die Mörder.

Im Seitenbau von Tintayol
 Geseufz', Gelach und Fluchen scholl,
 Und Klappern auch, und Hände stießen
 Den Tisch, es stampften Füß' die Fliesen.
 Es war 'ne rauchesdüstre Stub',
 Die Wachstub' von dem Königsschlosse,
 Darinnen saß manch' Lanzenbub',
 Und manch' ein wilder Kerl vom Trosse;
 Sie knöchelten um Hab' und Gut,
 Berknöchelten wol Leib und Blut.

Sie saßen um den Tisch von Tannen,
 Fäust' aufgestemmt. Schweißtropfen raunen
 Von ihren Stirnen. Der sah wild
 Von Freud' und der wie 'n Todtenbild.
 „Gut stehn sie.“ — „Pech!“ und „Dreimal Sechse,“
 „Willst noch einmal?“ — Bei'm Teufel, ja! —
 „Haha ha ha!“ „Du Sohn der Hexe!
 Lach nicht, sonst“ . . . „Du! komm mir nicht nah'!“
 So rief es, lacht' es, seufzt' es, flucht es,
 Dazwischen stieß, stampft', klappert', jucht' es.

Es knöchelte die freche Band',
 Als Sonn' am Mittagshimmel stand;
 Sie knöchelten noch mit Gelüste,
 Wie jetzo Sonne ging zur Küste:
 Zum Tische flog der Groschen, flog
 Der Thaler, flogen goldne Stücke,
 Des Spielers Wage stieg und bog
 Sich nieder wechselvoll in Tücke;
 Kupfer und Silber, Goldstück ging
 Rund um der Tamentafel Ring.

Dort schwillt ein Haufen, ist zerronnen
 Im nächsten Augenblick. Gewonnen
 Hat der, nun hat's der Nachbarsmann;
 Jetzt liegt da Kupfer, Gold sodann.
 Stets sind die Knochen in Bewegung,
 Das Geld fließt ab, das Geld fließt zu,
 Nur ein Berg ruht da ohne Regung,
 Wird größer stets in jedem Nu.
 Die Münzen all der Andren nähren
 Den unverrückten Berg, den schweren.

Manch Einer fletscht die Zähn' dem Berg,
 Doch hilft das Nichts. Sein Herr, der Zwerg,
 Wirft und streicht ein, läßt Andre wirfeln,
 Um gleich dann wieder einzuschürfeln.
 Ja, hinter'm Berg am obern Eck
 Des Tisches sitzt das Melotchen,
 Sucht kaum hervor. Aus dem Versteck
 Reißt er sein Pößchen und sein Zotchen,
 Er läßt sie fluchen, läßt sie schrei'n,
 Und streicht gelassen=grinsend ein.

Die Lanzenbuben, Troßhauptmänner
 Gebrauchen diesen Greiner, Flenner,
 Wenn sie nicht wissen, was sie woll'n
 Und mit der Zeit anfangen soll'n.
 Er muß dann wie ein Kindlein quäken,
 Und ihnen reiten auf dem Kopf.
 Wie Katzen maun, wie Kälber blöken,
 Kriegt Hasenschwänzchen an dem Schopf,
 Dafür bekommt zum Dank die Stätte
 Er wieder hinter'm Würfelbrette.

Das fortwährende Gewinnen Melotcheus reizt die Spielenden, führt Zank und Schlägerei herbei. Gin und Donegal haben Alles verloren. Sie stürmen wüthend zur Königin. Ihetwegen haben sie Irland verlassen, Geld und Gut ward ihnen zugesagt, nun wollen sie von ihr Ersatz für das Verlorne. An der Kammerthür vernehmen sie heftiges Gespräch. Isolden ist stets Brangane, die schweigend treu ihr dient, ein schweigender Vorwurf gewesen, sie kann ihre stumme Nähe nicht länger ertragen, und verweist ihr in einer Ausregung ihr Benehmen. Da kann Brangane nicht länger an sich halten, das in trostloser Einsamkeit getragene Geheimniß von ihrer Schmach und der Herrin Schuld hat ihre Kräfte verzehrt, in maßlosem Jammer, in den bittersten Vorwürfen gegen Sene bricht ihr Gefühl aus, und die heftigste Scene hat eben zwischen Beiden geendigt, als die Spieler in das Zimmer treten, welches Brangane verläßt. Isolde, der Liebe Alles opfernd, durch sie bereits aus der geordneten Bahn des Lebens getrieben, glaubt durch der Dienerin Benehmen und Vorwürfe ihr Geheimniß in Gefahr. Bei den Klagen und Forderungen der Beiden vergißt sie sich einen Augenblick völlig, und verspricht ihnen reichlichen Ersatz des Verlornen, wenn sie Brangane tödten wollen.

Brangane wird in einem einsamen Felsenthale, wo sie an der Quelle Wasser für die Königin schöpsen will, von den Mördern überfallen. Sie erfährt, daß die Königin den Auftrag gegeben und spricht:

„Sagt ihr, ihr hättet mich getödtet
Und meine letzten Worte sein gewesen:
Ich hab ein Kleinod von ihr in Verwahr,
Ein Kleinod von unschätzbarem Werthe.
Ich stell's im Sterben ihr zu. Unentwendet,
Durch keine Untreu noch geschändet.“

„Nicht um mich bitt' ich um mein Leben, sondern um sie.“

Die Erwähnung des Kleinodes reizt die Habgierigen. Sie wollen das Gesagte der Königin erst berichten. Isolde ist in Verzweiflung. Der Auftrag hat sie gereut, sobald er gegeben. Affectvolle Scene zwischen ihr und Brangane. Sie umfaßt deren Knie, bittet sie in der rührendsten Weise

um Verzeihung. Tristan tritt hinzu. Allgemeines Weinen, Bestürzung. Der König kommt in diese Scene, fragt, was geschehen, Alles schweigt. Jeden Einzelnen fragend, erhält er die verschiedensten Antworten. Entdeckung durch Gin's und Donegal's Bericht. Kummer, Eifersucht.

Tristan und Isolde.

Brangane hat Isolden verziehen, fühlt aber als eine Unmöglichkeit, jetzt in ihrer Nähe zu verweilen und geht auf eine Wallfahrt. Tristan wird vom Könige verbannt und lebt wieder in jenem schon bekannten Fischerhäuschen am Strande. Das Liebeleben geht seinen Gang. Mark' quält sich mit Eifersucht und Zweifeln. Er liebt den Neffen und die Frau und mag noch nicht an ihre Schuld glauben. Vom Kummer gebeugt, schwach und matt begegnet er Tristan auf einsamen Stegen und läßt seinen jammervollen Blick auf ihm ruhen mit der alten Liebe. Den haben die heimlichen Wege, auf denen er geht, verwildert, er weiß Nichts als seine Liebe, und hat kein Gefühl mehr für den Oheim, der ihn aus der Nähe der Geliebten verbannt hat. Er wendet sich schroff vom Könige ab. Da weiß Marke, daß er schuldig ist. Im höchsten Zorne beruft er die Lords und den Seneschall zum Ehrenrathe. Der Seneschall gibt den Rath, Sand auf den Weg zur Königin zu streuen, die Thür zu verschließen, Späher auszustellen. Hier sollte die Fabel ausführlich von den Lannen der Liebe berichten, die oft augenblicklich von den gefaßten Planen abspringt, und ihre Beschäftigungen und Freuden auch häufig in den unverfänglichsten Dingen sucht. Die Liebenden ahnen nichts von dem Umstelltsein. Aber der Genius hält über ihnen die Hand. Sie wandeln unwissend sicher ihre Pfade. Zu diesen Situationen sollte auch die Scene im Baumgarten aus dem alten Gedicht benutzt werden, (wo Marke, auf einem Baume verborgen, das Gespräch der Liebenden belauschen will, von ihnen aber wahrgenommen wird) jedoch in einem erusteren Sinne, so daß Isolde und Tristan nichts von dem Auspaffen wissen, und zufällig von lauter unbedeutenden Dingen reden.

Das schlimme Melotchen.

Der Gesang sollte mit der Schilderung der Zwergenwirthschaft beginnen. Melotchen sieht in der Dämmerung einen verhüllten Kopf an seinem Fenster. Der König, den sein Argwohn nicht verläßt, weil doch immer wieder Zeichen für die Richtigkeit seines Verdachtes sprechen, hat sich endlich entschlossen, durch den Zwerg die Wahrheit zu erkunden. Das Zwerglein hält den Finger an das Ohr und spricht das Traurige aus. In seine Hand wird die Sache gelegt. Der König muß sich vom Schlosse entfernen, um die Liebenden sicher zu machen, Melotchen verkeilt den Riegel in der Kammer der Königin, schleicht sich, anscheinend wund, (die Füße mit Beeren geröthet) zu Tristan's Haus und bleibt weitab sitzen. Als dieser ihn erblickt, flieht er scheinbar. Tristan heißt ihn bleiben, läßt ihn in der Hütte ruhen und geht am Meere spazieren. Melotchen untersucht die Hütte, seinen kleinen Finger am Ohr, der zuckt, sobald er in die Nähe des verfänglichen Gegenstandes kommt. Als Melotchen das Baret berührt, schlägt er an, das ist das Zeichen des Fundes. An dem Baret steckt ein feuchter Span. Der Span ist, nach dem alten Gedichte, das verabredete Zeichen, welches Isolde in den Quell wirft, der durch ihre Kammer fließt. Melotchen setzt sich an die Quelle und angelt, da kommt wieder ein Span geschwommen. Aufjauchzen des Zwerges. Er läuft in den Stall, hängt sich auf eine mißgeschaffne Währe und jagt durch wüstes Wetter dem Könige nach. Liebeszene in der Kammer der Königin. Isolde wollüstig auf weichem Ruhebette hingestreckt, Tristan zu ihren Füßen spielt die Laute und singt ein Liebeslied, während ihre Hand leise in seinen Locken spielt. — Plötzlicher Lärm an der Thüre und unter den Fenstern, der Riegel ist verkeilt, und die Liebenden können den Andringenden nicht wehren, Alle stürmen hinein. Tristan soll getödtet werden, Isolde erhebt sich groß und stolz, bedeckt ihn mit ihrem Mantel und steht da im leichtesten Nachtgewande. Sie fordert das Gottesgericht:

„Was eure blöden Augen sehen,
kann anders Gott der Herr verstehen!

Ich wag' an's Feuer meinen Leib!
 Ruft das beherzte, hohe Weib.
 Wenn mich die Glut versengt, so will ich
 Des Scheiterhaufens Beute sein,
 Ist aber Gott im Himmel billig,
 So laßt ihr nur der Sünde Schein,
 Ein Opfer grausen Menschenspottes
 Verlang' ich die Gerichte Gottes."

Der Bettler.

In dem ruhigen Laude, unter den alten friedlichen Rittern ist längst keine Feuerprobe gewesen, Niemand erinnert sich dergleichen gesehen zu haben, man ist verlegen um das Ritual, die Sache soll wenigstens in würdigster Form geschehen. Da erinnert man sich, daß der Köhler Grimm, derselbe, durch dessen Schöft im zweiten Gesange die Jagd stirmt, ein Mann sei, der sich mit Lesen und Forschen in alten Büchern abgegeben, der in vielen fast vergessenen Dingen sorgfältig Bescheid zu geben weiß; und Ritter John reitet zu ihm, um Auskunft zu holen.

Ein unbekannter Bettler sucht vergeblich Einlaß bei Tristan zu erhalten, und geht sehr traurig in den Münster. Es ist Nual, der treue Pfleger seiner Jugend, der ihn aufgesucht hat. Tristan, zum Tode verurtheilt und gebunden, erhält die Vergünstigung, noch einmal im Münster zu beten. Marke hat ungeachtet Isolde's Verfnug auf die Feuerprobe, befohlen, ihn köpfen zu lassen. Das Gebet kann ihm nicht verweigert werden und Entriinnen ist undenkbar, da seine Führer Gin und Donegal die Thür besetzen. Nach einer Weile geht ein Bettler aus dem Münster, begegnet später einem Kriegsknechte und nimmt ihm mit Gewalt die Waffe ab. Gin und Donegal wird die Zeit zu lang. Sie gehen hinein und finden Nual in Tristan's Kleidern. Kurze Erzählung des Tausches. Zornig wissen sie nicht, was zu thun. Der Dichter verläßt sie bei ihrer Erwägung.

Platz des Gottesgerichtes, auf einem Berge in der Nähe des Meeres, der Richter nach Osten gewendet, neun glühende Pflugscharen in gleicher Entfernung von einander hinge-

legt. Die Handlung geschieht zur Zeit des Vollmondes. Schilderung der Menge, des Zuges. Der König, die Barone, der Abt sind schon da. Ritter John bringt die Königin, sie, die ihren Leib der Liebe ergab, erröthet, da sie mit nackten Füßen durch die Menge geht. Tristan als Bettler naht sich mit dem Schwerte unter dem Kleide, fällt, Almosen heischend und ihr Knie berührend, vor ihr nieder und bietet heimlich Hilfe. Isolde zwingt ihn mit einem Blicke, dem er auch in solcher Lage gehorcht, unter das Volk zurück. Sie schwört, daß kein Mann sie berührt habe, außer dieser Bettler, und schreitet, von John geführt, zu den Pflugscharen. Ein heftiger Wirbelwind erhebt sich und verhüllt die Beiden und das Wunder in eine Staubwolke, so daß es den Blicken der Menge nicht sichtbar ist. Johns Stimme ruft: Sie hat's bestanden. Isolde liegt ohnmächtig am Boden, die weißen Füße unverletzt ausgestreckt. Großes Ensemblebild. Der Bettler ist verschwunden, das Volk in wildester Aufregung. John, still für sich betend, hält das Haupt der Königin auf seinen Knien. Einige küssen ihre Füße, die Meisten stürmen wild den Berg hinunter. In dieser Aufregung befreit sich Rual, den Gii und Donegal eben den Berg hinauszühren.

Das Schwert.

Affectvolle nächtliche Scene zwischen Tristan und Isolde in der Königin's Kammer. Er will sie umarmen, sie entreißt ihm das Schwert und legt es zwischen sie Beide. Er soll sie, die das Gottesurtheil geheiligt, nicht küssen, nicht anrühren. — Um aller Heiligen willen, liebste du mich nicht mehr? — Da bricht die Gewalt ihrer Liebe noch einmal in dem feurigsten Ergüsse der Zärtlichkeit aus; aber länger der Minne auf listernem Pfade folgen, hieße Gott versuchen. Er soll gehen für immer. Sein Schwert soll er ihr senden, wenn er einmal im Sterben liegt, denn in der Todesstunde will sie zu ihm kommen. Tristan steigt aus dem Fenster, taumelt in den Graben, und bleibt bewußtlos liegen. Ein Gewitter tobt, er spürt es nicht.

Der Regen durchwäßt ihn völlig, er fühlt es nicht. Endlich naht eine dunkle Gestalt, die suchend umhertastet, es ist Kual, der Tristan sucht. Er spricht ihm zu, der hört es nicht, da hebt er ihn auf und trägt ihn fort.

Isolde Weißhand.

In einem Vorspiele Schilderung der Männerliebe im Gegensatz zur Frauenliebe. Ein glückloses Männerherz ist wie ein Kirchhof, die Wohnung irrer Schatten. Das liebeleere Leben der Frau wie der Lauf des Jordans, leise und schleichend, zwischen öden Ufern, an denen doch heilige Geschichte geschah.

Schilderung des einsamen Lebens von Isolde. Sie will nichts als der Erinnerung an ihre Liebe leben. Das Hündlein Petticrew wird ihr gebracht. (Wie und woher lag noch nicht klar in des Dichters Plan, doch sollte das Fabelhafte und Zauberiſche des alten Gedichtes an dieser Stelle ganz wegbleiben, um das größere Wunder der Feuerprobe nicht durch dieses kleinere abzuschwächen). Isolde thut das Hündlein weg, wie es sie erheitert, und gibt es Brangane zur Pflege, die zu ihr zurückgekehrt ist. — Tristan fährt umher, besteht viele Abenteuer. Wer hätte sie zu hören noch Lust? In der Normadie kommt er zu Radin. Seine Schwester Isolde Weißhand, eine reizende, von allen Seiten zierliche, feine, etwas tugendhafte Schöne, in ihrer Weise mit dem möglichsten Reiz und aller Anmuth geschildert. Tristan singt in einer Laube das Lied aus dem eilften Gesang:

D du mein Ostermorgenroth
 Beglaubiget von Himmelslüften,
 Isold' mein Leben und mein Tod,
 Mein scheinend Licht in düstern Grüften zc.

Isolde Weißhands tragischer Irrthum und ihre Liebe Tristans Täuschung, durch seines Herzens Leere verursacht.

„In seines Herzens Willniß
 Zwei Bildniß.“

Hochzeit. Erkenntniß seines Irrthums und Verweigerung das Brautgemach zu betreten, unter dem Vorwande eines Gelübdes.

Kadin.

Isolde reitet mit ihrem Bruder Kadin spazieren. Ein zahmer Vogel fliegt ihr nach, setzt sich auf ihre Schulter und küßt ihre Lippen. Isolde: Du Vöglein bist kühner als mein Ehegemahl. — Anfrage Seitens Kadin. — Auskunft zögernd und verlegen und gegeben von Isolde. — Kadin schwört, Rache für die verschmähte Schwester zu nehmen. Er sagt Tristan bitter, daß ein Mann, der unter Gelübden steht, nicht heirathen dürfe, und fordert ihn zum Kampf auf Tod und Leben, wegen der angethauen Schmach.

In Tristan bricht der alte Schmerz über die blonde Isolde auf, er sagt in einem emphatischen Ergusse, daß er nur sie geliebt habe, liebe und lieben könne, nach ihr keines andern Weibes Mann zu sein vermöge. Kadin solle mit ihm nach Cornwall reiten, gewaltig treibe es ihn, sie zu sehen. Er solle sie erblicken, und dann selbst nach Ritterschre urtheilen, ob, wer dieses Weib geliebt habe, ein zweites lieben könne. — Damit ist Kadin zufrieden. Aber wenn ich nicht so urtheile? — Tristan! Dann ist dir mein Haupt und Hals verfallen, dann schalte mit mir, wie mit deinem Knechte.

Sie reiten nach Britaunien, und verbergen sich im Weißdorn, der treue Kual kundet von einem Bettler aus, daß die Königin mit ihrem Gesinde täglich am Dorn vorüber reitet. — Es kommen zwei Fräulein, darunter Brangane, die Kadin wegen ihrer Schönheit schon für Isolde hält. Tristan verneint wehmüthig lächelnd. — Dann Isolde mit dem verhassten Geneschall. — Tristan fragt zitternd und mit ersticktem Athem: Nun sage, Schwäher, kann man nach dieser eine zweite lieben? — Kadin kann vor Entzücken nicht antworten, folgt ihr mit den Augen, bis sie verschwunden ist, dann sagt er: Du bist gerechtfertigt. — Aber wie er sich umwendet, ist mit Tristan eine Verwandlung vorgegangen. Er hat sich bunte Fesen von Wamms

und Futter gerissen und mit Dornen am Mantel befestigt. Seinen Hut umgekehrt, einen Kolben sich abgebrochen, seine Züge sind entstellt. — Was beginnst du? — Ich will, ich muß zur Königin, bring Eisen in Magnetes Nähe und frage, wohin es fliegt. — in dem Aufzug, im Narrenkleid? — Zum Wahnwitz hat mich Minne gebracht, ich trage sein Kleid, so und nicht anders darf ich gehen. — Mit gewaltigen Sprüngen ist er fort, und Rabin kann ihm nur von fern folgen.

Tristan Wahnwitz.

Der König ist ins blaue Land geritten. Isolde schwer-müthig in ihrer Kammer. Im Vorhofe ergözen sich Seneschall und Hofleute an einem Schimpfspiele, welches das Zwerglein Melot aufführt, und worin es auf possierliche Weise Tristan nachsäfft.

In ihre lachende Gruppe tritt Tristan Wahnwitz. Man verrennt ihm den Weg, er sagt, er sei der Narr der Königin, und wolle zu ihr. Den ersten ihm Widerstrebenden schlägt er todt. Signal zum allgemeinen Kampfe. Sie erkennen ihn an den furchtbaren Schlägen und sinken Alle als Opfer seiner Rache. Melot, der Seneschall zuletzt, der ihn von hinten mit einem Speer durchrannte. Tödlich verwundet schleppt er sich in die Kammer Isoldens. Diese, ihn nicht erkennend, flieht ihn. Da jammert er laut. Das ist der furchtbarste Schmerz seines Lebens. Er schleppt sich zu der Stelle, wo sie gestanden, und küßt sie, er sieht eine Stiderei mit seinem Namenszuge. Er nimmt das Tuch, drückt es auf die Wunde, und es dünkt ihm, als ob sie weniger schmerze. Dann legt er sich matt auf die Fußbank, das Haupt auf das Kissen, auf dem sie ruhte, als er ihr das süße Liebeslied vorsang, und sie in seinen Locken spielte. Brangane kommt. Sein Hut ist ihm vom Haupte gefallen, die wirren Locken bedecken nicht mehr das Gesicht, welches seine früheren edeln Züge wieder angenommen hat. Sie erkennt ihn, ihr Jammer ist unendlich. — „Sag deiner Königin, das allein habe mich geschmerzt, daß sie vor mir geflohen ist, daß ich meine Seele nicht auf

ihren Knien aushauchen durfte.“ Er fällt in Bewußtlosigkeit. Rabin und Kual treten ein, laden den halbtodten Mann auf und tragen ihn durch die Leichen. Brangane geht der Königin nach.

Rose und Rebe.

Vorspiel. Es gibt Menschen, die nicht sterben können, weil sie ein Geheimniß drückt, was sie noch Jemand offenbaren müssen; die ein Verbrechen belastet, was sie erst beichten wollen. Auch ungestilltes Liebessehnen kann zwischen Tod und Leben festhalten.

Tristan ist am Tode, Isolde Weißhand ist hinausgegangen. Tristan winkt Kual, der muß seinen Mund an sein Ohr legen, denn er kann nicht laut sprechen, und er gibt ihm den Auftrag Isolden, der blonden, seinen Zustand zu berichten und sie zu ihm zu rufen:

„Ich kann nicht leben und nicht sterben,
Mag ich nicht Liebestrost erwerben etc.“

Kual kommt zur Königin, bringt ihr Tristan's Schwert und die Botschaft. Schilderung der Debe. Der Bettler freut sich größerer Bissen, seid so viele Miteßer todt sind. Blut röthet die Steine des Hofes und da, wo es liegt, keimt Gras. Die Königin empfängt das Schwert, ruft Brangane und befiehlt ein Schiff zu rüsten. Brangane versucht's ihr auszureden, wodurch Isolde Gelegenheit erhält, ihren Heroismus und ihre Treue bis zum Tode darzulegen. Sie besteigen das Schiff, das mit einem weißen Segel besteckt ist, das von Tristan gegebene Zeichen, wenn Isolde kommt.

Zwischenspiel. Der Dichter ruft alle Geister, welche Liebe schirmen, an, daß Tristan der letzte Trost werde, doch sagt ihm eine geheime Ahnung, daß diese Bitte unerfüllt bleiben werde. —

Ein junges Mädchen kommt in die Krankenkammer, und sagt, daß sich ein Segel nahe. Welche Farbe, hat sie nicht erkennen können. Meine Frau, sagt Tristan, gehe hinaus

und sage mir, ob es ein weißes oder schwarzes ist. — Isolde Weißhand geht hinaus, wir erfahren, daß sie von seiner Liebe weiß, und daß es sie verdriest, daß sich die Buhlerin herzubrängt. Die Sache muß so gefaßt werden, daß ihr Benehmen als natürlich, in ihrem Charakter zu entschuldigen, erscheint. Für die rechtmäßige Frau ist Isolde nur die Buhlerin, und sie glaubt für Tristan's Heil zu sorgen, wenn sie diese von ihm abhält. Vor allen Dingen darf also Tristan nicht erfahren, daß die Königin naht. Sie sagt ihm, das Segel sei schwarz. Tristan stirbt auf die Nachricht. Isolde in Kummer und Verzweiflung. Die blonde Isolde kommt, und fällt für todt an Tristan's Leiche nieder. Dann erhebt sie sich und schilt die Weißhand weg. Sie setzt sich in ihren weiten Faltengewändern an die Leichenbahre nieder, und sitzt so drei Tage und drei Nächte.

Marke kommt an und findet sie starr und kalt. Brangane sagt ihm den Zusammenhang. Er beweint die Opfer herzlich und läßt sie zusammen bestatten. Rual und Brangane pflanzen auf das Grab Ros' und Rebe, die, als sie aufwachsen, sich unauflöslich verschlingen.

Soweit die vorgefundenen Notizen. Nach mündlichen Aeußerungen des Dichters beabsichtigte er am Schlusse des Gedichtes, wie an dem des ersten Theiles, sich noch ein Mal persönlich, in Terzinen, an seine Leser zu wenden. Wie er aber dort einen Rückblick auf seine eigne Lebensbahn und seine innere Entwicklung geworfen, so sollte hier eine Beziehung auf das Vaterland, auf vergangene Zustände und künftige Hoffnungen eintreten, ein Gegenstand, der ihn immer mit höchster Begeisterung erfüllte.

Anmerkungen.

- 1) Romeo und Julia, Act III. Scene 2.
- 2) Uhland's Romanze: Der Castellan von Couci.
- 3) Dante, Inferno, cant. 5.
- 4) Das berühmte Bild des Correggio: Jupiter und Io.
- 5) Sichern wird in der Waidmannssprache von dem Stutzen und Umherblicken des Edelwildes gebraucht.
- 6) Rosen, die Knochenwülste, aus welchen die Stangen des Hirschgeweihs hervordachsen.
- 7) Lichter, die Augen des Hirschses.
- 8) Lanciren heißt bei der Parforce = Jagd das erste Führen der Hunde auf die Fährte des Hirschses.
- 9) Derrière, Hourvari, à la vue — Kunstausdrücke bei der Parforce = Jagd, deren Sinn sich aus dem Zusammenhange im Gedicht ergibt.
- 10) Der Vorderste in der Meute heißt der Kopfhund.
- 11) Der Leithund zeichnet, wenn er stehen bleibt, und mit der Nase in die Fährte zeigt.
- 12) Schaalen nennt man die hornigen Theile an den gespaltenen Klauen des Edelwildes.
- 13) Die Hassen sind die starken Sehnen über den Knien der Hinterläufe.
- 14) Wenn der Hirsch die Todeswunde empfängt, so gibt er einen schreienden Laut von sich, welcher das Klagen genannt wird.
- 15) Curse: Das kunstgerechte Fernwirken des Hirschses. Dieser Ausdruck hat sich vom dreizehnten Jahrhundert und wol noch von früher her bis in die neuesten Zeiten erhalten.
- 16) Gescheide, d. h. Gedärme.
- 17) Da selbst der Fuchs im Thale braute. Wenn es in nassen Gründen Abends nebelt, heißt es in manchen Gegenden Deutschlands, z. B. am Rhein, an der Nieder = Elbe und in Holstein: der Fuchs braut. Besonders von den Herbstnebeln sagt das Volk so.
- 18) Berenice, die Gemahlin des Ptolemäus Evergetes, weihte in Folge eines Gelübdes zum Dank für die siegreiche Rückkehr ihres Gemahles aus einem Kriegszuge, ihr schönes Haupthaar der Venus. Aus deren Tempel verschwand es und die Priester sagten, es sei unter die Sterne versetzt worden. Ein Sternbild der nördlichen Halbkugel in der Nähe des Löwen und der Jungfrau heißt das Haar der Berenice.
- 19) Ein Singsang, womit der Landmann das Gezwitzchen der Schwalben in Worte übersetzt.
- 20) Der südliche Theil der Frischen See heißt St. Georgs Canal.
- 21) Eine Arabische Sage erzählt, Gott habe den Bergen im Orient verkündet, er werde aus einem von ihnen einem Propheten die Tafeln

des Gesetzes geben. Alle richteten ehrbegierig ihre Gipfel auf, nur Zion senkte sich demüthig. Die Andern mußten ihr darauf ihre Gewächse abgeben und wurden kräuterlos.

22) Magen, altdeutsch für: Better, Verwandter.

23) In Paphos wurde Aphrodite in der Gestalt einer weißen, steinernen Pyramide angebetet, in Athen war der Urania eine viereckte Säule errichtet, in Elis wurde die Pandemos auf einem Bocke reitend dargestellt.

24) Der in den Eiern vor Damim. 1. Samuel. 17, 1.

25) St. Patrick hat nach der Legende alle giftigen Thiere aus Irland vertrieben. Deshalb wird er mit Schlangen zu den Füßen abgebildet.

26) The Man and his Wife, zwei Jüfelfchen an der Nordwestküste von Cornwall.

27) Garwein, nach Chateau = Merveille, der Zauberburg Klingens gezogen, um die gefangenen Frauen zu befreien, rollt in dem Spiegelsaale in dem magischen Bette umher; unsichtbare Armbrustschützen beschießen ihn mit Pfeilen, endlich muß er Kampf mit einem furchtbaren Löwen bestehen, und sinkt ermattet auf den Rücken des erschlagenen Unthiers. Gewiß stimmen Viele mit mir in den Preis des wackeren San Marte ein, der uns Parcival so nahe brachte!

28) „Die Springwurzel erhält man dadurch, daß man einem Grünspecht sein Nest mit einem Holz zueilt; der Vogel, wie er das bemerkt, fliegt alsbald fort, und weiß die wunderbare Wurzel zu finden, die ein Mensch noch immer vergeblich gesucht hat. Er bringt sie im Schnabel und will sein Nest damit wieder öffnen, denn hält er sie vor den Holzkeil, so springt er heraus, wie vom stärksten Schläge getrieben. Hat man sich versteckt und macht nun, wie er herankommt einen großen Lärmen, so läßt er sie erschreckt fallen; man kann aber auch nur ein weißes oder rothes Tuch unter das Nest breiten, so wirft er sie darauf, sobald er sie gebraucht hat.“ Deutsche Sagen von den Gebrüdern Grimm.

29) Die Roggenmuhme, Tremsmutter, das Kornweib, ein im hohen Korne umgehendes elfisches Wesen, ist in den Dichtungen der sich vom Urmythus entfernenden Tradition zu einer Kinder scheuche herabgesunken. „Sollte nicht das Umgehen der Kornmuhme im Getreide eine wohlthätige Ursache gehabt haben, so daß dieses Wesen dem göttlich verehrten robigo der Römer, der den Brand im Korn verhinderte, vergleichbar wäre?“ Jacob Grimm. Die Dichtung hat die Ehrenrettung versucht.

30) 1. Mos. 10. „Und es ging aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten und theilte sich daselbst in vier Hauptwasser.“

31) Der Reich, altdeutsch. Eine aus mehreren Liedern zusammenge setzte Strophe.

32) Aurora's helle Mutterthänen. Der Than, die Thränen, die Aurora um den Tod ihres Sohnes Memnon vergoß.

Inhalt.

Erster Theil.

	Seite
Rivalin und Blancheflur	5
Die Jagd	32
Die Schwalben	56
Sanct Patrick's Schiff	75
Wirth und Gast	90
Der Splitter	108
Tristan der Sieche	118
Der Abt	137
Mittagszauber	155
Die Meerfahrt	174
Cornwall	201

Zweiter Theil.

	Seite
Brangane	217
Die Mörder	237
Tristan und Isolde	240
Das schlimme Melotchen	241
Der Bettler	242
Das Schwert	243
Isolde Weißhand	244
Rabin	245
Tristan Bahnvitz	246
Rose und Rebe	247

Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Jedes Werk ist einzeln käuflich.

Bis Oktober 1886 erschienen 2200 Bände.

- About**, Der Mann mit dem abgebrochenen Ohre. 2037. 2038.
Abraham a St. Clara, Merks Wien! 1949. 1950.
d'Abrest, Pariser Belagerung. 959.
Agreil, Gerettet. 1810.
Aischylos, Agamemnon. 1059. — Die Eumeniden. 1097. — Die Perfer. 1008. — Der gefesselte Prometheus. 988. — Die Schutzlebenden. 1038. — Die Sieben gegen Theben. 1025. — Das Todtenopfer. 1063.
Alarcon, Der Dreispiz. 2144.
Albertus, Die Stubengenossen. 1399.
Albini, Die gefährliche Tante. 241. — Endlich hat er es doch gut gemacht. 294. — Kunst und Natur. 262.
Aldrich, Prudence Palsrey und andere Erzählungen. 1387. 1388. — Tragödie v. Stillwater. 1837. 38.
Alfieri, Philipp II. 874.
Almeida - Garrett, Der Mönch von Santarem. 972—974.
Alpharts Tod von Schröder. 546.
Altwater, Graf Leicester. 364.
Anakreon. Deutsch von Junghans. 416.
Anselot, Freund Grandet. 1639.
Audersen, Bilderbuch ohne Bilder. 381. — Der Improvisator. 814—817. — Nur ein Geiger. 633—636. — Sämmtliche Märchen. 691—700. — D. 3. 1098—1100. — Sein oder Nichtsein. 1738—1740.
Angelh, Der Dachbeder. 203. — Die Hasen in d. Hasenhaide. 1717 — Fest der Handwerker. 110. — Die beiden Hofmeister. 1636. — Ein kleiner Irrthum. 989. — List und Phlegma. 355. — Paris in Pommern. 295. — Reise auf gemeinschaftl. Kosten. 30. — Schlafrod und Uniform. 725.
Angelh, Nach Sonnenuntergang. 1207. — Von Sieben die Häßlichste. 175. — 7 Mädchen in Uniform. 226.
Annolied. 1416.
Anthologie, Griechische. 1921—1924.
Apel, Junge Männer u. alte Weib. 467.
Apcl. Laun, Gespensterbuch. 1791—95.
Apulejus, Amor und Psyche. 486.
Archenholz, 7jähr. Krieg. 134—137.
Aristophanes, Die Acharner. 1119. — Die Frösche. 1154. — Die Vögel. 1380.
Arnim, Drei Novellen. 197. — Die Kronenwächter. 1504—1506. — Die Verkleidungen des französischen Hofmeisters. 128.
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn. 1251—1256.
Arnold, Pfingstmontag. 2154. 2155.
Arnould und Journier, Der Mann mit der eisernen Maske. 1887.
Augier, Die Abenteurerin. 856. — Demimonde-Heirath. 1126. — Haus Fourchambault. 1072. — Gabrielle. 1155. — Die Goldprobe. 1434. — Die arme Löwin. 1104. — Der Pelikan. 622. — Schierlingsaft. 1927. — Der Schwiegersohn des Herrn Poirier. 1499. — Die Unverschämten. 1729.
Aurbacher, Ein Volksbüchlein. I. Th. 1161. 1162. II. Th. 1291. 1292.
Babo, Otto von Mittelbach. 117. — Der Puls. 217.
Ballestrem, Ein Meteor. 1374.
Balzac, Die Blutrache. — Das Haus zur ballspielenden Raze. — Die Mundtobterklärung. 1895. 1896. — Die Chouans. 1426—1429. — Frau von 30 Jahren. 1963. 1964. — Honorine. — Oberst Chabert. 2107. 2108.

- Balzac, Mercadet. 631.
 Banville, Gringoire. 1319.
 Barrière, Am Klavier. 1488.
 Bahard, Gefangene der Czaarin. 1764
 — Richelieu's erst. Waffengang. 1180
 — Der Pariser Taugenichts. 1779.
 — Vicomte von Bétorieres. 649.
 Beaumarchais, Barbier v. Sevilla. 601
 — Figaro's Hochzeit. 661.
 — Die Schuld der Mutter. 1335.
 Beaumont-Fleischer, Philaster. 1169.
 — Geist ohne Geld. 1226.
 Beck, Gesch. e. deutsch. Steinmehrs. 1377
 Beecher-Stowe, Onkel Tom's Hütte.
 961—965.
 Beer, D. Paria. 27. — Struensee. 299
 Bélot, Artitel 47. 1379.
 Benzou, Surrogat. 1737.
 Brovulf. Deutsch von Wolzogen. 430.
 Béranger's Lieder. 452. 453.
 Bergsör, Gespenstergeschichten. 996.
 — Italienische Novellen. 786. 787.
 Bern, Auf schwankem Grunde. 605. —
 Gestrüpp. 785. — Deutsche Lyrik. 951—55.
 — Meine geschiedene Frau. 1011.
 Bernard, Die Löwenhaut. 2074.
 Bernstein, Klein neuer Gut. 1552.
 Berton, Nur nicht Fluchen! 1783.
 Bhavabhuti, Malati u. Madhava. 1844.
 Biernacki, Die Hallig. 1454. 1455.
 Bittong u. Busch, Plaudertasche. 1747.
 Björnsen, Arne. 1748. — Der Braut=
 marsch. 950. — Ein frühlicher Bursch.
 1891. — Kleine Erzählungen. 1867.
 — Das Fischermädchen. 858. 859.
 — Ein Fallissement. 778. — Leo=
 narda. 1233. — Die Neuvermählten.
 592. — Synnöve Solbakken. 656.
 — Das neue System. 1358. — Ueber
 die Kraft. 2170. — Zwischen den
 Schlachten. 750.
 Blanche, Erzählungen des Küsters zu
 Danderyd. 791 792.
 Blum, Der Ball zu Eilerbrunn. 601. —
 Erziehungs-Resultate. 612. — Ein
 Herr und eine Dame. 776. — Ich
 bleibe ledig. 637. — Die Mäntel. 835.
 — Secretair und der Koch. 1325.
 Blumauer, Aeneis. 173. 174.
 Blumenbaen, Luthers Ring. 568.
 — Hannovers Spartaner. 1002.
 Blumenthal, Die Teufelsfels. 1468.
 Blüthgen, Die schwarze Raucha. 1597.
 Böder, Hulbigung der Künste. 1390.

- Bögg, Humor. Vorlesungen 1062. 1240
 Bohrmann-Reagen, Verlor. Ehre. 857
 Bojardo, Verliebt. Roland. 2161—2168
 Börne, Ausgew. Skizzen. 11. 109. 182
 — Aus meinem Tagebuche. 279.
 Bornier, Die Tochter Rolands. 1282.
 Benlsh, Der Abbé de l'Épée. 1020.
 Boyesen, Ein Commentar zu Goethe's
 Faust. 1521. 1522.
 Bowitzsch, Mariensagen. 272.
 — Sindibad. 342.
 Brant, Narrenschiff. 899. 900.
 Brandt, Im Froschteiche. — Aus
 den höchsten Kreisen. 990.
 Bremer, Die Rad barn. 1003—1006.
 Bremer, Friedrich, Handlexikon der
 Musil. 1681—1686.
 Brentano Geschichte v. braven Kasperl
 und dem schönen Annerl. 411.
 — Bodel, Hinkel u. Gadeleia. 450.
 Bressner, Das Käuschchen. 686.
 Briet Harte, Californ. Erzählungen.
 571. 607. 629. 671. 712. 1069.
 1127. 1164. 1204. 1230.
 — Gabriel Conroy. 771—775.
 — Geschichte einer Mine. 1039. 1040.
 — Männer von Sandys-Bar. 916.
 — Dankful-Blossom. 870.
 Brillat-Savarin, Physiologie des
 Geschmacks. 1971—1974.
 Brink, Jeanette und Juanito. 1508.
 Brodes, Irdisches Vergnügen in
 Gott. 2015.
 Brümmer, Lexikon d. deutsch. Dichter
 bis Ende des 18. Jahrh. 1941—45.
 — Lexikon der deutschen Dichter
 des 19. Jahrh. 1981—1990.
 Bulla, Ein neuer Hausarzt. 1846.
 Bulthaupt, Copisten. — Lebende Bilder.
 1340. — Corsisches Trauerspiel. 369.
 Bulwer, Eugen Aram. 1401—1405.
 Das Mädchen von Lyon. 949. —
 Pelham. 1041—1045. — Pompeji.
 741—745. — Rienz. 881—885.
 Bunge, Der Herzog v. Rurland. 318.
 — Die Zigeunerin. 1085.
 Bürger, Gedichte. 227—229
 — Münchhausens Abenteuer. 121.
 Burghardt, Epische Gedichte. 160.
 Burns' Lieder und Balladen. 184.
 Busch, Bernh., In einer Stunde. —
 Ein Portemonnaie. 1585.
 — Gerhard, Gedichte. 382.
 Byr, Lady Gloster. 391.

Byron, Cain. 779. — Der Gefangene von Chillon. — Mazzeppa. 557. — Der Gjaur. 669. — Ritter Harold. 516. 517. — Der Korsar. 406. — Lara. 681. — Manfred. 586.
 Taballero, Arme Dolores. 1709. — Servil und liberal. 1239.
 Calderon, Andacht zum Kreuze. 999. — Der Arzt seiner Ehre. 590. — Der standhafte Prinz. 1182. — Das Leben ein Traum. 65. — Der Richter von Zalamea. 1425.
 Calmberg, Theodor Körner. 673. — Der Sekretär. 993.
 Camoëz, Die Lusitaden. 1301—1303.
 Carlssén, D. Töchter v. Wiedenau. 1189. — Aus den Lehrjahren eines Strebers. 1486. 1487.
 Casanova's Gefangenschaft. 687.
 Cäsar, Der Bürgerkrieg. 1091. 1092. — Der Gallische Krieg. 1013—1015.
 Castelnovo, Novellen. 2011.
 Cech, Unter Büchern u. Menschen. 1648. — Novellen. 1854.
 Cervantes, Cornelia. 151. — Don Quijote. 821—30. — Preciosa. 555.
 Chamisso, Gedichte. 314—317. — Peter Schlemihl. 93.
 Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage. 976. 977.
 Chinesische Gedichte. 738.
 Cherbulicz, Cärol's Idee. 1383—85.
 Cicero, Cato der Aeltere. 803. — 3 Bücher über die Pflichten. 1889. 1890. — Lilius. 868. — Reden. 1148. 1170. 1237. 1268. — Scipio's Traum. 1827.
 Claudius' Ausgew. Werke. 1691—1695.
 Claren, Mimili. 2055. — Der Bräutigam aus Mexiko. 2127. — Der Wollmarkt. 2086.
 Collin, Regulus. 329.
 Comödie v. d. Geburt Christi. 2071.
 Conscience, Der arme Edelmann. 929. — D. Geizhals. 1298. — Der Rekrut. 1208. — Die hölzerne Clara. 1789.
 Contessa, Das Räthsel. 572.
 Cooper, Der letzte Mohikan. 875—877. — Der Spion. 1016—1018.
 Coppée, Der Schatz. 1456.
 Corneille, Der Eid. 487. — Cinna. 1397. — Horatius. 705. — Der Bürger. 1217. — Polyeuct der Märtyrer. 577. — Robogune. 528.

Cornelius, König und Dichter. 59. — Platen in Venedig. 103. — Verhängnißvolle Perrücke. 126.
 Cosmar, Die Liebe im Echaufe. 420. — Drei Frauen auf einmal. 1228.
 Cossa, Nero. 591.
 Cottin, Elisabeth. 1958.
 Cremer, Holländ. Novellen. 1051—1055
 Cronheim, Fähnrichsgeschichten. 1736.
 Cumberland, Der Jude. 142.
 Danilewski, Familienchronik. 602. 603. — Nonnenklöster i. Rußland. 751—55. — Miromicz. 1351—1355. — Nach Indien 1549. 1550. — Pioniered. Ostens. 542—545. — Potemkin. 1167. 1168.
 Dante, Göttliche Komödie. 796—800. — Das Neue Leben. 1153.
 Danz, Die beiden Finkensteins. 1570.
 Daudet-Ritter, Neue Liebe. 967.
 Daudet, Fromont jun. & Risler sen. 1628—1630. — Künstler-Ehen. 1577. — Tartarin aus Tarascon. 1707.
 Decourcelles, Ich speise bei meiner Mutter. 847.
 Delavigne, Ludwig XI. 567. — Schule der Alten. 1236.
 Demosthenes' Rede für die Krone. 914. — Olynthische Reden. 1080. — Philippische Reden. 957.
 Denison, So'n Mann wie mein Mann. 2141. 2142.
 Dickens, Copperfield. 1561—1568. — Harte Zeiten. 1308—1310. — Heimchen am Herbe. 865. — Londoner Skizzen. 1157—1160. — Martin Chuzzlewit. 1771—1778. Der Kampf d. Lebens. 960. — Nikolaß Nickelpf. 1271—78. — Oliver Twist. 593—596. — Die Pickwickier. 981—986. — Zwei Städte. 891—894. — Die Spelwester-Glocken. 806. — Der Verwünschte. 1469. — Der Weh'nachtsabend. 788.
 Diderot, Rameaus Neffe. 1229.
 Dostojewskij, Erzählungen. 2126.
 Drayler-Manfred, Marianne. 264.
 Droste-Hülshoff, Judenbuche. 1858. — Gedichte. 1901—1904.
 Dufredne, Damespiel. 1965. 1966. — Schachspiel. 1411—1415. — Schachaufgaben. 1. Theil. 1509. 1510. 2. Theil. 1734. 1735.
 Dumanoir, Don Cäsar von Bazan. 2075.

Dumas, Kean. 794.

- Aufforderung zum Tanze. 1663.
- Fräulein von Belle-Isle. 1152
- Fräulein von St. Cyr. 1238.
- Der Mann der Wittwe. 1220.
- Die drei Musketiere. 2021—26.

Dumas (Sohn), Demi-Monde. 530.

- Die Cameliendame. 245.
- Der natürliche Sohn. 1285.

Dupath, Frauen unter sich. 947.

Dygastinski, Auf dem Edelhofe. 2018.

Eberhard, Hanchen u. d. Rüklein. 713.

Edardt, Sokrates. 888.

Edermann, Gespräche mit Goethe.
2005—2010.

Edstein, Humoresken. 621. 1640.

- Maria la Bruzsa. 1721.
- Pariser Leben. 740. 759. 780. 840.

Edda, Deutsch v. Wolzogen. 781—784.

Ebler, Notre Dame des Flots. —
Eine Glocknersfahrt. 2128.

Einhard, Leben Karls d. Gr. 1996.

Engel, Der Philosoph. 362. 363.

- Herr Lorenz Stark. 216.

d'Ennery, Bajazzo u. Familie. 2089.

Edwß, Der Dorfnotar. 931—935.

Epiktets Handbüchlein d. Moral. 2001.

Erasmus, Lob der Thorheit. 1907.

Erdmann-Chatrion, Geschichte eines
a. 1813 Conscriptirten. 1459. 1460.

- Madame Therese. 1553. 1554.
- Waterloo. 1997. 1998.

Ettlar, Arme Leute. 1588. 1589.

Eulenspiegel. 1687. 1688.

Euler, Algebra. 1802—1805.

Euripides, Alkestis. 1337. — Helena.

- 1166. — Bacchantinnen. 940. — Iphi-
- genie in Tauris. 737. — Mebea. 849.

Ewald, Blanca. 1727. 1728.

Farina, Blinde Liebe. — Laurina's
Gatte. 1797. 1798.

- Die Liebe hat 100 Augen. 1928—30.
- Der Schatz Donnina's. 2047—2049.

Fels, Roderich, Olaf. 1655.

- Der Schelm von Bergen. 1546.

Fénelon, Erlebnisse des Telemach.
1327—1330.

Ferrari, Die beiden Damen. 1132.

Feuillet, Dalila. 618. — Ein armer
Edelmann. 1859. — Eine vornehme
Che. 554. — Montjoie. 944. — Die
Untrübslichen. 305.

Feuchterleben, Diätetik d. Seele. 1281

Fichte, Ueber den Gelehrten. 526. 527.

— Bestimmung d. Menschen. 1201. 1202

— Geschlossene Handelsstaat. 1324.

— Neben a. d. deutsche Nation. 392. 393.

Fiedler, Frauenherzen. 360.

Fielding, Tom Jones. 1191—1198.

Fischart, Das Jesuitenbüchlein. 1165.

— Glückhafte Schiff v. Zürich. 1951

— Die Flohhaß. 1656.

Flaubert, Salambo. 1651—1654.

Florian, Wilhelm Tell. 2129.

Flogare-Carlen, Die Rose v. Eistels.
1491—1495.

Foe, Robinson Crusoe. 2194. 2195.

Foecolo, Ortis' Briefe. 246. 247.

Fouqué, Undine. 491.

Franzose, Die Hexe. 1280.

Fredro, Der Mentor. 1569.

— Doctor Müller. — Prüfe, wer
sich ewig bindet. 1596.

— Seine einzige Tochter. 1557.

Freibanks Bescheidenheit. 1049. 1050.

Frenzel, Das Abenteuer. 1601. — Der
Hausfreund. 1820. — Die Uhr. 1435.

Frerking, Kurirt. — Ein Geheimnis
— Angenehme Ueberraschung. 1835.

Fresenius, Die Lebensbretter. 433.

— Allzu scharf macht schartig. 515.

Freund, Rätselschäß. 2091—2095.

Friedmann, Lebensmärchen. 1250.
— Vertauscht. 1037.

Friese, Indische Sprüche. 1408.

Fuchs-Nordhoff, Eine anonyme
Korrespondenz. 2003.

Gadermann, C. Krüger. 1078.

Gaillardet, Margarethe v. Burgund.
1786.

Gastineau, Die Ballschuße. 2029.

Gaudy, Ludwig. 376.

— Schneibergesell. 289.

— Venetian. Novellen. 941—943.

Gelzer, Gedichte. 352.

Gellert, Fabeln u. Erzähl. 161. 162.

— Geistliche Oden und Lieder. 512.

Gerhardt's geistl. Lieder. 1741—1743.

Gerstenberg, Ugolino. 141.

Gerstmann, Die Leute von Hohen-
Selchow. 1908.

Gewerbeordnung. 1781. 1782.

Geyer, Kindermord. 1979.

Giacosa, Der rothe Graf. 1624.

- Strardin**, Furcht vor der Freude. 975.
 — **Lady Tartuffe**. 679.
 — **Die drei Lebemänner**. 2109.
 — **Des Uhrmachers Hut**. 509.
 — **Die Schuld einer Frau**. 2036.
Visete, Die beiden Cagliostro. 408.
 — **Bürgermeister von Berlin**. 480.
Wlaser, Schloß Rattenheim. 1650.
Wlein, Ausgew. Werke. 2138. 2139.
Wodin, Eine Katastrophe. 1842. 1843.
 — **Die Madonna mit den Lilien und andere Erzählungen**. 2087.
Woethe, Clavigo. 96. — Egmont. 75.
 — **Faust**. 1. u. 2. Theil. 1. 2. — **Die Geschwister**. — **Die Laune des Verliebten**. 108. — **Göz von Berlichingen**. 71. — **Göz von Berlichingen**. (Bühnenausgabe). 879. — **Hermann und Dorothea**. 55. — **Sphtigente auf Tauris**. 83. — **Mahomet**. 122. — **Die natürliche Tochter**. 114. — **Die Mitschuldigen**. 100. — **Reineke Fuchs**. 61. — **Stella**. 104. — **Torquato Tasso**. 88. — **Werthers Leiden**. 67. — **Tancred**. 139.
Woethe-Schillers Xenien. 402. 403.
Wogol, Phantasien und Geschichten. 1716. 1744. 1767. 1836. — **Der Revisor**. 837. — **Die todten Seelen**. 1. Theil. 413. 414. 2. Theil. 1466. 1467. — **Taras Bulba**. 997. 998.
Woldont, Diener zweier Herren. 463.
 — **Die neugierigen Frauen**. 620.
 — **Der Fächer**. 674.
 — **Impresario von Smyrna**. 1497.
Woldsmith, Landprediger. 286. 287.
 — **Eine Nacht der Täuschungen**. 2106.
Woucourt, Renée Mauperin. 2136. 2137.
Woudinet, Der Klub. 1975.
Wörktz, Kriminalverbrecher. 1450.
 — **Ein weiblicher Gutsherr**. 1419.
 — **Eine Nacht im Hyacinthen-Tunnel**. 1745. — **Die Romanheldin**. 1527. — **Bergeßlichkeit**. 1819.
Wottschall, Rose vom Kaufhaus. 280.
 — **Der Spion von Rheinsberg**. 2187.
Wottsched, Sterbender Cato. 2097.
Wöz von Berlichingens Lebensbeschreibung. 1556.
Wovean, Die Waldenser. 63.
Wozlan, Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt. 1394.

- Wozzi**, Das laute Geheimniß. 757.
Wrabbe, Gothland. 201. 202. — **Don Juan und Faust**. 290. — **Napoleon**. 259. — **Scherz, Satire, Ironie** u. 397.
Wreville, Dofia. 2002.
Wrimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. 761—765.
Wrossi, Marco Visconti. 1631—1634.
Wroß v. Trodan, Ich heirate meine Tochter. 1995.
Wrünstein, Die Milchschwester. 1260.
Wryphius, Herr Peter Squenz. 917.
Wudrun, Deutsch v. Junghans. 465. 466.
Wünther, Gedichte. 1295. 1296.
Wüthner, Die Wahl. 1122.
Wylai, Der letzte Herr eines alten Edelhofes. 579.
 — **Ein alter Schauspieler**. 250.
Wabberton, Allerhand Leute. 1517. 1518
 — **Andrer Leute Kinder**. 2103-5.
 — **Helene's Kinderchen**. 1993. 1994.
Wadenthal, Eine Ehe von heut. 1265.
Waffner, Der verkaufte Schlaf. 255.
Wageborn, Gedichte. 1321—1323.
Wamann, Magi und Socratische Denkwürdigkeiten. 926.
Wamm, Wilhelm, Gedichte. 441.
 — **In der Steppe**. 1336.
Wartmann v. Aue, Gregorius. 1787.
 — **Der arme Heinrich**. 456.
Wargenbusch, Liebende v. Teruel. 459.
Wauß, Das Bild des Kaisers. 131. — **Bettlerin vom Pont des Arts**. 7. — **Jub Süß**. 22. — **Mann im Monde**. 147. 148. — **Memoiren des Satan**. 242—244. — **Lichtenstein**. 85—87. — **Märchen**. 301—303. — **Dihello**. 200. — **Phantasien im Br. Rathskeller**. 44. — **Ritter von Marienburg**. 159. — **Die Sängerin**. 179.
Waug, Sinngebichte. 1136.
Webel, Alemannische Gedichte. 24.
 — **Schäztlästlein**. 143. 144.
Wedberg, Die Hochzeit zu Ulfosa. 628.
Wegner, Die Wollentur. 296. 297.
Wengel, Freunde. 1120. — **Das ewige Licht**. 915. — **Marfa**. 804. — **Mosail**. 2200. — **Der Theaterteufel**. 980. — **Die Veranda am Gardasee**. 1131.
Welbig, Gregor der Siebente. 1036.
 — **Romödie auf der Hochschule**. 956.
Wenzen, Martin Luther. 1920.
Werder, D. Eid. 105. — **Legenden**. 1125.
 — **Stimmen der Völker**. 1371—1373.

- Hermannsthal**, Ghaselen. 371.
Hertwig, Goldhärchen. 2196.
Hertz, Einquartierung. 1046.
 — König René's Tochter. 190.
 — Die Spartasse. 1145.
Herzen, Wer ist schuld? 1807—1809.
Heyden, Das Wort der Frau. 1660.
Heyse, Paul, Zwei Gesangene. 1000.
Hilbrand, Die Familie Regge. 648.
Hillern, Augen der Liebe. 1061.
Hippel, Ueber die Ehe. 1959. 1960.
Hötelan-It. (Der Kreidekreis.) 768.
Hoffmann, Doge und Dogaresse. —
 Des Betters Fenster. 464. —
 Elizire des Teufels. 192—194. —
 Das Fräulein v. Scuberi. 25. — Der
 goldne Topf. 101. — Das Majorat.
 32. — Meister Martin. 52. — Ruß-
 knacker u. Mauselkönig. 1400. — Rater
 Murr. 153—156. — Der Sand-
 mann. 230. — Klein Zaches. 306.
Holberg, Politische Rannengießer. 198.
Hölberlin, Gedichte. 510.
 — Hyperion. 559. 560.
Hölty, Gedichte. 439.
Homer, Iliad. 251—253. — Odyssee.
 281—283. — Froschmäuskrieg. 873.
Horaz Werke. 431. 432.
Hostrup, Eva. 1430.
Houtwald, Das Bild. 739. — Die Heim-
 Lehr. 758. — Der Leuchtthurm. 717.
Hufeland, Makrobiotik. 481—484.
Hugo, Victor, Angelo. 1147. — Der
 König amüßirt sich. 729. — Hernani.
 1093. — Marion Delorme. 1448.
 — Rup Blas. 1205. — Notre-
 Dame in Paris. 1911—1916.
Humboldt, W. v., Briefe. 1861—1865.
 — Aeschylus' Agamemnon. 508.
 — Die Grenzen der Wirksamkeit
 des Staats. 1991. 1992.
Hunt, Leigh, Liebesmärchen v. Rimini.
 Deutsch von Meerheimb. 1012.
Hutt, Das war ich. 424.
James, Eugen Videring. 1058.
Jaroch, Im Schneegestöber. 1479.
 — Seine Dittlie. 1894.
Jantsch, Ein Excommunicirter. 566.
 — Kaiser Josef II. u. die Schusters-
 tochter. 524.
Jbsen, Brand. 1531. 1532. — Der
 Bund d. Jugend. 1514. — Gespen-
 ster. 1828. — Nora. 1257. — Stützen
 der Gesellschaft. 958. — Ein Volk's-
 feind. 1702. — Gedichte. 2130.
Jean Paul, Flegeljahre. 77—80. —
 Hesperus. 321—326. — Der Jubel-
 senior. 457. 458. — Immergrün u.
 and. kleinere Dichtungen. 1840. —
 Rampanerthal. 36. — Dr. Rapen-
 berger. 18. 19. — Der Komet. 221—
 224. — Levana. 372—374. — Duin-
 tus Fyrlin. 164. 165. — Schmelzle's
 Reise. 293. — Schulmeisterlein Wuz.
 119. — Siebentäs. 274—277. —
 Titan. 1671—1678.
Jerrold, Gardinenpredigten. 388. 389.
Jffland, Dienstpflicht. 1558. — Die
 Hagestolzen. 171. — Die Jäger.
 20. — Der Spieler. 106.
Jlle, Kaiser Joseph II. 1999.
Jmmermann, Alexis. 494. 495. —
 Andreas Hofer. 260. — Epigonen.
 343—347. — Münchhausen. 265—270.
 — Carneval und Sonnambüle.
 395. — Die schelmische Gräfin.
 444. — Merlin. 599. — Der neue
 Pygmalion. 337. — Tulifantchen
 300. — Tristan u. Isolde. 911—913.
Joël's Kochbuch. 1073—1076.
Jölai, Traurige Tage. 581—583. —
 Die goldene Zeit in Siebenbürgen.
 521—523. — Aus der Flucht. 425.
 — Ein Goldmensch. 561—565.
Jósta, Abasi. 1134. 1135.
Jost, Christlich oder Päpstlich? 1179.
Irving, Alhambra. 1571—1573.
 — Skizzenbuch. 1031—1034.
Isocrates' Panegyrikus. 1666.
Julius, Wie zwei Tropfen Wasser. 455.
Jünger, Die Entführung. 864.
 — Er mengt sich in Alles. 195.
Jung • Stillings Lebensgeschichte.
 663—667.
Kalidasa, Urvasi. 1465.
 — Malavita und Agnimitra. 1598.
Kant, Kritik der reinen Vernunft.
 Herausgeg. v. R. Rehrbach. 851—855.
 — Von d. Macht des Gemüths. 1130.
 — Zum ewigen Frieden. 1501.
 — Kritik der praktischen Vernunft.
 Herausg. v. R. Rehrbach. 1111. 1112
 — Kritik der Urtheilskraft. Heraus-
 geg. v. R. Rehrbach. 1027—1030.
 — Naturgesch. d. Himmels. 1954—55.

ant, Die Religion. 1231. 1232.
— D. Streit der Facultäten. 1438.
— Träume eines Geistersehers. 1320.
Kármán, Fanny's Nachlaß. 1378.
Kästner, Sinngedichte zc. 1035.
Katscher, Aus England. 2020. 2189.
Keller, Drei Novellen. 1247. 1248.
Kellner, Heliotrop. — Ein Küchen-
dragoner 1113.
— H., Nala und Damayanti. 2116.
Kiehl, Garman & Worsle. 128-30.
— Novelletten. 1888.
— Neue Novelletten. 2134.
Kistner, Ein Schatz fürs Haus. 1617.
Kleist, E. Cor. v., sämmtl. Werke. 211.
Kleist, H., Die Hermannsschlacht. 348.
— Familie Schrockenstein. 1768.
— Rätchen von Heilbronn. 40. —
Der zerbrochene Krug. 91. — Mi-
chael Kohlhaas. 8. — Penthesilea.
1305. — Prinz von Homburg. 178.
— Verlobung in St. Domingo. —
Der Findling. 358. — Marquise v.
D... u. andere Erzählungen. 1957.
Klinger, Raphael de Aquilas. 383. 384.
— Sturm und Drang. 248.
— Die Zwillinge. 438.
Klopstock, Messias. 721—724.
— Oden u. Epigramme. 1391—1393.
Knigge, Reise nach Braunschweig. 14.
— Umgang mit Menschen. 1138—40.
Köhler, Englisches Taschen-Wörter-
buch 1341—1345.
— Italienisches Taschen-Wörter-
buch. 1541—1545.
— Französisches Taschen-Wörter-
buch. 1171—1175.
— Fremdwörterbuch. 1668—1670.
Knorr, Gedichte. 578.
Kohn, Prager Ghetto-Bilder. 1825. 26.
Kojzow, Gedichte. 1961.
Körner, Erzählungen. 204. — Hedwig.
68. — Der grüne Domino. — Die
Gouvernante. 220. — Leyer und
Schwert. 4. — Nachtwächter. 185.
— Rosamunde. 191. — Toni. 157.
— Der Bettler aus Bremen. — Der
vierjähr. Posten. 172. — Prinz. 166.
Kortum, Die Jobstade. 398—400.
Korzeniowski, Sylkta. 1123. 1124.
Kosgarten, Lucunde. 359.
Koschue, Der Abbé de l'Épée. 1020. —
Bayard. 127. — Arme Poet. — Aus-

bruch d. Verzweiflung. 189. — Eduka-
tionsrath. — Die Witwe u. das Reit-
pferd. 1659. — Blind geladen. — Rosen
des Herrn von Malešherbes. 668. —
Freimaurer. — Verschwiegene wider
Willen. 341. — Die respectable Ge-
sellschaft. — Eifersüchtige Frau. 261.
Gefangene. — Feuerprobe. 1190. —
Deutsche Kleinstädter. 90. — Beiden
Klingsberg. 310. — Menschenhaß u.
Neue. 102. — Pächter Feldkimmel.
212. — Pagenstreich. 375. — Rehbod.
23. — Posthaus in Treuenbriezen.
890 — Schneider Fipš. 132. — Die
Stricknadeln. 115. — U. A. w. g. 199.
— Die Unglücklichen. 2012. — Viel-
wisser. 585. — D. gerade Weg d. beste.
146 — Wirrwarr. 163. — Der häuß-
liche Zwist. 479. — Die Zerstreuten.
— Landhaus an der Heerstraße. 232.
Krasinski, Jrydion. 1519. 1520.
Kraszewski, Der Dämon. 1395. 1396.
— Alte und neue Zeit. 1581.
— Hetmansünden. 1711—1714.
— Jermola. 845. 846.
— Morituri. 1086—1090.
— Resurrecturi. 1212—1215.
Krummacker, Parabeln. 841—843.
Kschemisvara, Kaufila's Jorn. 1726.
Labiwe, Tv habe' keine Zeit. 1446.
— Der Kernpunkt. 2175.
Lafontaine's Fabeln. 1718—1720.
Lamartine, Graziella. 1151.
— Raphael. 1524. 1525.
— Ausgewählte Dichtungen. 1420.
Lamennais' Worte d. Glaubens. 1462.
Landssteiner, Erwin. 766.
Lange, A-ing-fo-hi. 1458.
— Künstlerleben. 1386.
— Recept gegen Schwiegermütter.
1649.
Laube, Demimonde-Heirath. 1126.
— Eine weint, die Andre lacht. 580.
Hauptmann v. d. Scharwache. 1026.
— Marmorherzen. 1096.
— Mitten in der Nacht. 525.
Lann, Mann auf Freierrücken. 1667.
Laurin, Zwergkönig. 1235.
Lavater, Worte des Herzens. 350.
Lebriin, Nummer 777. 604.
— Humoristische Studien. 646.
Leibniz, Die Theodicee. 1931—1938.
— Al. philof. Schriften. 1898—1900.

- Lejewitz, Julius von Tarent.** 111.
Lembert, Ehrgeiz in der Küche. 547.
 — Sie ist wahnsinnig. 748.
Lenau, Albigenser. 1600. — **Don Juan.**
 1853. — **Faust.** 1502. — **Gedichte.**
 1451—53. — **Caronaroia.** 1580.
Lenz, Ph., Militärische Humoresken.
 710. 728. 795. 850. 897.
Lenz, R., Der Hofmeister. 1376.
Lermontoff, Held unsrer Zeit. 968. 969.
Lesage, Gil Blas. 531—536.
 — **Der hinrende Teufel.** 353. 354.
Lessing, Emilia Galotti. 45. — **Der**
junge Gelehrte. 37. — **Gedichte.**
 28. — **Laokoon.** 271. — **Minna v.**
Barnhelm. 10. — **Miss Sara Samp-**
son. 16. — **Nathan der Weise.** 3.
Lichtenberg, Ausgewählte Schriften.
 1286—1289.
Lichtstrahlen aus dem Talmud. 1733.
Lie, Der Hellscher. 1540.
 — **Lebenslänglich verurtheilt.** 1909.
 1910.
Lindner, Geschichten und Gestalten
 861—863.
Lindau, Fräulein v. Belle-Isle. 1152.
 — **Die arme Löwin.** 1104.
Lindenberg, Berlin. 1841. 1870.
 1919. 2004. 2131.
Linguet, Die Bastille. 2121—2125.
Lisow Glende Scribenten. 1406.
Livius, Röm. Geschichte. I. Bb. 2031—35.
 II. Bb. 2076—2080. III. Band.
 2111—2115. IV. Band. 2146—2150.
Logau, Sinngebichte. 706.
Lohengrin. 1199. 1200.
Lokroy und Badon, Ein Duell unter
Richelieu. 1906.
Longselow, Evangeline. 387. — **Ge-**
dichte. 328. — **Der spanische Student.**
 415. — **Miles Standish.** 540. —
Hiamatha. 339. 340.
Lope de Vega, Die Sklavin ihres
Geliebten. 727.
Lorm, Die Alten u. die Jungen. 617
 — **Gabriel Solmar.** 732—735.
Lubomirski, Lotjana. 1261—1264.
Lucian, Ausgewählte Schriften. 1047.
 1133.
Luther, An den Christlichen Adel. 1578
 — **Von der Freiheit eines Christen-**
menschen. 1731.
 — **Tischreden.** 1222—1225.
 — **Wider Hans Wurst.** 2088.
Lufurg, Rede gegen Deokrates. 1586.
Macaulay, Friedrich der Große. 1398.
 — **Machiavelli.** — **Burleigh und**
seine Zeit. 1183. — **Lord Elive.**
 1591. — **Milton.** 1095. — **Warren**
Hastings. 1917.
Machiavelli, Buch v. Fürsten. 1218—19.
Maffei, Merope. 351.
Mahlmann, Gedichte. 573.
 — **Herodes.** 304.
De Maistre, Gefangenen i. Kaukasus.
 — **Der Ausfällige v. Aofia.** 880.
 — **Reise um mein Zimmer.** 640.
Malezcwski, Maria. 584.
Malachow, Gute Zeugnisse. 2060.
Malot, Im Banne der Versuchung.
 2158—2160.
 — **Cara.** 1946. 1947.
Maltiz, Hans Rohlfas. 1338.
 — **Der alte Student.** 632.
Manzoni, Die Verlobten. 471—476.
Marbach, S., Timoleon. 860.
Marbach, D., Papst und König. 608.
Marc Aurels Selbstbetrachtungen.
 1241. 1242.
Marlowe, Doctor Faustus. 1128.
Mark Twain, Ausgewählte Skizzen.
 1019. 1079. 1149. 2072.
Marrhal, Japhet. 1831—1834.
 — **Die drei Rutter.** 848.
Martial's Gedichte. 1611.
Martine, Roger Dumenoir. 1582.
Mary, Jacobaa von Bayern. 158.
 — **Olympias.** 231.
Märzroth, Lachende Geschichten.
 1266. 1304. 1418. 1599.
Mastropasqua, Martin Luther. 970.
Matthison, Gedichte. 140.
Meilhac, Der Attaché. 440.
 — **Mann der Debutantin.** 1216.
Meinhold, Bernsteinherge. 1765. 1766.
Meister, Oesterreichische Krieges-
innerungen i. J. 1866. 1662.
Mélessville, Michel Perrin. 1313.
Melz, Heines „Junge Leiden“. 662.
Meudelssohn, Phädon. 335.
Mengs, Schönheit und Geschmac
in der Malerei. 627.
Mendoza, Lazarillo v. Tormes. 1389.
Mérimée, Carmen. 1602.
 — **Colomba.** 1244. 1245.
Mebern, Die Cavaliere. 492. — **Das**
Ehrenwort. 421. — **Die Malteser.** 749.
Metkiewicz, Balladen. 549. **Sonette.** 76.

- Milton, Das verlorene Paradies. 2191. 2192.
- Möbius, Nervensystem d. Mensch. 1410.
- Molbeck, Ambrosius. 1071.
— Der Ring des Pharao. 1243.
- Molière, Georg Dandin. 550. — Gelehrte Frauen. 113. — Der Geizige. 338. — Die Bezierten. 460. — Der eingebildete Kranke. 1177. — Liebeswitz. 205. — Der Misanthrop. 394. — Plagegeister. 288. — Schule der Ehemänner. 238. — Schule der Frauen. 588. — Tartüffe. 74.
- Möller, Graf von Waltron. 1423.
- Montesquieu's Betrachtungen. 1722. 1723.
— Persische Briefe. 2051—2054.
- Moore, Frische Melodien. 503.
— Lalla Ruth. 1314. 1315.
- Moreto, Donna Diana. 29.
- Morris, Götterlehre. 1081—1084.
- Morus, Utopia. 513. 514.
- Moscherosch, Philander von Sitte-wald. 1871—1877.
- Moser, Köpfnickerstraße 120. 1866.
- Möser, Patriot. Phantastien. 683. 684.
- Mügge, Barbarina. 1356.
- Müller, Siegfried von Lindenberg. 206—209.
- Müller aus Guttenubrunn, Im Banne der Pflicht. 1417.
- Müller (Maler), Die Schaffschur. — Das Rußkern. 1339.
- Müllner, Die Albaneserin. 365. — Der 29. Februar. — Die Zurückkunft aus Surinam. 407. — Der Kaliber. 34. — Die großen Kinder. 167. — Die Onkelei. — Der Blick. 331. — Die Schuld. 6. — Die Zweiflerin. — Der angolische Kater. 429. — Die Vertrauten. 97. — König Ingurd. 284.
- Murad Efendi, Selim III. 657.
- Murger, Aus der komischen Oper. 426.
— Rigeunerleben. 1535—1538.
- Murner, Die Narrenbeschwörung. 2041—2043.
- Musäus, Rolands Knappen. 176.
— Stumme Liebe. 589.
— Legenden von Rübezahl. 254.
- Muffet, Eine Caprice. 626. — Die Launen einer Frau. 767. — Wovon die jungen Mädchen träumen. 682.
— Zwischen Thür u. Angel. 417.
- Mylius, Das Glasmännchen. 418.
— Frau Defonomierath. 257. 258.
— Türken vor Wien. 213. 214.
— Opfer des Mammon. 1619. 1620.
— Gravenec. 366. 367.
- Nemcova, Großmutter. 2057—2059.
- Nepos' Biographien. 994. 995.
- Neruda, Genrebilder. 1759. 1893.
— Kleinfetner Geschichten. 1976—78.
- Neszmüller, Freigesprochen. 1806.
- Neumann, Nur Jehan. 1156.
- Nibelungenlied. 642—645.
- Nißel, Die Florentiner. 1057.
- Nodier, Girondisten. 707.
— Jugenderinnerungen. 675. 676.
- Nohl, Musiker-Biographien. Beethoven. 1181. — Haydn. 1270.
— Liszt. 1661. — Mozart. 1121. — Wagner. 1700. — Weber. 1746. — Spöhr. 1780.
— Musikgeschichte. 1511—1513.
- Nordau, Seifenblasen. 1187.
- Nötel, Die Sternschnuppe. 1267.
— Der Herr Hofschauspieler. 1690.
— Vom Theater. 1206. 1461. 1533. 1664. 1763.
- Nuttner-Derley, Eine Tasse Thee. 1516.
- Oehlenschläger, Correggio. 1555.
— Agel und Walburg. 1897.
- Olsen, Erträumt. 2063.
— Wenn Frauen lachen. 2117.
- Opiß, Gedichte. 361.
- Ohorn, Komm' den Frauen zart entgegen. 1407.
- Ortnit, Deutsch von Pannier. 971.
- Ostian, Kingal. 168. — Temora. 1496.
- Ouida, Wanda. 2171—2174.
- Ovid, Heroiden. 1359. 1360.
— Verwandlungen. 356. 357.
- Paludan-Müller, Liebe am Hofe. 327.
- Parreidt, Die Zähne. 1760.
- Pascal, Gedanken. 1621—1623.
- Paul de Kock, Der budlige Taquinet. 1883. 1884.
- Pauß, Schimpf und Ernst. 945. 946.
- Paulsen, Falkenström & Söhne. 2066.
- Peschau, Die Prinzessin. 1801.
- Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 991. 992.
— Lienhard u. Gertrud. 434—437.
- Pellico, Francesca von Rimini. 380.
— Meine Gefängnisse. 409. 410.
- Petöfi, Gedichte. 176 i. 1762.
— Der Strid des Henters. 777.

- Petrarca, Sonette. 886. 887.
 Pfeffel, Poetische Werke. 807—810.
 Phädrus, Fabeln. 1144.
 Philippi, Der Advokat. 2145.
 Platen, Die Abassiden. 478.
 — Die verhängnißvolle Gabel. 118.
 — Gedichte. 291. 292.
 — Schatz des Rhampsin. 183
 Platon, Apologie und Kriton. 895.
 — Gastmahl. 927. — Gorgiaß. 2046.
 — Laches. 1785. — Phädon. 979.
 — Protagoras. 1708.
 Plautus, Der Dreigroschentag. 1307.
 Plouvieu u. Adonis, Zu schön! 2056.
 Poe, Novellen. 1646. 1703. 2176.
 Pohl, Bruder Lieberlich. 1592. — Auf
 eigenen Füßen. 1696. — Der Jong-
 leur. 1548. — Der Gold=Denk. 1576.
 — Eine leichte Person. 1647. — Klein
 Geld. 1715. — Lucinde vom Theater.
 1523. — Die sieben Raben. 1665.
 — Die Sterne wollen es. 1507. —
 Unruhige Zeiten. 1627.
 Pöhl, Manz und Miji. 1184.
 Ponsard, Charlotte Corday. 1485. —
 Geld u. Ehre. 1299. — Lucretia. 558.
 Pope, Der Vodenraub. — Epistel an
 eine Dame. 529.
 Pöhl, Kriminal=Humoresken. 1905.
 1980. — Wien. 2065. 2101. 2169.
 Preßgesetz und Urheberrecht. 1704.
 Prevost, Manon Lescaut. 937. 938.
 Properz, Elegieen. 1730.
 Pusendorf, Die Verfassung des deut-
 schen Reiches. 966.
 Puschkin, Oegin. 427. 428.
 — Gefangene im Kaukasus. 386.
 — Novellen. 1612. 1613.
 — Hauptmannstöchter. 1559. 1560.
 Phat, Lumpensammler v. Paris. 2017.
 Raabe, Zum wilden Mann. 2000.
 Racine, Andromache. 1137. — Atha-
 lia. 385. — Bajazet. 839. — Bri-
 tannicus. 1293. — Esther. 789. —
 Zphigenie in Aulis. 1618.
 Raimund, Der Alpenkönig. 180.
 — Der Barometermacher. 805.
 — Diamant des Geisterkönigs. 330.
 — Der Bauer als Millionär. 120.
 — Der Verschwender. 49.
 Randolph, Buch III, Kapitel I. 939. —
 Dir wie mir! 1579. — Er muß auf's
 Land. 349. — Ich werde den Major
 einladen. 1279. — Feuer in der Mäd-
 chenschule. 898. — Wenn' Frauen
 weinen. 249. — Dr. Robin. 278.
 — Man sucht einen Erzieher. 655.
 — Sand in die Augen! 987. —
 Eine Partie Piquet. 319. — Me-
 moiren des Teufels. 930. — Ein
 Bengalischer Tiger. 298.
 Rant, Das Birken=Gräßlein. —
 Muckerl. der Taubennarr. 1077.
 Rangabé, Leila. 1699.
 Raupach, Isidor und Olga. 1857. —
 Vor 100 Jahren. 1724. — Ver-
 siegelte Bürgermeister. 1830. —
 Der Degen. — Platzregen. 1839. —
 Schule d. Lebens. 1800. — D. Müller
 u. sein Kind. 1698. — Der Nasen-
 stüber. 1918. — Die Royalisten. 1880.
 — Die Schleichhändler. 1705.
 Raufcher, In der Hängematte. 470.
 Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesund-
 heits=Schlüssel. 1001.
 Reinfels, Im Negligé. — In
 eigener Schlinge. 1796.
 Reitler, Duelle. 1436.
 Riehl, Die 14 Nothhelfer. 500.
 — Burg Reided. 811.
 De la Rochefoucauld, Maximen. 678.
 Rokett, Erzählende Dichtungen. 412.
 Rosengarten, Dtsch. v. Junghans. 760.
 Rousseau, Bekenntnisse. 1603—1610.
 — Emil. 901—908.
 — Gesellschaftsvertrag. 1769. 1770.
 — Die neue Heloise. 1361—1368.
 Robetta, Unter dem Wasser. 2098.
 2099.
 Rüben, Muhamed. 48.
 — Jacob Wolay. 133.
 Rudolf, Vater auf Ründigung. 501.
 Rumohr, Der letzte Savello. 598.
 — Geist der Kochkunst. 2067—70.
 Runeberg, Könige auf Salamis. 688.
 Ruppilus, Der Pöblar. 1141—1143.
 — Das Vermächtniß des Pöblars.
 1316—1318.
 Rydberg, Singoalla. 2016.
 Rzewnosi, Denkwürdigkeiten des
 Pan Severin Soplica. 701—704.
 Sachs, Hans, Ausgewählte drama-
 tische Werke. 1381. 1382.
 — Ausgem. poet. Werke. 1283. 1284.
 Saintine, Picciola. 1749. 1750.
 Saint-Evremond, Die Gelehrten-
 Republik. 256.

- St. Pierre, Die Indische Hütte.** 1547
 — Paul und Virginie. 309.
St. Real, Geschichte des Dom Carlos.
 2013.
Salis, Gedichte. 368.
Sallet, Gedichte. 551—553.
 — Contraste u. Paradoyen. 574—576.
 — Laten-Evangelium. 497—499.
Sallust, Jugurthinische Krieg. 948.
 — Verschwörung Catilina's. 889.
Salkow-Schtschedrin, Die Herren
Solowjew. 2118—2120.
Sand, George, Claudia. 1249.
 — Des Hauses Dämon. 2157.
 — Lavina, Pauline, Nora. 1348.49.
 — Indiana. 1022—1024.
 — Victorine's Hochzeit. 1101.
Sandau, Fräulein v. Seiglère. 660.
Sardou, Der letzte Brief. 606. —
 Familie Benoiton. 689. — Fer-
 nande. 1306. — Die guten Freunde.
 708. — Die alten Junggesellen. 936.
 — Unsere guten Landleute. 1007.
 — Marguerite. 2193. — Vater-
 land. 1357. — Pantkeestreiche. 1409.
Schall, Frau, schau, wem. 177.
Schandorph, Ein Witwenstand. 1886.
Schaufert, Schach dem König. 401.
Schent, Belisar. 405.
Schentendorf, Gedichte. 377—379.
Scherr, Das rothe Quartal. 1551.
Schiller, Braut von Messina. 60. —
 Don Carlos. 38. — Fiesco. 51. —
 — Der Geisterseher. 70. — Jung-
 frau von Orleans. 47. — Rabale
 und Liebe. 33. — Macbeth. 149. —
 Maria Stuart. 64. — Der Neffe als
 Onkel. 84. — Der Parasit. 99. —
 Phädra. 54. — Die Räuber. (Büh-
 nenausg.) 878. — Die Räuber. 15.
 — Turandot. 92. — Wilhelm Tell.
 12. — Wallenstein. 1. u. 2. Th. 41. 42.
Schillers Balladen. 1710.
Schlegel, Lucinde. 320.
Schleiermacher, Monologen. 502.
 — Die Weihnachtsfeier. 587.
Schmid, Chr. v., Die Oftereier. —
 Der Weihnachtsabend. 1970.
 — Rosa von Tannenburg. 2028.
v. Schmid, Der Loder. 1294.
 — Der Stein der Weisen. 1290.
 — Die Zwiderwurzn. 1021.
Schmidt, W., 3' Amstummerl. 1851.
Schmidt, Zubas Ischarioth. 1246.

- Schmidt, Rudolf, Erzählungen.**
 2061. 2062.
v. Schönhan, Das Mädchen aus der
Fremde. 1297. Al. Hände. 1799.
 — Die goldne Spinne. 2140.
 — Villa Blancmignon. 1956.
 — F. u. P., Humoresken. 1680. 1790.
 1939.
 —, P., Kindermund. 2188.
Schopenhauer, Die Tante. 233—236.
Schreiber, Jesuit u. sein Zögling. 2102.
Schröder, A., Der Lügner u. sein Sohn.
 — Ein in Gedanken stehen ge-
 bliebener Regenschirm. 802.
Schröder, W. u. A., Humoresken. 451.
 488. 611. 790. 1178. 1575.
Schröder, W., Leeder und Döntjes. 928.
 — Studenten und Lützower. 541.
 — Sprüchwörter-Schach. 493.
Schröder, Der Ring. 285.
Schruß, Emil und Emilie. 1788.
Schubart, Gedichte. 1821—1824.
Schubert, Der Bauernkrieg. 237.
 — Der Sieg des Lichtes. 647.
 — Und sie bewegt sich doch. 1311. 1312.
Schüding, Die drei Freier. 548.
 — Die Bündel des Papstes. 1116.
Schulze, Die besauberte Rose. 239.
Schuster, Perpetua. 731.
Schwab, Gedichte. 1641—1645.
 — Deutsche Volksbücher. 1424. 1447.
 1464. 1484. 1498. 1503. 1515. 1526.
Schwab u. Linden, Ballpause. 1882.
Schütz, Systematisch. 313.
 — Wilhelm der Eroberer. 336.
Scott, Der Herr der Inseln. 116. —
 Jungfrau v. See. 866. 867. — Zwan-
 hoe. 831—834. — Kenilworth. 921-
 924. — Duenstin Durward. 1106—10.
 — Waverley. 2081—2085.
Scribe, Ach, Oscar! 1369. — Abrienne
 Lecoureur. 485. — Die Camara-
 derie. 1347. — Der Damenkrieg.
 537. — Der Diplomat. 597. —
 Feenhände. 639. — Fesseln. 1587.
 — Die Märchen der Königin von
 Navarra. 419. — Minister u. Sei-
 denhändler. 1048. — Mein Stern.
 1056. — Das Glas Wasser. 145.
 — Das Glas Wasser. (Bühnen-
 ausgabe.) 1962. — Der Weg durch's
 Fenster. 477. — Valerie. 1892.
Seneca, Ausgew. Schriften. 1847—49.
 — 50 ausgew. Briefe. 2132. 2133.

- Seefeld**, Im Fluge durch's alte romantische Land. 1489. 1490.
Sessa, Unser Verkehr. 129.
Seume, Gedichte. 1431—33. — Mein Leben. 1060. — Spaziergang. 186—88.
Shakspeare, Antonius u. Cleopatra. 39 — Julius Cäsar. 9. — Coriolan. 69. — Cymbeline. 225. — Die Edeln von Verona. 66. — Eduard der Dritte. 685. — Ende gut, Alles gut. 896. — Hamlet. 31. — Heinrich IV. 2 Hefte. 81. 82. — Heinrich V. 89. — Heinrich VI. 3 Hefte. 56—58. — Heinrich VIII. 94. — König Johann. 138. — Der Kaufmann von Venedig. 35. — Komödie der Irrungen. 273. — König Lear. 13. — Macbeth. 17. — Maß für Maß. 196. — Othello. 21. — Pericles. 170. — Romeo u. Julia. 5. — König Richard II. 43. — König Richard III. 62. — Böse Sieben. 26. — Sommernachts Traum. 73. — Timon von Athen. 308. — Der Sturm. 46. — Titus Andronicus. 869. — Troilus und Cressida. 818. Verlorne Liebes-Müh'. 756. — Viel Lärm um Nichts. 98. — Was Ihr wollt. 53. — Wie es euch gefällt. 469. — Das Wintermärchen. 152. — Die lustigen Weiber. 50.
Shelley, Feenkönigin. 1114.
Sheridan, Die Lästerschule. 449. — Die Nebenbuhler. 680.
Sientenski, Erzählungen. 918. 919.
Sienkiewicz, Dorfgeschichten. 1437. — Zersplittert. 1637. 1638.
Sillösch, Eisenbahngeschichten. 1845.
Silberstein, Kreuz-Nachtigal. 263.
Straudt, Vier Uhr Morgens. 504.
Slavici, Die Glücksmühle. 2156.
Sophocles, Aias. 677. — Antigone. 659. — Elektra. 711. — König Oedipus. 630. — Oedipus in Kolonos. 641. — Philottetes. 709. — Trauhinterinnen. 670.
Souvestre, Am Ramin. 1583. 1584. — D. Fabrikant. 978. — Geschichten aus vergangener Zeit. 1258. 1259. — Philosoph i. d. Dachstube 769. 770.
Spindler, Der Jude. 2181—2186.
Spinoza, Der Theologisch-politische Traktat. 2177—2180.
Stael, Corinna ob. Stalien. 1064—68.

- Stael**, Ueber Deutschland. 1751—1758.
Stagnellus, Blenda. 623—625.
Steigentesch, Zeichen der Ehe. 215. — Mißverständnisse. 1539.
Stern, Auf fremder Erde. 1129. — Violanda Robustella. 1300. — Die Wiedertäufer. 1625.
Sterne, Empfandsame Reise. 169. — Xristram Shandy. 1441—1445.
Stobitzer, Der Sterngucker. 1689.
Strachwitz, Gedichte. 1009. 1010.
Strafgesetzbuch. 1590.
Strafprozessordnung. 1615. 1616.
Straloff, Wer hat gewonnen? 920.
Stricker, Der Pfaffe Aneis. 658.
Strodtmann, Gedichte. 1102. 1103.
Swientochowski, Aus dem Volksleben. 1829.
Swift, Gulliver's Reisen. 651—654.
Tacitus, Leben des Agricola. 836. — Germania. 726.
Tannenhofer, Frau Kaffeefieberin. 489 — Sonnenaufgang. 793. — Das 1. Weihnachtsgeschenk. 1094.
Tasso, Befreites Jerusalem. 445—448.
Taubert, Die Niobide. 1375.
Tegnér, Abendmahlkinder. 538. — Ael. 747. — Frithjofs-Sage. 422. 423.
Telmann, In Reichenhall. 1449.
Tennyson, Enoch Arden. 490. — Königsidyllen. 1817. 1818.
Terenz, Eunuch. 1868. Phormio. 1869.
Thegan, Leben Ludwigs d. Fr. 1996.
Theophrast, Charakterbilder. 619.
Thadcray, Der Jahrmarkt des Lebens. 1471—78. — Die vier George. 2030.
Thucydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges. 1811—1816.
Thimmel, Wilhelmine. 1210.
Tibull, Elegieen. 1534.
Tied, Gesellschaft auf dem Lande. 1881. — Des Lebens Ueberfluß. — Mustikalische Leiden u. Freuden. 1925. — Wunderlichkeiten. 2064.
Tied-Wehl, Rotkläppchen. 2044.
Tiedge, Urania. 390.
Tillier, Dufel Benjamin. 1952. 1953.
Toepler, Bube u. Dame. 181. — Die Einsalt vom Lande. 838. — Rosenmüller und Finte. 813. — Der beste Ton. 844. — Hermann und Dorothea. 2027.
Tolstoy, Luzern. — Familienglück. 1657. 1658.

Töpffer, Bibliothek v. Dntels. 505. 506
Trepow, Sein Lied. 1350.
Tromlit, Die 400 v. Pforzheim. 1457.
Tschabuschnigg, Sonnenwende. 812.
Turgeneff, Dunst. 1439. 1440. — Erste Liebe. 1732. — Frühlingzwogen. 871. 872. — Gedichte in Prosa. 1701. — Die neue Generation. 1331—1334. — Lieutenant Jergunoff. — Eine seltsame Geschichte. 1940. — Ein König Lear der Steppe. 801. — Memoiren e. Jägers. 2197—2199. — Der Kaufbold. — Luterja. 1860. — Punin und Baburin. 672. — Eine Unglückliche. 468. — Väter und Söhne. 718—720. — Tagebuch eines Ueberflüssigen. 1784. — Visionen. — Der Faktor. 2045.
Usteri, De Vikari. 609. 610.
Valera, Pepita Jimenez. 1878. 1879.
V. d. Velde, Liebhabertheater. 112. — Die Lichtensteiner. 1115. — Arwed Gjellenstierna. 218. 219.
Verga, Sicilian. Bauernlehre. 2014.
Vergils Aeneis. Von Voß. 461. 462. — Ländliche Gedichte. Von Voß. 638.
Volney, Die Ruinen. 2151—2153.
Voltaire, Henriade. 507. — Geschichte Karls XII. 714—716. — Zaire. 519.
Voß, Luise. 72.
Voß, Richard, Maria Boffi. 1706. — Alexandra. 2190. — Mutter Gertrud. 2073. — Treu dem Herrn. 2100.
Wachenhufen, Prtnz Otto. 1211.
Wacht, Reisemasken. 1221.
Waiblinger, Britten in Rom. 1326. — Lieder und Gedichte. 1470.
Waldmüller, Brunhild. 511. — Walpra. 496.
Walther v. d. Vogelweide, Sämmtl. Gedichte. 819. 820.
Wechselordnung, Allg. Deutsche. 1635.
Wall, Amathonte. 454. — Die beiden Billets. 123.
Weddigen, Geistl. Oden u. Lieder. 1176.
Wehl, Alter schützt vor Thorheit nicht. 1105. — Zum Vortrage. 1852.
Weilen, Der neue Achilles. 396. — Graf Horn. 311. — Heinrich v. d. Aue. 570. — König Erich. 1480.
Weise, Schulkomödie von Tobias u. der Schwalbe. 2019.
Weißflog, Das große Loos. 312.

Weißenthurn, Das letzte Mittel. 1614.
Werner, Der 24. Februar. 107. — Martin Luther. 210.
Werner, Meier Helmbrecht. 1188.
Wichert, Biegen od. brechen. 520. — Bekenntnisse einer armen Seele. 1885. — Dido. 2143. — Die Fabrik zu Niederbronn. 569. — Die gnädige Frau v. Pareß. 1070. — In Feindes Land. 1163. — 25 Dienstjahre. 2050. — Freund des Fürsten. 1269. — Die Frau für die Welt. 736. — Für todt erklärt. 1117. — 1 Geige. — 3 Weihnächten. 1370. — Das eiserne Kreuz. 1150. — An der Majorsede. 690. — Peter Munk. 1850. — Der Narr des Glücks. 746. — Die Realisten. 539. — Ein Schritt vom Wege. 730. — Stimme der Natur. 925. — Der geheime Secretär. 1463. — Am Strande. 1227. — Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe. 1500. — Als Verlobte empfehlen sich — 650. — Ihr Taufschein. 1203.
Widram, Rollwagenbüchlein. 1346.
Wiedede, Amerik. Romanetten. 909. 1234
Widmann, Der Redacteur. — Als Mädchen. 1926.
Wieland, Abberiten. 332—334. — Musarion. 95. — Oberon. 124. 125. — Der goldene Spiegel. 613—616.
Wizlander, Bertha Malm. 2039.
Wizelaf, Lukis Laras. 1968. 1969.
Witschel, Morgen- und Abendopfer. 1421. 1422.
Wittmann, 1 delicater Auftrag. 1626. — Er muß taub sein! 1967. — Liebe kann Alles. 2135. — Ein Morgenbesuch. 1948. — Die schöne Müllerin. 2040.
Woenig, Was die Lannengesetzer flüsterten. 1679.
Wolff, Preciosa. 130. — Der Kammerdiener. 240.
Wolzogen, Satuntala. 1209. — Zwei Humoresken. 1697.
Württemberg, Alexander Graf v., Gedichte. 1481—1483.
Xenophon, Anabasis. 1185. 1186. — Erinner. an Sokrates. 1855. 1856. — Gastmahl des Kallias. 2110.
Zacharia, Der Kenommist. 307.
Zaleski, Die heilige Familie. 1118.

Karate, Guzman der Treue. 556.
 Kiegler, Parteiwuth. 150.
 Kind, Jede Pott findt sien'n Deckel.
 — De Schoolinspektichon. 2090.
 Kola, Der Todtschläger. 1574.
 Kschoffe, Alamontade. 442. 443. —
 Abdrich im Moos. 1593-95. — Blon-

din von Namur. 910. — Der todte
 Gast. 370. — Das Goldmacherdorf.
 1725. — Hans Dampf in allen Gassen.
 1146. — Jonathan Froch. 518. —
 Die Neujahrnacht. 404. — Tantz-
 chen Rosmarin. — Das blaue Bun-
 der. 2096.

Miniaturausgaben in eleganten Ganzleinenbänden.

Pf.	Pf.
Aischylos, Sämmtl. Dramen 1 50	Bürger, Gedichte 1 00
Anderfen, Bilderbuch ohne Bilder 60	—, — Mit Goldschnitt 1 50
—, Der Improvisator 1 20	—, Münchhausens Reisen 60
—, Nur ein Geiger 1 20	Burns' Lieber und Balladen . . 60
—, Sämmliche Märchen 2 50	Busch, Gedichte 60
—, D. Z. 1 00	Byron, Der Gjaur 60
—, Sein oder Nichtsein 1 00	—, Der Korsar 60
Anthologie, Griechische 1 20	—, Ritter Harold 80
Apel u. Laun, Gespensterbuch 1 50	—, Gefangene v. Chillon. Mazeppa 60
Archenholz, Siebenjähr. Krieg 1 20	—, Manfred 60
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn 1 75	Calderon, Das Leben ein Traum 60
Beecher Stowe, Dattel Tom's Hütte 1 50	Camoës, Die Lusitaden 1 00
Béranger's Lieber 80	Cervantes, Don Quijote 2 50
Bern, Deutsche Lyrik 1 50	Chamisso, Gedichte 1 20
—, — Mit Goldschn. 2 00	—, Peter Schlemihl 60
Biernacki, Die Hallig 80	Chateaubriand, Itala. — René. — Der letzte Abencerrage . . 80
Bismauer, Aeneis 80	Claudius' Ausgewählte Werke 1 50
Bojardo, Verliebter Roland. 2 25	Cooper, Der letzte Mohikan . . 1 00
Börne, Skizzen u. Erzählungen 1 00	—, Der Spion 1 00
Bonafen, Faust-Kommentar . . 80	Cremer, Holländische Novellen 1 50
Brant, Narrenschiff 80	Dante, Göttliche Komödie . . . 1 50
Bremer, Die Nachbarn 1 20	—, Das Neue Leben 60
Bremer, Friedrich. Handlexikon der Musik 1 75	Daudet, Fromont jun. & Ri- ler sen. 1 00
Bret Harte, Gabriel Conroy. 1 50	Denison, So'n Mann wie mein Mann 80
—, Californische Erzähl. 2 Th. à 1 20	Dickens, Harte Zeiten 1 00
—, Geschichte einer Mine 80	—, Copperfield. 2 Leinenbde. . . 2 25
—, Thantful Blossom 60	—, Heimchen am Herde 60
Brissat-Savarin, Physiologie des Geschmacks 1 20	—, Der Kampf des Lebens . . . 60
Brümmer, Lexikon deutsch. Dich- ter bis Ende des 18. Jahrh. 1 50	—, Londoner Skizzen 1 20
—, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts 2 50	—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinb. 2 25
Bulwer, Eugen Aram 1 50	—, Nikola's Nidelby 2 Leinenbde. 2 25
—, Pelham 1 50	—, Oliver Twist 1 20
—, Letzten Tage von Pompeji . 1 50	—, Die Pickwickier. 2 Leinenbde. 2 00
—, Rienzi 1 50	—, Zwei Städte 1 20
	—, Die Sylvester-Glocken 60



	Pf.
Dickens, Der Verwünschte . . .	60
—, Der Weihnachtsabend . . .	60
Droste-Hülshoff, Gedichte . . .	120
Dufresne, Damespiel	80
—, Schachspiel	150
—, Schachaufgaben. I. Theil . . .	80
—, — II. Theil	80
Dumas, Die drei Missethäter . . .	175
Eberhard, Händchen u. d. Rächlein	60
Eckermann, Gespräche m. Goethe	175
Edda. Deutsch von Wolzogen . . .	120
Eötviös, Der Dorfnotar	150
Epiktets Handbüchlein d. Moral	60
Eulenspiegel	80
Euler, Algebra	120
Feuchtersleben, Diätetik der Seele	60
Fichte, Bestimmung d. Menschen	80
—, — eben an die deutsche Nation	80
Fielding, Tom Jones	225
Flaubert, Salambo	120
Fluggare-Carlen, Rose v. Listelö	150
Fouqué, Undine	60
Freidanks Bescheidenheit	80
Frenzel, Das Abenteuer	60
—, Der Hausfreund	60
—, Die Uhr	60
Freund, Rätselschätz	150
Friße, Jüdische Sprüche	60
Gaudy, Schneidergefell	60
—, Venetianische Novellen	100
Geijer, Gedichte	60
Gellert, Fabeln und Erzählungen	80
—, Oden und Lieder	60
Gerhardt's geistliche Lieder . . .	100
Gewerbeordnung	80
Glein, Ausgewählte Werke	80
Goethe, Egmont	60
—, Gedichte. Goldschm.	120
—, Faust. 2 Theile in 1 Band	80
—, — Mit Goldschm.	100
—, Götz von Berlichingen	60
—, Hermann und Dorothea	60
—, Torquato Tasso	60
—, Dramatische Meisterwerke. (Götz von Berlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso)	100
—, Iphigenie auf Tauris	60
—, Reineke Fuchs	60
—, Werthers Leiden	60
Goethe-Schillers Xenien	80
Goldsmith, Der Landprediger . . .	80
Gottschall, Die Rose v. Kaukasus	60
—, — Mit Goldschm.	120

	Pf.
Grimmelshausen, Der aben- teuerliche Simplicissimus . . .	150
Grossi, Marco Visconti	120
Gudrun. Deutsch von Junghans	80
Hänfher, Gedichte	80
Habberton, Aller- und Leute . . .	80
—, Andrer Leute Kinder	100
—, Helene's Kinderchen	80
Hagedorn, Poetische Werke	100
Hamm, Wilhelm, Gedichte	60
Hartmann v. Aue, Gregorius	60
—, Der arme Heinrich	60
Hauff, Lichtenstein	100
—, Die Bettlerin	60
—, Memoiren des Satan	100
—, Der Mann im Monde	80
—, Märchen	100
—, Phantasiën im Br. Rathsteuer	60
Hebel, Allemannische Gedichte . .	60
—, Schatzkästlein	80
Herder, Der Eid	60
—, Stimmen der Völker	100
Hermannsthal, Chafelen	60
Herz, König René's Tochter	60
Henden, Das Wort der Frau	60
Hense, Paul, Zwei Gefangene	60
Hippel, Ueber die Ehe	80
Hoffmann, Rater Murr	120
—, Elixire des Teufels	100
—, Klein Zaches	60
Hölderlin, Gedichte	60
Höfny, Gedichte	60
Homers Werke. Von Voß	150
Horaz Werke. Von Voß	60
Hugo, Victor, Notre-Dame	175
Humboldt, Wilh. v., Briefe an eine Freundin	150
Hunt, Leigh, Liebesmärchen von Rimini. Dsch. v. Leerheimb	60
Huseland, Matrobiotik	120
Jbsen, Brand	80
—, Gedichte	60
Jean Paul, Flegeljahre	120
—, Hesperus. 2 Leinenbände	200
—, Immergrün zc.	60
—, Quintus Firlein	80
—, Der Jubelseniör	80
—, Dr. Razenberger	80
—, Der Komet	120
—, Levana	100
—, Siebentäß	120
—, Titan. 2 Leinenbände	225

	Pf.		Pf.
Zerrod, Frau Kaubels Gardinen- predigten	80	Lichtstrahlen aus dem Talmud	60
Zimmermann, Die Epigonen	150	Linguet, Die Bastille	150
—, Münchhausen	175	Livius, Römische Geschichte. 4 Bände à Bd.	150
—, Tristan und Isolde	100	Lohengriu. Deutsch v. Junghans	80
—, Tullfäntchen	60	Longfellow, Evangeline	60
Joël's Kochbuch	1 20	—, Gedichte	60
Jókat, Ein Goldmensch	150	—, Hiawatha	80
Jrving, Alhambra	1 00	—, Miles Standish	60
—, Skizzenbuch	1 20	Luthers Tischreden	1 20
Jung-Stilling's Lebensgeschichte	150	Mahlmann, Gedichte	60
Kant, Zum ewigen Frieden	60	Manzoni, Die Verlobten	2 00
—, Kritik der reinen Vernunft	150	Marzial's Gedichte	60
—, Kritik d. praktischen Vernunft	80	Matthisson, Gedichte	60
—, Kritik der Urtheilskraft	1 20	Mendelssohn, Phädon	60
—, Von der Macht des Gemüths	60	Mickiewicz, Balladen	60
—, Naturgeschichte des Himmels	80	Milton, Das verlorene Paradies	80
—, Die Religion	80	Möbius, Das Neroensystem	60
—, Streit der Facultäten	60	Montesquieu, Persische Briefe	1 20
—, Träume eines Geistessehers	60	Moore, Irische Melodien	60
Kleist, E. Chr. v., Werke	60	—, Balla Ruth	80
Klopstock, Messias	1 20	Moreto, Donna Diana	60
—, Oden und Epigramme	1 00	Moritz, Götterlehre	1 20
Knitge, Umgang mit Menschen	1 00	Möser, Patriotische Phantasien	80
Köhler, Englisches Wörterbuch	150	Müller, Dramatische Werke	150
—, Französisches Wörterbuch	150	Murger, Zigeunerleben	1 20
—, Italiänisches Wörterbuch	150	Murner, Narrenbeschwörung	1 00
—, Fremdwörterbuch	1 00	Neumann, Nur Jehan	60
Kolzow, Gedichte	60	Nibelungenlied	1 20
Körner, Leyer und Schwert	60	Nohl, Musikgeschichte	1 00
Kortum, Die Jobstade	1 00	Ovid, Heroiden	80
Kosegarten, Zucunde	60	—, Verwandlungen	80
Krummacher, Parabeln	1 00	Parreidt, Die Zähne	60
Lafontaine's Fabeln	1 00	Pascal, Gedanken	1 00
Lamartine, Dichtungen	60	Pauli, Schimpf und Ernst	80
—, Graziella	60	Petöfi, Gedichte	80
Lavater, Worte des Herzens	60	Petrarca, Sonette	80
Leibniz, Die Theodicee	2 25	Pestalozzi, Dienhard u. Gertrud	1 20
— Klein. philos. Schriften	1 00	—, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt	80
Lenau, Die Albigenfer	60	Pfeffel, Poetische Werke	1 20
—, Faust	60	Platen, Gedichte	80
—, Gedichte	1 00	Preßgesetz und Urheberrecht	60
—, — Mit Goldschmitt	1 50	Properz, Elegieen	60
—, Savonarola	60	Puschkin, Hauptmanns Tochter	80
Lenz, Militärische Humoresken	1 20	—, Onegin	80
Lessing, Minna von Barnhelm	60	—, Der Gefangene im Kaukasus	60
—, Dramatische Meisterwerke. (Nathan der Weise. Emilia Ga-		—, Novellen	80
lotti. Minna von Barnhelm)	80	Raabe, Zum wilden Mann	60
—, Emilia Galotti	60	Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesunde-	60
—, Laokoön	60	heits-Schlüssel	60
—, Nathan der Weise	60	Riebl, Burg Heide	60
Lichtenberg, Ausgew. Schriften	1 20	—, Die 14 Nothhelfer	60

	Pf.
Rousseau, Bekenntnisse	2 25
—, Emil	2 80
—, Gesellschaftsvertrag	85
—, Die neue Heloise	2 25
Rumohr, Geist der Kochkunst 1 20	
Ruppius, Der Pedlar	1 00
—, Vermächtniß des Pedlars	1 00
Sachs, Hans, Dramatische Werke 80	
—, Poetische Werke	80
St. Pierre, Paul und Virginie 60	
Sallis, Gedichte	60
Sallet Gedichte	1 00
—, Laien=Evangelium	1 00
Schenkendorf, Gedichte	1 00
Scherr, Das rothe Quartal	60
Schiller, Gedichte. Halbkleinwbd. 60	
—, Gedichte. Mit Goldschnitt	1 00
—, Don Carlos	60
—, Maria Stuart	60
—, Jungfrau von Orleans	60
—, Tell	60
—, Wallenstein	80
Schleiermacher, Monologen	60
—, Die Weihnachtsfeier	60
Schubart, Gedichte	1 20
Schulze, Die besauberte Rose	60
Schwab, Gedichte	1 50
—, — Mit Goldschnitt 2 00	
—, Die Deutschen Volksbücher 2 00	
Scott, Ivanhoe	1 20
—, Die Jungfrau vom See	80
—, Kenilworth	1 20
—, Quentin Durward	1 50
—, Waverley	1 50
Seneca, Ausgewählte Schriften 1 00	
—, Fünfzig ausgewählte Briefe 80	
Seume, Gedichte	1 00
—, Spaziergang	1 00
Shelley, Feenkönigin	60
Silberstein, Trutz-Nachtigal	60
Sophokles, sämmtl. Drauen 1 50	
Spinoza, Theol.=polit. Traktat 1 20	
Stael, Corinna oder Italien. 1 50	
—, Ueber Deutschland. 2 Bde. 2 25	
Sterne, Empfindsme Reise	60
—, Tristram Shandy	1 50
Strasgesezbuch f. d. Deutsche Reich 60	
Straswitz, Gedichte	80
Strasprozeßordnung für das Deutsche Reich	80

	Pf.
Strodtmann, Gedichte. Höchst eleg. mit Goldschnitt gebunden	1 20
Swift, Gulliver's Reisen	1 20
Tasso, Befreites Jerusalem	1 20
Taubert, Die Niobide	60
Tegnér, Abendmahlstinder	60
—, Arel	60
—, Frithjofs=Sage	80
Telmann, In Reichenhall	60
Tennyson, Enoch Arden	60
—, Königsidyllen	80
Thackeray, Der Jahrmart des Lebens	2 25
Thimmel, Wilhelmine	60
Tiedge, Urania	60
Tschabuschnigg, Nach der Sonnenwende	60
Turgeneff, Dunst	80
—, Frühlingswogen	80
—, Gedichte in Prosa	60
—, Die neue Generation	1 20
—, Memoiren eines Jägers	1 00
—, Väter und Söhne	1 00
Usteri, De Bitari	80
Virgils Aeneis. Von Voss	80
—, Ländliche Gedichte	60
Vofney, Die Ruinen	1 00
Voss, Luise	60
Walblinger, Gedichte	60
Walzmüller, Walpra	60
Walther von der Vogelweide, Sämmtliche Gedichte	80
Weddigen, Geistliche Oden	60
Wechselordnung, Allg. Deutsche 60	
Wichert, Am Strande	60
—, Für todt erklärt	60
—, Eine Geige. — 3 Weihnachten 60	
—, Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe	60
—, Die gnädige Frau von Pareß. 2. Aufl. Höchst eleg. mit Goldschnitt 2 00	
Wieland, Abderiten	1 00
—, Oberon	80
Witschel, Morgen= und Abend=opfer	80
Württemberg, Alex. Graf v., Sämmtliche Gedichte	1 00
Xenophon's Erinnerungen an Sokrates	80
Zaleski, Die heilige Familie	60
Zschokke, Alamontade	80

 Für Liebhaberbühnen. 

Gesammelte
Dramatische Werke von Feodor Wehl.

Inhalt:

Erster Band. (Zweite Auflage.)

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.
Alter schützt vor Thorheit nicht.
Die Tante aus Schwaben.
Eine Frau, welche die Zeitungen liest.
Ein modernes Verhängniß.
Romeo auf dem Bureau.

Zweiter Band. (Zweite Auflage.)

Der Kosmos des Herrn v. Humboldt.
Das Haus Haase.
Graf Thyrsis.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Dritter Band. (Zweite Auflage.)

Die drei Langhänse. (Nach einem Lustspiele von Fritz Reuter.)
Eine glühende Kohle.
Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.
Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel).
Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel).
Wie man zu einer Erklärung kommt.

Vierter Band. (Zweite Auflage.)

Demokrit und Heraklit oder der lachende und der weinende Philosoph.
Ueberall Politik.
Sie weiß sich zu helfen.
Alles für Andere.
Fenster auf und Fenster zu.

Fünfter Band.

Ein Bubenstreich.
Hölderlins Liebe.
Constantin, oder der Sieg des Christenthums.

Sechster Band.

Siebenetochen, der Mann der Treue.
Ehre und Liebe.
Ein Pionier der Liebe.
Der Schatz.
Wie man sich irren kann.

Preis aller 6 Bände: 6 Mark. Einzelne Bände: 1 M. 50 Pf.

Gesammelte dramatische Werke

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Bd.: Germa. — Pfeffer-Rösel. — Rubens in Madrid.
2. Bd.: D. Marquise v. Billette. — Schloß Greiffenstein. — D. Pfarrherr.
3. Bd.: Der Goldbauer. — Nacht u. Morgen. — Eine Frau aus der City.
4. Bd.: Fräulein Höckerchen. — Lady von Worsley-Hall. — Elisabeth von England.
5. Bd.: Eine Tochter des Südens. — Kaiser Karls Schwert. — Ein Sonderling und seine Familie.
6. Bd.: Eine deutsche Pariserin. — Die Rose v. Avignon. — Zffland.
7. Bd.: Der Leiermann u. sein Pflegekind. — Königin Bell. — Magdala.
8. Bd.: Eine Sylvesternacht. — Die Taube von Cerdrons. — Johannes Guttenberg.
9. Bd.: Walpurgisnacht. — Ulrich Zwingli's Tod. — Mutter u. Tochter.
10. Bd.: In der Heimath. — Gasthaus-Abenteurer. — Junge Alte. — Ferdinand Abelli.
11. Bd.: Die Frau in Weiß. — Der Herr Studiosus. — Revanche. — Der Glöckner von Notre-Dame.
12. Bd.: Hinko. — Das Testament eines Sonderlings. — Simon.
13. Bd.: Die Ritter von Malta. — Wer ist sie? — Peter von Szápár.
14. Bd.: Der Cassationsrath. — Die Waise aus Lowood. — Graf von Falkenberg. — Waldemar's Traum.
15. Bd.: D. Grille. — Ein alt. Musikant. — Alles für Andere. — Vater sorgen.
16. Bd.: Katharina II. und ihr Hof. (Die Günstlinge). — Mutter und Sohn. — Die Engländer in Paris.
17. Bd.: Steffen Langer aus Glogau. — Das Forsthaus. — Der Scheiben-Toni.
18. Bd.: Dorf und Stadt. — Ein Ring. — Ein Billet.
19. Bd.: Eine Familie. — Anna von Oestreich. — Mazarin.
20. Bd.: Ein Kind des Glücks. — Wie man Häuser baut. — Der beste Arzt.
21. Bd.: Rose und Röschen. — Thomas Thyrnau. — Im Walde.
22. Bd.: Marguerite. — Großvater und Enkelkind. — Alte Liebe rostet nicht. — Edith.
23. Bd.: Maria di Gonsalvo. — Das Mädchen u. der Page. — Trudchen.

Preis jedes Bandes: 4 M.

Gesammelte Novellen und Erzählungen

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Bd.: Anna Saminit. — Der Leiermann und sein Pflegekind. — Die Tänzerin.
2. Bd.: Künstlers Rache. — Der Holländische Ramin. — Der Rubin. — Aus dem Leben Katharinen's II.
3. Bd.: Die Hand des Herrn. — Räthsel der Natur. — Der Creole.

Preis jedes Bandes: 4 M.

Philipp Reclam's billigste Classiker-Ausgaben.

- Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. —
In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Byron's sämtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Goethe's sämtliche Werke in 45 Bänden. Geh. 11 M. —
In 10 eleg. braunen Leinenbänden 18 M. — In 10 eleg. rothen
Leinenbänden 19 M.
- Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden
6 M. — In 4 eleg. rothen Leinenbänden 6 M. 50 Pf.
- Grabbe's sämtliche Werke. Herausgegeben v. Rud. Gott-
schall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Hauß's sämtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. —
In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.
- Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben v. Ad. Stern.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- H. v. Kleist's sämtliche Werke. Herausgeg. v. Ed. Grisebach.
2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Körner's sämtliche Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinen-
band 1 M. 50 Pf.
- Lenau's sämtliche Werke. Herausgeg. v. G. Emil Barthel.
2 Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Lessing's Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg.
Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. —
In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.
- Longfellow's sämtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm.
Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Mignet, Geschichte der französischen Revolution. Deutsch v.
Dr. Fr. Röhlert. Mit 16 Illustrationen. In eleg. Leinenband 2 M.
- Milton's poetische Werke. Deutsch v. Adolf Böttger. Geh.
1 M. 50 Pf. — In eleg. rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.
- Molière's sämtliche Werke. Herausgegeben v. C. Schröder.
2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Schiller's sämtliche Werke in 12 Bänden. Geheftet 3 M. —
In 3 Halbleinenbänden 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Leinenbänden 5 M.
40 Pf. — In 4 eleg. Halbfranzbänden 6 M. — In 4 eleg. rothen
Ganzleinenbänden 6 M.
- Shakspeare's sämtliche dramatische Werke. Deutsch von
Schlegel, Benda und Boß. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. —
In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.



GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00812 9302

